



89. Sitzung

Düsseldorf, Mittwoch, 29. April 2020

Mitteilungen des Präsidenten	7	Tarnen, täuschen und verschleiern: Die Informationspolitik der Landesregierung ist eine Farce! – Was ist mit dem Neubau der Leverkusener Rheinbrücke?	
Vor Eintritt in die Tagesordnung	7	Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/9034	7
Änderung der Tagesordnung	7	Arndt Klocke (GRÜNE)	7
1 Jahrelange Verzögerung und Verdoppelung der Baukosten bei der Leverkusener Brücke – Landesregierung hat zu spät reagiert		Jochen Ott (SPD)	9
Aktuelle Stunde auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/9097		Herbert Strotebeck (AfD)	10
<u>In Verbindung mit:</u>		Klaus Vossemer (CDU)	12
Den drohenden Super-Gau für die Verkehrsinfrastruktur in der Rheinregion verhindern: Was tut die Landesregierung, um den Neubau der Leverkusener Brücke schnellstmöglich fertig zu stellen?		Bodo Middeldorf (FDP)	14
Aktuelle Stunde auf Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/9098		Minister Hendrik Wüst	15
<u>In Verbindung mit:</u>		Susana dos Santos Herrmann (SPD)	16
L Leverkusener Rheinbrücke – Was passiert jetzt nach der Kündigung? Was plant die Landesregierung?		Rüdiger Scholz (CDU)	18
Aktuelle Stunde auf Antrag der Fraktion der AfD Drucksache 17/9099		Arndt Klocke (GRÜNE)	20
<u>In Verbindung mit:</u>		Christof Rasche (FDP)	21
		Herbert Strotebeck (AfD)	22
		Minister Hendrik Wüst	23
		Andreas Kossiski (SPD)	25
		Ergebnis	25
		2 Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung weiter stärken – Bestehende Initiativen und Angebote ausbauen und Auslandserfahrungen ermöglichen	
		Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP Drucksache 17/9039	26
		Marco Schmitz (CDU)	26
		Martina Hannen (FDP)	27
		Rüdiger Weiß (SPD)	28
		Sigrid Beer (GRÜNE)	29
		Helmut Seifen (AfD)	30
		Minister Karl-Josef Laumann	31

Ergebnis 32

3 Rettungsschirm für Arbeitnehmer ausweiten – Kurzarbeitergeld aufstocken!

Antrag

der Fraktion der SPD
Drucksache 17/9035

Entschließungsantrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/9106 32

Marc Herter (SPD) 32
Marco Schmitz (CDU) 33
Stefan Lenzen (FDP) 35
Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE) 36
Herbert Strotebeck (AfD) 37
Minister Karl-Josef Laumann 38
Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE) 40
Marc Herter (SPD) 40

Ergebnis 41

4 Mit nachhaltigen und zukunftsfähigen Strategien Nordrhein-Westfalen schrittweise aus der Krise führen

Antrag

der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/9026 41

Arndt Klocke (GRÜNE) 41
Thorsten Schick (CDU) 43
Lisa-Kristin Kapteinat (SPD) 45
Ralf Witzel (FDP) 46

Formlose Rüge
des Abgeordneten Jochen Ott 49

Dr. Martin Vincentz (AfD) 49
Minister Karl-Josef Laumann 50

Ergebnis 53

5 Gesetz zur Aussetzung der Anpassung der Abgeordnetenbezüge während der Corona-Krise

Gesetzentwurf
der Fraktion der AfD
Drucksache 17/8970 – Neudruck

erste Lesung

In Verbindung mit:

Gesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen (AbgG NRW) und des Gesetzes über die Rechtsstellung der Fraktionen im Landtag Nordrhein-Westfalen (FraktG NRW)

Gesetzentwurf

der Fraktion der CDU,
der Fraktion der SPD,
der Fraktion der FDP und
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/9031

erste Lesung 54

Markus Wagner (AfD) 54
Matthias Kerkhoff (CDU) 55
Sarah Philipp (SPD) 57
Henning Höne (FDP) 58
Verena Schäffer (GRÜNE) 60

Ergebnis 61

6 Gemeinsam gegen das Virus – Handlungen brauchen wissenschaftliche Grundlagen

Antrag

der Fraktion der AfD
Drucksache 17/9047 61

Dr. Martin Vincentz (AfD) 61
Peter Preuß (CDU) 62
Josef Neumann (SPD) 63
Susanne Schneider (FDP) 63
Matthi Bolte-Richter (GRÜNE) 64
Minister Karl-Josef Laumann 65

Ergebnis 66

7 Beschäftigte in Saison- und Kulturwirtschaft in der Corona-Krise schützen

Antrag

der Fraktion der SPD
Drucksache 17/9036

Entschließungsantrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/9107 66

Rainer Schmeltzer (SPD) 66
Romina Plonsker (CDU) 67
Ralph Bombis (FDP) 68
Oliver Keymis (GRÜNE) 70
Andreas Keith (AfD) 72

Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart	73
Ergebnis	75

**8 Unrühmliches Schauspiel beenden:
Landesregierung muss sich trotz
Corona-Krise für kurzfristiges Ende
der Erneuerbaren-Blockade in Berlin
einsetzen!**

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/9027 – 2. Neudruck	75
Wibke Brems (GRÜNE).....	75
Frank Sundermann (SPD).....	76
Dr. Christian Untrieser (CDU).....	77
Dietmar Brockes (FDP)	78
Christian Loose (AfD)	79
Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart	80
Ergebnis	82

**9 Ausnahmezustand in NRW als Folge
der Coronavirus-Pandemie – Die Auf-
nahme von unbegleiteten minderjähri-
gen Migranten aus Griechenland ist
sofort einzustellen**

Antrag der Fraktion der AfD Drucksache 17/9050.....	82
Gabriele Walger-Demolsky (AfD).....	82
Bernhard Hoppe-Biermeyer (CDU).....	83
Ibrahim Yetim (SPD).....	84
Stefan Lenzen (FDP).....	85
Verena Schäffer (GRÜNE).....	86
Minister Dr. Joachim Stamp	87

Rügeähnlicher Hinweis auf Einhaltung der parlamentarischen Ordnung, gerichtet an Minister Dr. Joachim Stamp.....	88
Ergebnis	88

**10 Familien entlasten – Kostenüber-
nahme der Kita- und OGS-Gebühren
durch das Land bis zum Ende der Be-
tretungsverbote – Sicherheit für Eltern
und Kommunen**

Eilantrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/9102	88
Dr. Dennis Maelzer (SPD)	88
Claudia Schlottmann (CDU)	89
Marcel Hafke (FDP)	91
Josefine Paul (GRÜNE).....	92
Iris Dworeck-Danielowski (AfD)	93
Minister Dr. Joachim Stamp.....	94
Ergebnis.....	96

11 Fragestunde

Drucksache 17/9103 – Neudruck.....	96
------------------------------------	----

Mündliche Anfrage 67

der Abgeordneten Sarah Philipp (SPD) Minister Lutz Lienenkämper.....	96
--	----

Mündliche Anfrage 68

der Abgeordneten Eva-Maria Voigt-Küppers (SPD) Ministerin Yvonne Gebauer	104
--	-----

Mündliche Anfrage 69

der Abgeordneten Sven Wolf (SPD) Schriftliche Beantwortung (siehe Vorlage 17/3311)	111
---	-----

**12 Gesetz zur Änderung des Kommunal-
wahlgesetzes und der Kommunalwahl-
ordnung**

Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 17/8296 Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses Drucksache 17/9095 zweite Lesung.....	111
Herbert Reul, Minister des Innern zu Protokoll (siehe Anlage 1) Daniel Sieveke (CDU) zu Protokoll (siehe Anlage 1) Christian Dahm (SPD) zu Protokoll (siehe Anlage 1)	

Marc Lübke (FDP) zu Protokoll (siehe Anlage 1)	
Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE) zu Protokoll (siehe Anlage 1)	
Sven Werner Tritschler (AfD) zu Protokoll (siehe Anlage 1)	
Ergebnis	111

13 Vom Rückschritt zum Fortschritt: Der Entwurf einer Mieterschutzverordnung der Landesregierung muss verändert werden!

Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/9037	111
Ergebnis	111

14 Gesetz zur Sicherung von Schul- und Bildungslaufbahnen im Jahr 2020 (Bildungssicherungsgesetz)

Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 17/9051	
erste Lesung	
Entschließungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/9119	

In Verbindung mit:

Schule muss als Lern- und Lebensraum für alle Kinder wirken können

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/9029	111
Ministerin Yvonne Gebauer	111
Sigrid Beer (GRÜNE)	113
Frank Rock (CDU)	114
Jochen Ott (SPD)	116
Franziska Müller-Rech (FDP)	117
Helmut Seifen (AfD)	118
Ergebnis	120

15 Coronaschutzverordnung: Willkür beenden – NRW wieder „aufmachen“!

Antrag der Fraktion der AfD Drucksache 17/9048	120
Sven Werner Tritschler (AfD)	120
Dr. Marcus Optendrenk (CDU)	122
Josef Neumann (SPD)	123
Ralph Bombis (FDP)	124
Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE)	125
Minister Karl-Josef Laumann	125

Ergebnis	126
----------------	-----

16 Gesetz über die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Haushaltsplan des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2020 (Zweites Nachtragshaushaltsgesetz 2020 – 2. NHHG 2020)

Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 17/9060	
erste Lesung	127
Minister Lutz Lienenkämper	127
Arne Moritz (CDU)	128
Christian Dahm (SPD)	129
Ralf Witzel (FDP)	130
Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE)	131
Herbert Strotebeck (AfD)	132
Ergebnis	133

17 „Stärkungspakt Automobilindustrie“: Arbeitsplätze in der Automobil- und Zulieferindustrie erhalten – Die schlimmste Krise in Deutschlands Schlüsselindustrie ernst nehmen – Maßnahmen zum Schutz vor Brüssels belastenden „Klimaschutz“-Vorgaben und Strafzahlungen ergreifen!

Antrag der Fraktion der AfD Drucksache 17/9043	133
Christian Loose (AfD)	133
Henning Rehbaum (CDU)	134
André Stinka (SPD)	135
Dietmar Brockes (FDP)	137
Arndt Klocke (GRÜNE)	138
Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart	140
Christian Loose (AfD)	141

Ergebnis	141	Ergebnis.....	147
18 Rettet die Gastronomie! Die Landesregierung muss ein Rettungs- paket für das Gastgewerbe und die Brauereien schnüren!		22 Und ewig droht der Erschließungsbei- trag? – Erschließungsbeiträge zeitlich begrenzen!	
Antrag der Fraktion der AfD Drucksache 17/9049 – Neudruck	141	Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/9033	147
Sven Werner Tritschler (AfD)	141	Ergebnis.....	147
Henning Rehbaum (CDU)	142	23 Noch nicht genehmigte über- und au- ßerplanmäßige Ausgaben des Haus- haltsjahres 2018	
Inge Blask (SPD)	143	Vorlage 17/3082	
Ralph Bombis (FDP).....	144	Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 17/8907	147
Wibke Brems (GRÜNE).....	145	Ergebnis.....	147
Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart	145	24 In den Ausschüssen erledigte Anträge	
Ergebnis	146	Übersicht 30 gemäß § 82 Abs. 2 GO	148
19 Gesetz zur Digitalisierung wirtschafts- bezogener Verwaltungsleistungen		Drucksache 17/9096	148
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 17/9007		Ergebnis.....	148
erste Lesung	147	25 Beschlüsse zu Petitionen	
Minister Professor Dr. Andreas Pinkwart zu Protokoll (siehe Anlage 2)		Übersicht 17/34 gemäß § 97 Abs. 8 GO	148
Ergebnis	147	Ergebnis.....	148
20 Gesetz zur Änderung der Wasserver- bandsgesetze aufgrund der Corona- Pandemie		Anlage 1	149
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 17/9053		Zu TOP 12 – „Gesetz zur Änderung des Kommunalwahlgesetzes und der Kom- munalwahlordnung“ – zu Protokoll ge- gebene Reden	
erste Lesung	147	Minister Herbert Reul	149
Ministerin Ursula Heinen-Esser zu Protokoll (siehe Anlage 3)		Daniel Sieveke (CDU).....	149
Ergebnis	147	Christian Dahm (SPD)	149
21 Städte und Gemeinden nicht im Stich lassen – Kommunen gehören unter den Corona-Rettungsschirm		Marc Lürbke (FDP)	150
Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/8945	147	Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE)	150
		Sven Werner Tritschler (AfD).....	151
		Anlage 2	153

Zu TOP 19 – „Entwurf des Gesetzes zur Digitalisierung wirtschaftsbezogener Verwaltungsleistungen“ – zu Protokoll gegebene Rede

Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart 153

Anlage 3..... 155

Zu TOP 20 – „Gesetz zur Änderung der Wasserverbandsgesetze aufgrund der Corona-Pandemie“ – zu Protokoll gegebene Rede

Ministerin Ursula Heinen-Esser 155

Beginn: 10:01 Uhr

Präsident André Kuper: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich heiße Sie zu unserer heutigen, 89. Sitzung des Landtags Nordrhein-Westfalen herzlich willkommen. Mein Gruß gilt auch den Vertretern der Medien auf der Besuchertribüne sowie den Zuschauerinnen und Zuschauern an den Bildschirmen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung: Alle fünf im Landtag vertretenen Fraktionen haben sich zwischenzeitlich auf folgende **Änderungen der Tagesordnung** verständigt:

Der ursprünglich für morgen vorgesehene Tagesordnungspunkt 5, der Antrag der Fraktion der AfD „Gemeinsam gegen das Virus – Handlungen brauchen wissenschaftliche Grundlagen“, Drucksache 17/9047, wird heute als Tagesordnungspunkt 6 behandelt.

Der heutige Tagesordnungspunkt 6, der Antrag der Fraktionen von CDU und FDP mit dem Titel „Sofortprogramm für Heimat und Brauchtum – Unsere nordrhein-westfälischen Vereine halten die Gesellschaft während und nach der Pandemie zusammen!“, Drucksache 17/9040, wird morgen anstelle des Tagesordnungspunktes 5 aufgerufen.

Des Weiteren wird der ursprünglich für Donnerstag vorgesehene Tagesordnungspunkt 2, der Antrag der Fraktion der SPD mit dem Titel „Tarnen, täuschen und verschleiern: Die Informationspolitik der Landesregierung ist eine Farce! – Was ist mit dem Neubau der Leverkusener Rheinbrücke?“, Drucksache 17/9034, in Verbindung mit der Aktuellen Stunde – heutiger Tagesordnungspunkt 1 – beraten.

Ich sehe, dass es dagegen keinen Widerspruch gibt. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf:

1 Jahrelange Verzögerung und Verdoppelung der Baukosten bei der Leverkusener Brücke – Landesregierung hat zu spät reagiert

Aktuelle Stunde
auf Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/9097

In Verbindung mit:

Den drohenden Super-Gau für die Verkehrsinfrastruktur in der Rheinregion verhindern: Was tut die Landesregierung, um den Neubau der Leverkusener Brücke schnellstmöglich fertig zu stellen?

Aktuelle Stunde
auf Antrag

der Fraktion der SPD
Drucksache 17/9098

In Verbindung mit:

Leverkusener Rheinbrücke – Was passiert jetzt nach der Kündigung? Was plant die Landesregierung?

Aktuelle Stunde
auf Antrag
der Fraktion der AfD
Drucksache 17/9099

In Verbindung mit:

Tarnen, täuschen und verschleiern: Die Informationspolitik der Landesregierung ist eine Farce! – Was ist mit dem Neubau der Leverkusener Rheinbrücke?

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 17/9034

Die Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen, SPD und AfD haben jeweils mit Schreiben vom 27. April 2020 gemäß § 95 Abs. 1 der Geschäftsordnung zu einer aktuellen Frage der Landespolitik eine Aussprache beantragt.

Ich eröffne die Aussprache und erteile als erstem Redner für die Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen dem Abgeordneten Klocke das Wort. Bitte schön.

Arndt Klocke (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit der maroden Leverkusener Brücke und dem notwendigen Neubau haben wir uns hier im Landtag und im zuständigen Verkehrsausschuss in den letzten Jahren viele Male beschäftigt.

Bereits im November 2012 wurde die Brücke aufgrund der gravierenden baulichen Mängel für Fahrzeuge über 3,5 t gesperrt. Die zwischen 2012 und 2014 erfolgte Lockerung und durchgeführte Zwischensanierung hatte keinen Erfolg, sodass die Sperrung seit 2014 mit den entsprechenden Sperranlagen, die wir noch heute an der Brücke sehen können, dauerhaft gilt.

Die Leverkusener Brücke wurde bundesweit zu dem Symbol für die bröckelnde Infrastruktur in Deutschland. Die damalige rot-grüne Landesregierung beauftragte den notwendigen Neubau der Rheinbrücke 2016. Am Jahresende 2016 erging auch der Planfeststellungsbeschluss durch die zuständige Kölner Bezirksregierung.

Ziel war, bis zum Jahr 2020, also quasi jetzt, eine neue Rheinbrücke zu errichten und für den Verkehr freizugeben. Der Spatenstich erging im Dezember

2017 durch den neuen Verkehrsminister Wüst. Tempo war angesagt.

Wir Grüne hatten wegen der zentralen Rolle für das NRW-Verkehrsnetz und aufgrund der besonderen Situation mit zugestimmt, zwei Klagestufen bei Einsprüchen gegen den Bau wegfällen zu lassen und die Bürgerbeteiligung wegen der hohen Dringlichkeit einzuschränken. Damit haben wir uns bei vielen Leverkusener Anwohnern und auch bei den Umweltverbänden keine Freunde gemacht.

Umso verheerender ist es jetzt, im April 2020, dass der Bau wegen der mangelhaften Qualität des angelieferten Stahls und der notwendigen Asbestsanierung beim Abriss der alten Brücke voraussichtlich mindestens drei Jahre länger dauern wird – drei Jahre mehr Staus, Umgehungsverkehre, Schadstoffe und Chaos am Leverkusener Dreieck.

(Beifall von den GRÜNEN und Jochen Ott [SPD])

Ich gehöre nun in der dritten Legislaturperiode dem Verkehrsausschuss an und frage mich, warum die sich abzeichnende und sich zuspitzende Problematik in den letzten Monaten kein einziges Mal Thema im Ausschuss gewesen ist, sehr geehrte Damen und Herren und lieber Verkehrsminister Wüst.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Wir hatten im Verkehrsausschuss in diesen Monaten weiß Gott unwichtigere Themen auf der Tagesordnung.

Minister Hendrik Wüst sagt heute in einem offenen Interview im „Kölner Stadt-Anzeiger“ über die Abläufe: „Auch ich habe mich wegen der Bedeutung des Projekts regelmäßig informieren lassen.“

(Zuruf von Stefan Zimkeit [SPD])

Lieber Minister Wüst, es wäre nicht nur sinnvoll, sondern auch notwendig gewesen, wenn Sie auch das Parlament und zumindest den zuständigen Fachausschuss informiert hätten. Eine Sondersitzung des Verkehrsausschusses wäre bei diesem Thema, bei dieser Problematik und bei der bundesweiten Bedeutung dieses Projektes zu diesem Zeitpunkt mehr als berechtigt gewesen.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Dies führt zu der Frage, warum vom Verkehrsministerium und dem zuständigen Fachminister nicht informiert wurde und ob es möglicherweise etwas zu vertuschen gibt.

Immerhin war eines der zentralen Wahlversprechen der CDU und der FDP bei der Landtagswahl 2020 und bei Ihrem mehr als hauchdünnen Wahlsieg, lieber Herr Ministerpräsident Laschet, den Verkehr in Nordrhein-Westfalen flüssig zu machen, die Staus zu beenden. NRW gegen den Stillstand, NRW kommt voran, gegen die Staus – das war Ihr Wahlversprechen.

Und heute – drei Jahre nach dieser Landtagswahl, auch mit Stichtag vor der Coronakrise – haben wir mehr Staus in Nordrhein-Westfalen, wir haben mehr Stillstand. Durch das Bauchaos an der Leverkusener Brücke wird es zu vielen zahlreichen Staus in den nächsten Jahren kommen, sehr geehrte Damen und Herren.

Auch über die von der Baufirma Porr angeführten Verzögerungen durch eine Asbest- und PCB-Belastung der alten Brücke ist nie informiert oder vom Minister berichtet worden. Man fragt sich, wie es sein kann, dass acht Jahre nach Beginn der ersten Sanierungsarbeiten im Jahre 2012 erst jetzt eine Asbestbelastung aufgedeckt wird, die den Fortgang der Arbeiten dort maßgeblich verzögern kann. Diese Frage stelle ich mir jetzt als Abgeordneter, aber auch als jemand, der in rot-grüner Regierungszeit hier Abgeordneter war.

Der Verkehrsausschuss hat mehrere Begehungen der Brücke gemacht. Ich erinnere mich an einen Termin in 2013, damals noch mit dem SPD-Kollegen Reiner Breuer als verkehrspolitischem Sprecher, heute Bürgermeister von Neuss. Man fragt sich, warum das Ministerium und die zuständige Fachabteilung keine Informationen zur Frage einer Asbestverseuchung an uns als Abgeordnete weitergegeben haben. Informationen an den Fachausschuss sind in diesem Fall nicht erfolgt.

Dagegen ist die Debatte um den jetzt eingesetzten Stahl keine neue. Schon zu Jahresbeginn 2018 wurde in der Presse und damit in der Öffentlichkeit über die Qualität des in China produzierten Stahls ausgiebig diskutiert. Damals hieß es sowohl von der Firma Porr als auch von Straßen.NRW, dass das anzuliefernde Material höchsten europäischen Standards entsprechen wird. Jetzt wissen wir, dass dem nicht so ist.

Die jetzt erfolgte Kündigung mag ein konsequenter Schritt sein, sie ist vermutlich der richtige Schritt. Aber die Tragödie, dass das Verkehrsministerium diesem sich abzeichnenden Trauerspiel so lange tatenlos zugesehen hat, war abzusehen. Und es ist wirklich eine Schande, dass Sie dem so lange zugehört und uns nicht informiert haben, sehr geehrter Herr Verkehrsminister.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Dass Verkehrsstaatssekretär Schulte zuvor unter anderem bei dem jetzt gekündigten Bauunternehmen Porr in Lohn und Brot stand, hat aus unserer Sicht zumindest ein Geschmäcke.

(Zuruf von der CDU)

Die Landesregierung und der Minister müssen hier und heute ...

(Zuruf von Josef Hovenjürgen [CDU])

– Ja, es scheint Sie zu treffen. Deswegen rufen Sie jetzt dazwischen.

Die Landesregierung und der Minister müssen hier und heute in der Aktuellen Stunde und in den kommenden Wochen im Ausschuss rückhaltlos offenlegen, wie es zu dem jetzigen Desaster an der Brücke kommen konnte und wie der Bau – das ist ja die entscheidende Frage, die die Bürgerinnen und Bürger jetzt bewegt – in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren trotzdem beschleunigt und zügig zu Ende geführt werden kann, sehr geehrte Damen und Herren.

Herr Minister, Sie sind noch bis Mai 2022 im Amt. Seit dem Wochenende wissen wir das mehr als zuvor. Sie sollten der Nachfolgeregierung keine Baurinne an der Leverkusener Brücke überlassen. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die SPD-Fraktion hat nun der Abgeordnete Herr Ott das Wort.

(Zurufe von der CDU – Zuruf von Arndt Klocke [GRÜNE])

Jochen Ott (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die A1-Brücke in Köln und Leverkusen ist nicht irgendein Projekt, sie ist eine zentrale Drehscheibe in Deutschland. Die Sperrung bzw. die Ablastung war 2013 trotz aller Bemühungen, eine kurzfristige Sicherung herzustellen, nicht mehr möglich.

Die Leverkusener Brücke ist das Symbol, das Mahnmal für den Umgang Deutschlands mit seiner Infrastruktur. Mike Groschek, der damalige Verkehrs- und Bauminister, nannte es den „PISA-Schock“ für die Infrastruktur. Es symbolisiert das Versagen aller Regierungen und aller Politik in Deutschland im Umgang mit der Infrastruktur.

Nun verzögert sich der Neubau dieses Symbols um weitere Jahre. Das ist ein Super-GAU für die Mobilität der Menschen in unserem Land, ein Super-GAU für die Wirtschaft in der Region und weit darüber hinaus sowie besonders für die Anwohnerinnen und Anwohner in Köln und Leverkusen.

Schlimmer noch: Es droht ein Rechtsstreit, der das Projekt weiter verlängern könnte. Hier droht ein Berliner Flughafen in Form einer Brücke. Dieses Symbol, ein Bauwerk von besonderer Bedeutung, und die Landesregierung informiert nicht, niemanden – keine Kommune, kein Parlament, nicht mal in Obleutegesprächen. Das ist die eigentliche Unverschämtheit in dieser Situation, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Alle Informationen erfahren wir aus dem „Kölner Stadt-Anzeiger“ und durch „Westpol“. Das ist unglaublich, und es zeigt die eigentliche Katastrophe dieser Landesregierung: Sie hat keine Kompetenz, zwischen Wichtigem und Unwichtigem zu unterscheiden. Das Ministerium wird nicht von einem Anführer geführt, sondern von einem Zauderer.

(Zurufe von der CDU)

Als Groschek diese Brücke sperren musste, gab es umfangreiche Informationen der Öffentlichkeit, des Parlaments. Es gab Ortstermine – der Kollege Klocke hat gerade darüber gesprochen –, es gab Erklärungen, und es gab vor allen Dingen eines: Es gab politische Initiativen. Es ist und bleibt das historische Verdienst von Mike Groschek, dass er damals

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN – Lachen von der CDU und der FDP)

dafür gesorgt hat ...

(Zurufe von der CDU)

– Sie können das wegschreien.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN – Lachen von der CDU – Glocke)

– Lachen Sie nur. Die Medienöffentlichkeit kann das alles überprüfen. Es ist das historische Verdienst. Durch die Sperrung der Leverkusener Brücke ist ein Prozess in Gang gesetzt worden. Von 2013 bis 2020 sind die Verkehrshaushalte in ganz Deutschland so hochgefahren worden wie noch nie. Das hat damals begonnen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Die Kolleginnen und Kollegen der CDU wissen es genau. Der damalige Verkehrsminister hat es dann mit den Ländern geschafft – mit den grün regierten Ländern, mit den schwarz regierten Ländern –, für Beschleunigungen bei den Projekten zu sorgen. Es gab Sondergesetze zur Beschleunigung der Planungsverfahren.

(Unruhe bei der CDU)

Bis heute gibt es in der Großen Koalition die gemeinsame Verabredung, Planungsprozesse deutlich zu beschleunigen.

Es wurden Klageverfahrensfristen verkürzt. Das alles ist in die Wege geleitet worden, um den Zustand zu verändern.

Ich sage ganz deutlich – auch in Richtung der Landesvorsitzenden der Grünen –: Es bleibt weiterhin ein Problem, dass die Italiener mithilfe eines Stararchitekten innerhalb von zwei Jahren eine neue Brücke bauen können, wohingegen wir in Deutschland unter normalen Bedingungen, ohne solche GAUs, nicht einmal in zehn Jahren in der Lage sind, eine

Brücke zu bauen. Das muss uns doch alle nachdenklich machen.

(Beifall von der SPD)

Leverkusen wurde zur Chefsache. Die Planfeststellung erfolgte in Rekordzeit. Das Leipziger Urteil war kaum gesprochen, da ging es schon weiter mit verkürzten Fristen, um alles dafür zu tun, die Belastung der Menschen und der Wirtschaft in unserer Region so gering wie möglich zu halten. Es gab permanent Informationen und permanenten Druck vonseiten der damaligen Landesregierung.

Eines sage ich Ihnen jetzt ganz klar: Hier geht es nicht um Parteipolitik,

(Bodo Löttgen [CDU]: Nein, nein! – Zurufe von der CDU: Oh!)

hier geht es um Deutschland und um Nordrhein-Westfalen.

Sie selbst, lieber Herr Minister Wüst, sagten in einem Interview, dass Sie immer informiert seien. Das Problem aber ist: Sie haben nichts mit der Information gemacht. Sie haben nicht gehandelt.

(Beifall von der SPD und Arndt Klocke [GRÜNE])

Sie haben das Parlament nicht informiert, nicht einmal informell. Sie haben den Konsens der Demokraten gar nicht mehr gewollt.

(Stefan Zimkeit [SPD]: So ist das!)

Sie haben anderthalb Jahre später gehandelt, obwohl die Mitarbeiter immer wieder auf die problematische Situation hingewiesen haben.

Spätestens als Prüfer des Landesbetriebs Straßen.NRW der chinesischen Werke verwiesen wurden, hätten Sie mit uns darüber reden müssen. Wir sprechen über einen Staatssekretär, der mit nichts etwas zu tun habe, wie Sie uns mitteilten, einen Staatssekretär, der aber den chinesischen Konsul einschaltet, um das Problem zu lösen. Was könnte dieses Parlament denn interessieren? Vielleicht die Tatsache, dass die Landesregierung einen Konsul einweiht oder einführt, damit unsere Produkte gesichert werden können?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein unhaltbarer Vorgang. Da fragt man sich doch: Hatten Sie die Hoffnung, die alten Verbindungen könnten dazu beitragen, den Konflikt glimpflich zu lösen?

Die Mitarbeiter von Straßen.NRW empfehlen seit anderthalb Jahren, Schluss zu machen und einen neuen Weg zu gehen.

Herr Wüst, wer Ministerpräsident werden will, der braucht Tatkraft. Markus Söder lässt grüßen! – Das betrifft auch andere aktuelle Debatten in Nordrhein-Westfalen, Herr Laschet.

(Zurufe und Lachen von der CDU)

Das ist das Prinzip der nordrhein-westfälischen CDU. Wenn es darauf ankommt, ist man nicht in der Lage, Entscheidungen zu treffen. Das zeugt von einer ganz schlechten Führung. Über ein Jahr lang hatten Sie die Möglichkeit, zu handeln.

Was haben Sie gemacht? Sie haben die Mitarbeiter, die gute Arbeit leisten, kaltgestellt. Sie haben einen Polizeibeamten an die Spitze von Straßen.NRW gesetzt, der mit Ingenieurswesen überhaupt nichts zu tun hat. Sie haben sich die ganze Zeit beraten lassen, aber keine Entscheidung getroffen. Das geht auf Ihre Kosten. Dafür haben die Menschen jetzt einen bitteren, einen hohen Preis zu bezahlen.

Wichtig für uns ist nun die spannende Frage: Wie lange hält das Bestandsbauwerk? Wer wird die zusätzlichen Kosten tragen? Wie wird sich der Rechtsstreit auf die Baustelle auswirken?

Wir erwarten von dieser Landesregierung bzw. von diesem Minister, mit der Heimlichtuerei aufzuhören, das Parlament und die Öffentlichkeit zu informieren und den Anwohnern eine Perspektive für die unglaubliche Belastung aufzuzeigen.

Sowohl in der Coronakrise als auch in dieser Krise des Baus eines großen Infrastrukturprojekts scheint es so, als habe die Regierung nicht das Format, mit derartigen Problemen umzugehen. Es droht ein weiterer Stillstand für die Mobilität in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der SPD und Arndt Klocke [GRÜNE])

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Fraktion der AfD hat der Abgeordnete Herr Strotebeck das Wort.

(Bodo Löttgen [CDU]: Wie wäre es mit Neubau? – Gegenruf von Michael Hübner [SPD]: Wenn Sie es für angemessen halten, machen wir auch Neuwahlen!)

Herbert Strotebeck (AfD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

„In Nordrhein-Westfalen wird ausreichend hervorragender Stahl produziert. Ein Import ist in jeder Hinsicht absurd. In Duisburg zum Beispiel steht das weltbekannte thyssenkrupp-Stahlwerk. Der Stahltransport von dort bis zu den Baustellen auf der A1 oder A40 geht schnell, und die Stahlwerke in Nordrhein-Westfalen gehören zu den umweltfreundlichsten der Welt.“

(Beifall von der AfD)

Warum lassen Sie es zu, dass wir Stahl aus knapp 10.000 km entfernten Orten nach Nord-

rhein-Westfalen transportieren? Warum nehmen Sie diese zusätzliche Umweltbelastung in Kauf?

Selbst wenn der Stahl aus Fernost auf den ersten Blick billiger sein mag, so könnte er die Industrie und auch die Menschen in Nordrhein-Westfalen teuer zu stehen kommen. Der Verband bauforum-stahl befürchtet, dass die geringere Qualität des chinesischen Stahls dazu führen könnte, dass die Autobahnbrücken in Nordrhein-Westfalen schneller sanierungsbedürftig werden.

Wir wissen alle, dass Nordrhein-Westfalen den besten Stahl der Welt in den besten Stahlwerken der Welt produziert. All das lässt sich mit Zertifikaten nachweisen, was Billigfirmen aus Fernost nicht können. Die Tatsache, dass Herr Minister Wüst in der Presse angekündigt hat, extra Prüfer aus Nordrhein-Westfalen nach China zu schicken, um den Stahl vor Ort kontrollieren zu lassen, ist nur eine traurige, aber teure Randnotiz.

Anstatt Prüfer und Stahl um die halbe Welt zu schicken und vor Protektionismus zu warnen, sollte Herr Wüst sich lieber Gedanken machen, wie man einen solchen irrsinnigen Vorgang in Zukunft von vornherein verhindern kann.“

(Beifall von der AfD)

Meine Damen und Herren, das war ein Auszug aus einer Rede, die ich hier im Plenum am 18. Januar 2018 gehalten habe. All die von mir vorgetragenen Bedenken treffen offensichtlich zu.

Die „FAZ“ meldet: „Stahlteile aus China gefährden Neubau“. Der „Kölner Stadt-Anzeiger“ schreibt: „Desaster um Leverkusener Rheinbrücke: Warum sich ‚Hauptsache billig‘ immer rächt“. – Zitate aus Zeitungen könnten in beliebiger Menge weiter fortgeführt werden.

Der SPD-Redner ist in seiner Rede in der damaligen Landtagsdebatte, in der es um industriepolitische Leitlinien ging, nicht auf den absurden Billigstahlimport eingegangen. Überhaupt ist damals niemand auf unsere Warnungen eingegangen.

In der Rede des NRW-Wirtschaftsministers Professor Dr. Pinkwart, welche direkt auf meine folgte, kam das Wort „Stahl“ überhaupt nicht vor.

160.000 Pkw und Lkw nutzen die Leverkusener Rheinbrücke täglich. All diese Verkehrsteilnehmer müssen nun viele weitere Jahre bangen, im Stau stehen und den Bereich der Leverkusener Brücke weiträumig umfahren.

Gutachter empfahlen bereits vor Jahren den Neubau so geschwind wie möglich. Und was machten die Verantwortlichen, um eine marode Brücke zu ersetzen? Bestellen vermutlich marode Stahlbauteile aus Fernost, weil es billiger ist, und verstecken sich dann auch noch hinter Richtlinien der Europäischen Union.

Richtlinien der Sowjetunion haben zu ähnlich schlechter Infrastruktur geführt.

(Beifall von der AfD)

Meine Damen und Herren, wenn angeblich EU-Richtlinien zu solchen Resultaten wie aktuell führen, dann müssen diese EU-Richtlinien schleunigst beseitigt werden.

Protektionismus kann Geld sparen, Protektionismus kann die Umwelt schützen, Protektionismus kann Arbeitsplätze erhalten, und Protektionismus hätte im vorliegenden Fall dafür gesorgt, dass eine so wichtige Verkehrsachse wie die Autobahn A1 über die neue Leverkusener Rheinbrücke vernünftig mit deutschem Stahl nach deutschen Richtlinien gebaut werden kann.

Es ist in letzter Zeit häufiger davon zu lesen, dass die Volksrepublik China versuche, Einfluss auf Entscheidungen in Deutschland zu nehmen. Ist dies hier möglicherweise auch geschehen, Herr Minister Wüst? Herr Ott sprach diesen Punkt in seiner Rede gerade auch schon an.

Ich habe nichts dagegen, dass wir Produkte importieren, welche das Ausland besser als wir herstellen kann, aber ich habe etwas dagegen, Stahl zu importieren. Was kommt eigentlich als Nächstes? Kölsch aus Thailand?

Die „FAZ“ titelt am Sonntag: Brücke der Dilettanten! In dem Artikel wird die Brücke gar als Symbol der mauladen deutschen Infrastruktur stilisiert.

Die verantwortliche Baufirma Porr AG aus Österreich tritt in dem Artikel überraschend selbstbewusst auf und behauptet, sie würde seit 150 Jahren große Brücken ohne Probleme bauen. Ebenso wirft sie den Verantwortlichen auf deutscher Seite vor, große Fehler gemacht zu haben.

Zum Beispiel sei vergessen worden, die Fläche auf Kampfmittel zu untersuchen. Auch nach Asbest- und PCB-Kontamination der alten Brücke wurde erst 2019, als danach gefragt wurde, gesucht. Das ist unglaublich und, wie die „FAZ“ richtig darstellt, einfach dilettantisch.

Ob die Leverkusener Brücke vielleicht eine Nummer zu groß für die Porr AG war, müssen die Gerichte klären. Ob die Brücke eine Nummer zu groß für die NRW-Landesregierung war, können hingegen 2022 die Wähler entscheiden,

(Beifall von der AfD – Bodo Löttgen [CDU]: Genau!)

dürfen dabei aber bitte nicht vergessen, dass an der Ausschreibung maßgeblich die rot-grüne Vorgängerregierung beteiligt war.

(Bodo Löttgen [CDU]: Genau!)

Mich wundert wirklich, dass die ehemalige Arbeiterpartei SPD – das war sie ja mal – Ausschreibungskriterien für den Bezug von minderwertigem Stahl überhaupt zugelassen hat.

Informieren Sie bitte den Landtag umfänglich: Was kosten die neue Ausschreibung und der Weiterbau jetzt? Welche Verzögerungen ergeben sich? Wie kam es zur Kündigung? Warum haben Sie so lange gewartet?

Ebenso müssen wir erfahren, wo überall sonst in Nordrhein-Westfalen Puschstahlbauteile verbaut werden oder noch verbaut werden sollen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der AfD)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Fraktion der CDU hat nun der Abgeordnete Vossemer das Wort.

Klaus Vossemer (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Kollegen der SPD-Landtagsfraktion, heute Seit' an Seit' mit Bündnis 90/Die Grünen und der AfD, glauben, das Thema „Leverkusener Rheinbrücke“ für sich entdeckt zu haben. Nun ja, das hätten Sie vielleicht einmal früher tun sollen.

Das hätten Sie insbesondere in den über 40 Jahren Ihrer Regierungsverantwortung vor dem 30. November 2012 tun sollen,

(Beifall von der CDU und der FDP – Zuruf von Sarah Philipp [SPD])

also jenem Tag, an dem die Rheinbrücke Leverkusen im Verlauf der BAB 1 für den Lkw-Verkehr über Nacht gesperrt werden musste und alles seinen Anfang nahm. Stattdessen, Herr Kollege Ott, bereiten Sie heute die Seligsprechung des ehemaligen Verkehrsministers Mike Groschek vor,

(Beifall von der CDU und der FDP – Zuruf von Jochen Ott [SPD])

bei den Grünen auch als „Mörtel-Mike“ bekannt. Dass der verkehrspolitische Sprecher der SPD-Fraktion heute nicht zu Wort kommt, zeigt uns, wo Sie mit der Debatte hinwollen.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Sie wären im Übrigen auch gut beraten gewesen, verbal ein wenig abzurüsten, Herr Kollege Ott. Das war ein unsäglicher Auftritt.

Sie reden von einem Super-GAU. Mit Blick auf die Nuklearkatastrophe von Tschernobyl am 26. April 1986, also vor fast genau 34 Jahren, in deren Folge laut WHO Zehntausende Menschen an Krebs gestorben sind, wissen wir, dass es Unglücke geben kann, die nicht mehr beherrschbar sind und die zu einer

massiven Freisetzung von radioaktiven Stoffen in die Umwelt führen. Störfälle dieser Dimension werden Super-GAU genannt.

Der von Ihnen hier zur Begründung der Aktuellen Stunde vorgetragene Sachverhalt hat in keiner Weise Ähnlichkeit damit und ist in keiner Weise vergleichbar, hält keinem Vergleich stand. Dafür allein sollten Sie sich schon schämen, meine Damen und Herren.

(Beifall von der CDU und der FDP – Zuruf von Jochen Ott [SPD])

Kollege Strotebeck von der AfD versteigt sich gar im Gewande des düsteren Verschwörungstheoretikers zu der These: Mit Krupp-Stahl wäre das alles nicht passiert. – Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, wo sind denn Ihre Handlungsalternativen?

(Andreas Keith [AfD]: Haben Sie was gegen Krupp-Stahl?)

Was wäre denn der Vorschlag der versammelten Opposition gewesen? Etwa weiter huddeln lassen auf Teufel komm raus frei nach dem Motto: „Passt schon“ oder: „Et hätt noch immer jot jejange“? Das kann es wohl nicht sein.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Für uns steht fest: Qualität und Sicherheit haben absoluten Vorrang.

(Sarah Philipp [SPD]: Dann sagen Sie jetzt mal was zum Thema!)

Der Fokus liegt bei uns a) auf einem ordentlichen, mangelfreien Bauwerk und b) auf einem ordentlichen Verfahren. Daher sehen wir die inzwischen erfolgte fristlose Kündigung des Bauwerkvertrags zur Leverkusener Rheinbrücke und eine Neuausschreibung als folgerichtigen und konsequenten Schritt an.

(Stefan Zimkeit [SPD]: Schande!)

Aber der Reihe nach: Die Ausschreibung für den Bau der Leverkusener Brücke erfolgte am 29. Juni 2017. Genau einen Tag später wurden das Kabinett und Ministerpräsident Armin Laschet im Landtag vereidigt – ein Tag, an den wir uns sehr gern erinnern.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Verantwortlich für die Ausschreibung war mithin allerdings die Vorgängerregierung Kraft. Aufgrund dieser Ausschreibung erfolgte später der Zuschlag und Abschluss eines Bauwerkvertrags mit der Firma Porr.

Der Landesbetrieb Straßenbau Nordrhein-Westfalen hat diesen Vertrag am vergangenen Freitag aus wichtigem Grund gekündigt.

(Zuruf von Stefan Zimkeit [SPD])

Es liegen gravierende Mängel bei der Verarbeitung der Stahlbauteile vor. Sie entsprechen weder den deutschen Normen, noch erfüllen sie vertragliche Vereinbarungen.

Das ist eine Nachricht, die uns als Verkehrspolitiker, aber auch die Bürgerinnen und Bürger von Nordrhein-Westfalen selbstverständlich nicht zufriedenstellen kann. Die Leverkusener Rheinbrücke ist ein zentrales Nadelöhr im deutschen Autobahnnetz und bot in den vergangenen Jahren viel Anlass für großen Frust für Wirtschaft und Pendler in der Region.

(Sarah Philipp [SPD]: Das wissen wir! Gut, dass Sie das bemerkt haben!)

Sie ist ein Symbol für unsere – durch die Vorgängerregierung verursachte – auf Verschleiß gefahrene Infrastruktur geworden und gleichzeitig der Ausgangspunkt für die Kehrtwende bei den Infrastrukturinvestitionen.

Selbstverständlich wäre ein schneller und reibungsloser Fortschritt der Baustelle wünschenswert gewesen. Die Kündigung wirft die Fertigstellung nun um gut anderthalb Jahre zurück.

Aber, meine Damen und Herren, es gibt den Anspruch von Bund, Land und Straßen.NRW, der auch unser Anspruch ist, eine qualitativ hochwertige und langlebige Brücke zu bauen, die Jahrzehnte hält. Bei Qualität und Sicherheit der neuen Brücke dürfen keine Abstriche gemacht werden – gerade nicht bei diesem Projekt von nationaler Bedeutung, liebe Kolleginnen und Kollegen. Eine neue Brücke darf nicht mit der Hypothek von nicht normgerechten Bauteilen und der Gefahr dauerhafter Prüfungen von Anfang an errichtet werden.

Und: Sobald eine Seite der Brücke fertiggestellt ist, können Lkw diese auch wieder befahren. Dann werden sich die Umwege für Lkw-Fahrer, die Staus und die Belastungen der Anwohner durch die Umwegverkehre verringern.

Es ist bedauerlich, dass trotz vieler intensiver Gespräche keine Einigkeit im Umgang mit der Vielzahl der Mängel erzielt werden konnte. Nur die Neuausschreibung und Neuherstellung der Bauteile schafft einen verlässlichen Zeitrahmen und einen normenkonformen sowie vertragsgerechten qualitativen Neubau.

Unser oberstes Ziel muss es sein, einen schnellstmöglichen Weiterbau voranzutreiben. Die Neuausschreibung soll bereits in dieser Woche bekannt gemacht werden. Mit Bonuszahlungen, Zwischenfristen und Vertragsstrafen soll ein zügiger Bauablauf gewährleistet werden. Zudem soll es einen direkten Zugriff auf den Stahlbauer geben.

Straßen.NRW gibt die Fertigstellung des ersten neuen Brückenbauabschnitts nun für September 2023 vor. Eine beruhigende Nachricht dabei ist, dass

die Arbeiten links- und rechtsrheinisch am Neubau der Leverkusener Brücke weiter wie geplant laufen. Daneben werden auch die Brückenarbeiten im Autobahnkreuz Leverkusen-West und in der Anschlussstelle Köln-Niehl/Industriegebiet unverändert fortgesetzt.

Meine Damen und Herren, nicht nur ich frage mich: Dient die heutige Aktuelle Stunde nun der Beschleunigung des bereits angelaufenen Verfahrens? Wohl eher nein!

Ihnen geht es nicht um die Sache – das heißt, ein beschleunigtes Verfahren –, sondern um die Kommunikation, wie Sie es eben hier noch einmal sehr eindrucksvoll dargestellt haben, wie es aber auch in Ihrem Antrag steht. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten aus der Antragsüberschrift: „Die Informationspolitik der Landesregierung ist eine Farce!“

(Beifall von Stefan Zimkeit [SPD] und Susana dos Santos Herrmann [SPD])

Meine Damen und Herren, das ist falsch. Das ist schlicht und ergreifend falsch. Ich kann das an dieser Stelle auch nicht so stehen lassen.

Sie dürfen sich hier nicht täuschen lassen, meine Damen und Herren.

(Sarah Philipp [SPD]: Von wem?)

Das Ministerium hat für unsere nächste Ausschusssitzung am 13. Mai 2020 selbst eine Unterrichtung – und das vor Einreichung Ihres Antrags

(Zurufe von der SPD)

und vor Ablauf der der Firma Porr AG gesetzten Frist – am 17. April 2020 angemeldet. Das bedurfte keiner Aufforderung durch Sie.

Das Ministerium hat die verkehrspolitischen Sprecher am 24. April 2020 vor dem Pressestatement von Straßen.NRW per E-Mail über die Kündigung des Vertrages und die Hintergründe unterrichtet.

Der „Aktuelle Sachstand Rheinbrücke Leverkusen“ war als mündlicher und schriftlicher Bericht in der Vorlage 17/2226 am 3. Juli 2019 zuletzt Thema in unserem Ausschuss. Auch damals hat die Landesregierung diesen Tagesordnungspunkt angemeldet. Thema „Verzögerungen bei der Kampfmittelbeseitigung aufgrund des Niedrigwassers“: auch kein schöner Vorgang, damit wir uns da nicht missverstehen. Dazu gab es aber nur eine einzige Nachfrage, und sie kam noch nicht einmal von der SPD.

Insofern wundert uns die heutige Debatte schon sehr. Dabei gibt es Wichtigeres zu tun, meine Damen und Herren.

Die Neuausschreibung wird gewiss Zeit kosten. Aber sie ist der einzige verlässliche und normenkonforme Weg, um höchste Qualität bei dem Ausbau der Rheinquerung garantieren zu können.

Wir wissen um die Dringlichkeit dieses Projektes für die Region,

(Arndt Klocke [GRÜNE]: Für das ganze Land!)

aber auch um die Verantwortung, insbesondere beim Thema „Sicherheit“. Nur so werden wir diesem Bauwerk von nationaler Bedeutung auch gerecht. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Fraktion der FDP hat der Abgeordnete Herr Middeldorf das Wort.

Bodo Middeldorf (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Die Leverkusener Rheinbrücke – das ist jetzt schon angesprochen worden; ich will es hier auch noch einmal ausdrücklich betonen – hat für NRW und für ganz Deutschland eine herausragende verkehrspolitische Bedeutung. Mit annähernd 120.000 Fahrzeugen tagtäglich ist sie Teil einer der wichtigsten Ost-West-Verbindungen in unserem Straßennetz. Sie hat eine zentrale Erschließungsfunktion für die Menschen und die Wirtschaftsunternehmen im gesamten Rheinland und über diese Region hinaus.

Gleichzeitig – man könnte auch sagen: gerade deshalb – ist die marode Brücke ein Symbol, vielleicht das Symbol, für den schlechten Zustand der Straßen in unserem Land. So wie sie steht kein zweites Bauwerk für eine jahre- und jahrzehntelange Vernachlässigung von Investitionen in die Infrastruktur. Seit Langem wird diese wichtige Verkehrsader nur noch – wir kennen das – durch massive Maßnahmen zur Ablastung mit permanenten notdürftigen Reparaturen und einer ununterbrochenen Objektüberwachung im Netz gehalten.

Die Belastungen sind immens. Anwohnerinnen und Anwohner leiden unter Ausweichverkehren, der Güterverkehr unter Umwegen, Behinderungen und Zeitverlusten. Jeder Tag ohne neues Bauwerk verursacht einen zusätzlichen volkswirtschaftlichen Schaden. Wie lange die alte Brücke bautechnisch noch gehalten werden kann, ist unklar.

Unter diesen Rahmenbedingungen ist die schnellstmögliche Realisierung des geplanten Brückenneubaus eine der wichtigsten Prämissen überhaupt. Jede Verzögerung wiegt schwer. Deswegen tragen die an diesem Prozess Beteiligten eine große Verantwortung. Alle Seiten sind bei einem Projekt mit dieser Bedeutung in der gemeinsamen Verpflichtung, für eine qualitativ einwandfreie, aber zugleich auch zügige Realisierung zu sorgen.

An der Realisierung des Brückenneubaus sind mehrere Bauunternehmen beteiligt. Sie sind teilweise mit

hochkomplexen Einzelaufträgen betraut. Darunter sind Baufirmen, die die besondere Verantwortung als eine Herausforderung sehen und sich des Maßstabes dieser Verantwortung sehr wohl bewusst sind.

Ich will hier exemplarisch die Firma Heitkamp nennen. Sie erbringt die Leistungen im Rahmen des rechtsrheinischen Loses und ist dort für die Sanierung und die Abtragung der Giftmülldeponie Dhünnau verantwortlich. Diese Teilmaßnahme galt, liebe Kolleginnen und Kollegen – und das vermutlich sehr zu Recht –, als die anspruchsvollste Aufgabe bei der Umsetzung des Brückenneubaus überhaupt. Die Firma Heitkamp hat es nicht nur geschafft, diese Aufgabe ohne Gefährdung für die Bevölkerung und die Beschäftigten zu bewältigen. Sie ist überdies im Zeitplan – trotz einer anfänglichen Verzögerung bei der Kampfmittelräumung.

Das zeigt: Es gibt leistungsfähige Baufirmen. Und es zeigt unabhängig von der hier diskutierten Teilmaßnahme: Der Brückenneubau schreitet in wichtigen Teilen voran.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Umso erschreckender und auch umso ärgerlicher ist nunmehr die Tatsache, dass es ausgerechnet bei dem zentralen Teilprojekt, dem eigentlichen Brückenneubau, offensichtlich zu massiven Problemen in der Abwicklung des Auftrags gekommen ist. Auch von der Firma Porr – das sage ich hier ausdrücklich – hätten wir erwartet, dass sie die besondere Verantwortung, die mit der Abwicklung des Auftrages verbunden ist, wahrnimmt und damit auch sensibel und verantwortungsvoll umgeht.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Heute, meine Damen und Herren, müssen wir feststellen, dass dies wohl nicht der Fall ist.

Ich werde mich hier nicht in einen Gutachterstreit einmischen. Aber eines muss klar sein: An den Neubau einer Brücke, die heute als Symbol für eine vernachlässigte Infrastruktur steht, stellen wir klare Anforderungen. Es darf keinerlei Zweifel an der Sicherheit und an der Langlebigkeit der verbauten und verwendeten Bauteile geben.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Porr und Straßen.NRW hätten von Anfang an einen gemeinsamen Weg beschreiten müssen, um eine solche Entwicklung auszuschließen. Rechtliche Auseinandersetzungen, liebe Kolleginnen und Kollegen, können nur die Ultima Ratio sein. Deshalb muss man sich fragen, wie es überhaupt zu einem augenscheinlich nicht revidierbaren Schaden kommen konnte.

Aber jetzt ist es Zeit, in die Zukunft zu blicken und die augenblickliche Lage so schnell wie möglich zu überwinden.

Es braucht einen letzten Versuch, doch noch eine nachträgliche Einigung zu erzielen – beispielsweise über ein formales Schlichtungsverfahren.

Alternativ braucht es eine schnellstmögliche Verständigung auf die Feststellung des Baufortschritts. Der Landesbetrieb muss in die Lage versetzt werden, eine professionelle Projektsteuerung und Fertigungsüberwachung vorzunehmen. Bei der Neuausschreibung müssen alle Möglichkeiten des Vergaberechts ausgeschöpft werden, um auch qualitative Kriterien wie etwa die Leistungsfähigkeit, die Geschwindigkeit und die Planungsgenauigkeit anzuwenden.

Meine Damen und Herren, es müssen jetzt alle Anstrengungen unternommen und alle Optionen geprüft und ausgeschöpft werden, um eine weitere Verzögerung bei einem so dringend benötigten Bauwerk zu vermeiden. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Landesregierung erteile ich nun Herrn Minister Wüst das Wort.

Hendrik Wüst, Minister für Verkehr: Verehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Neubau der Leverkusener Brücke ist zweifelsfrei eines der wichtigsten Infrastrukturprojekte unseres Landes. Straßen.NRW hat den Vertrag über wesentliche Bauleistungen zum Neubau der Brücke am letzten Freitag gekündigt. Ich will gerne die Gründe detailliert transparent machen.

Gründe sind gravierende Mängel bei der Verarbeitung der Stahlbauteile. Diese entsprechen nicht der Norm und nicht dem Vertrag. Deshalb stehe ich hinter der Entscheidung, diese Kündigung auszusprechen. Es kann niemand erwarten, dass wir beim Neubau einer Brücke, noch dazu einer Brücke mit dieser Bedeutung, gravierende Mängel akzeptieren.

Natürlich will auch ich, dass diese Brücke so schnell wie möglich fertig wird. Die Gründe sind alle – bis in die Historie des Bauwerks in den letzten Jahren hinein – genannt worden. Es ist überhaupt keine Frage: Die Brücke muss so schnell wie möglich fertig werden.

Aber ich will vor allem auch, dass sie mit höchster Qualität und Langlebigkeit fertiggestellt wird. 80 Jahre beträgt die geplante Lebensdauer. Nichts wäre schlimmer als der Fall, dass wir nach ein paar Jahren wieder dastehen und sagen würden: Verflixt und zugenäht; jetzt müssen wir wieder aufwendig sanieren, ablasten oder einschränken.

Über die neue Brücke fahren künftig knapp 140.000 Fahrzeuge am Tag. 18.500 davon sind Lkw. Diese Brücke muss also nicht nur lange halten, sondern auch viel aushalten. Deshalb setzen wir uns nicht über das hinweg, was Prüferingenieure uns sagen, nur weil wir gerne einen schnellen Erfolg hätten. Schnelligkeit darf nicht auf Kosten von Qualität und Sicherheit gehen, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Das Vertragsverhältnis lief von Anfang an nicht rund. Man könnte auch sagen: Es war schwierig. – Nun will es das deutsche Zivilrecht aber so: Wenn man einmal einen Vertrag geschlossen hat, muss man ihn auch leben. Dann muss man zusehen, dass man miteinander klarkommt, auch wenn es mal schwierig wird.

Ich kann Ihnen versichern: Das haben die Kolleginnen und Kollegen des Landesbetriebs Straßen.NRW auch sehr lange probiert.

Kündigen will man nicht. Aber es kann sein, dass man kündigen muss. Dieser Punkt war jetzt erreicht. Formal gesprochen: Man hat dem Vertragspartner eine letzte Frist gesetzt. Diese Frist ist erfolglos verstrichen. Deshalb musste jetzt die Kündigung erfolgen.

Über so eine Kündigung entscheidet man nicht mal eben im Schnelldurchlauf, wie das hier teilweise insinuiert worden ist – insbesondere dann nicht, wenn es um ein Bauwerk von solcher Bedeutung geht.

Es ist richtig: Schon im Februar 2019 wurden zwischen BMVI, Landesbetrieb und Verkehrsministerium verschiedene Szenarien diskutiert – auch das Szenario einer Kündigung.

Vom Unternehmen wurde zugesagt, alle gerügten Mängel abzustellen – übrigens bis vor kurzer Zeit.

Weil es Zweifel an diesen Zusagen gab, fanden im März, im Mai und im Juli 2019 Spitzengespräche des Landesbetriebs mit dem Vorstand der Auftragnehmerin statt – im Oktober 2019 als zusätzliche Eskalation auf unserer Seite mit Staatssekretär Dr. Schulte.

Weil auch nach diesen Gesprächen weiter unterschiedliche Auffassungen über die Qualität der Stahlbauteile bestanden, wurde noch Ende November 2019 erstmals förmlich die Vertragskündigung angedroht.

Für die Untersuchung der Mängel haben wir schon im April 2019 einen weiteren, dritten Gutachter gesucht. Diesen Schritt hat die Auftragnehmerin noch im Juli 2019 begrüßt.

Dieser zusätzliche Gutachter hat schon in China erste eigene Prüfungen vorgenommen. Ebenso wie ein Prüferingenieur hat er festgestellt, dass die Stahlbauteile so gravierend mangelhaft sind, dass

aufgrund der Art und der Vielzahl der Mängel nur eine Neuherstellung in Betracht kommt. Eine norm- und vertragskonforme Sanierung ist demnach nicht möglich.

Das Gutachten zum ersten untersuchten Stahlteil nach den Untersuchungen in Rotterdam, die nach der Anlandung im Dezember 2019 möglich waren, ist vom 27. Februar 2020. Das Gutachten zum zweiten Bauteil stammt vom 10. März dieses Jahres.

Daraufhin wurde der Auftragnehmerin einen Tag später eine letztmalige Kündigungsandrohung zugesandt. Darin wurde von der Auftragnehmerin wegen der Vielzahl der festgestellten systematischen Mängel und der unveränderten strukturellen Defizite beim Fertigungsprozess der Auftragnehmerin die Neuherstellung der Bauteile verlangt. Die unter anderem wegen Corona mehrfach verlängerte letzte Frist war der 20. April 2020.

Die geforderte Neuherstellung wurde unter Vorbehalt aller Rechte und Kosten für ganze zwei Stahlbauteile – in Summe werden es am Ende 80 sein – zugestanden, für alle anderen Teile jedoch abgelehnt.

Die vorliegenden Mängel sind von der Produktionsüberwachung beider Seiten bestätigt worden. Vereinzelt gibt es immer mal. Es bestreitet auch niemand, dass man sie einzeln sanieren kann – aber nicht in dieser Vielzahl.

Um welche Mängel handelt es sich? Zum Zusammenschweißen der Brückenhohlkörper muss man schwere Stahlteile in die richtige Position bekommen, um sie dann bündig zu verschweißen. Dazu werden Hilfsbleche angebracht. 10, maximal 30, sind pro Brückenbauteil normal; hier waren es 200 bis 650.

Warum ist das relevant? Diese Hilfsschweißungen werden nachher mit einem Trennschnitt abgetrennt oder, wie hier, abgeschlagen. Normalerweise ist das alles vorher abgestimmt, begutachtet und fachlich geplant – hier aber nicht. In der Summe, der Vielzahl, besteht das Risiko einer Sollbruchstelle, sodass am Ende kein Prüfer eine Freigabe erteilt.

Ich will einmal zitieren, was der hoheitlich tätige Prüfenieur dazu schreibt – es ist zwar etwas technisch; er kommt aber schnell auf den Punkt –:

Letztlich ist dann nach prüfseitiger Auffassung über Tolerierungen von Absenkungen von Qualitätsstandards zu befinden und entsprechende Ausgleichsmaßnahmen am Bauwerk (engere Kontrollen, Monitoring) zu definieren, um die Dauerhaftigkeit sicherzustellen.

Er beendet seinen Text mit einem ziemlich klaren Satz:

Einschätzung: Drift in den Zustand der alten Brücke.

Bei einer neuen Brücke am ersten Tag mit den gleichen Unsicherheiten zu starten – permanentes Monitoring, permanente Untersuchung, permanente Überwachung und unter Umständen verkürzte Lebenszeit –, kann keiner wollen. Wir wollen keine reparierte Brücke. Wir wollen eine neue Brücke. Die Menschen haben das auch verdient.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Deshalb findet jetzt noch in dieser Woche die Neuausschreibung mit Bonus-Malus-Regelungen und einem fixen Fertigungstermin statt, weil wir schnell vorankommen wollen.

In den links- und rechtsrheinischen Abschnitten des Projekts – es ist schon gesagt worden – wird weitergearbeitet werden, weil da andere Firmen tätig sind. Man wird dort in den nächsten Monaten auch fortlaufend den Baufortschritt sehen können.

Neues Zieldatum für die Fertigstellung ist September 2023. Lieber einen Neustart mit einem konkreten, verbindlichen neuen Zeitplan als Unsicherheit und Streitereien auf der Baustelle! Wenn es sein muss, müssen sie in Gerichtssälen geführt werden. Bei Qualität und Sicherheit darf es keine Abstriche geben – nicht bei diesem Bauwerk und auch nicht bei anderen Bauwerken.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Mit Blick auf die Redezeit will ich gerne gleich in der zweiten Runde noch etwas zu Ausschreibung, Altlasten, Kosten und Zeitplan im Detail sagen. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Herr Minister. – Für die SPD-Fraktion hat nun Frau dos Santos Herrmann das Wort.

Ich darf noch darauf hinweisen, dass die nachfolgenden Rednerinnen und Redner aufgrund der Redezeitüberschreitung der Landesregierung eine Minute zusätzlich haben.

Susana dos Santos Herrmann (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, ich gebe Ihnen recht: Bei Qualität und Sicherheit darf es keine Abstriche geben. Wer Qualität und Sicherheit will, muss aber auch Kontrolle und Transparenz haben; denn sonst wird er nicht prüfen können, ob diese Qualität und diese Sicherheit gewährleistet sind.

(Widerspruch von der CDU)

Genau daran hat es doch in den letzten anderthalb Jahren gemangelt.

(Beifall von der SPD)

Sie haben uns nicht informiert. Und das ist keine Kleinigkeit.

Damit bin ich auch schon beim märchenpolitischen Sprecher der CDU-Fraktion, der uns hier weismachen will, das sei ein völlig normales Vorgehen einer Regierung in einem demokratischen Staat.

Lieber Herr Kollege Vossemer, nein, das ist es nicht. Das darf es auch nicht sein. Wir haben einen Anspruch darauf, zu wissen, was bei einem solch herausragenden Projekt gerade passiert oder eben auch nicht passiert, was an Gefahren droht, wo es zu Stockungen kommen kann und wo Gefahr nicht nur für den Verkehr an sich besteht, sondern auch für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes und sogar der ganzen Bundesrepublik.

Insofern kann ich das nicht akzeptieren, was Sie uns vorgelegt haben, Herr Vossemer. Das war wirklich eine Märchenstunde sondergleichen.

(Beifall von der SPD)

Aber lassen Sie uns einmal einen Blick auf die Fakten werfen und uns das anschauen, was wir bis heute wissen.

Das, was wir wissen, kommt zum allergrößten Teil aus der Medienberichterstattung und besteht im Kern aus der Beschreibung der Streitigkeiten zwischen dem Landesbetrieb Straßenbau Nordrhein-Westfalen und dem Generalunternehmer Porr AG.

Beide haben verschiedene Auffassungen über die Qualität der gelieferten Stahlbauteile aus China. Es scheint vor allem ein Problem der Verarbeitungsqualität und weniger der Stahlgüte zu sein. Das wird man sicher noch genauer überprüfen müssen; denn daraus ergeben sich mit Sicherheit auch Ansprüche des Landesbetriebs. Auch das ist aber bisher nur Hörensagen. Wir wissen letztlich nicht wirklich, was nun stimmt und ob etwas dran ist oder nicht.

Vor allem stellt sich aber auch die Frage, warum die Stahlbauteile für den Neubau in China bestellt worden sind, obwohl unter Fachleuten – das wurde Anfang 2018 auch hier im Parlament diskutiert – bekannt ist, dass chinesische Produkte in diesem Bereich sehr häufig Qualitätsmängel aufweisen. Mit Blick auf die Erfahrungen, die wir jetzt machen müssen, muss man das wohl auch als grob fahrlässig ansehen.

Es helfen auch keine Entschuldigungen nach dem Motto: Wir hatten ja gar keinen Einfluss auf die Bestellung und die Auswahl des Stahlproduzenten; das lag alles in der Verantwortung des Generalunternehmers. – So einfach ist es nicht. Denn offenkundig ist, dass man, was die Auswahl des Generalunternehmers und die Produktion der Stahlbauteile angeht, nicht entschieden genug war, die Qualität zu überprüfen. Die erkennbare Hilflosigkeit der beauftragten Fachleute, die die Prüfung in China vorgenommen

haben, hat man offenbar hingenommen. Man hat sie verschwiegen. Damit will man nichts zu tun haben.

Das verschweigt man hier auch. Herr Minister, dazu haben Sie noch nichts gesagt. Ich bin gespannt darauf, ob Sie uns in der zweiten Rederunde diese Fragen beantworten können. Wir hatten eher den Eindruck, dass Sie auch hier an Ihrer Nicht-Informationspolitik festhalten.

Es ist bemerkenswert, dass das Landesverkehrsministerium auf die jüngsten Fragen unserer Fraktion, insbesondere was die Gespräche zwischen Auftraggeber und Generalunternehmer angeht, ausführt, dass die Auswertung der Ausschreibungsergebnisse rein schriftlich erfolgte und es 2017 zwischen Ende Juni und Mitte Oktober nur schriftliche Ergebnisse und Auswertungen gab. Das war also eine Entscheidung nach Aktenlage – und dies bei dem größten und wichtigsten Verkehrsinfrastrukturprojekt in Nordrhein-Westfalen und wohl auch in der Bundesrepublik.

Bei einem Auftragsvolumen von fast einer halben Milliarde Euro ist das, was Sie da gemacht haben, vorsichtig ausgedrückt, äußerst unverständlich. Die Landesregierung muss also den Umstand erklären und vor allem die Frage beantworten, warum sie trotz dieser ganzen aktuellen negativen Erfahrungen bei einer Neuausschreibung ...

Sie haben darauf hingewiesen, Herr Minister: Sie wollen bei der Neuausschreibung Qualität und Sicherheit gewährleisten. Dann dürfen Sie nicht das machen, was offenbar bei der letzten Ausschreibung, bei der letzten Beauftragung, bei der letzten Vergabe passiert ist: Sie haben sich nicht – zumindest nicht ausreichend, wie wir heute wissen – darum gekümmert, wie die Vergabekriterien aussehen und wie dann die Ausführung erfolgen kann.

(Bodo Löttgen [CDU]: Wer hat denn die letzte Ausschreibung gemacht?)

– Ja, ich weiß; Sie wollen darauf hinweisen, dass die Ausschreibung unter Rot-Grün erfolgt ist. Das mag ja alles sein.

(Beifall von der CDU)

Das mag alles sein, Herr Minister.

(Zurufe von der CDU)

Das bestreitet doch gar keiner.

(Zuruf von Daniel Sieveke [CDU])

Tatsächlich haben Sie aber die Verantwortung für die Vergabe. Sie müssen verantwortlich entscheiden, ob die Grundlagen stimmen. Wenn die Grundlagen nicht stimmen, muss man vielleicht auch mal zu dem Schluss kommen: Wir können nicht vergeben.

Dann muss man die Ausschreibung neu vornehmen und darf nicht zweieinhalb Jahre abwarten.

(Beifall von der SPD)

Das geht nicht. Sie haben die Verantwortung gewollt. Jetzt übernehmen Sie sie aber nicht. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall von der SPD – Lachen von der CDU)

Letzten Endes muss man an dieser Stelle vor allem auch die Rolle des Staatssekretärs Dr. Schulte in den Blick nehmen.

(Daniel Sieveke [CDU]: Jetzt ganz dünnes Eis!)

– Na ja. Herr Schulte war 28 Jahre lang in verschiedenen Bauunternehmen für große Infrastrukturprojekte verantwortlich. Das zeichnet ihn aus.

(Gregor Golland [CDU]: Er hat wenigstens Ahnung von der Materie! – Unruhe – Glocke)

Trotzdem stellt sich die Frage, da er zuletzt auch bei der Porr AG gearbeitet hat, inwieweit er hier möglicherweise Dinge getan haben mag oder verschleiert haben mag, die nicht klar sind.

(Zurufe von der CDU – Unruhe – Glocke)

Ich will hier nichts konstruieren, Herr Kollege.

(Lachen von der CDU)

Wir halten fest: Herr Dr. Schulte hat bei der Auswertung der Ausschreibung sehr wahrscheinlich mitgewirkt. Er ist Staatssekretär im Verkehrsministerium. Wenn er das nicht getan hat, ist er möglicherweise nicht an der richtigen Stelle.

(Gregor Golland [CDU]: Sie haben doch ausgeschrieben!)

– Bei der Auswertung der Ausschreibung. Das habe ich gesagt.

(Zurufe von der CDU)

– Doch, doch.

(Gregor Golland [CDU]: Wer hat denn den Zuschlag erteilt?)

– Das Ministerium. Am 16. Oktober 2017 hat unter der neuen schwarz-gelben Regierung das Ministerium den Auftrag erteilt. Und da darf man schon die Frage stellen, ob es bei jemandem, der kurz zuvor noch bei der Porr AG gearbeitet hat, möglicherweise Interessenkollisionen geben mag.

(Bodo Löttgen [CDU]: Mit wem haben Sie denn gesprochen?)

Selbst wenn Herr Dr. Schulte korrekt gehandelt haben sollte, wovon ich erst einmal ausgehe, muss man aber doch klären: Gab es im Ministerium eine klare Aufgabentrennung? Wurde das klar festgehalten?

Das ist übrigens auch eine Anforderung des Beamtenrechts und des Verwaltungsverfahrensgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen, habe ich mir sagen lassen. Dort kann man im § 21 mit dem Titel „Besorgnis der Befangenheit“ lesen, dass Beamte selbst den Anschein vermeiden müssen, dass sie in ihrer beruflichen Tätigkeit für den Dienstherrn mit Interessenkonflikten belastet sein könnten.

(Bodo Löttgen [CDU]: Was wollen Sie uns damit sagen?)

– Bei der Abwicklung eines solchen Projekts, Herr Löttgen, ist besondere Sorgfalt notwendig. Es ist zu klären, inwieweit Herr Dr. Schulte bei der Überwachung und Betreuung dieses Projekts eine klare Abtrennung hätte machen müssen. Ich weiß nicht, ob das passiert ist, aber ich glaube fest daran, dass wir das klären müssen. Denn auch an dieser Stelle muss es Klarheit geben.

(Zuruf von Bodo Löttgen [CDU])

– Ich stelle Fragen. – Der Minister und das Ministerium müssen das aufklären. Es ist im Sinne dieses Ministeriums, dieser Landesregierung, genau das zu klären, ob nicht am Ende eine katastrophale Lage in der Sache, eine katastrophale Informationspolitik darauf zurückzuführen ist, dass hier möglicherweise Interessenkonflikte bestehen oder bestanden haben.

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Kollegin, Sie kommen zum Schluss?

Susana dos Santos Herrmann (SPD): Das gehört ebenso zur politischen Klarheit wie zur politischen Verantwortung. Die nehmen Sie seit drei Jahren nicht wahr, sondern Sie versuchen immer, sich auf die Zeit davor zurückzuziehen. Das ist nicht redlich. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Frau dos Santos Herrmann. – Jetzt hat Herr Scholz für die CDU-Fraktion das Wort.

Rüdiger Scholz (CDU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Das haben wir uns natürlich in Leverkusen auch etwas anders vorgestellt, zumal der Bau der neuen Rheinbrücke nur eines von sieben Verkehrsinfrastrukturprojekten ist, die für Leverkusen Belastungen bis vermutlich in die 40er-Jahre bringen werden. Jede zeitliche Verzögerung führt zwangsläufig zu einer Verlängerung dieses Zeitraums, und Verzögerungen sind nicht schön. Aber am Ende zählen die Sicherheit und die Langlebigkeit der neuen Brücke.

(Beifall von der CDU – Vereinzelt Beifall von der FDP)

Sowohl aus der Medienberichterstattung als auch aus den Antworten des Verkehrsministeriums auf die Fragen der SPD geht klar hervor, wie verantwortlich in den letzten Monaten Straßen.NRW und das Verkehrsministerium mit der Thematik umgegangen sind.

Die Rheinbrücke in Leverkusen ist das wichtigste Projekt im regionalen und überregionalen Verkehr. Die Belastungen für die Region und für die Stadt Leverkusen sind insbesondere seit der Sperrung der alten Brücke für den Schwerlastverkehr enorm groß. Geringste Störungen durch Unfälle oder dichte Verkehrsströme führen zu Ausweichverkehren durch das Leverkusener Stadtgebiet und haben schon vor Corona häufig zum Zusammenbruch des innerstädtischen Verkehrs geführt. Schon deswegen können es die Menschen in Leverkusen kaum erwarten, dass die erste Brücke vollendet und dann auch wieder Lastwagen über den Rhein fahren können.

Aber gerade bei den Autobahnprojekten in Leverkusen hängt alles mit allem zusammen. Deswegen sind die Leverkusenerinnen und Leverkusener sensibel bei jeder Veränderung.

Allem anderen untergeordnet – das will ich an dieser Stelle noch einmal betonen – sind jedoch die Sicherheit und die Standhaftigkeit der neuen Brücke. Was wir auf keinen Fall gebrauchen können, sind Vorschläge, die ernsthaft erwägen, die jetzt gelieferten mangelhaften Teile nachzuschweißen und dann zu verwenden. So etwas sorgt bei den Leverkusenerinnen und Leverkusenern für große Befürchtungen. Allein beim Gedanken daran wird den Menschen angst und bange.

Sie haben dabei die Bilder italienischer Brücken vor Augen, die Morandi-Brücke in Genua, die am 14. August 2018 einstürzte. 43 Menschen verloren dabei ihr Leben.

(Andreas Kossiski [SPD]: Der Neubau wird nächste Woche eröffnet!)

Ein weiteres Beispiel ist die Brücke zwischen Ligurien und der Toskana, bei deren Einsturz am 8. April glücklicherweise keine Menschen zu Schaden gekommen sind. Das sind Szenarien, die ich mir für Deutschland nicht wünsche. Ich bin mir sicher, dass sich dies keiner hier im Hause wünscht. Deswegen ist der von Straßen.NRW und vom Verkehrsministerium eingeschlagene Weg ein guter Weg.

(Zuruf von Eva Lux [SPD])

Übrigens haben wir in Leverkusen im Jahr 2014 – Frau Lux, Sie wissen das – schon einmal, wenn auch deutlich kleiner, eine vergleichbare Situation erlebt. Auf dem Gelände des ehemaligen Bahnausbesserungswerks in Opladen wird auf einer Fläche von

72 ha mit der neuen Bahnstadt Opladen ein komplett neues Quartier entwickelt. Es sind zahlreiche Wohnungen entstanden, und Gewerbe wurde neu angesiedelt.

Unter anderem entsteht in der Bahnstadt mit dem Campus Leverkusen eine Dependence der Technischen Hochschule Köln für 800 Studenten. Um eine Verbindung zwischen dem neuen Quartier und der Opladener Innenstadt herzustellen, wurden zwei neue Fußgängerbrücken über die Gleisanlagen notwendig. Als ein Bauteil einer der beiden Brücken im Herbst 2014 schon aufgesetzt war, stellte man fest, dass für die Schweißarbeiten die falschen Elektroden verwendet wurden.

Diese Brücke kam nicht aus China, sie kam aus Oderberg in der Mark Brandenburg. Anders als bei der Rheinbrücke hat sich die Herstellerfirma damals bereit erklärt, ein neues Teil zu fertigen. Das hat zwar das Projekt um fast ein Jahr verzögert, aber niemand war auf die Idee gekommen, die Schweißnähte nachzuarbeiten.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wenn jemand schlechte Qualität abgeliefert, dann muss er dafür einstehen.

(Beifall von der CDU – Vereinzelt Beifall von der FDP – Zurufe von der SPD)

Entweder er fertigt ein Produkt, das den Vorgaben entspricht, oder man muss sich von ihm trennen.

Bei der Rheinbrücke hat Straßen.NRW bis zuletzt dem Auftragnehmer alle Möglichkeiten eröffnet, ein einwandfreies Produkt abzuliefern. Als erkennbar war, dass dies nicht geschehen werde, wurde der Vertrag gekündigt. Dies ist ein konsequenter und für die Sache notwendiger Schritt.

Auch die Leverkusenerinnen und Leverkusener stellen Fragen – aber Fragen, die an der Sache orientiert sind. Und sie erkennen auch die Notwendigkeit des konsequenten Handelns und wissen, dass mit dem eingeschlagenen Weg die Sicherheit und die Langlebigkeit der neuen Brücke gewährleistet werden. Niemand freut sich über die Verzögerung der Fertigstellung. Das ist verständlich. Und weitere Verzögerungen sollte es auch nicht geben.

Nun heißt es, die Ankündigung der Ausschreibung zügig zu veröffentlichen, damit die Fertigstellung der Brücke so schnell wie möglich erfolgen kann. Wichtig wäre dabei, ein direktes Vertragsverhältnis zwischen dem Auftragnehmer und dem Auftraggeber bezüglich des Stahlbaus in die neue Ausschreibung aufzunehmen.

Der von Straßen.NRW und Minister Hendrik Wüst skizzierte Ablauf ist besonnen und zielgerichtet. Der Weg ist der richtige, und er genießt unser volles Vertrauen.

(Beifall von der CDU und der FDP – Marc Herter [SPD]: Ganz gefährlich! – Zuruf von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Scholz. – Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Klocke das Wort.

Arndt Klocke (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kollegen von CDU und FDP, Sie haben uns vorhin vorgehalten, wir hätten das Thema sozusagen gerade erst für uns entdeckt. Wir seien immerhin schon am 24. April über die Vorgänge informiert worden – zu einem Zeitpunkt, zu dem der WDR schon zahlreiche Meldungen gemacht und der „Stadt-Anzeiger“ in mehreren Artikeln berichtet hatte.

Ich will Ihnen sagen, was meine Vermutung ist, weshalb wir nicht im Frühjahr, also im Februar oder März, informiert worden sind. Man konnte ja den Artikeln entnehmen, dass die Hausspitze von Straßen.NRW dem Minister schon im Januar geraten hat, den Vertrag zu kündigen. Das hat einen ganz klaren und auch größeren Hintergrund.

Sie haben vor drei Jahren Wahlkampf mit diesem Thema gemacht – und eine hauchdünne Mehrheit erhalten –, indem Sie behauptet haben, Sie bekämen die Infrastruktur in den Griff, der Verkehr in NRW werde flüssiger und die Staus würden zurückgehen. Das werde alles passieren, wenn CDU und FDP regierten.

Drei Jahre später wird deutlich, dass Sie es nicht im Griff haben.

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Und derjenige, der in der Öffentlichkeit als Kronprinz und nächster Ministerpräsident gehandelt wird, nämlich der Verkehrsminister, muss jetzt mal unter Beweis stellen, dass er ein solches Problem in den Griff bekommt.

(Zuruf von Dietmar Brockes [FDP])

Lieber Kollege Vossemer, Sie sind seit 2010 im Landtag. Sie werden sicherlich seinerzeit mitbekommen haben, dass der damalige Verkehrsstaatssekretär der Grünen, Horst Becker, 2011 eine umfangreiche Brückenliste vorgelegt hat. Er hat über 2.000 Straßenbrücken durch Straßen.NRW und durch Gutachter prüfen lassen, eine Begutachtung vorgenommen und entsprechende Handlungsaufträge erteilt. – So viel dazu, dass wir das Thema gerade erst für uns entdeckt hätten. Und die entsprechende Sperrung gilt schon seit dem Jahre 2012, also seit unserer Regierungszeit.

Ich will Ihnen als grüner Abgeordneter sagen: Als ich als verkehrspolitischer Sprecher der Grünen unter anderem im Leverkusener Grünen-Büro den Kopf dafür hingehalten habe, dass wir zwei Klagestufen herausnehmen, die Bürgerbeteiligung einschränken und als Grüne dieses Bauprojekt so mittragen, damit beschleunigt gebaut werden kann, waren dies für mich keine vergnügungssteuerpflichtigen Veranstaltungen. Das können Sie mir glauben.

(Zuruf von Bodo Löttgen [CDU])

Dass jetzt der ganze Zeitgewinn, den wir durch das Herausnehmen der Klagestufen erreicht haben, durch diesen Stahlskandal aufgefressen wird,

(Marc Herter [SPD]: Genau so!)

das haben Sie, Kollege Wüst, und das hat die Landesregierung zu verantworten.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Wenn hier in den Raum gestellt wird, das alles hätten die rot-grünen Vorgängerregierungen gemacht und wir hätten die Infrastruktur ruiniert, stelle ich mir schon eine Frage. Vielleicht erinnern Sie sich nicht mehr daran, aber zwischen 2005 und 2010 haben CDU und FDP in Nordrhein-Westfalen reagiert, und der damalige Verkehrsminister sitzt heute auf der Regierungsbank und ist Finanzminister. Da wir im Jahre 2012 zu einer Sperrung gekommen sind, kann man ja wohl die sachliche und nüchterne Frage stellen, was zwischen 2005 und 2010 bei der Leverkusener Brücke passiert ist.

(Beifall von Stefan Zimkeit [SPD] – Jochen Ott [SPD]: Nichts!)

Was haben die beiden damaligen Verkehrsminister der CDU geleistet, wenn Sie uns heute solche Vorwürfe machen?

(Beifall von den GRÜNEN – Carsten Löcker [SPD]: Null! – Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Beide sind ja irgendwie Minister geworden!)

Damit wir uns bei dieser Frage nicht falsch verstehen: Die jetzige Vertragskündigung halten wir Grüne für absolut richtig. Sie kommt zu spät, aber sie ist inhaltlich richtig.

Die entscheidende Frage lautet jetzt: Wie schaffen wir es, unser Projekt zu beschleunigen, sodass es vor allen Dingen bei der Fertigstellung des Baus in 2023 bleibt? – Wir wissen ja von zahlreichen anderen Infrastrukturprojekten in diesem Land, dass auch solche Termine dann nicht eingehalten worden sind.

(Zuruf von Eva Lux [SPD])

Hier geht es darum, Staus und Blockaden wirklich zu lösen. Umweltbelastungen und massive Umgehungsverkehre haben Sie uns in all den Jahren

unserer Regierungszeit vorgehalten, und jetzt lösen Sie Ihre Wahlversprechen nicht ein.

Vorhin kam ja der Ruf vom Kollegen Löttgen nach Neuwahlen. Da bin ich ganz ruhig. Ich glaube, die Bürgerinnen und Bürger wissen auch in zwei Jahren noch, dass Sie sie damals – dann vor fünf Jahren – mit diesem Thema beschwindelt haben und dass 2022 ein Regierungswechsel in Nordrhein-Westfalen ansteht. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Kollege Klocke. – Jetzt spricht für die FDP-Fraktion Herr Rasche.

Christof Rasche (FDP): Vielen Dank. – Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Beim Ziel sind wir uns doch alle einig: Die Leverkusener Brücke muss so schnell wie möglich und mit höchster Qualität fertiggestellt werden. Alle Fraktionen in diesem Hause wollen das.

Dazu bedarf es leistungsfähiger Firmen, die in der Lage sind, genau dieses Ziel zu erreichen. Bei der Ausschreibung und der Vergabe hat man geglaubt, dass man dieses Ziel erreicht, und im Laufe des Bauprozesses hat man erfahren, dass eine Firma dieser Qualität nicht entspricht. Also mussten ein leistungsfähiges Ministerium und ein leistungsfähiger Apparat wie Straßen.NRW nach mehreren Mahnungen und Fristsetzungen handeln. Die Kündigung war, wie auch Arndt Klocke es vorhin gesagt hat, die einzige Alternative. Bis dahin sind wir uns alle einig.

Die Debatte hat dann auch gezeigt, dass die Ausschreibung noch unter Rot-Grün erfolgt ist. In so einer Ausschreibung wird festgelegt, was die Standards sind

(Zuruf von Eva Lux [SPD])

und was Qualität ist – auch die Verarbeitung von Stahl betreffend. Es wird auch festgelegt, wie man die Qualität der Verarbeitung von Stahl kontrollieren kann. All das wird in der Ausschreibung festgelegt.

(Zuruf von Eva Lux [SPD])

Das ist die Grundlage für all das, was danach kommt.

Die Verantwortung ist klar: Diese Ausschreibung wurde in der Tat, wie Herr Ott es gesagt hat, von einem genialen Verkehrsminister, nämlich Mike Groschek, festgelegt. Ich will das gar nicht im Nachhinein kritisieren, sondern ich will nur klarstellen, wo die Verantwortung dafür liegt, wie man später im Prozess die Qualität prüfen kann.

(Zuruf von Eva Lux [SPD] – Jochen Ott [SPD]: Die Ausschreibung ist ja gar nicht das Problem!)

– Herr Ott, die Ausschreibung war das Problem, weil dort die Qualität der Prüfung, wie man Stahl verarbeitet, festgelegt werden kann. Genau das haben Sie unterlassen. Es war fahrlässig, dass Sie es dort nicht festgelegt haben.

(Beifall von der CDU und der FDP – Marc Herter [SPD]: Das ist Unsinn! – Jochen Ott [SPD]: Ganz dünnes Eis! – Weitere Zurufe von Marc Herter [SPD])

Jetzt versucht Herr Kollege Klocke, den Menschen in Nordrhein-Westfalen weiszumachen, dass die Regierung von SPD und Grünen von 2010 bis 2017 alles dafür getan hätte, dass Verkehrsinfrastruktur in Nordrhein-Westfalen gebaut wird. Genau das versucht Herr Klocke den Menschen weiszumachen.

Tatsache ist, dass unter den Ministern Voigtsberger und Groschek – beide SPD, in einer Koalition von SPD und Grünen – Dutzende von Planfeststellungsverfahren eingestellt worden sind. Dutzende Planfeststellungsverfahren sind eingestellt worden. Das verstehen Sie unter Bau von Infrastruktur?

(Beifall von der FDP und der CDU – Jochen Ott [SPD]: Das ist doch Quatsch! Lächerlich! – Weitere Zurufe)

Herr Herter, das war miserabel!

Dann haben wir als Opposition gefragt, was denn der Grund für die Einstellung von Planfeststellungsverfahren sei. – Antwort: null Komma null.

(Jochen Ott [SPD]: Das ist doch Unfug, grober Unfug! Um nicht zu sagen, die Unwahrheit! – Weitere Zurufe)

Das ist Ihre Transparenz, das ist Ihre Ehrlichkeit.

Herr Klocke hat gerade zu Recht Herrn Becker genannt. Horst Becker, Grüne, war nämlich als Staatssekretär in persona verantwortlich für die Einstellung von Dutzenden von Planfeststellungsverfahren, und die Kollegen der SPD haben alles mitgemacht.

(Beifall von der FDP und der CDU – Unruhe)

Nachdem Sie uns schon nicht erklären konnten, warum Sie Dutzende von Planfeststellungsverfahren eingestellt haben, haben wir gefragt, was die Kriterien dafür waren, dass Sie ein Verfahren eingestellt haben und ein anderes nicht. Wir haben bei Dutzenden Maßnahmen von Maßnahme zu Maßnahme gefragt, was die Begründung ist. – Antwort: null Komma null.

Transparenz und Ehrlichkeit von Rot-Grün bei der Verkehrsinfrastruktur: null Komma null. Sie haben das Parlament nicht beteiligt und nicht informiert,

(Arndt Klocke [GRÜNE]: Der Ausschuss war beteiligt!)

aber Sie haben den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur in Nordrhein-Westfalen massiv blockiert.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Jetzt versuchen wir seit drei Jahren, diese Planfeststellungsverfahren wieder anzustoßen, damit das, was der Bundesgesetzgeber festgelegt hat, auch umgesetzt und geplant wird. Damit haben wir jetzt drei Jahre lang erfolgreiche Verkehrspolitik betrieben.

So eine Maßnahme zu planen, Rechtssicherheit zu haben und dann zu bauen, ist ein Prozess über Jahre. Es geht eben nicht in drei Jahren, sondern dafür bedarf es fünf oder zehn Jahre. Nach Jahren wird man am Ende aber sehen, wie erfolgreich die Antiblockadepolitik von Herrn Hendrik Wüst, unserem Minister, ist. Das ist doch selbstverständlich.

(Arndt Klocke [GRÜNE]: Reden wir über die Brücke, Christof Rasche!)

Ihre Blockadepolitik wurde von den Menschen 2017 abgewählt. Ich bin mir sicher, dass die Menschen in Nordrhein-Westfalen so schlau sind,

(Zuruf)

die Regierung mit ihrer Verkehrspolitik zu bestätigen, weil sie keine erneute Blockadepolitik und keine Regierungsbeteiligung der Grünen in Nordrhein-Westfalen haben wollen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Rasche. – Jetzt hat das Wort Herr Strotebeck für die AfD-Fraktion.

Herbert Strotebeck (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Leverkusener Rheinbrücke befand sich laut Experten bereits im Jahre 2007, also vor 13 Jahren, in einem kritischen Bauwerkzustand. Der Zustand verschlechterte sich rapide, sodass die Brücke seit über sieben Jahren nur noch eingeschränkt befahrbar ist, wie wir alle wissen. 2013 konnte ein Gutachter nicht einmal mehr eine Restnutzungsdauer nennen.

Jetzt fragen wir Sie, Herr Verkehrsminister Wüst: Wissen Sie, wie lange die bestehende Rheinbrücke bis zu einer Totalsperrung noch hält? – Eine Totalsperrung der Leverkusener Brücke hieße: bis zu 34.000 Fahrzeuge täglich mehr auf der A46 und bis zu 84.000 Fahrzeuge mehr auf der A4. Auf der A46 wäre dies eine Auslastung von über 120 %.

Wann wird die erste von zwei Brücken letztendlich fertiggestellt sein? – Sie nannten uns alle möglichen

Jahreszahlen: zuerst 2020, zuletzt hieß es Ende 2021, jetzt haben wir gerade 2023 gehört.

Für unsere Industrie ist das nicht einfach ein Skandal. Schon jetzt kosten die Umwege betroffenen Unternehmen 1.700 Euro täglich. Die Lkw müssen Umwege von 30 bis 50 km in Kauf nehmen. Der volkswirtschaftliche Verlust beträgt bereits jetzt 2,6 Millionen Euro täglich.

Der Leiter des Ministerbüros hat uns Abgeordneten am Sonntag ein Schreiben zukommen lassen und mit Fleiß Frage für Frage zum Skandal um die Rheinbrücke beantwortet, insgesamt 29 Fragen. Dabei haben Sie jegliche Schuld abgeladen. An allem sei letztlich nur das Unternehmen Porr AG schuld.

Es entsteht der Eindruck, die Landesregierung bzw. das Verkehrsministerium hätten mit der Entstehung der neuen Rheinbrücke nicht viel am Hut. Ich erlaube mir zu zitieren: „Das Verkehrsministerium war über den Bauablauf ständig informiert.“ – Herr Minister Wüst, Sie haben sich regelmäßig informieren lassen. Ich muss annehmen, dass Sie die Bedeutung der Wörter „ständig“ und „regelmäßig“ nicht wirklich kennen.

Es ist eine Chronologie des Versagens. Alle Verantwortlichen versagten im Prozess der Ausschreibung. Dabei hatten Experten vorgewarnt. Sie versagten, als sie ohne jegliche Verhandlungen und ohne ein einziges Gespräch den Vertrag unterschrieben. Auch ein erfahrener Bauingenieur wirft dem Land vor, Fehler bei der Ausschreibung gemacht zu haben:

(Bodo Löttgen [CDU]: Einer!)

Probleme mit Stahl aus China gebe es erfahrungsgemäß immer wieder.

Diese Risiken waren also absehbar. Herr Minister Wüst, Sie versagten dabei, Ihr ach so tolles Projekt politisch zu begleiten. Sie haben das Projekt schon zu Beginn nicht verantwortungsbewusst begleitet. Laut WDR-Berichten wussten Sie und Ihr Ministerium schon vor über einem Jahr um die Probleme des Neubaus.

Warum haben Sie uns Abgeordnete nicht zeitnah informiert? Warum haben Sie die Verträge mit PORR damals nicht zeitnah gekündigt? – Nun wagen Sie es, Ihre Fehler in der Überwachung und Unterrichtung damit zu kaschieren, dass andere an allem schuld seien? – In dieser Legislaturperiode ist schon ein Minister wegen geringerer Fehler zurückgetreten.

Ich erinnere Sie, Herr Minister Wüst, sehr gerne an Ihre Antwort vom 4. April 2018 auf die Anfrage eines AfD-Abgeordneten. Sie schrieben von einer lückenlosen Überwachung. Die von Straßen.NRW beauftragte Überwachung hatte zum damaligen Zeitpunkt allein für den ersten Brückenneubau eine erwartete Dauer von ca. 780 Manntagen. Das kostete den

Steuerzahler 965.000 Euro. Wegen dieser teuren Nichtüberwachung dürfen die Bürger weiter im Stau stehen, sämtliche Ausweichbrücken überlastet bleiben und NRW als Industrie- und Wirtschaftsstandort an Attraktivität verlieren.

Herr Verkehrsminister, nehmen Sie Stellung dazu, und tragen Sie Verantwortung für Ihr Verhalten. Was haben eigentlich die Prüfer vor Ort konkret gemacht, die in China waren?

Herr Verkehrsminister, Sie drohten im November 2019 erstmalig mit einer Kündigung, von der weder ich noch sonst ein Abgeordneter hier Bericht erstattet bekommen hat. Es sind über fünf Monate vergangen. Nennen Sie es transparente Politikaarbeit, dass wir sämtliche Neuigkeiten in den letzten Tagen nur aus der Presse erfahren mussten?

Auf Ihre Ausführungen jetzt in der zweiten Runde sind wir sehr gespannt. Denn in der ersten Runde war das ja nun wirklich nicht viel.

Meine Damen und Herren, die AfD als einzige wirkliche Wirtschaftspartei

(Zurufe: Oh!)

akzeptiert eine derartige Form der Intransparenz nicht. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Strotebeck. – Jetzt hat der Herr Minister Wüst das Wort.

(Der Saaldiener bereitet das Rednerpult für den nächsten Redner vor.)

– Danke schön an Sie und Ihre Kollegen. Das machen Sie die ganze Zeit schon so vorbildlich. Vielen Dank.

(Beifall von allen Fraktionen)

Bitte, Herr Wüst.

Hendrik Wüst, Minister für Verkehr: Verehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Natürlich will ich gerne noch einmal auf das Thema „Ausschreibung“ vertieft eingehen. Der parteipolitische Austausch dazu hat ja hier schon stattgefunden.

Die Ausschreibung ist am 29. Juni 2017 herausgegangen. Das war ein Tag vor der Vereidigung der neuen Landesregierung. Die Firma, die den Zuschlag bekommen hat, hat damals das wirtschaftlichste Angebot abgegeben. Das löst natürlich die üblichen Diskussionen darüber aus. Es war damals das einzige Wertungskriterium: Die Firma hat alle zu erbringenden Nachweise erfüllt und Qualifikationen nachgewiesen. Demnach war dieser Firma der

Zuschlag zu erteilen. Da gibt es dann kein Ermessen mehr.

Es war ausdrücklich damals kein Verhandlungsverfahren. Das heißt, man darf nicht sprechen, Frau dos Santos Herrmann, bei dieser Art von Vergabeverfahren, um Mausechelen zu verhindern. Das hätte ich gerne mal erlebt: Wenn Herr Dr. Schulte beispielsweise mit Porr gesprochen hätte, und nachher hätten die den Zuschlag bekommen, dann hätten Sie recht mit all dem, was Sie hier eben versucht haben, zu unterstellen. Nein, es gab kein Verhandlungsverfahren. Deswegen durfte nicht gesprochen werden.

Warum hat mein Vorgänger das so gemacht? – Weil man rechtliche Risiken verhindern wollte, um zügig voranzukommen, um Vergabebeschwerden und Verzögerungen zu vermeiden.

Man darf nicht in eine Ausschreibung hineinschreiben, dass der Stahl nicht von dort kommen darf oder von hier kommen muss. Das darf man nicht. Wenn man hier an ein Rednerpult des nordrhein-westfälischen Landtags tritt, darf man solche Dinge übrigens auch mal wissen.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Es ist übrigens, weil die Regeln so sind, auch vor meiner Zeit als Verkehrsminister hier in Nordrhein-Westfalen, im Kernland der Stahlindustrie in Europa schon vorgekommen, dass Stahlbrücken aus Sibirien und Italien geliefert worden sind. Ich kann mich nicht erinnern, dass es damals darüber Debatten gegeben hat.

Frau Kollegin dos Santos Herrmann sagt dann, wir hätten die Ausschreibung aufheben sollen. – Ihre Reaktion hätte ich mal gerne erlebt, wenn ich sozusagen als erste Amtshandlung die Ausschreibung von Ihrem Säulenheiligen Mike Groschek aufgehoben hätte. Mit welchem Grund hätte ich das tun sollen? Mit welchem Grund? Sorry, Sie trauen mir ja eine Menge zu nach dem, was ich hier heute alles höre. Das ist wunderbar. Sie trauen mir eine Menge zu, aber seherische Fähigkeiten drei oder vier Jahre im Voraus trauen selbst Sie mir nicht zu.

Dann führen Sie hier, Frau dos Santos Herrmann, einen Eiertanz von Unterstellungen auf.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Bodo Löttgen [CDU])

Das müssen Sie noch ein bisschen üben. Das war nicht wirklich überzeugend. – Aber eines will ich Ihnen klar sagen, damit da kein Hauch von Zweifel besteht: Ein Staatssekretär in einem Ministerium vergibt keine Aufträge. Punkt.

(Beifall von der CDU – Vereinzelt Beifall von der FDP)

Ein Staatssekretär vergibt keine Aufträge. Das macht Straßen.NRW. Das geht dann über die Fach-

abteilung bis zum BMVI, wenn wir als Auftragsverwaltung tätig sind. Ein Staatssekretär hat damit nichts zu tun und hat in dem Verfahren auch nichts verloren. Das, was Sie hier versuchen zu insinuieren, hat nicht stattgefunden. Sie sitzen ja nahe beieinander. Vielleicht können Sie gleich mal miteinander ein versöhnliches Wort darüber sprechen.

(Bodo Löttgen [CDU]: Die Entschuldigung kommt bestimmt gleich!)

Trotzdem ist die politische Frage aufgerufen: Welche Lektion lernen wir daraus? Was kann man trotz aller Engführungen des Vergaberechts besser machen?

Die Antwort haben wir gegeben. Die Antwort wurde gegeben durch die Ausschreibung der DEGES in Bezug auf das Projekt Duisburg-Neuenkamp, weil man den Stahlbauer direkt in die Bietergemeinschaft hineinnehmen will. Das werden wir jetzt hier auch so machen. Das war bei der alten Ausschreibung zur Leverkusener Brücke nicht der Fall. Da war der Stahlbauer Subunternehmer. Das war Ihre Ausschreibung. Heute nehmen wir ihn in die Bietergemeinschaft hinein, damit wir ihn im Falle eines Falles auch selber als Vertragspartner haben und am Schlafittchen packen können, damit so etwas nicht noch einmal passiert.

Dann etwas zu den Kosten: Ja, all das, was jetzt passiert, verursacht Kosten, Anwaltskosten, Ausschreibung usw. Dass der Nächste vielleicht ein bisschen teurer ist, kann ich nicht ausschließen. Die Frage ist: Wer trägt diese Kosten?

Jetzt muss ich Ihnen leider einen Exkurs in Sachen Kündigung solcher Verträge antun. Es gibt die freie Kündigung, wenn man einfach irgendwie nicht mehr will. Dann muss man selber die Kosten tragen. Und es gibt die Kündigung aus wichtigem Grund. Diesen Grund muss man nicht nur haben und sich dieses Grundes sicher sein, sondern man muss ihn auch glasklar beweisen können.

Die Auftragnehmerin hat beständig bis in die letzten Wochen wiederholt, dass die Produkte, wenn sie einmal fertig und angeliefert sind, vertragskonform vorliegen. Wir haben sehr renommierte Fremdüberwacher gehabt – danach ist eben auch gefragt worden –: die Firma Sweco und die Firma eberhardt – die Ingenieure, einer für den technischen, einer für den kaufmännischen Teil. Die hatten aber – auch das ist schon diskutiert worden – keinen ausreichenden Zugang zur Überprüfung und konnten deswegen nicht gut prüfen.

Das, was wir da hatten, hätte für eine Kündigungsbeurteilung nicht gereicht. Es reicht eben nicht, zu sagen: Ich habe einen Verdacht, und deswegen kündige ich ins Blaue hinein. – In diesem Fall landete man wieder bei der freien Kündigung, und dann zahlt sicherlich der Steuerzahler die Zeche.

Man muss also Beweis führen. Das war in China schwierig und funktionierte erst, als die Brückenteile

ab Ende des Jahres bzw. im neuen Jahr hier eingetroffen sind.

Mit zwei Gutachten – ich habe soeben bereits darauf hingewiesen – wurden am 11.03. die Fristsetzung, die Ablehnungsandrohung und die Aufforderung zur Neuerstellung begründet, sodass es sich nun um eine Kündigung aus wichtigem Grund handelte. Mit diesen Gründen kann und muss man auch kündigen. Als eine Rechtsfolge der Kündigung aus wichtigem Grunde fallen alle Kosten dem gekündigten Unternehmen zur Last. Natürlich wird darüber gestritten. Es handelt sich schließlich um eine AG, und diese kann gar nicht anders; da mache ich mir auch nichts vor. Aber wir haben die Beweisführung so substantiell vorbereitet, dass wir meinen, in dieser Hinsicht gute Karten zu haben.

Neben der Kostenfrage ist Zeit ein ganz relevanter Faktor. Ja, selbstverständlich wird es länger dauern. Ich habe auf den Fertigstellungszeitpunkt im September 2023 hingewiesen. Zwischenzeitlich waren wir bei 2021; es sind nun also knapp zwei Jahre mehr.

Sanierungskonzeption, Sanierungsmaßnahmen mit Überwachung, Gutachten über die genannten Kompensationsmaßnahmen – all das hätte ebenso Zeit gekostet. Niemand weiß, wie viel. Nach Meinung unserer Experten dauerte das länger als ein Neustart mit einem neuen Partner. Deswegen ist mit Blick auf die Bauzeit der Weg, den wir jetzt gehen, der bessere. Wir bekommen nun einen kalkulierbaren Zeitplan, und das ist mir lieber als Unsicherheit.

Ich möchte noch etwas zum Thema „Altlasten“ sagen. Kollege Klocke hat dies ausdrücklich angesprochen. Bei der Vorbereitung der alten Ausschreibung wurden erste Materialuntersuchungen an der Brücke vorgenommen; das Ergebnis: bleihaltiger Korrosionsschutz, schadstoffbelastete Anstriche und Isoliermaterialien. Mir ist nicht bekannt, dass die rot-grüne Landesregierung darüber irgendeinen Ausschuss oder das Parlament informiert hätte.

(Arndt Klocke [GRÜNE]: Nö, das stimmt!)

Das wurde in die Baubeschreibung, in die Ausschreibung aufgenommen.

Teil der Ausschreibung – und damit Aufgabe der beauftragten Baufirma – war es, ein detailliertes Abbruchkonzept für die alte Brücke auszuarbeiten. Bei den für die Aufstellung dieses Konzepts erforderlichen Untersuchungen wurde Ende 2018 zusätzlich zu den bekannten Schadstoffbelastungen im Bereich der Strombrücke – der Teil, der sich über Wasser befindet – PCB im Anstrich und im Fugenmaterial festgestellt. Das Ergebnis weiterer vertiefender Untersuchungen lag dem Landesbetrieb Ende März 2020 vor.

Die erforderlichen Arbeitsschutzmaßnahmen für das Entfernen von PCB-haltigen Beschichtungen ent-

sprechen in etwa denen für die Entfernung der schon zuvor bekannten bleihaltigen Korrosionsschutzanstriche, sodass ein wesentlicher Mehraufwand nicht anfällt.

An der Vorlandbrücke – der Teil, der sich nicht über Wasser befindet – wurden damals auch asbesthaltige Stoffe festgestellt. Die betroffenen Bereiche der Vorlandbrücke können voraussichtlich ohne Zerstörung der asbesthaltigen Baustoffe gesondert herausgetrennt werden, denn es handelt sich dabei um gebundene Asbestprodukte. Wir reden hier von der Demontage der Brücke im Jahr 2024.

Bis dahin wird es ein detailliertes Abbruchkonzept geben. Dabei sind alle Schadstoffe zu berücksichtigen, um den Arbeitsschutz und den Gesundheitsschutz der Anwohner zu gewährleisten. Deshalb besteht vor Ort auch kein Grund zur Sorge vor gesundheitlichen Risiken. Und daraus resultieren auch keine maßgeblichen Bauzeitverlängerungen.

Meine Damen, meine Herren, ich hoffe, dass wir Sie für heute ausführlich genug informiert haben. Wir setzen das gerne in der Ausschussdebatte mit vielen Nachfragen, auf die ich mich schon heute freue, fort. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Wüst. – Jetzt hat das Wort für die SPD-Fraktion Herr Kollege Kossiski.

Andreas Kossiski^{*)} (SPD): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich spreche heute als örtlicher Abgeordneter. Zumindest der linksrheinische Teil der Köln-Leverkusener Brücke liegt in meinem Wahlkreis. Ich bin nun in der zweiten Legislaturperiode direkt gewählter Abgeordneter für diesen Wahlkreis und habe seit 2012 mit diesem Thema zu tun. Ich stehe in Kontakt mit den Bürgervereinen und mit den Menschen vor Ort, und ich habe bereits entsprechende Anfragen an das Ministerium gestellt. Dies nur einmal vorweg; nicht, dass der Eindruck entsteht, ich kümmerte mich nicht um diese Sache.

Ich werde nicht über Vergabe und Ausschreibung sprechen, sondern ich sehe mich auch als Sachwalter für die Menschen vor Ort auf beiden Seiten.

Herr Scholz hat Leverkusen angesprochen. Der Leverkusener Oberbürgermeister wurde 10 Minuten vor der Pressekonferenz des Ministers von dem Minister persönlich informiert. Gestern in der Verkehrsausschusssitzung des Rats der Stadt Köln hat die Verkehrsdezernentin Frau Blome auf Nachfrage, was sie über diesen Sachverhalt wusste, gesagt, sie habe ihr Wissen nur aus der Zeitung.

Herr Vossemer, Informationspolitik ist keine Bagatelle, sondern dahinter steht eine wichtige Sache, die wir erklären müssen.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Während der gesamten Bauzeit hat dieses Bauwerk logischerweise Einfluss auf alle Maßnahmen im Bereich „Verkehr“, die um Köln und in der Region Leverkusen anstehen: die Mülheimer Brücke, die Rodenkirchener Autobahnbrücke, das Heumarer Dreieck. All diese Planungen sind meines Wissens auf die Bauphase der Leverkusener Brücke ausgerichtet. Wenn man seit einem Jahr weiß, dass dort Probleme bestehen, dann muss man aus meiner Sicht die entsprechenden Verwaltungen, Institutionen und Räte informieren. Die Spitzenbeamtin Frau Blome und ihr Pendant auf Leverkusener Seite müssen über so etwas Bescheid wissen. Darüber, dass das nicht passiert ist, kann ich nur Unverständnis äußern.

(Beifall von der SPD)

Herr Vossemer, Sie haben in einem kurzen Beitrag Stellung genommen zu dem Stichwort „Super-GAU“. Sie können das nicht mit Tschernobyl vergleichen, aber: Für die Menschen in der Region, die um die Brücke herum leben, ist es der gefühlte Super-GAU, weitere drei Jahre den genannten Belastungen ausgesetzt zu sein. Der Minister ist gerade auf die Asbestbelastung und auf die Schadstoffe eingegangen.

Herr Minister Wüst, ich nehme Sie beim Wort: Nehmen Sie bitte ab jetzt Ihre Verantwortung wahr! Die nach hinten gerichtete Diskussion kann und muss man in diesem Haus führen. Ich als örtlicher Abgeordneter erwarte aber, dass Sie ab heute mit den Menschen vor Ort, mit den Verwaltungen und mit den Spitzen der beiden Städte in einen dauernden Kommunikationsprozess eintreten und diese in die Entscheidungen einbeziehen.

(Beifall von der SPD)

Die Menschen vor Ort haben das Recht und den Wunsch, gehört zu werden, ihre Ideen einzubringen und beteiligt zu werden.

Das ist eine Forderung, von der wir als SPD-Fraktion und ich als örtlicher Abgeordneter nicht abweichen. Das erwarte ich von Ihnen und nicht eine rückwärtsgerichtete Diskussion. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Klaus Vossemer [CDU])

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Kossiski. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schliesse die Aktuelle Stunde.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der SPD-Fraktion Drucksache 17/9034. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrags**

Drucksache 17/9034 an den **Verkehrsausschuss** – federführend – sowie an den **Ausschuss für Wirtschaft, Energie und Landesplanung**. Die abschließende Beratung und Abstimmung sollen im federführenden Ausschuss in öffentlicher Sitzung erfolgen. Wer stimmt dieser Überweisungsempfehlung zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Nein. Gibt es Enthaltungen? – Diese gibt es auch nicht. Dann ist das einstimmig so überwiesen.

Ich rufe auf:

2 Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung weiter stärken – Bestehende Initiativen und Angebote ausbauen und Auslandserfahrungen ermöglichen

Antrag
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 17/9039

Die Aussprache ist eröffnet. Für die CDU-Fraktion hat das Wort nun Herr Kollege Schmitz.

Marco Schmitz (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als EU-Bürger profitieren wir von den vier Grundfreiheiten des Binnenmarktes der Europäischen Union, und zwar unter anderem von der Arbeitnehmerfreizügigkeit. Diese ist ein Kernbestandteil aller EU-Mitgliedsstaaten, und sie ist verbindlich geltendes Unionsrecht. Wohl wissend, dass diese Grundfreiheiten durch die momentane Krise teilweise eingeschränkt sind, wird jedoch nicht an ihrem Grundsatz gezweifelt.

Die Arbeitnehmerfreizügigkeit sichert das Recht eines jeden EU-Arbeitnehmers, sich innerhalb der Europäischen Union frei zu bewegen und sich frei niederzulassen.

Nachvollziehbare Ausbildungs- bzw. Hochschulabschlüsse spielen hierbei eine immens wichtige Rolle. So wurde ein großer Meilenstein für die Angleichung der europäischen Hochschulsysteme im Jahr 1989 durch das European Credit Transfer System erreicht. Dieses System stellt sicher, dass die von Studierenden an europäischen Hochschulen erbrachten Leistungen miteinander vergleichbar sind. Zudem sorgt es dafür, dass ein Auslandssemester oder gar die Absolvierung des gesamten Studiums im Ausland heute eher den Standard als die Ausnahme bedeutet.

Diese dem Bologna-Prozess zu verdankenden Erfolge lassen sich außerhalb des akademischen Bereichs leider noch nicht verzeichnen. Durch die teilweise sehr unterschiedlichen Ausbildungsmodelle in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union gibt es

in diesem Zusammenhang derzeit noch kein einheitliches Bewertungssystem.

In meiner Zeit beim Jobcenter und auch hier im Landtag durfte ich regelmäßig ausländische Delegationen zum Thema „Arbeitsmarktpolitik“ begleiten. Fast immer gehörte dabei ein Besuch einer Ausbildungsstelle oder einer Berufsschule zum Standardrepertoire. Unser duales Ausbildungssystem aus beruflicher Praxis und theoretischem Unterricht genießt weltweit höchstes Ansehen.

Wer einen Gesellenbrief oder eine abgeschlossene Ausbildung in der Tasche hat, steht zudem auf dem Arbeitsmarkt sehr gut da. Unsere duale Ausbildung schützt vor Arbeitslosigkeit und Armut. Die NRW-Koalition legt daher ein besonderes Augenmerk auf diesen Bereich.

Trotz dieser europäischen Freizügigkeit und verschiedener Programme kommt auf dem Sektor „Ausbildung“ die grenzüberschreitende Zusammenarbeit allerdings noch nicht so richtig in Schwung. Sowohl die Auszubildenden als auch die Betriebe suchen nach wie vor hauptsächlich innerhalb der nationalen Grenzen.

Unser Ziel ist es aber, gerade in den grenznahen Regionen – zu Belgien, den Niederlanden und Luxemburg – die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung weiter zu stärken. Bereits zu Beginn der aktuellen Legislaturperiode wurde daher von der NRW-Koalition, insbesondere unserem Arbeitsminister Karl-Josef Laumann, das Projekt B-Solution ins Leben gerufen. Das seit Oktober 2017 vom MAGS geförderte Projekt zielt darauf ab, grenzüberschreitende eine Zusammenarbeit mit den Benelux-Staaten durch die Bereitstellung von Daten und Informationen zu unterstützen.

Das duale Ausbildungssystem Deutschlands wird nahezu identisch in Luxemburg und in den deutschsprachigen Regionen Belgiens praktiziert. Dagegen verläuft die Berufsausbildung in den übrigen Regionen Belgiens und in den Niederlanden entweder sehr praxisorientiert mit einem theoretischen Anteil von maximal 20 %, oder aber es erfolgt eine akademische Ausbildung, die fast gar keine Praxisinhalte beinhaltet.

Ein weiteres Projekt zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist Erasmus+. Dieses Programm bietet jungen Menschen in Ausbildung die Möglichkeit, an einer europäischen Ausbildungsstätte Erfahrungen zu sammeln, sich lokales Fachwissen anzueignen und sich mit Auszubildenden aus anderen Mitgliedsstaaten zu vernetzen.

EUR.Friends zielt auf eine Anregung beruflicher Mobilität durch die Förderung von betrieblichen Ausbildungsstellen in der Ausbildung und die Verbesserung von sprachlichen und interkulturellen Kommunikationskompetenzen ab.

Es gibt das deutsch-niederländische Programm eu-regio-Xperience. Dieses verfolgt das Ziel, bei Auszubildenden sowie kleinen und mittelständischen Unternehmen das Bewusstsein für den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt zu stärken. – Diese Aufzählung ist natürlich nicht abschließend.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben bereits ein großes Angebot, welches die grenzüberschreitende Zusammenarbeit fördert. Das Wissen darüber ist allerdings noch zu gering. Dieses Problem wollen wir mit diesem Antrag lösen.

Lassen Sie uns daran arbeiten, dass sich künftig auch im Ausbildungssektor etwas ändert; denn nur dadurch können die Möglichkeiten des Austauschs und des Wissenstransfers noch effizienter ausgeschöpft werden. Die CDU-Fraktion sieht darin nur Vorteile: für die Auszubildenden, für die Arbeitnehmer, für die Betriebe und letztendlich für den gesamten europäischen Ausbildungsmarkt.

Wir als NRW-Koalition wollen und werden an bestehende Initiativen und Projekte anknüpfen, diese aufgreifen und weiterentwickeln. Unser Ziel ist es, Informationskampagnen auf den Weg zu bringen bzw. bereits vorhandene in den Vordergrund zu rücken und transparent zu gestalten; denn nur so können wir die Menschen erreichen. Es gilt, existierende Angebote, Kurse, Austauschprogramme und Auslandspraktika gemeinsam mit Arbeitgebern und Kammern informativ zu gestalten und diese mehr Menschen näherzubringen.

Lassen Sie uns alles daran setzen, die europäische Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung weiter zu stärken. Lassen Sie uns den Ausbau bestehender Initiativen und Angebote vorantreiben, den Austausch fördern und in unsere Zukunft investieren. Wir würden uns freuen, wenn Sie unseren Antrag unterstützen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Schmitz. – Jetzt spricht Frau Hannen für die FDP-Fraktion.

Martina Hannen (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In Zeiten wie diesen über eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit jenseits der Eindämmung und Bekämpfung der Coronapandemie zu sprechen, ist ein wichtiges Signal und zugleich ein hoffnungsvoller Blick in die Zeit nach der Pandemie.

Nicht erst in der aktuellen Situation zeigt sich, dass der Zusammenhalt im europäischen Haus auf nationaler Ebene mitunter nicht so stark ist, wie wir es im Alltag erleben dürfen. Umso wichtiger ist, dass wir auf regionaler und lokaler Ebene die Zusammen-

arbeit mit unseren Nachbarn weiter ausbauen und festigen.

In vielen Bereichen ist die europäische Integration bereits sehr weit fortgeschritten. Wir haben eine gemeinsame Währung, einen gemeinsamen Wirtschaftsraum, Freizügigkeit, vergleichbare akademische Abschlüsse und noch vieles mehr. All dies lässt die Bedeutung innereuropäischer Grenzen für Beschäftigte und Unternehmer immer mehr verblassen.

Für den Bereich der beruflichen Bildung gilt dies aber nur mit großen Abstrichen. Die Gründe hierfür sind sicherlich in den zum Teil sehr unterschiedlichen Systemen der nationalen Ausbildungen zu finden.

Um dies hier noch einmal ganz deutlich zu sagen: Eine Angleichung oder europaweite Harmonisierung in der beruflichen Bildung würde ich als falsch erachten. Die nationalen Eigenheiten dort haben ihre Berechtigung, und jedes System hat seine jeweiligen Vor- und Nachteile.

Meine Damen und Herren, was wir aber brauchen, ist ein noch stärkerer Austausch, eine noch engere Zusammenarbeit. Dafür braucht es jedoch weder einheitliche Berufsabschlüsse noch eine generelle flächendeckende gegenseitige Anerkennung aller Berufsausbildungen und -abschlüsse.

In den letzten Jahren wurde an unterschiedlichen Stellen und von unterschiedlicher Seite versucht, Verbesserungen für die Menschen und Betriebe in den Grenzregionen zu schaffen – sei es mithilfe zentraler Datenbanken zur Information über Dauer und Inhalt einzelner Ausbildungsgänge, den Aufbau von Austauschprogrammen für Auszubildende oder das Angebot spezieller Zusatzqualifikationen von den Kammern wie zum Beispiel zum Europakauffmann/zur Europakauffrau.

All diese Initiativen sind richtig und wichtig – nicht nur im Hinblick auf eine Vertiefung unseres grenzüberschreitenden Miteinanders in Europa, sondern auch mit Blick auf die zukünftige Entwicklung der nationalen Arbeitsmärkte.

Trotz offener Grenzen und einer immer weiterführenden grenzüberschreitenden Zusammenarbeit – vor allem auch auf lokaler und regionaler Ebene in den Grenzregionen – orientieren sich die Absolventinnen und Absolventen der beruflichen Bildung vor allem innerhalb ihrer eigenen nationalen Grenzen. Gleiches gilt für die Betriebe dies- und jenseits der Grenzen.

Dies liegt zum großen Teil sicherlich an den vor der Coronapandemie doch guten Perspektiven auf den nationalen und regionalen Arbeitsmärkten. Oftmals liegt es aber auch an fehlenden Kenntnissen über die Inhalte der unterschiedlichen Ausbildungen und Abschlüsse, den in deren Rahmen vermittelten Kompetenzen sowie an fehlenden Kenntnissen über die

Situation am jeweiligen Arbeitsmarkt und den Anforderungen dies- und jenseits der Grenze.

Meine Damen und Herren, die NRW-Koalition will genau da ansetzen und an die bestehenden Initiativen und Projekte anknüpfen, diese aufgreifen und im Sinne einer vertiefenden Zusammenarbeit und eines intensiveren beruflichen Austauschs der Menschen in den Grenzregionen unterstützen.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Dabei soll vor allem durch eine Informationskampagne über Inhalte und Kompetenzen der jeweiligen Berufsausbildungen und der beruflichen Möglichkeiten über die jeweiligen nationalen Grenzen hinaus transparent und umfassend informiert, sollen die bestehenden Angebote für Auslandspraktika und Austauschprogramme unter Einbindung der Arbeitgeber und Kammern intensiviert und soll das Angebot der Zusatzqualifikationen ausgebaut werden – immer mit dem Ziel, Kenntnisse über die unterschiedlichen Abschlüsse bei Unternehmen und Betrieben in den Grenzregionen zu stärken und gleichzeitig Kompetenzen in Form freiwilliger Angebote sicherzustellen.

(Beifall von der FDP und Matthias Kerkhoff [CDU])

Meine Damen und Herren, ich würde mich freuen, wenn wir im Landtag heute ein klares und deutliches Signal für eine weitere Stärkung der europäischen Zusammenarbeit und zur weiteren Stärkung der beruflichen Bildung geben würden. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Frau Hannen. – Jetzt spricht Herr Weiß für die SPD-Fraktion.

Rüdiger Weiß (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zunächst die Gelegenheit nutzen, um mich bei all denen zu bedanken, die momentan alles geben, um unser System in der aktuellen Krise am Laufen zu halten.

Dazu gehören viele, um deren Berufsausbildung es im vorliegenden Antrag auch geht. Von der Einzelhandelskauffrau bis zum Krankenpfleger zeigen derzeit nämlich vor allem die Ausbildungsberufe, wie man in einer solch beispiellosen Krise die Nerven behält. So sehen echte Vorbilder aus.

(Vereinzelt Beifall von der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nun zu Ihrem Antrag. Ich freue mich, dass wir endlich darüber reden, wie auch Auszubildende mehr am europäischen Einigungsprozess teilhaben können. In gewisser Weise freue ich mich außerdem darüber, dass ich mit meiner Kleinen Anfrage vom 8. August letzten Jahres

offenbar einen größeren Anstoß für das Thema geleistet habe, als ich es damals erwarten durfte.

Es ist völlig richtig, dass Auszubildende deutlich weniger stark von grenzüberschreitenden Ausbildungsformaten profitieren als etwa Studierende. Auslandserfahrungen während der Ausbildung sollten für jeden möglich und kein Privileg von Akademikerinnen und Akademikern sein.

Ich stimme Ihrem Antrag auch dahin gehend zu, dass grenzüberschreitende Austauschformate für Auszubildende und deren Betriebe bisher eine eher untergeordnete Rolle in der Ausbildung spielen.

Das können wir ändern, und das sollten wir dringend ändern – nicht nur, um, wie Sie in Ihrem Antrag schreiben, die grenzüberschreitende Rekrutierung von Fachkräften zu verbessern.

Ich habe es sehr begrüßt, als die Landesregierung 2018 erklärt hat, sich dem Vorhaben der Bundesregierung anzuschließen und den Anteil von Auszubildenden mit Auslandserfahrung innerhalb der Ausbildung auf mindestens 10 % zu steigern. Das ist schön und gut, aber offenbar kann die Landesregierung das Erreichen dieses selbst gesteckten Ziels überhaupt nicht überprüfen. Auf meine Frage, wie viele nordrhein-westfälische Auszubildende 2018 und im ersten Halbjahr 2019 einen Lernaufenthalt im Ausland absolviert hätten, antwortet die Landesregierung, es gebe keine validen Daten dazu.

Ich frage Sie: Wieso steckt die Landesregierung sich ein Ziel, dessen Erreichung sie überhaupt nicht überprüfen kann? Das sieht dann doch sehr nach Schönwetterpolitik aus. Das Blaue vom Himmel zu versprechen, ist einfach, wenn sich im Nachgang nichts davon überprüfen lässt.

Über Zertifikate für Betriebe, wie sie die Landesregierung vergibt, und kleine Infokampagnen, wie sie hier gefordert werden, kann man nichtsdestotrotz natürlich einen – wenn auch noch so kleinen – Beitrag zur Erreichung dieses Ziels leisten.

Wenn wir aber den Azubis in NRW in der Breite mehr Auslandserfahrung innerhalb ihrer Ausbildung ermöglichen wollen, dann müssen wir uns mehr trauen – deutlich mehr; mit einem starken Zeichen.

Landesseitige Zuschüsse für Azubis und Betriebe wären zum Beispiel ein solches Zeichen. Eine groß angelegte landesweite Kampagne mit prominenten Köpfen zum Thema Auslandserfahrung in der Ausbildung wäre ebenfalls ein solch starkes Zeichen.

Was Sie in Ihrem Antrag fordern, ist dagegen nur ein Zuruf an die Landesregierung: Alles prima, was ihr macht, mehr brauchen wir nicht!

Ich darf mit Erlaubnis des Präsidenten zitieren aus dem Antrag und dem Beschlussteil. Da lautet es:

„Der Landtag beauftragt die Landesregierung,

1. bestehende Initiativen für einen grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt zu stärken, ...
2. die von den Kammern bereitgestellten Zusatzqualifikationen ... bekanntzumachen ...
3. Auslandspraktika ... stärker zu bewerben.“

Ich glaube, dass das ganz dünne Eis ist, dass das sehr, sehr wenig ist, und ich glaube, dass wir viel, viel mehr brauchen. Ich möchte deshalb diesem Antrag an dieser Stelle widersprechen – und zwar auch deshalb, weil Sie etwas gar nicht in den Fokus genommen haben: die berufliche Ausbildung nach der Covid-19-Pandemie.

Im Schul- und Ausbildungsbereich geht es gerade in ganz Europa drunter und drüber. Einige Länder halten keine Abschlussprüfungen ab, andere verschieben sie, und wieder andere suchen noch nach einer Lösung.

Da wäre doch jetzt ein guter Zeitpunkt zu beginnen, uns Gedanken zu machen, wie wir in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit damit umgehen. Denn wie genau sie nach der Krise aussehen wird, dass weiß heute noch niemand. Eines ist jedoch sicher: Es wird sich vieles verändert haben, wenn Auszubildende ihre Ausbildung wieder aufnehmen.

Selbst wenn wir Ihre Forderungen in Ihrem Antrag für zu unambitioniert und unkonkret halten, liebe Kolleginnen und Kollegen, wäre für uns eine Zustimmung möglich gewesen, wenn gerade diese drängendsten Fragen in Ihrem Antrag behandelt worden wären. Aber leider ist er nicht nur unkonkret und unambitioniert, sondern er geht am Zeitgeschehen komplett vorbei. Uns bleibt deshalb auch nichts anderes übrig, als ihn abzulehnen.

Ich möchte an dieser Stelle aber trotzdem eine Einladung an alle demokratischen Fraktionen und die Landesregierung aussprechen. Lassen Sie uns gemeinsam neue wirkungsvolle Initiativen auf den Weg bringen, um Auslandserfahrung nach der Krise viel stärker als bisher in der beruflichen Ausbildung in NRW zu verankern. Wir alle sollten mit den Vorschlägen dazu nicht zurückhaltend sein, wir sollten sie forcieren, wir sollten uns zusammen Gedanken machen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Kollege Weiß. – Jetzt spricht Frau Beer für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Sigrid Beer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir begrüßen das Ziel, die berufliche Bildung um Erfahrungen eines gemeinsamen Lebens- und Arbeitsraums in Europa zu bereichern und auch mehr jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, diese Erfahrungen machen zu dürfen.

Aber umso enttäuschender ist der vorliegende Antrag vor dem Hintergrund der Ankündigung auch der NRW-Koalition und des langen Entstehungsprozesses. Das ist zu mager, liebe Kolleginnen und Kollegen. Trotz vorheriger Anträge, die Sie auf den Weg gebracht haben, die eigentlich den Weg hätten bereiten sollen zu mehr Substanz zu dem heutigen Vortrag, trotz der Willensbekundungen der Staatskanzlei, bei diesem Thema tätig zu werden, fallen die tatsächlichen Aussagen, die Sie hier niedergelegt haben, sehr, sehr eng aus.

Die NRW-Koalition hat ja mehrfach groß angekündigt und getönt, sie wolle die grenzüberschreitende berufliche Bildung stärken. Aber das Einzige, das uns heute hier vorgelegt wird und was ihr eingefallen ist, ist, mehr Werbung für die bestehenden Möglichkeiten zu machen. Und das fällt sogar hinter die Forderung vor der Regierungszeit zurück. – Also wirklich enttäuschend.

Wie steht es um die entsprechende Forderung aus den Anträgen der Koalition? – Ich will einmal die Drucksachen 1113 vom 7. November 2017 und 1661 vom 9. Januar 2018 nennen. – Ja, Sie schauen fragend; Sie haben sie offensichtlich gar nicht mehr so präsent.

Hat die Landesregierung alle diese Forderungen beschlussgetreu umgesetzt, sodass jetzt gar nichts mehr notwendig ist? Das wird uns vielleicht Minister Laumann gleich erklären und damit ein bisschen mehr Substanz in diesen Vortrag, den wir heute gehört haben, bringen. Andernfalls erwarten wir von der Landesregierung, dass im Ausschuss endlich einmal vorgelegt wird, was bislang von diesen Vorhaben umgesetzt worden ist, von denen wir in den Anträgen Kenntnis genommen haben.

Wir lesen, dass die Bildungssysteme in den Nachbarländern so unterschiedlich sein sollen, dass man sie nicht einander annähern könnte oder sogar dürfte. Die Kollegin Hannen hat sich auch in diese Richtung geäußert.

Ich stimme dem Kollegen Weiß ausdrücklich zu: Das ist angesichts der aktuellen Pandemielage nicht verständlich. Dazu sollten Sie Stellung beziehen. Wir müssen näher aneinanderrücken, wir müssen uns im europäischen Raum auch in diesen Fragen miteinander auseinandersetzen. Das hat mit Anerkennung zu tun, das hat etwas mit dem Austausch zu tun, mit der Sicherung von Berufen. Das fehlt alles. Das ist einfach zu schmal. Ich will wiederholen: Es ist enttäuschend.

Wir erwarten einen Bericht der Landesregierung an den Ausschuss für Europa und Internationales, der am 8. Mai tagt, der alle Vorbereitungen genauer darlegt, der besagt, was bisher von dem, was Sie in den Anträgen von 2017 und 2018 angekündigt haben, eigentlich umgesetzt ist. Was liegt davon bisher vor?

Und dann würden wir gerne mit Ihnen über das Aufsetzen und das Weiterentwickeln gemeinsam reden.

Diesem Antrag – obwohl das Ansinnen richtig ist – können wir nicht zustimmen. Wir werden ihn nicht ablehnen, wir werden uns enthalten. Aber eigentlich wäre es gut, wenn Sie diesen Antrag aus dem Verfahren nehmen würden und wir gemeinsam über eine Entwicklung reden und einen gemeinsamen Antrag auf den Weg bringen würden.

Eine Chance hätte das auch – insofern will ich auch über die Grenzen der beruflichen Bildung hinwegsehen. In Ihrem NRW-Koalitionsvertrag auf Seite 112 steht der Satz: Wir werden die Voraussetzungen dafür schaffen, um grenzüberschreitende Kita-Besuche, grenzüberschreitende Schulbesuche – Primar- und Sekundarstufe – zu ermöglichen.

Da ist leider bis heute auch noch nichts passiert. Ich habe im Petitionsausschuss mit Petitionen zu tun, in denen es darum geht, dass Eltern die Schulpflichtverletzung vorgehalten wird, weil ihre Kinder im angrenzenden europäischen Nachbarland beschult werden, obwohl sie dort auch deutschen Sprachunterricht erhalten. Ihnen wird unterstellt, sie würden sich der Integration verweigern.

Das ist anachronistisch. Ich finde diesen Satz in Ihrem Koalitionsvertrag richtig.

Dass auch das alles nicht bedacht wurde und weiter auf der Strecke bleibt, ist schade. Vielleicht kommen wir doch noch zu einem umfänglichen gemeinsamen europäischen Antrag. Daran sollten wir denken.

Nehmen Sie Ihren Antrag doch bitte aus dem Verfahren, oder überweisen Sie ihn an den Ausschuss, damit wir dort darüber reden können. – Danke schön.

(Beifall von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Frau Beer. – Herr Seifen hat das Wort für die AfD-Fraktion.

Helmut Seifen (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Man wundert sich manchmal über die dürftigen Anträge mancher Parteien, die dem Landtag NRW vorgelegt werden, unter anderem von CDU und FDP, die doch bereits jahrzehntelange Erfahrung in der Landtagsarbeit mitbringen und für die offensichtlich trotzdem manche Debatte hier im Landtag ein beliebiger Zeitvertreib zu sein scheint.

Dem vorliegenden Antrag von CDU und FDP fehlt es derart an Innovationssubstanz, dass man sich verwundert die Augen reibt, wie die beiden regierungstragenden Parteien die wertvolle Debattenzeit im Plenum mit Leerformeln füllen wollen.

Wahrscheinlich soll dieser Antrag dem geneigten Beobachter vordergründig wieder einmal die Europa-

freundlichkeit von CDU und FDP vorführen. Damit wollen Sie, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wohl im Überbietungswettbewerb um den Pegelstand an EU-Seligkeit gegenüber Rot-Grün einen Vorteil erzielen. Jedoch hat sich die Europäische Union in der jetzigen Coronakrise als einzige Katastrophe erwiesen.

(Minister Karl-Josef Laumann: Na ja!)

Die Kooperation der in der EU organisierten Staaten fand nicht statt, wie auch in Normalzeiten auf vielen anderen Gebieten nicht. In dieser Krise haben die Nationalstaaten ganz einfach ihre Bedeutung und ihre Handlungsfähigkeit bewiesen.

Wenn Sie – und damit meine ich Sie, die Sie hier vor mir sitzen – etwas gelernt haben sollten, dann die Einsicht, dass die Offenheit für die Weltgemeinschaft und die Bestrebungen zu einer multilateralen Zusammenarbeit mit anderen Staaten den Nationalstaat eben nicht ersetzen. Der Nationalstaat ist der Garant für die Grundversorgung der Menschen und hat deshalb nicht nur immer noch seine Berechtigung, nein, er ist unverzichtbar und notwendig im ursprünglichen Sinne des Wortes.

Das kann man an diesem Antrag auch sehr schön erkennen. Sie schreiben darin zu Recht, dass das bundesdeutsche duale Berufsbildungssystem eine Ausnahme in Europa – oder sogar in der Welt – bilde und überall auf der Welt das Interesse ausländischer Bildungs- und Wirtschaftsakteure wecke. Hier hat Deutschland ein Alleinstellungsmerkmal in Europa und in der Welt. Dieses Alleinstellungsmerkmal ist ebenfalls der Garant für den wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes, weil durch das Ausbildungssystem hoch qualifizierte Absolventen aus den Berufskollegs und den Ausbildungsbetrieben in die Betriebe strömen und die Qualität der Arbeit sichern.

Natürlich gehören zu einer qualifizierten Berufsausbildung nicht nur die Vermittlung von Fachwissen und die Schulung unterschiedlicher Fertigkeiten, die die jeweiligen Berufe verlangen, zu einer qualifizierten Berufsausbildung gehört selbstverständlich auch der Blick über den eigenen Horizont hinaus. Deshalb gibt es bereits seit Langem grenzüberschreitende Praktika.

Besonders einfach durchzuführen sind solche Praktika in großen Firmen mit einem eigenen weltumspannenden Netz. Sie schicken in der Regel die Lehrlinge oder Auszubildenden, wie man heute sagt, die das wollen, in die Welt, um dort Erfahrungen zu sammeln.

Für kleinere Betriebe sorgen die Handwerkskammern oder die Industrie- und Handelskammern. Das können Sie im Internet nachlesen. Auf der Homepage der Handwerkskammer Münster zum Beispiel heißt es – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –:

„Wir unterstützen Auszubildende und Handwerksbetriebe bei der Organisation von Auslandspraktika und bei der Beantragung finanzieller Fördermittel.

Auslandsaufenthalte sind als Individuelle Lernaufenthalte, als Lehrlingsaustausche, Gruppenaufenthalte oder Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit möglich.

Für leistungsstarke Auszubildende aller Berufe im Handwerk ist der/die Europaassistent/in ... eine attraktive Zusatzqualifikation. Sie absolvieren ein mindestens dreiwöchiges Praktikum im Ausland und erhalten an einem Berufskolleg zusätzlichen Unterricht in den Fächern:

- Europäisches Waren- und Wirtschaftsrecht
- Europa- und Länderkunde
- Interkulturelle Kompetenzen
- Fremdsprache.“

Alles das, was wir uns für Auszubildende wünschen, bieten die Handwerkskammern an.

Es ist zudem anregend, die Erfahrungsberichte von Praktikanten zu lesen, sei es der Friseurin in Istanbul oder des Konditors in Finnland. Dort sind wirklich ganz interessante Berichte zu lesen.

Somit ist in dieser Hinsicht vonseiten des Landtags keine Initiative mehr notwendig. Ihr Antrag ist eigentlich ein Misstrauensvotum gegen die eigene Landesregierung, Herr Laumann. Denn all das, was Sie in diesem Antrag fordern, sollte eine Selbstverständlichkeit für Regierungen und deren Beamtenapparat sein: mit Informationskampagnen die eigenen tollen Angebote loben und bekannt machen, die Reichweite von Informationen verbessern und Werbung für das Erasmus-Programm betreiben.

Aber, Frau Hannen, wenn Sie meinen, die von Ihnen gestellte Regierung arbeite nicht vernünftig, dann wollen wir Sie nicht daran hindern, sie anzutreiben.

(Zuruf von Martina Hannen [FDP])

Wir werden uns bei diesem Antrag enthalten. Er schadet nicht, aber er ist unserer Meinung nach überflüssig. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Das war der Abgeordnete Seifen für die Fraktion der AfD. – Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Laumann das Wort.

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin sehr dankbar dafür – auch aus Sicht meines Ministeriums –, dass wir heute mal ein anderes Thema beraten als

„Corona“, dass wir uns um Fragen kümmern, die auch dann noch wichtig sind, wenn wir das Virus hoffentlich irgendwann überwunden haben.

Wir haben in ganz Deutschland eine sehr gute europäische Zusammenarbeit und von nordrhein-westfälischer Seite aus ganz besonders mit Holland und Belgien. Wenn ich an meine Kinder denke, die mittlerweile erwachsene Menschen sind, dann kann ich von einer Generation sprechen, die sich gar nicht mehr an Grenzkontrollen zwischen uns und Holland erinnern kann; Grenzen spielen keine Rolle mehr.

Wenn man da herkommt, wo ich herkomme – nicht weit weg von der holländischen Grenze, das gilt zum Beispiel auch für das Emsland –, dann muss man sagen, dass die europäische Entwicklung dafür gesorgt hat, dass wir in den Grenzregionen auch zu Wohlstand gekommen sind. Grenzregionen waren früher auf beiden Seiten durch die Trennung wirtschaftlich beschränkt.

Durch die Überwindung der Grenze sind wir in weiten Teilen des Münsterlandes und des Emslandes – das gilt aber auch für andere Räume, beispielsweise für das Aachener Land – zu Wohlstand gekommen. Das Trennende war weg, und jenseits der Grenzen sind Wirtschaftsräume entstanden.

Es ist überhaupt kein Problem, dass Deutsche in Holland arbeiten und Holländer bei uns arbeiten. Das ergänzt sich gut.

Mir fällt auf – schon mein ganzes Leben –, dass ich sehr viele Holländer kenne, die deutsch sprechen, aber wenige Leute bei uns kenne, die holländisch sprechen. Die Leute wundern sich immer darüber, dass die Holländer bei uns Geschäfte machen und wir vielleicht nicht ganz so viele in Holland. Das hat auch ein bisschen mit Sprache zu tun. Vielleicht lernen die Menschen aus kleineren Ländern eher die Sprache des größeren Nachbarlandes als umgekehrt. Die Sprachbarriere ist also nach wie vor ein Problem. Aber es läuft eigentlich ganz gut.

Die Euregio, in der wir seit 70 Jahren zusammenarbeiten, empfinde ich als einen großen Segen und als gelebte europäische Arbeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Ich denke, das kann man gar nicht genug betonen, weil der Europagedanke, den wir alle politisch für richtig halten, davon lebt, dass Menschen Europa positiv erfahren.

Ich finde – ich kann mich gut an meine Zeit als Schlosser im Landmaschinenbau erinnern –, es ist ein großer Unterschied, ob man ein ausländisches Produkt kauft oder ob man mal im Ausland gearbeitet hat. Das ist erfahrbar.

Jetzt muss ich zugeben, dass wir hier ein Problem haben. Meine Mitarbeiter haben mir Statistiken zusammengestellt, wonach etwa ein Drittel aller

Studierenden Auslandserfahrungen machen, aber nur 5 % unserer Auszubildenden. Das ist, offen zugegeben, einfach schlecht.

Das heißt, dass wir diese Kultur in der dualen Berufsausbildung – das muss man ehrlich so sehen – nicht haben, wie sie bei Hochschulen und bei Universitäten in den letzten zwei Generationen gewachsen ist. Wenn etwas keine Kultur hat, dann wird es auch in der Breite nicht so gelebt, wie wir es gern wollen.

Der heute gestellte Antrag ist wieder ein Anlass für uns, zu sagen: Wir müssen uns auf den Weg machen und diese Kultur verändern. – Aber das geht nicht von heute auf morgen. Es ist ein Prozess, der über die Berufsschulen, aber auch über die Arbeitgeber, über die Ausbildungsbetriebe gefördert werden muss. Die europäische Förderung im Rahmen des Erasmus-Programms gilt für Auszubildende und nicht nur für Studenten. Es ist gut, wenn Auszubildende eine gewisse Zeit im Ausland sind.

Deswegen nehme ich diesen Antrag gern zum Anlass – ich gebe zu, dass ich das bis jetzt nicht getan habe –, dies unbedingt zum Thema im Ausbildungskonsens von Nordrhein-Westfalen zu machen. Der Ausbildungskonsens ist die Ebene, auf der wir sehr viel über die Frage reden, wie wir berufliche Bildung auf Augenhöhe zur akademischen Ausbildung entwickeln. Ich habe etwas Angst, dass wir durch all die wirtschaftlichen Verwerfungen, die wir jetzt durch Corona erleben, im Ausbildungskonsens ganz andere Themen besprechen müssen.

Wenn dennoch zu Recht die Vertreter der Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen, Handwerk und Industrie, die Gleichrangigkeit von dualer und akademischer Ausbildung wollen, dann hat das nicht nur mit der Ausstattung von Berufsschulen und ÜBS zu tun, sondern auch mit der Frage, welche Kultur wir im internationalen Austausch von Auszubildenden entwickeln.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Das ist mir als Minister und meinem Ministerium durch diesen Antrag – das gebe ich offen zu – wieder sehr bewusst geworden. Wir werden uns darum kümmern.

Man wird die Zahlen nicht von heute auf morgen stark verändern können, aber wenn die gesamte Lobby der dualen Ausbildung die Gleichrangigkeit mit der akademischen Ausbildung will, dann gehört als ein Element zwingend dazu, dass der internationale Austausch von Auszubildenden auch in kleineren Betrieben zur Normalität wird.

Ich bin davon überzeugt, dass wir am Ende alle davon profitieren werden. Denn Erfahrungen, die junge Menschen machen, sind wichtig. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir Frieden und Wohlstand in der nächsten Generation nur erhalten, wenn wir nicht müde werden, begeistert vom Europagedanken zu sein.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Deswegen – das will ich an dieser Stelle auch sagen – bin ich immer noch stolz darauf, dass ich das gleiche Parteibuch habe, wie es Konrad Adenauer und Helmut Kohl hatten. – Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister Laumann. – Der guten Ordnung halber weise ich darauf hin, dass die Landesregierung ihre Redezeit um 2:31 Minuten überzogen hat.

Damit hat die Landesregierung die Redezeitüberziehungen von einzelnen Rednern der Fraktionen im Nachhinein völlig gerechtfertigt, gleichwohl hätten auch die Redner der Fraktionen die Möglichkeit, noch einmal das Wort zu ergreifen. – Diesen Wunsch sehe ich nicht, sodass wir am Schluss der Aussprache sind.

Wir kommen zur Abstimmung. Die antragstellenden Fraktionen von CDU und FDP haben direkte Abstimmung beantragt, sodass ich nunmehr über den Inhalt des Antrags Drucksache 17/9039 abstimmen lasse. Ich darf fragen, wer dem Inhalt des Antrags zustimmen möchte. – Das sind die Abgeordneten der Fraktion der CDU, der Fraktion der FDP sowie der fraktionslose Abgeordnete Pretzell. Gegenstimmen? – Das sind die Abgeordneten der Fraktion der SPD. Enthaltungen? – Das sind die Abgeordneten der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sowie der Fraktion der AfD. Damit ist der **Antrag Drucksache 17/9039** mit dem festgestellten Abstimmungsverhalten der Fraktionen **angenommen**.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe auf:

3 Rettungsschirm für Arbeitnehmer ausweiten – Kurzarbeitergeld aufstocken!

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 17/9035

Entschließungsantrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/9106

Ich eröffne die Aussprache und erteile für die antragstellende Fraktion der SPD Herrn Abgeordneten Herter das Wort. Bitte sehr, Herr Kollege.

Marc Herter* (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! „Klatschen allein reicht nicht.“ Dieser Satz einer Krankenschwester ist nicht nur fatal geworden, sondern drückt wahrscheinlich auch das aus, was die meisten Beschäftigten in Zeiten von Corona denken. Das gilt für diejenigen, die uns

helfen, durch die Krise zu kommen. Das gilt aber auch für diejenigen, die in normalen Zeiten den Wohlstand unseres Landes hart erarbeiten und aktuell genau daran gehindert sind. In Krankenhäusern liegt heutzutage beides sehr nah beieinander: uns durch die Krise zu bringen und von Kurzarbeit bedroht zu sein.

Sehr verehrte Damen und Herren, Corona verlangt den Beschäftigten in diesem Land einiges ab. Rund die Hälfte der Unternehmen hat Kurzarbeit angemeldet, viele beabsichtigen es noch, um die Kosten des Auftragsausfalls wenigstens halbwegs in den Griff zu bekommen. Die Wertschätzung gegenüber den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern gebietet es, dafür zu sorgen, dass sie sicher durch die Krise kommen.

(Beifall von der SPD)

Das Kurzarbeitergeld erweist sich nicht erst in dieser Krise als wesentliches Instrument, um Kündigungen zu vermeiden. Olaf Scholz als damaliger Bundesarbeitsminister hat schon in der Finanzmarktkrise im Jahr 2009 mit der Durchsetzung von großzügigen Regelungen beim Kurzarbeitergeld dafür gesorgt, dass die Finanzmarktkrise nicht, im Gegensatz zu anderen Ländern in Europa und darüber hinaus, zu einem Beschäftigungskiller geworden ist, dass die Finanzmarktkrise nicht zu Massenarbeitslosigkeit geführt hat.

Was ist heute anders? Wir reden nicht über den Ausfall des Arbeitsvolumens zwischen 20 und 50 %, sondern wir reden oft über einen Ausfall des Arbeitsvolumens von 100 %.

Die Auswirkungen allerdings – nach dem, was wir heute wissen und über den Shutdown, aber auch über die wirtschaftlichen Hindernisse bei der Frage des Wiederauffahrens der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes schon gelernt haben und sehen können – sind nicht in Monaten abzuarbeiten, wie es bei der Finanzmarktkrise am Ende der Fall war.

Eine Reduzierung des Haushaltseinkommens auf 60 % oder 67 % für Familien mit Kindern ist für betroffene Beschäftigte alles andere als marginal. Geringverdiener drohen in Hartz IV abzurutschen, aber auch Beschäftigte mit einem mittleren Einkommen, die in normalen Zeiten gut mit ihren Familien über die Runden kommen, sehen sich von entsprechenden Ausfällen mehr als bedrückt. Ich nenne diejenigen, die das Studium der Kinder, das Leasing für ein neues Auto, die Rate für das eigene kleine Häuschen zu finanzieren haben.

Deshalb reden wir nicht nur über Gering- und Besserverdienende, wir reden vor allem über die Millionen Normalverdienenden in diesem Land, die einen Anspruch auf ein ordentliches Kurzarbeitergeld haben.

(Beifall von der SPD)

Vonseiten der SPD waren wir schon sehr verwundert, dass Herr Minister Pinkwart für die Landesregierung eine Erhöhung des Kurzarbeitergeldes abgelehnt hat. Für uns steht fest: Der Rettungsschirm muss auf alle Beschäftigten ausgeweitet werden. Wir halten ein Absicherungsniveau von 80 % bzw. 87 % für Familien mit Kindern für möglich, aber auch für nötig.

Die Grundstruktur der Einigung, die letzte Woche getroffen und heute Morgen im Bundeskabinett verabschiedet worden ist, halten wir für richtig: 80 % für alle. Wir hätten uns dies bereits ab dem ersten Tag des Bezugs des Kurzarbeitergeldes gewünscht – da hätten wir alle miteinander besser sein können –, wenigstens für Geringverdienerinnen und Geringverdiener.

Das war mit der CDU leider nicht möglich.

(Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Doch!)

– Das war mit der CDU leider nicht möglich, Herr Laumann. Stattdessen wurde die Staffel kategorisch eingefordert.

(Beifall von den GRÜNEN)

Herr Laumann, wenn Sie heute der Auffassung sind, dass das geändert werden soll, dann biete ich Ihnen an: Wir verabschieden diesen Antrag heute hier gemeinsam im Landtag von Nordrhein-Westfalen

(Beifall von der SPD)

und werden als starke Stimme gegenüber der Bundesregierung erklären, dass wir miteinander auf 80 % ab dem ersten Tag kommen wollen.

(Beifall von der SPD)

Gerade das ist der Punkt des 1. Mai, der in wenigen Tagen ansteht.

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Es geht nicht nur darum, dem Redner von der Regierungsbank aus zuzurufen, dass man das hätte machen können, sondern darum, Herr Laumann, in der Abstimmung hinterher auch dafür zu sorgen, dass die eigene Fraktion und die Koalitionsfraktion dem zustimmen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Herter. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der CDU Herr Abgeordneter Schmitz das Wort. Bitte sehr, Herr Kollege.

Marco Schmitz (CDU): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegen von der SPD-Fraktion, zunächst einmal bin ich sehr dankbar, dass

wir in dieser Krise das Instrument des Kurzarbeitergeldes nutzen können,

(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU])

weil wir es damit nämlich schaffen, Beschäftigung zu erhalten und Beschäftigung nicht zu vernichten. Das ist nur möglich, weil wir viele Milliarden in der Arbeitslosenversicherung haben, die wir jetzt einsetzen können, eben weil wir in den letzten Jahren nicht jede Möglichkeit ausgeschöpft, sondern gesagt haben: Nein, wir müssen uns zurückhalten, wir werden das Geld beizeiten benötigen. – Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, an dem wir es ausschütten.

Allerdings muss man dazusagen: Bei dem Kurzarbeitergeld geht es nicht darum, dass man reich wird oder dass man das erhält, was man vorher bekommen hat, ...

(Marc Herter [SPD]: Wir hoffen, dass die Familien Ihnen genau zuhören, ganz genau zuhören!)

– Ja, hören Sie sehr genau zu!

... sondern es geht darum, dass wir Überleben im Job möglich machen, dass wir es ermöglichen, den eigenen Verpflichtungen nachzukommen, also die Miete zu bezahlen, den Kredit zu bedienen,

(Marc Herter [SPD]: Aha!)

das Haus abzubezahlen. Aus dem Grund haben wir uns auf Bundesebene auf eine Staffelung geeinigt. Nach drei Monaten erhöhen wir, und nach sieben Monaten erhöhen wir, um eine Kompensation zu bewirken.

(Marc Herter [SPD]: Nach sieben Monaten darf man dann reich werden? Ja, ja!)

Jetzt muss man sehen, dass in Nordrhein-Westfalen rund 156.000 Anträge auf Kurzarbeitergeld von Unternehmen gestellt worden sind. Da ist noch nicht hinterlegt, wie viele Menschen davon betroffen sind. Ich habe mich gestern extra noch mal bei der Regionaldirektion rückversichert. Man kann gar nicht sagen, wie viele Leute das nachher in Anspruch nehmen.

Die Unternehmen müssen, wenn sie Kurzarbeitergeld angezeigt haben, nicht darauf zurückgreifen. Es war auch Wunsch und Interesse der Politik, zu sagen: Wir möchten euch sehr kurzfristig eine Möglichkeit zur Verfügung stellen, damit ihr Kurzarbeitergeld beantragen könnt. – Aber wir wissen heute noch nicht, wie viel zukünftig abfließen wird. Ich hoffe sehr, dass es möglichst wenig ist und dass möglichst viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in ihrem Job zu halten sind.

Zu einem Punkt, den Sie in Ihren Antrag aufgenommen haben, haben Sie eben gar nicht gesprochen. Ich möchte ihn trotzdem gern erwähnen. Es geht um die Tarifbindung und den Kontakt zu den Gewerk-

schaften. Ich möchte darauf hinweisen, dass sich unser Ministerpräsident Ende letzter Woche mit den Gewerkschaften – ich glaube, es war sogar in dieser Woche; ich weiß es nicht genau – zusammengesetzt

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Zwischen zwei Talkrunden!)

und noch mal klargemacht hat, wie wichtig die Tarifbindung ist. Sie werden weder von der CDU-Fraktion hier im Landtag Nordrhein-Westfalen noch vom Arbeitsminister hören, dass wir gegen Tarifbindung sind, sondern wir halten die Sozialpartner immer hoch.

(Marc Herter [SPD]: Das habe ich dem Minister im Gegensatz zu Ihnen aber auch nicht zugehört!)

– Ja, das hätten Sie von mir aber auch nie gehört, weil wir durchaus aus dem gleichen Lager der CDU kommen.

(Zuruf von Marc Herter [SPD])

– Na ja, dass Sie nicht immer ganz zweifelsfrei darin sind,

(Marc Herter [SPD]: Bitte?)

dass wir das manchmal nicht in der Breite handhaben, in der Sie es wünschen – sonst hätten Sie es hier nicht beantragt –, ist ja schon so.

Zuletzt noch ein Punkt:

(Zuruf von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

Natürlich ist es für die Menschen ein großes Problem und auch schwierig, wenn sie Mindestlohn bekommen bzw. so tief abrutschen, dass sie in den SGB-II-Satz fallen. Aber auch da ist reagiert worden. Die Beantragung des Arbeitslosengeldes II ist jetzt auch ohne Vermögensprüfung möglich, sodass kurzfristig Geld fließen kann, wenn man auf den entsprechenden Satz kommt, je nachdem, wie viele Leute in der Bedarfsgemeinschaft wohnen.

(Marc Herter [SPD]: Jetzt kommen wir schon vom Kurzarbeitergeld zum Arbeitslosengeld III!)

Es besteht kein Grund zu der Befürchtung, dass den Familien keine liquiden Mittel zur Verfügung stehen.

(Rainer Schmeltzer [SPD], an Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales, gewandt: Da hast du aber gleich was einzufangen!)

– Nein, da hat er überhaupt nichts einzufangen. Aber Sie können gern eine Frage stellen, wenn Sie das möchten.

Auf Bundesebene sind fast alle Bereiche abgefrüht worden, die Sie mit Ihrem Antrag fordern.

Daher ist der Antrag aus unserer Sicht zum jetzigen Zeitpunkt nicht notwendig.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Zu welchem Zeitpunkt dann?)

Wir werden ihn deshalb ablehnen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Zu welchem Zeitpunkt dann?)

Danke sehr.

(Vereinzelt Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schmitz. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der FDP Herr Abgeordneter Lenzen das Wort. Bitte sehr, Herr Kollege.

(Marc Herter [SPD], an Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales, gewandt: Herr Laumann, ich hoffe, das ist kein Zustand der CDA in Nordrhein-Westfalen!)

Stefan Lenzen (FDP): Verehrte Präsidentin! Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte gerne zunächst herausstellen, dass das Kurzarbeitergeld für uns ein wichtiges und erfolgreiches Instrument in wirtschaftlichen Krisensituationen ist. Ich betone für die FDP-Fraktion: Es war absolut richtig, dass in der Coronakrise frühzeitig die Bedingungen bei der Beantragung erleichtert und die Möglichkeiten zum Hinzuverdienst ausgeweitet wurden. – Das vorneweg.

Ich hoffe, dass wir die positiven Erfahrungen, die wir in der Frage des Hinzuverdienstes hoffentlich machen werden, in die Ausgestaltung des SGB II mitnehmen. Auch dort könnten wir verstärkt Anreize schaffen. Vielleicht ist dies eine Chance, solche Erkenntnisse aus der Krise nutzbar zu machen.

Wir haben es eben schon von den Vorrednern gehört. Hier hat sich die Koalition letzte Woche geeinigt, jetzt hat man es im Kabinett beschlossen. Da kommen bei mir schon einige Fragen auf.

Wir haben jetzt eine Lösung mit sechs unterschiedlichen Sätzen. Wir haben 60 bzw. 67 %. Dann will man mit 80 bzw. 87 % und mit 70 bzw. 77 % arbeiten. Warum sind es sechs verschiedene Sätze? Sie müssen mal überlegen: Welchen bürokratischen Aufwand zieht das in der Prüfung für den Arbeitgeber und für die Bundesagentur nach sich? Letztendlich müssen die schauen: Wer rechnet es ab? Wer bekommt es erstattet?

Machen wir uns nichts vor: Je bürokratischer es ist, desto schwieriger wird es doch nachher, sicherzustellen, dass das Geld pünktlich kommt.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Wir wollten es einfach! – Marc Herter [SPD]: Wir wollten es ganz einfach!)

Niemandem ist damit geholfen, wenn dadurch Liquiditätsengpässe bei den Arbeitgebern entstehen.

Ich weiß auch nicht, ob Folgendes bei der Regelung so gewollt ist: Gibt es vielleicht die Möglichkeit von Fehlanreizen? Denn es handelt sich ja um eine Staffelung. Zunächst gibt es einen Zuschuss. Wenn die Kurzarbeit länger andauert, gibt es noch einmal einen höheren Zuschuss. Ich weiß nicht, ob das sinnvoll ist.

Zudem halten wir es weiterhin nicht für gerecht, das Geld einfach nach dem Gießkannenprinzip auszuschütten, ohne betriebliche oder tarifvertragliche Lösungen zu berücksichtigen, durch die bereits aufgestockt wird.

Wir sehen außerdem – das muss man auch ansprechen können – die Gefahr, dass die Rücklagen bei der Bundesagentur für Arbeit schneller schmelzen als der Schnee in der Sonne.

(Marc Herter [SPD]: Und jetzt zu Ihrem Vorschlag! – Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Bei dieser Logik müssten Sie unserem Antrag zustimmen!)

– Verehrte Kolleginnen und Kollegen, warten Sie noch einen Moment, und seien Sie nicht so ungeduldig. – Die FDP-Fraktion hätte gerne eine gezielte Lösung gerade für die Menschen, die durch 60 bzw. 67 % Kurzarbeitergeld in eine wirklich schwierige Lage geraten, in der sie um Hilfe durch aufstockende Leistungen bitten müssten.

(Zuruf von Marc Herter [SPD])

– Herr Kollege Herter, es wird Sie überraschen: Die FDP-Fraktion favorisiert für die geringen Einkommen und für die am stärksten betroffenen Branchen eine Aufstockungslösung – aber am liebsten pauschal und so einfach wie möglich, im Sinne aller.

(Beifall von der FDP)

Ist der SPD denn neuerdings der Facharbeiter wichtiger als die Kellnerin? Das ist schon etwas eigenartig.

(Marc Herter [SPD]: Man sollte sie nicht gegeneinander ausspielen!)

Zu Ihrer Forderung, das Land solle mal eben die Aufstockung übernehmen, muss ich sagen: Wir kennen die genauen Zahlen noch gar nicht. Die gewerkschaftsnahe Hans-Böckler-Stiftung geht von bundesweit 4 Millionen Betroffenen aus; für NRW wären das 1 Million Betroffene. Wenn man das Modell nimmt, auf das man sich im Bund geeinigt hat, und das durchschnittliche Nettoentgelt zugrunde legt, und zwar für drei Monate um 20 % und weitere drei

Monate um 10 % aufgestockt, kommt man in NRW ganz schnell auf 1,8 Milliarden Euro.

(Marc Herter [SPD]: Ja! – Rainer Schmeltzer [SPD]: Damit die Menschen genug zum Leben haben!)

Das muss man wenigstens einmal ansprechen. Klar; das nehmen Sie mit einem Achselzucken hin.

(Widerspruch von Marc Herter [SPD])

An dieser Stelle erscheint mir der Vorschlag der Grünen realistischer, auch wenn er ebenfalls eine Frage offenlässt. Die Grünen sprechen nämlich von 90 % für Geringverdiener. Insofern muss man überlegen, inwieweit man die spätere Abstufung zu den regulären Sätzen hinsichtlich Prüfung und Administration hinbekommt. Auch hier sehen wir die Gefahr eines sehr komplexen Verfahrens gerade bei der Abrechnung des Kurzarbeitergeldes.

Zu guter Letzt möchte ich noch einmal ganz klar einen wichtigen Aspekt ansprechen – ich habe ihn eben schon herausgestellt; daraufhin wirkten Sie überrascht –: Für die FDP ist bei der Aufstockung des Kurzarbeitergeldes wichtig, dass es den Beschäftigten mit geringen Einkommen zugutekommen sollte. Dort ist es auch berechtigt. Sie dürfen eben nicht in die Grundsicherung abrutschen und sollen eben nicht zum Jobcenter geschickt werden.

Hier hinkt die Regelung der Bundesregierung. Wie verhält es sich eigentlich mit den Soforthilfen für die Solo-Selbstständigen wie die Freiberufler und die Kulturschaffenden? Da macht man es sich sehr einfach. Sie dürfen die Soforthilfen nicht zur Finanzierung ihres Lebensunterhalts nutzen – zumindest auf Bundesebene; auf Landesebene haben wir dazu eine klare Position.

Dann schickt man sie zum Jobcenter. Beim Jobcenter wird das Ganze völlig abstrus; denn dort müssen sie erfahren, dass sie keine Grundsicherung bekommen, weil sie die Soforthilfe erhalten haben.

Vielleicht sollten Sie mit Ihrem Bundesfinanzminister Scholz noch einmal darüber sprechen,

(Beifall von der FDP, der CDU und Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

warum er sich einer sehr sachgerechten Lösung, die von allen Ländern gefordert wird, weiterhin verwehrt.

Ich finde, dass man Solo-Selbstständige nicht als Erwerbstätige zweiter Klasse behandeln darf. Das ist nicht unser Weg. Deswegen werden wir den Antrag ablehnen müssen. – Danke schön.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Lenzen. – Als nächster Redner hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Abge-

ordneter Mostofizadeh das Wort. Bitte sehr, Herr Kollege.

Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE): Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal bin ich der SPD-Fraktion dankbar dafür, dass dieser Antrag auf unserer Tagesordnung steht – auch wenn häufiger die Streitigkeiten innerhalb der Großen Koalition hier im Landtag ausgetragen werden; das ist dann eben so.

Ich will offen sagen, Herr Kollege Herter: Natürlich müssen wir gerade das Kurzarbeitergeld in den Vordergrund stellen. Dass Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer davon betroffen sind, wie Herr Kollege Lenzen hochrechnet, ist eher ein Beleg dafür, dass das gemacht werden muss und da ausgeholfen werden muss. An dieser Stelle sind wir ganz bei Ihnen, Herr Kollege.

Nach dem Beitrag des Kollegen Lenzen bin ich eigentlich der Meinung, dass wir einen gemeinsamen Antrag hinbekommen müssten; denn auch zwei andere Punkte, die er angesprochen hat, sind völlig richtig.

Es ist geradezu aberwitzig, dass Solo-Selbstständige das Geld nicht für den privaten Lebensunterhalt verwenden dürfen. Wofür geht man denn sonst arbeiten, wenn nicht dafür?

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Sie müssen es auch versteuern! – Gegenruf von Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Das ist auch gut so! Wenn sie hinterher wieder Geld verdienen, müssen sie es auch versteuern!)

Über die Frage, wo bei Künstlerinnen und Künstlern die Abgrenzung zwischen privatem Lebensunterhalt und künstlerischem Bedarf verläuft, kann man sich gerne mit den Steuerbeamtinnen und Steuerbeamten auseinandersetzen. Das wäre ein schönes Unterfangen. Dies wäre auch sehr klar zu lösen.

Herr Kollege Lenzen, Sie haben aber den Sprung nicht geschafft. Zumindest haben Sie zu unserem Antrag nicht geredet. Es geht nämlich darum, zu sagen, was geht, und nicht darum, zu sagen, was nicht geht.

Bei zwei Punkten kann ich Sie auch nur unterstützen; denn auch aus Sicht der Kommunen wäre es geradezu klug, die unteren Einkommensgruppen stärker zu berücksichtigen. Das wäre einerseits konjunkturell und andererseits auch sozialpolitisch sinnvoll. Zudem müssten die Kommunen dann nicht aufstocken, was eine ganze Menge Geld kostet. Damit würden wir unsere Kolleginnen und Kollegen vor Ort entlasten.

Das alles zusammen hat uns zu der Einschätzung gebracht: Es ist gut, eine pauschale Grundsumme zu

haben, zugleich aber auch zu staffeln. Ich denke, das kann man technisch überschaubar lösen. Auch bei den anderen Fragen führen wir keine Vermögensprüfung oder anderes durch, Herr Kollege Lenzen, sondern setzen auf Pauschalen und nehmen eine gewisse Glaubhaftmachung in Kauf.

Vor diesem Hintergrund kommen wir zu der von unserer Bundestagsfraktion vorgeschlagenen Staffe- lung. Ob es 5 Euro mehr oder weniger sind, kann man diskutieren; das ist nicht der Punkt. Es ist aber besonders sinnvoll, dass die Kleineren stärker profi- tieren.

Deshalb sollte es auch nicht pauschal für alle gel- ten – zumal zwei Punkte, die Sie richtig benannt ha- ben, auch eine Rolle spielen.

Zum Ersten: Was kostet der Spaß am Ende des Ta- ges? Auch diese Frage muss man in der gegenwärti- gen Situation hin und wieder stellen.

Zum Zweiten spielen die Arbeitgeber in diesem Zu- sammenhang auch eine Rolle. Eine Möglichkeit könnte sein, dort an der einen oder anderen Stelle über den tariflichen Bonus hinaus aufzustoeken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das halten wir für ein kluges Gesamtkonzept. Wenn ich unter das, was Kollege Lenzen und auch Kollege Schmitz gesagt haben, einen Strich mache, dann bleibt für Sie ein sehr kluger Weg – nämlich, dem Antrag von Bündnis 90/Die Grünen, den wir heute zur Abstimmung stel- len, zuzustimmen.

(Henning Höne [FDP]: Das ist eine Falle! – La- chen von Stefan Lenzen [FDP])

– Sie lächeln jetzt.

(Christof Rasche [FDP]: Sie doch auch!)

– Ja, Sie lächeln an dieser Stelle – und ich auch; keine Frage. Was gibt es Schöneres, als dass uns das Lächeln verbindet, liebe Kolleginnen und Kolle- gen?

Wir haben es aber auch bei dem Infektionsschutzge- setz geschafft, über eine Brücke zu springen. Viel- leicht wäre das in den nächsten Tagen hier ebenfalls eine Möglichkeit. Heute wird es nicht mehr funktio- nieren. Zuerst müssen Sie Ihre Gremiensitzungen abhalten, um dort noch einmal zu schauen, ob es nicht ein Signal aus Nordrhein-Westfalen geben könnte, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Klar; ihr habt euch jetzt im Bund geeinigt. Darüber springt man jetzt nicht hinweg. Die 70 respektive 77 % sind nun die Ausgangslage, über die wir reden. Aber die drei anderen Punkte – wie gehen wir mit den Solo-Selbstständigen um, setzen wir noch eine Staf- fel obendrauf, und machen wir das Ganze ein gutes Stück gerechter? – könnten uns verbinden.

Das ist letztlich auch das, was die Menschen am 1. Mai und alle anderen Arbeitnehmerinnen und

Arbeitnehmer hier in Deutschland verlangen: Wir müssen Lösungen auf den Tisch legen und dürfen nicht nur sagen, warum das nicht geht, was der Kol- lege der anderen Partei gerade vorgetragen hat. – Herzlichen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Mostofizadeh. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der AfD Herr Abgeordne- ter Strotebeck das Wort.

Herbert Strotebeck* (AfD): Sehr verehrte Frau Prä- sidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Bis zu 220 Anrufversuche pro Sekunde bekommt die Bun- desagentur für Arbeit in diesen Tagen. Grund dafür ist, dass leider Hunderttausende Betriebe in Deutschland wegen der Coronakrise Kurzarbeit be- antragen müssen – so viele wie noch nie zuvor.

Politiker der AfD-Fraktion beschäftigten sich bereits im Januar dieses Jahres hier im Landtag mit dem Coronavirus, wie Sie an unserer damaligen Kleinen Anfrage erkennen können. Unsere damals gestellte Frage, welche konkreten Vorkehrungen zur Verhin- derung einer Ausbreitung des Coronavirus in Nord- rhein-Westfalen von der Regierung unternommen werden, wurde leider nie inhaltlich beantwortet.

(Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Ge- sundheit und Soziales: Ach! Das verstehe ich nicht!)

– Ach. – Hätten die verantwortlichen Politiker in Nordrhein-Westfalen und im Bund schon damals Maßnahmen wie Grenzkontrollen, Fieberkontrollen und Flugeinschränkungen umgesetzt, wäre die Situ- ation in Nordrhein-Westfalen heute vermutlich eine andere.

Die Folgen der Coronapandemie sind für die Wirt- schaft in Nordrhein-Westfalen derzeit natürlich noch nicht vollzählig bezifferbar.

Für die Arbeitnehmer in Kurzarbeit sind die finanziel- len Einschränkungen hingegen schon klar beziffer- bar. Bei vollständiger Kurzarbeit, sogenannter Kurz- arbeit null, gibt es im Regelfall nur 60 % des bishi- rigen Nettogehaltes am Monatsende auf das Konto überwiesen, bei Arbeitnehmern mit Kindern 67 %. Kurzarbeitergeld ist eine Leistung aus der Arbeitslo- senversicherung und kann höchstens 12 Monate be- zogen werden, im Zuge der Coronakrise auch länger, nämlich bis 21 Monate.

Die AfD-Fraktion im Landtag NRW hat einen 60- Punkte-Plan veröffentlicht, welcher sich umfanglich der Coronapandemie widmet und damit beschäftigt. Im Hinblick auf die Kurzarbeit fordert die AfD-Frak- tion:

Erstens. Regelungen zur Kurzarbeit sollen möglichst unbürokratische und schnelle Anwendung finden. Bestehende rechtliche Hürden sind weiter zu senken.

Zweitens. Das Recht auf Kurzarbeitergeld soll auf geringfügig Beschäftigte ausgeweitet werden. Viele Minijobber sind im Hotel- und Gaststättengewerbe beschäftigt, also in einem Bereich, welcher durch die Coronakrise kaum noch Einnahmen verzeichnet. Auch die Arbeitnehmer dort brauchen eine Aufangregelung, wie sie andere Arbeitnehmer ebenfalls haben.

(Beifall von der AfD)

Drittens. Für jedes Kind soll beim Kurzarbeitergeld ein Aufschlag gezahlt werden. Kurzarbeitergeld und Zulagen sollen insgesamt auf 90 % des bisherigen Nettoeinkommens begrenzt sein. Die bisherige Ausgestaltung des Kurzarbeitergeldes benachteiligt kinderreiche Familien. Arbeitnehmer mit niedrigem Einkommen rutschen deshalb ohne Zulagen in die Grundsicherung ab.

Maßnahmen dieser Art wurden am 1. April 2020 unter dem Titel „Entschlossen, schnell und solidarisch – so meistern wir die Corona-Krise!“ ins Plenum eingebracht und von allen anderen Parteien, also auch der SPD, abgelehnt. Es ist bemerkenswert, dass die größte Oppositionsfraktion im Landtag Vorschläge der kleinsten Oppositionsfraktion ablehnt und dann selbst aufgreift. Da werden Erinnerungen an den von der SPD-Fraktion kopierten AfD-Antrag „Privatisierung der Sicherheit an NRW-Flughäfen beenden“ wach.

Vergangene Woche haben sich die Spitzen der Großen Koalition im Bund darauf verständigt, das Kurzarbeitergeld je nach Bezugsdauer auf bis zu 80 % des Nettolohns zu erhöhen, bei Eltern auf 87 %, genau wie es der vorliegende Antrag vorsieht. Der Antrag ist damit überflüssig und sollte zurückgezogen werden. Die Forderungen der SPD sind erfüllt. Der im Antrag mitschwingende Gewerkschaftsgeist und die Gewerkschaftsfolklore gehören anscheinend immer dazu.

Nicht erfüllt sind hingegen bislang die vielen weiteren von der AfD vorgeschlagenen Maßnahmen zur Eindämmung der Coronapandemie. Gerne können Sie auf unserer Internetseite die Vorschläge nachlesen und sich bedienen.

Eine einfache Maßnahme, die weltweit an zahlreichen großen Flughäfen eingesetzt und umgesetzt wird, sind Fiebermessungen der einreisenden und teilweise auch ausreisenden Gäste. Wieso wird dies weiterhin nicht an den deutschen Flughäfen umgesetzt? Warum glauben die Verantwortlichen hier, sie seien schlauer in der Pandemiebekämpfung als die Verantwortlichen in anderen Ländern?

Warum ist die Westgrenze in Nordrhein-Westfalen weiterhin nicht geschützt? Weltweit wird der Reiseverkehr eingeschränkt. Nur NRW glaubt, hier schlauer zu sein als andere Bundesländer. Hätte die Landesregierung bereits im Februar 2020 entsprechende Schutzmaßnahmen ergriffen, müssten wir jetzt vermutlich nicht so einen kompletten Stillstand hinnehmen. Jetzt ist das Virus mit allen seinen Folgerscheinungen hier.

Meine Damen und Herren, ich begrüße die Erhöhung des Kurzarbeitergeldes, lehne den SPD-Antrag allerdings ab, da er mittlerweile weitestgehend überflüssig ist und nicht – wie wir – den Familienaspekt vollumfänglich berücksichtigt.

Den Entschließungsantrag der Grünen lehnen wir ebenfalls ab, da er sich primär auf die Geringverdiener bezieht. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Strotebeck. – Als nächster Redner hat für die Landesregierung Herr Minister Laumann das Wort.

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mir eine Bemerkung nicht ersparen: Als ich das Datum des SPD-Antrags gesehen habe, habe ich gedacht: Einen Tag, nachdem Herr Heil bekannt gegeben hat, dass das Kurzarbeitergeld aufgestockt wird – ich gebe zu, in einem sehr bürokratischen Verfahren –, stellt ihr euren Antrag. – Da habe ich mir erst einmal ein bisschen die Augen gerieben.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das soll man nicht!)

Dann habe ich gedacht: Na ja; bald ist der 1. Mai, und die SPD muss auch einen entsprechenden TOP im Plenum haben. – Insofern finde ich das völlig in Ordnung. Aber als SPD-Landtagsfraktion die Aufstockung des Kurzarbeitergeldes zu fordern, wenn es einen Tag vorher entschieden worden ist – wenn das Datum Ihres Antrags stimmt –, ist schon interessant.

Ich will Ihnen ganz offen sagen, dass ich die ganze Debatte komisch finde. Vor knapp 30 Jahren hat die Bevölkerung im Kreis Steinfurt eine sehr kluge Entscheidung getroffen – nämlich, mich zum ersten Mal in den Deutschen Bundestag zu wählen.

(Heiterkeit und Beifall von der CDU)

Damals – wir hatten zu dieser Zeit mit Norbert Blüm noch einen richtigen Arbeitsminister – lag das Kurzarbeitergeld bei 60 % und, wenn man Kinder hatte, bei 67 %. Das ist immer so gewesen, so lange ich denken kann, seit über 30 Jahren.

Wir haben inzwischen eine Bankenkrise erlebt. Da hat hier keiner Anträge gestellt und vorgeschlagen, das Kurzarbeitergeld aufzustocken. Jetzt haben wir eine Coronakrise, und nun haben wir diese Debatte.

Manche fordern, jetzt ein Kurzarbeitergeld für Minijobber einzuführen. – Ich gebe zu bedenken: Wenn man sich für einen Minijob entschieden hat, hat man sich dafür entschieden, keine Sozialversicherungsbeiträge zu bezahlen. Und wenn man keine Sozialversicherungsbeiträge bezahlt hat, kann man aus der Sozialversicherung, die beitragsfinanziert ist, erst einmal keine Leistungen erhalten. Wohin kommen wir denn, wenn wir dieses Prinzip auf den Kopf stellen? Ist es wirklich ernst gemeint, dass eine Arbeitslosenversicherung für Leute, die nie Beiträge bezahlt haben, Beitragsmittel ausgeben soll?

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das steht aber nicht im Antrag! Das wissen Sie?)

– Ja, dort steht: 450-Euro-Verträge.

(Mehrddad Mostofizadeh [GRÜNE]: Wir haben eine Pandemie und keine Normallage!)

– Entschuldigung. Dann kann man es nicht aus der Sozialversicherung bezahlen. Eine Sozialversicherung ist eine Versicherung.

(Zuruf von der SPD)

Dann wird von den Grünen eingebracht: Wir machen etwas Wunderbares. Die Leute, die wenig verdient haben, sollen ein Mindestkurzarbeitergeld bekommen. – Ich lege schon Wert darauf, dass wir in Deutschland nicht das Sozialversicherungsprinzip auf den Kopf stellen. Die Sozialversicherung hat ein Äquivalenzprinzip. Das heißt, dass Leistungen nach bezahlten Beiträgen zu erfolgen haben.

(Gregor Golland [CDU]: Genau!)

Wer viele Beiträge bezahlt hat, bekommt höhere Leistungen als derjenige, der wenige Beiträge bezahlt hat.

(Mehrddad Mostofizadeh [GRÜNE]: Was ist Ihr Vorschlag?)

Wenn man das außer Kraft setzen will, kommt man irgendwann dazu, dass man selbst bei der Sozialversicherung Bedürftigkeitsprüfungen einführen muss. Das ist nämlich der Unterschied zwischen einer Versicherung und einem Sozialmodell.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, entschuldigen Sie, dass ich Sie ...

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Ich kann Ihnen nur sagen: Wenn Sie das alles wollen, dann stellen Sie die Prinzipien, die es in diesem Land seit 70 Jahren gibt, völlig auf den Kopf.

(Beifall von der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Man kann nicht so in einer Versicherung herumfummeln, wie man will.

Ich finde nicht, dass die Bundesregierung in dieser Frage nur schlecht reagiert hat. Denn die Entscheidung, dass diejenigen, die aufgrund der Krise in Bedrängnis geraten, in diesem Land Grundsicherung ohne Vermögensprüfung und ohne Überprüfung ihrer Wohnverhältnisse beantragen können, ist ein klares Angebot des Sozialstaates.

Deswegen bin ich – das gebe ich ganz ehrlich zu – strukturkonservativ und sage: Versicherungsprinzip ist Versicherungsprinzip. Auch die Versicherungen brauchen Geld.

(Zuruf von Mehrddad Mostofizadeh [GRÜNE])

– Wir reden über die Arbeitslosenversicherung. Versicherungsprinzip ist Versicherungsprinzip. Wenn ich keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung bezahlt habe, kann ich keine Leistungen bekommen. Die Leistungen der Arbeitslosenversicherung werden nach den Beiträgen bezahlt, die ich finanziert habe, und nach nichts anderem.

Oder wollt ihr mit eurem Antrag und die Grünen mit ihrem Mindestkurzarbeitergeld das alles infrage stellen? Das kann man ja fordern. Aber das hat mit einer Versicherung nichts mehr zu tun.

Deswegen muss ich als jemand, der den Sozialstaat verteidigt, der das Sozialversicherungsprinzip verteidigt, ganz ehrlich feststellen: Das, was die Grünen vorschlagen, und das, was zum Teil auch im SPD-Antrag steht, geht so nicht.

Das, was jetzt in Berlin beschlossen worden ist, entlastet im großen Umfang auch große Arbeitgeber, die das Kurzarbeitergeld aufgestockt haben. Es ist ein Entlastungskonzept zum Beispiel für Firmen wie VW, die ganz andere Kurzarbeitergelder zahlen.

Liebe Leute, ich bin ziemlich sicher, dass wir am Ende des Tages – die Coronakrise wird uns ja noch ein bisschen begleiten – das Geld, das wir aus der Arbeitslosenversicherung für verstärkte Arbeitslosigkeit brauchen werden.

Dann will man, dass Nordrhein-Westfalen einen Rettungsschirm aufspannt. – Das, was wir im Rahmen der Rettungsschirme, die die Landesregierung in Nordrhein-Westfalen mit Zustimmung des Landtags gemacht hat, jetzt schon ausgegeben haben, verringert die nächsten 50 Jahre jedes Jahr die freie Spitze unseres Landes um 500 Millionen Euro. Um 500 Millionen Euro verringert es die freie Spitze dieses Landes für die nächsten 50 Jahre.

Deswegen gehört zu einer solchen Debatte auch – auch vonseiten des Sozialministers –, einmal ehrlich zuzugeben – so bitter das ist –, dass wir als Staat

nicht alle Probleme, die die Menschen aufgrund der Coronakrise kriegen, ausgleichen können. Wir können sie nicht alle ausgleichen!

Ich finde das heutige Prinzip alles in allem vernünftig. Ich bin nicht bereit, die Sozialversicherung zu einer Almosenversicherung zu machen, aus der man am Ende des Tages ohne Beiträge Leistungen bekommt. Mit mir geht dies nicht! Das würde ich auch – es gibt in diesem Jahr keine Mai-Kundgebungen – auf jeder Mai-Kundgebung so vertreten. – Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister. – Ich hatte versucht, Sie zu unterbrechen, weil der Abgeordnete Mostofizadeh Ihnen eine Zwischenfrage stellen wollte. Jetzt haben wir das wie folgt lösen können: Er hat sich zu Wort gemeldet.

Da die Landesregierung ihre Redezeit um 1:53 Minuten überzogen hat, Herr Mostofizadeh,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Schon wieder? – Gegenruf von Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Das war es wert!)

gibt es zu den 29 Sekunden regulärer Redezeit ordentlich Redezeit dazu. Ich räuspere mich dann, wenn diese Zeit abgelaufen ist, damit Sie einen Hinweis haben. Bitte sehr, Herr Kollege Mostofizadeh.

Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE): Vielen herzlichen Dank, Frau Präsidentin. Ich hoffe, dass ich das Räuspern nicht brauchen werde, weil relativ präzise zusammenzufassen ist, wo der Unterschied zwischen dem Minister und uns liegt.

Herr Minister, wenn Sie die Versicherungsleistungen betreffend so klar sind, würde ich Ihnen empfehlen, bei Ihrem Kollegen, dem Bundesgesundheitsminister Spahn, der ja auch nicht weit von Ihnen entfernt wohnt, zu intervenieren. Denn er lässt die pandemiebedingten Sonderlasten bzw. die Sonderzahlungen für Pflegebedürftige nicht etwa aus dem Bundeshaushalt finanzieren, sondern fast ausschließlich, zu zwei Dritteln, aus Beitragszahlungen. Dann fahren Sie ihm in die Parade und sagen ihm, dass es so nicht geht und das aus Steuergeldern bezahlt werden soll, weil es damit nichts zu tun hat.

(Beifall von Heike Gebhard [SPD] – Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Ja, das sehe ich auch so!)

Sie weisen – wie ich – darauf hin, dass man auch schauen muss, wer es am Ende bezahlt. Insofern frage ich mich schon, welche Prioritäten wir setzen. Milliardenpakete gehen an alle möglichen Leute heraus. Das finde ich im Kern auch richtig. Dort wird

jedoch nicht genauer hingeschaut. Aber wenn es hier um eine relativ präzise Grundsicherung für Menschen, die relativ wenig verdienen, geht, wird zweimal hingeschaut. Das ist für mich eine Prioritätensetzung, die mit meiner Fraktion ohne Weiteres nicht zu machen ist.

Wenn Sie mir sagen, dass es keine Solo-Grundabsicherung geben soll: Die haben wir ohnehin im System. Entweder zahlen es dann die Kommune respektive Land und Bund gemeinsam, oder die Versicherung zahlt es. Ich bin ganz bei Ihnen, dass eine Versicherung eine Versicherung bleiben muss. Aber diese Versicherung ist doch nicht auf den Pandemiefall vorbereitet. Der jetzige Fall ist so außergewöhnlich, dass wir außergewöhnliche Lösungen anbieten müssen.

Falls Sie ein anderes und besseres System haben, aus dem es finanziert wird, bin ich voll dabei. Aber dass der Mechanismus greifen muss, dass diejenigen, die weniger verdienen, besser ausgestattet werden als diejenigen, die viel verdienen, und dass möglicherweise noch die Arbeitgeber einspringen müssen, halte ich für absolut richtig. Das trennt uns ganz eindeutig.

(Beifall von den GRÜNEN und Heike Gebhard [SPD])

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Mostofizadeh. – Für die Fraktion der SPD hat nun Herr Kollege Herter noch einmal das Wort. Auch hier räuspere ich mich zum Ende der Redezeit hin, damit Sie einen Hinweis bekommen.

Marc Herter^{*)} (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Laumann, natürlich können wir uns jetzt über die Solo-Selbstständigen unterhalten. Wir können uns auch noch einmal intensiv über die Geringverdiener unterhalten.

Herr Mostofizadeh hat einen Hinweis darauf gegeben, wie man die Sache systematisch lösen könnte. Ich sage nur: Dann muss es eben einen entsprechenden Bundeszuschuss zur BA geben. So lösen wir es in anderen Fragen auch, wenn wir versicherungsfremde Leistungen über die BA abrechnen wollen. Das ist eine ganz einfache Angelegenheit, und dann ist es erledigt.

(Beifall von der SPD)

Ich möchte mich aber einmal von den Nebenkriegsschauplätzen lösen, um die es hier gelegentlich geht. Wir unterhalten uns über die große Mehrheit der Familien der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land, die auf 60 % herunterfallen, wenn sie „Kurzarbeit null“ haben. Das ist der Unterschied zu der Anwendung des Kurzarbeitergeldes im Regelfall. Da geht es darum, dass einzelne Teile des Lohns dadurch substituiert werden, dass Kurzarbeitergeld

gezahlt wird, damit man nicht zu 100 % vom restlichen Lohn leben muss. Da ergeben sich letztendlich ganz andere Quoten und Summen.

(Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Und beim Arbeitslosengeld?)

– Herr Laumann, wir wissen doch beide, dass die Quote derjenigen, die auf „Kurzarbeit null“ sind, im Vergleich zur letzten Krise mehr als das Doppelte beträgt. Dann wird man sich doch wohl Gedanken darüber machen müssen, wie man diesen Familien und diesen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern hilft. Ich kenne an dieser Stelle keine andere Lösung, als das Kurzarbeitergeld auf 80 % aufzustocken, damit diese Familien leben können. Sie müssen am Ende in der Situation sein, dass sie – wer hatte denn vorhin erzählt, dass sie nicht reich werden könnten? – ihren Lebensunterhalt bestreiten können.

Ich glaube, die Lebensrealität der Familien in diesem Lande, die Lebensrealität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Lebensrealität derjenigen, die hier betroffen sind, ist bei Ihnen immer noch nicht angekommen. Aber die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer werden bei Gelegenheit dafür sorgen, dass sie bei Ihnen ankommt. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Herter. – Weitere Wortmeldungen liegen zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor, sodass wir am Schluss der Aussprache angelangt sind und zur Abstimmung kommen können.

Wir stimmen erstens über den Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/9035 ab. Hier hat die antragstellende Fraktion der SPD direkte Abstimmung beantragt. Somit darf ich fragen, wer dem Inhalt des Antrags zustimmen möchte. – Das ist die antragstellende Fraktion der SPD. Gegenstimmen? – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen von CDU, FDP und AfD. Enthaltungen? – Bei der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Ich stelle damit fest, dass der **Antrag Drucksache 17/9035** mit dem gerade festgestellten Abstimmungsergebnis der Fraktionen keine Mehrheit gefunden hat und **abgelehnt** ist.

Ich lasse zweitens über den Entschließungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/9106 abstimmen und frage, wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte. – Das ist die antragstellende Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Gegenstimmen? – Das sind die Abgeordneten der CDU, der SPD, der FDP und der AfD. Gibt es Kolleginnen oder Kollegen, die sich der Stimme enthalten wollen? – Das ist nicht der Fall. Ich stelle fest, dass auch der **Entschließungsantrag Drucksache 17/9106 abgelehnt** wurde.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe auf:

4 Mit nachhaltigen und zukunftsfähigen Strategien Nordrhein-Westfalen schrittweise aus der Krise führen

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/9026

Ich eröffne die Aussprache und erteile für die antragstellende Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herrn Abgeordneten Klocke das Wort. Bitte sehr, Herr Kollege.

Arndt Klocke (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Coronaepidemie und ihre weitreichenden Folgen beherrschen seit Wochen das Leben der Menschen quasi weltweit und bestimmen auch unsere politischen Debatten in diesem Landtag. Wir Grüne haben die Diskussionen hier im Parlament konstruktiv geführt und die Maßnahmen der Landesregierung begleitet und an vielen Stellen unterstützt.

Was es jetzt braucht, ist ein weitreichendes und gut abgestimmtes Maßnahmenpaket in den zentralen Politikbereichen unseres Landes. Deshalb haben wir Ihnen heute einen Zwölfpunkteplan vorgelegt, der Projekte und Notwendigkeiten beschreibt, damit Nordrhein-Westfalen und unsere 18 Millionen Einwohner und Einwohnerinnen möglichst gut aus dieser Krise herauskommen.

Bevor ich Ihnen aber die einzelnen Punkte dieses Pakets vorstelle, muss ich Ihnen sagen, dass wir Grüne es nicht nachvollziehen können, warum uns der Ministerpräsident – er ist noch nicht einmal anwesend – und die Landesregierung hier und heute nicht wie in den vergangenen Wochen über die aktuellen Maßnahmen und den Stand in Sachen Pandemie unterrichten und informieren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich habe für unsere Fraktion vor einigen Tagen den Ministerpräsidenten mit dem Wunsch einer Unterrichtung angeschrieben. Dieser Brief blieb ohne Antwort und Reaktion. Stattdessen hält der Ministerpräsident in dieser Situation die Republik mit Talkshowauftritten in Atem, beschimpft dabei in Verantwortung stehende Kommunalpolitiker und deckt die verfehlte Schulöffnungsstrategie seiner Schulministerin.

(Ralf Witzel [FDP]: Ooh!)

Ich und meine Fraktion ... – Hören Sie einfach weiter zu!

(Zuruf von Dietmar Brockes [FDP])

Ich und meine Fraktion haben vollstes Verständnis dafür – und das meine ich an dieser Stelle ernst, auch persönlich sehr ernst –, dass diese besondere,

nie dagewesene Krise jemanden in seinem Regierungsamt unglaublich herausfordert.

Aber, Herr Ministerpräsident – ich hätte es gerne persönlich adressiert, Herr Laumann wird es vielleicht ausrichten –, Beschimpfungen haben bei Ihnen leider System.

(Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Ooh!)

Ich erinnere mich noch gut an die Auftritte des Ministerpräsidenten sowohl im Plenum als auch in den Medien, als es um die Frage von Fahrverboten und die Gültigkeit von Gerichtsentscheidungen in diesem Land ging. Ich erinnere mich auch an seine Einlassungen in der Debatte um die damals kurz bevorstehende Abholzung und Räumung des Hambacher Waldes.

(Dr. Martin Vincentz [AfD]: Forst! – Ralf Witzel [FDP]: Forst!)

– Hambacher Wald.

(Ralf Witzel [FDP]: Forst!)

Den Konsens, den wir zu Beginn der Coronakrise hier im Parlament hatten und den man – jetzt hören Sie doch mal weiter zu! – in den Reihen des Parlamentes wirklich spüren konnte, den man zuletzt auch bei der fraktionsübergreifend getragenen gemeinsamen Verabschiedung des Infektionsschutzgesetzes spüren konnte, den haben Sie, Herr Laschet – und auch das hätte ich gerne persönlich adressiert –, und Sie, Frau Gebauer, leider verlassen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Kanzlerin hat dazu knapp und präzise das Notwendige gesagt: „in Teilen sehr forsch, um nicht zu sagen, zu forsch“.

Anstatt die Opposition einzubinden, werden jetzt mediale Ansagen gemacht. Dabei hätten Ihnen, liebe Landesregierung, liebe Schulministerin Gebauer, gerade in der Schulöffnungs- und Prüfungsfrage ein breiter parlamentarischer und demokratischer Konsens hier im Haus wirklich gut zu Gesicht gestanden.

(Beifall von den GRÜNEN)

Frau Gebauer ist leider nicht da. Ich will ihr gegenüber – bei aller sonst bei mir vorhandenen persönlichen Sympathie – in aller Klarheit sagen, dass mich ihre Aussage im WDR-Magazin „Westpol“ am Sonntag zur Frage der Schulöffnungen in der vergangenen Woche wirklich umgehauen hat. Sie lautete wörtlich: Die Stimmung an den Schulen in Nordrhein-Westfalen ist sehr gut gewesen. An den meisten Schulen hat es gut geklappt. – Wie realitätsblind kann man sein? Wie realitätsblind kann man sein?

(Zuruf von Ralph Bombis [FDP])

Nach einem Insta-Live-Gespräch in der vergangenen Woche genau zu diesem Thema haben mich und meine Fraktion viele Zuschriften von betroffenen Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrern erreicht. Ich will Ihnen sagen, dass mich einige davon wirklich persönlich berührt haben.

(Ralph Bombis [FDP]: Ach bitte!)

Dort wird von Angstzuständen, Depressionen und Zukunftsängsten ...

(Widerspruch von Ralph Bombis [FDP] und Ralf Witzel [FDP] – Glocke)

– Lieber Kollege, ich kann Ihnen diese Mails, die ich bekommen habe, gerne persönlich weiterleiten. Das müssen Sie aushalten, dass Sie sich das jetzt hier von mir anhören!

(Beifall von den GRÜNEN – Unruhe – Glocke)

Diese Mails habe ich nach einem Insta-Live-Gespräch mit Frau Beer am vorigen Samstag bekommen.

(Ralph Bombis [FDP]: Reden Sie mal mit denen, die hinwollen! Reden Sie mal mit den anderen! Sie sind erbärmlich, Herr Klocke, wirklich erbärmlich! – Weitere Zurufe – Ralph Bombis [FDP]: Ne, ganz traurig! Echt eine traurige Figur!)

– Als jemand, der selbst mit einer psychischen Erkrankung zu kämpfen hatte, will ich Ihnen sagen, dass ich sehr gut weiß, worüber diese jungen Leute hier sprechen. Sie, Frau Ministerin, liebe Kolleginnen und Kollegen, insbesondere von der FDP-Fraktion, sollten diese Rückmeldungen wirklich ernst nehmen.

(Beifall von den GRÜNEN – Ralph Bombis [FDP]: Also bitte!)

Diese aktuellen Sorgen und Nöte an den Schulen bekommen Sie durch Ihre Beschimpfungen der Opposition und von Lehrerverbänden in sozialen Netzwerken – da ist Herr Brockmeier aus Ihrer Fraktion ganz vorne dabei – und die Herabwürdigung von besorgten Schülerinnen und Eltern nicht ruhiggestellt.

Petitionen mit zig Hunderttausend Unterschriften

(Zuruf von der FDP: Zig Hunderttausend?)

sprechen hier eine glasklare Sprache. Sie sollten das ernst nehmen. – Ja, es sind mehrere Hunderttausend Unterschriften gewesen.

Jetzt zu dem Antrag, den wir heute eingebracht haben: Wir haben in dem Antrag die verschiedenen Bereiche durchdekliniert und machen anhand von zwölf Punkten sehr konstruktive Vorschläge für ein gutes Regierungshandeln hier in Nordrhein-Westfalen. Es muss klar sein, dass wir eine behutsame Öffnung voranbringen und gleichzeitig – diese Auffassung

werden Sie sicherlich teilen, Herr Laumann – eine zweite größere Infektionswelle verhindern können.

Die aktuellen Zahlen der vergangenen Tage lassen jedoch aufhorchen. Die Situation ist noch fragil. Die Bürgerinnen und Bürger beschäftigen – jedenfalls nach meiner, nach unserer Einschätzung – mehr die Fragen, wann Spielplätze wieder geöffnet werden und wie sie ihre pflegebedürftigen oder kranken Angehörigen wiedersehen können, als die Fragen, wie es um die Öffnung der Möbelhäuser steht oder wie es der regionalen Küchenindustrie in Nordrhein-Westfalen geht.

(Beifall von den GRÜNEN – Zuruf von Josef Hovenjürgen [CDU])

Ich selber habe meinen Vater, der seit einigen Monaten in einem Altenpflegeheim lebt, seit drei Monaten nicht mehr gesehen. Ich kann Ihnen persönlich sagen, dass mir das sehr, sehr nahegeht.

Sehr geehrte Landesregierung, liebe regierungstragende Fraktionen, legen Sie uns einen geordneten Plan vor, wie wir die grundlegenden Menschenrechte – davon hatte auch Herr Schäuble in seinem bemerkenswerten Interview gesprochen – in diesem Land wieder gewähren können. Herr Reul – auch das hätte ich gerne persönlich adressiert –, das Versammlungsrecht gehört auch dazu.

(Beifall von den GRÜNEN)

Dabei darf in den kommenden Wochen und Monaten die Kluft zwischen Arm und Reich nicht weiter auseinanderdriften. Darüber haben wir eben noch diskutiert. Wir brauchen deshalb auch für Solo-Selbstständige, Studentinnen und Studenten und Kulturschaffende ein existenzsicherndes Mindesteinkommen.

Lassen Sie uns zusammen mit nachhaltigen Konjunkturkonzepten dafür sorgen, dass die Erkenntnisse des Klimakrisenjahres 2019 nicht in Vergessenheit geraten. Erst gestern gab es einen bemerkenswerten Aufruf von 60 führenden Unternehmen: Allianz, Covestro, REWE, Vaillant, Melitta. Mir geht es hier nicht um Werbung, ich will nur deutlich machen, dass es führende deutsche Großunternehmen sind, die einen sehr glasklaren Appell an die Politik gerichtet haben.

Dabei gilt es, die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen. Wenn ich mir die Äußerungen des Ministerpräsidenten Weil zu einer zweiten Abwrackprämie genau anschau, sage ich das ganz bewusst auch an die Adresse der SPD: Das hat schon vor zehn Jahren in die falsche Richtung geführt.

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

Wir sollten diesen Fehler jetzt in der Klimakrise und während der Zuspitzung der ökologischen Krise auf keinen Fall wiederholen, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir Grüne sind weiterhin ...

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit.

Arndt Klocke (GRÜNE): Ich bin gleich fertig. Das ist der letzte Satz, wenn ich den gerade noch sagen dürfte, Frau Präsidentin.

Wir Grüne sind weiterhin zur konstruktiv-kritischen Mitarbeit in dieser schwierigen und wichtigen Zeit bereit. Nutzen Sie die Chance, liebe Landesregierung und regierungstragende Fraktionen, die in einem breiten politischen Konsens liegt. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Klocke. – Für die CDU-Fraktion spricht Herr Kollege Schick.

Thorsten Schick³⁾ (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Klocke, Sie sagten gerade, Sie seien zu einem konstruktiven Dialog bereit. Die Tonlage, die Sie hier gerade angeschlagen haben, passt allerdings wenig zu dem,

(Beifall von der FDP)

was ich unter einem konstruktiven Dialog verstehe.

(Arndt Klocke [GRÜNE]: Das unterscheidet mich wahrscheinlich von Herrn Lindner!)

– Auch dass Sie jetzt wieder auf andere Ebenen abheben, zeigt ja, dass Ihnen vielleicht gar nicht so sehr daran gelegen ist, sich dezidiert mit dem Regierungshandeln auseinanderzusetzen.

(Beifall von Dietmar Brockes [FDP])

Als ich Ihren Antrag gelesen habe, habe ich zunächst gedacht, Sie müssten eigentlich mit dem, was diese Landesregierung macht, sehr zufrieden sein. Denn der Großteil der Vorschläge, die Sie aufgelistet haben, ist bereits umgesetzt, oder man ist zumindest in der Phase, in der die Vorbereitungen fast abgeschlossen sind.

Ich komme beispielsweise zum Thema „Schutzausrüstung“. Das ist ein Thema, das Karl-Josef Laumann schon zu einem sehr, sehr frühen Zeitpunkt sehr offensiv angegangen ist.

Wir erleben, dass der Bielefelder Automobilzulieferer DFA lieferfähig sein wird und 29 Millionen Schutzmasken an das Land liefern wird, 320.000 am Tag. Wenn man weiß, dass eine solche Produktionsumstellung nicht mal eben gemacht ist – man braucht entsprechende Vormaterialien, man muss sich die entsprechenden Maschinen besorgen oder Maschi-

nen umstellen, man muss die Arbeitnehmer schulen –, weiß man, dass das eine gewisse Vorlaufzeit braucht. Dass man aber jetzt auf der Zielgeraden ist, zeigt, dass hier sehr frühzeitig gehandelt worden ist, eben weil die Landesregierung und der zuständige Minister frühzeitig die richtigen Maßnahmen ergriffen haben.

Und das ist nur ein Beispiel. Diese Kooperationen und entsprechende Stäbe im Ministerium, die sich mit dem Thema „Schutzausrüstung“ beschäftigen, arbeiten bereits seit Wochen auf Hochtouren. Das, was da geleistet worden ist, verdient ein großes Kompliment.

Sie haben ferner ältere und jüngere Menschen angesprochen, Personengruppen, die unserer besonderen Unterstützung bedürfen. Auch da ist es doch so, dass das, was Sie in Ihrem Antrag fordern, bereits aufgegriffen worden ist. Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann hat immer wieder betont, dass Besuchsverbote auf ein medizinisch vertretbares Maß begrenzt werden müssen und Lockerungen möglich sein müssen.

Wenn man sich die Situation der in den Pflegeheimen lebenden Menschen anschaut – Sie haben es ja anhand Ihrer eigenen Situation beschrieben –: Diese Menschen schöpfen doch ihren Lebensmut auch daraus, dass sie Menschen erleben können, sehen können, die für sie wichtig sind, seien es nahe Angehörige oder aber Personen, die sonst einen emotional sehr engen Kontakt zu ihnen haben. Diesbezüglich wird im Ministerium zusammen mit Experten daran gearbeitet, wie Besuchsverbote wieder gelockert werden können unter ganz, ganz großem Gesundheitsschutz. Also auch das wird entsprechend umgesetzt.

Das gilt auch für das Thema „Kinder“. Ich kenne keinen Ministerpräsidenten, ich kenne keine Fachminister wie Herrn Stamp, die dieses Thema derartig nach vorne treiben, auch innerhalb der gesellschaftlichen Diskussion. Sie haben Spielplätze angesprochen. Auch da sind Experten zugange, um zu schauen, wie mit Abstandsgebot und auch mit Unterstützung der Kommunen dort zukünftig auch wieder etwas möglich ist.

Das sind Forderungen, die entsprechend aufgenommen und umgesetzt worden sind. Da ist die Landesregierung also auf einem sehr, sehr guten Weg. Deswegen wäre eigentlich eine konstruktive Begleitung Ihrerseits das, was angezeigt ist.

Was mich allerdings genauso geärgert hat wie Ihr Ton gerade, sind einige Forderungen, die so gar nicht unter die Überschrift „nachhaltig und zukunftsfähig“ passen.

(Arndt Klocke [GRÜNE]: Ach was!)

Ich möchte durchaus einige Forderungen in Ihrem Antrag als populistisch bezeichnen und drei dieser Forderungen herausgreifen.

Unter dem Punkt „Digitalisierungsschub“ schreiben Sie: Es muss mit rechtssicheren Regeln ein Anspruch auf Homeoffice für alle – ich betone: alle – Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verankert werden. – Wir haben über Krankenschwestern gesprochen. Wir haben über Altenpfleger gesprochen. Wir haben über die Kassiererin im Supermarkt gesprochen. Sind das auch „alle Arbeitnehmerinnen und alle Arbeitnehmer“, denen Sie Homeoffice angeeignet lassen möchten?

(Beifall von der CDU und der FDP)

Oder ist es Ihnen nicht wert, diese Menschen besonders zu erwähnen? Ansonsten applaudieren wir dafür. Aber wenn es um solche Anträge geht, dann fallen diese Berufsgruppen hinten runter. Das finde ich ziemlich unempathisch, was Sie da an den Tag gelegt haben.

(Beifall von der CDU)

Der Antrag ist neun Seiten lang. Ich finde, auf neun Seiten besteht auch die Möglichkeit, die notwendige Differenzierung vorzunehmen und deutlich zu machen, dass das eben nicht für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer möglich sein wird, übrigens auch nicht bei allen Produkten. Grundnahrungsmittel werden Sie nicht im Homeoffice herstellen können und medizinische Produkte auch nicht. Zur Wahrheit gehört ebenfalls, dass es wahrscheinlich auch Unterschiede zwischen größeren und kleineren Unternehmen gibt.

Deswegen sage ich: populistische Forderungen. Es liegt vielleicht auch ein bisschen an der Beurteilung durch die Wähler, die Sie im Augenblick durchleiden,

(Lachen von Arndt Klocke [GRÜNE] – Zuruf von Josefine Paul [GRÜNE])

dass Sie hier versuchen, mit solchen Forderungen zu punkten.

(Beifall von der CDU)

Es gibt ja auch weitere Punkte, die in diesem Duktus hier von Ihnen vorgetragen werden. Es soll einen Rettungsschirm für Kommunen geben, der Steuerausfälle und die krisenbedingten Mehrausgaben kompensieren soll – nicht einen Teil, sondern die gesamten Ausgaben bzw. die gesamten Mindereinnahmen. Alles soll auf den Deckel des Landes gehen. –

Diese Aussage ist natürlich nicht seriös. Wir befinden uns in einer sehr, sehr großen Herausforderung. Wie soll das Land, wie soll der Bund in einer solidarischen staatlichen Gemeinschaft dafür sorgen, dass Kommunen nicht auch Mindereinnahmen oder Steuerausfälle verkraften müssen?

Da reicht ja ein Blick zurück zu Ihren früheren Regierungszeiten unter Rot-Grün. Da gab es den sogenannten Kommunal-Soli. Damals haben Sie gesagt: Na ja, wir von Landesseite können nicht alleine den Kommunen im Stärkungspakt, die besonderer Unterstützung bedürfen, das Geld geben, sondern wir müssen dafür Sorge tragen, dass sich auch andere Kommunen an diesen Kosten beteiligen.

Jetzt sagen Sie auf einmal: Sämtliche Kommunen sollten entschädigt werden und ihre steuerlichen Ausfälle genauso wie die Mehrausgaben kompensiert bekommen. Das passt nicht zu dem Verhalten, das Sie früher als rot-grüne Landesregierung gegenüber der kommunalen Familie an den Tag gelegt haben.

Ein weiterer Punkt: In Ihrem Antrag greifen Sie auch sogenannte Coronabonds auf und sagen, nur damit sei echte Solidarität möglich. – Ich sage, echte Solidarität ist auch so möglich, wie sie die Finanzminister vereinbart haben. Die halbe Billion Euro, die dort zur Verfügung gestellt worden ist, stellt einen Kompromiss zwischen den unterschiedlichen Forderungen dar. Das, was dort geleistet worden ist, sollten wir nicht kleinreden. Echte Solidarität – das möchte ich Ihnen auch sagen – ist das, was nicht nur diese Landesregierung, sondern einige Landesregierungen getan haben, nämlich Patienten aus Krisengebieten aufzunehmen, wie wir es in Nordrhein-Westfalen getan haben.

(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU] und Dietmar Brockes [FDP])

Das ist echte europäische Solidarität. Das sind Maßnahmen, die helfen. Ihr Antrag tut es nicht. Wir lehnen ihn daher ab.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Schick. – Für die SPD-Fraktion spricht Frau Kollegin Kapteinat.

Lisa-Kristin Kapteinat (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Zunächst möchte ich mich bei den Grünen dafür bedanken, dass Sie diesen Antrag ins Plenum eingebracht haben.

Neben vielen Ad-hoc-Maßnahmen, die wir in den letzten Wochen und Monaten auf den Weg gebracht haben – und die sicherlich auch notwendig sind –, machen wir uns natürlich auch Gedanken über langfristige und nachhaltige Strategien. Dabei darf aus unserer Sicht aber nicht übersehen werden, dass uns die Krise noch viele Monate weiter begleiten wird und wir immer wieder schnell und kurzfristig werden handeln müssen. Wir als Parlament haben auch bewiesen, dass wir das können.

Wir haben an den vergangenen Plenartagen viel über die Situation in den Krankenhäusern gesprochen, über die Belastungen für Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen, für Ärztinnen und Ärzte. Wir haben über Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gesprochen, die ihre Arbeit verloren haben oder mit Kurzarbeitergeld über die Runden kommen müssen. Außerdem haben wir viel über die Wirtschaft gesprochen sowie schnelle Maßnahmen und Hilfen auf den Weg gebracht.

Es leisten aber auch viele Weitere momentan Großes, und sie sind zugleich stark belastet: Das sind die Kinder, die seit Wochen – nein, mittlerweile seit Monaten – auf ihre Freundinnen und Freunde verzichten müssen, das sind die Eltern, die neben dem eigenen Homeoffice noch Homeschooling betreiben müssen, und vor allem die Älteren in unserer Gesellschaft, die in Heimen leben und seit Wochen – nein, seit Monaten – keinen Besuch erhalten dürfen. Dabei können insbesondere unsere Jüngsten und unsere Ältesten ihre Sozialkontakte nicht einfach in das Netz verlegen, wie wir es vielleicht tun.

Vielen Ihrer Feststellungen kann ich folgen. Insbesondere die erste scheint mir nach dem gestrigen Tag noch einmal hervorzuheben zu sein: Wir kümmern uns um jede Bürgerin und jeden Bürger, egal, wie deren Lebenserwartung auch sein mag.

(Beifall von der SPD)

Wir vertreten ebenfalls die Auffassung, dass die Testkapazitäten und auch die Anzahl der Personengruppen, die getestet werden, massiv ausgeweitet werden müssen.

(Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Wir auch!)

Wir haben bereits im Ausschuss darauf aufmerksam gemacht und Minister Laumann aufgefordert, den Kommunen Leitfäden an die Hand zu geben, nach welchen Kriterien getestet werden soll,

(Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Haben wir! – Dr. Martin Vincentz [AfD]: Weiß die Bundes-SPD davon?)

soweit bereits nach den Kriterien des Robert Koch-Instituts getestet wird und noch weitere Kapazitäten vorhanden sind. Baden-Württemberg zeigt im Übrigen, wie es geht.

Sie haben auch unsere Forderung aufgenommen, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer des Landes mit entsprechender Schutzkleidung auszustatten. Viele der Forderungen sind für uns aber noch nicht ganz klar und genug durchdacht. Gerade im Wissenschaftsbereich hätte es aus unserer Sicht gerne etwas weniger pauschal sein dürfen.

Im Bereich der Wirtschaft geht es aus unserer Sicht darum, die Unternehmen aus Industrie und Handel

dabei zu unterstützen, Ausbildungsplätze anzubieten, und nicht die Kammern. Wir unterstützen in diesem Zusammenhang ausdrücklich die Forderungen des DGB, der einen Schutzschirm für Ausbildungsplätze will. Dieser fordert unter anderem, auch Auszubildende bei Kurzarbeit zu schützen und die Verbundausbildung zu stärken

(Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Machen wir doch!)

sowie die Einführung eines Zukunftsfonds, der Anreize für die betriebliche Ausbildung schaffen soll.

Auch die Forderungen aus dem Verkehrsbereich sind aus unserer Sicht nicht zu Ende gedacht. Ich verweise auf das neue Radverkehrsgesetz. Wir müssen neue, gute Planungsinstrumente für den Radverkehr schaffen. Es muss klar sein, dass es bei der Verkehrswende kein Zurück in die Zeit vor der Krise geben darf.

Daher noch einmal vielen Dank für den Antrag. Lassen Sie uns weiter an den Themen arbeiten und nachhaltige Strategien entwickeln. Für heute werden wir uns enthalten. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin Kapteinat. – Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Witzel das Wort.

Ralf Witzel (FDP): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss leider mit dem Hinweis beginnen, dass die Antragseinbringung der Grünen mit ihren Unterstellungen an die FDP eine Unverschämtheit gewesen ist. Deshalb will ich Ihnen noch einmal unsere unterschiedliche Haltung deutlich machen.

(Arndt Klocke [GRÜNE]: Dann hat es Sie ja getroffen!)

– Herr Kollege, wir machen den Menschen Mut statt Angst. Wir wollen Menschen befähigen.

(Beifall von der FDP – Arndt Klocke [GRÜNE]: Ich kann Ihnen das gerne zuschicken!)

Die Politik der Angst machen Sie. Sie machen Angst mit Ihrem immer neuen Gift des Monats, mit all Ihren Szenarien zukünftiger Weltuntergänge, mit Ihrem Auftritt hier.

(Arndt Klocke [GRÜNE]: Das müssen Sie sich jetzt mal anhören! – Zuruf von Josefine Paul [GRÜNE])

Deshalb sage ich Ihnen auch – bei all dem, was Sie hier zu gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Problemen gesagt haben –: Sie müssen über die Lösungen sprechen. Es gehört zur Wahrheit

dazu, dass wir die in Ihrem Antrag angesprochenen Probleme besser und schneller lösen können, wenn Nordrhein-Westfalen noch ehrgeiziger wird, eine Öffnungsstrategie hin zu einer veränderten Normalität auf den Weg zu bringen.

Die FDP-Landtagsfraktion will diesen Weg der Öffnung mit einem verantwortungsvollen, risikoorientierten Stufenplan forcieren, für den wir werben. Uns ist bewusst, dass die auch von unserer Seite mitzuverantwortenden und bislang notwendigen Einschränkungen einen erheblichen Grundrechtseingriff darstellen.

Freiheitseinschränkungen sind aber nur in einem Umfang und einer Dauer vertretbar, die einer kontinuierlichen Überprüfung der Verhältnismäßigkeit des Mitteleinsatzes standhalten.

Um die Akzeptanz für die Grundrechtseingriffe und die Freiheitseinschränkungen bei den weiterhin und auch längerfristig notwendigen Maßnahmen wie der Untersagung von Großveranstaltungen oder dem faktischen Reiseverbot ins Ausland in der Breite der Bevölkerung sicherzustellen, bedürfen diese für ihre Rechtfertigung einer kontinuierlichen Überprüfung. Eine Anpassung der Maßnahmen muss zwingend aufgrund einer faktenbasierten Bewertung durch die Analyse aktueller Befunde erfolgen.

Wir brauchen daher jetzt einen Stufenplan für eine Öffnungsstrategie hin zu einer veränderten Normalität, die einen schrittweisen Neustart des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens ermöglicht und auf dem Weg dahin vorübergehend fortbestehende Verbote an sachlich nachvollziehbare Kriterien des Infektionsschutzes knüpft.

Es ist keine primäre staatliche Aufgabe, zu bewerten, welche Aktivitäten von Menschen, Vereinen und Unternehmen politisch unterstützenswert sind oder eventuell nicht, sondern, ob sie eine nicht zu verantwortende Gefahr für die Gesundheit unserer Gesellschaft werden.

Für die Liberalen gilt bei der Überprüfung der Anpassung von Schutzmaßnahmen der strikte Grundsatz der Verhältnismäßigkeit. Pauschale Untersagungen privater oder wirtschaftlicher Aktivitäten kommen demnach nicht in Betracht, wenn die unbestritten notwendigen Ziele des Infektionsschutzes ebenso wirksam durch strenge und konkret zu definierende Hygieneauflagen erreicht werden können.

Das können beispielsweise das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes, eine konsequente Flächendesinfektion, die Einhaltung von Mindestabständen oder die bauliche Veränderung von Geschäften oder Arbeitsplätzen sein.

Zum Grundsatz der Verhältnismäßigkeit gehört selbstverständlich auch stets die situative Einordnung. Eine Außenbereichsnutzung ist grundsätzlich

anders zu beurteilen als Aktivitäten in geschlossenen Räumen.

Wir wollen keinen Flickenteppich tagesaktueller Opportunität. Ein sachlich begründetes regional differenziertes und länderspezifisches Vorgehen ist aber möglich und gegebenenfalls sogar notwendig. Ich will das an einigen Beispielen verdeutlichen.

Gastronomische Angebote sollten in dem Umfang und dort wieder möglich werden, wo sich die erforderlichen Abstände einrichten lassen. Dies kann etwa durch die Belegung nur eines Teils der Tische, eine teilweise Verlagerung des Verzehrs in die Außengastronomie, eine vorherige Reservierungsbuchung oder durch den Verzicht auf Selbstbedienungsangebote erfolgen.

Bei kulturellen Angeboten kann an erster Stelle die Wiederöffnung der Museen realisiert werden. Die meisten Museen haben ausreichende Platzverhältnisse, um die Regeln von Abstand und Hygiene einhalten zu können.

Aber auch bei Publikumsveranstaltungen in Kinos, Theatern und Konzerthäusern besteht die Möglichkeit zu schrittweisen Öffnungen. Dort muss über entsprechende Regelungen für die Einhaltung von Abstand und Hygiene nachgedacht werden. Denkbar erscheinen beispielsweise die Einrichtung von Sperrsitzen und Sperrreihen, eine Maskenpflicht, Regelungen zum Betreten und Verlassen, die regelmäßige Reinigung und Desinfektion sowie die verstärkte Nutzung von Online-Buchungen zur Vermeidung von Schlängengebilde an den Kassen.

Nächster Punkt: Beim Breiten- und Freizeitsport – gleichermaßen für alle Sportarten – sollte der Trainingsbetrieb wieder erlaubt werden, sofern die Sportangebote an der frischen Luft – also im öffentlichen Raum oder auf öffentlichen oder privaten Freiluftsportanlagen – stattfinden. Dafür müssen die Fachverbände nun Regeln erstellen, wie ihre Sportart dabei die geltenden Hygiene- und Abstandsforderungen einhalten kann. Profiwettbewerbe finden dann ohne Zuschauer bei gleichzeitigem Versammlungsverbot vor den Stadien statt.

Die vielen unterschiedlichen Einzelfälle und Betroffenheiten können ortsnah oft besser beurteilt werden als durch landesweite Anweisungen. Zu prüfen ist daher auch, den Behörden vor Ort anhand von konkreten Sachverhalten die Erteilung von Ausnahmegenehmigungen zu landesweiten Vorgaben zu ermöglichen. So könnten die nicht generell geöffneten Betriebe den Behörden im Einzelfall eine Konzeption zum Gesundheitsschutz vorlegen, welche diese prüfen und genehmigen. Es wäre dann mehr Einrichtungen möglich, unter Einhaltung des von der Behörde vor Ort geprüften und genehmigten Gesundheits- und Hygienekonzeptes unabhängig von ihrer Branchenzugehörigkeit und Größe wieder zu öffnen. Das sollte doch unser aller Ziel sein.

(Beifall von der FDP und der CDU)

NRW braucht eine Perspektive für eine schrittweise Normalisierung des öffentlichen Lebens unter veränderten Realitäten und mit neuen Regelungen für Hygiene- und Infektionsschutz. Die FDP-Landtagsfraktion hat den Gestaltungsanspruch, nach vorne gerichtet solche Szenarien zu entwerfen und damit eine bestmögliche Planungssicherheit für Bürger, Vereine und Betriebe zu schaffen. Eine vollständige Rückkehr zum Status quo ante kann es natürlich erst nach gängiger Verfügbarkeit eines Impfstoffs oder einer anderen sicheren medizinischen Behandlungsmethode geben.

Nun enthält der vorliegende Antrag eine Reihe von Punkten, mit denen Sie das Handeln der NRW-Koalition und auch die Zielsetzungen der FDP-Landtagsfraktion unterstützen: maximale Datenschutzerfordernisse bei einer freiwilligen Tracing-App, Netzausbau für eine bessere Digitalisierung, Absicherung von Solo-Selbstständigen etc.

Es gibt aber auch gravierende Kritikpunkte, auf die mein Vorredner bereits hingewiesen hat. Selbstverständlich ist es hoch problematisch mit den Eurobonds als Weg in die Schuldenunion; das lehnen wir ganz entschieden ab. Auch Ihr Angriff auf das Auto ist an dieser Stelle rein ideologisch motiviert und macht überhaupt keinen Sinn. Aus Gründen des Infektionsschutzes dürfen Sie – egal, was Sie sonst denken – den Individualverkehr nicht verteufeln, sondern Sie müssen durchaus zur Kenntnis nehmen, dass er hier einen Beitrag zur Problemlösung liefert. Deshalb ist die pauschale Kritik, die Sie damit verbinden, in der Sache nicht gerechtfertigt.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Für andere Kritikpunkte gilt das ebenfalls. Ihren Antrag lehnen wir deshalb selbstverständlich ab. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Witzel. – Sie haben gesehen, es gibt eine angemeldete Kurzintervention von Herrn Klocke.

Arndt Klocke (GRÜNE): Danke, Frau Präsidentin. – Danke, Herr Abgeordneter, dass Sie das ... – Ach, was heißt „zulassen“? Das ist ja keine Zwischenfrage, sondern eine Kurzintervention.

Sie haben zu Beginn Ihrer Rede in den Raum gestellt, ich hätte in meiner Rede eben Gift verbreitet. Das, sagen wir einmal, Verhalten Ihres Fraktionskollegen Bombis während meiner Rede sprach ja auch Bände.

Ich werde Ihnen gerne die Schreiben und E-Mails von Schülerinnen und Schülern, Lehrern und Eltern zukommen lassen, die mich erreicht haben.

Wissen Sie, ich habe in der Zeit zwischen 2012 und 2017 fünf Jahre lang als Fachabgeordneter für Bauen, Wohnen und Verkehr hier im Parlament gesessen – in der Zeit, als Christian Lindner hier Fraktionsvorsitzender war. Ich erinnere mich noch an viele Reden in den zentralen Debatten, in denen er mit großer staatsmännischer Geste Schulministerin Löhrmann schwer kritisiert und sie mehrere Male zum Rücktritt aufgefordert hat.

Ich sage Ihnen eines: Sie sind seit drei Jahren an der Regierung und müssen sich Kritik an Ihrer Politik, Ihrer Schulpolitik gefallen lassen.

Im Wahlkampf haben Sie „weltbeste Bildung“ versprochen. Lesen Sie mal den heutigen Kommentar auf der Titelseite der „WAZ“ von Herrn Korfmann. Sie können gerne zu uns sagen, wir würden Gift spritzen. Aber der momentane Tenor in den Medien und das, was an den Schulen und bei den Eltern los ist, ist glasklar.

Ich merke an Ihren Reaktionen, wie schwer Sie es aushalten, dass auch Sie mal Kritik bekommen und unter Druck stehen. Sie als FDP können nämlich immer nur austeilen, aber nicht einstecken.

(Angela Freimuth [FDP]: Och!)

Christian Lindner ist dafür das beste Beispiel.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Die Zeit.

Arndt Klocke (GRÜNE): Noch ein Satz.

Sie haben es eben am Ende vorsichtig erwähnt; Herr Kollege Schick hat es am Anfang seiner Rede erwähnt, dass sich in unserem Grünenantrag sich viele richtige Aspekte fänden, die schon auf den Weg gebracht worden seien oder jetzt auf den Weg gebracht würden. Das zeigt meines Erachtens, wie konstruktiv wir Grüne in der Coronakrise mit der Landesregierung umgehen.

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Klocke. – Herr Kollege Witzel hat jetzt Gelegenheit zur Antwort.

Ralf Witzel (FDP): Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Herr Kollege, zum einen habe ich ausdrücklich im Rahmen einer sachlichen Abwägung gesagt, dass nicht alles falsch sei, was auf den neun Seiten steht. Ich bedanke mich für die Unterstützung der Dinge, die wir auf den Weg bringen und die Sie richtig finden.

Zugleich ist das an vielen Stellen natürlich auch ein Eingeständnis dessen, was Sie über die letzten Jahre versäumt haben – beispielsweise bei der Digitalisierung.

(Lachen von der SPD)

Meiner Meinung nach – das war meine Einführung aufgrund Ihrer Präsentation vorhin –

(Jochen Ott [SPD]: Ist das peinlich! – Gegenruf von Daniel Sieveke [CDU])

stehen demokratische Parteien hier im Hause im Wettstreit von Ideen, um sich miteinander zu messen, lösungsorientiert zu argumentieren

(Jochen Ott [SPD]: Es wäre schön, wenn Sie Ideen hätten!)

und ihre Konzepte zu präsentieren.

Unser Anspruch – wie Sie eben zu Recht gesagt haben – war, ist und bleibt weltbeste Bildung. Wenn Sie eine andere Vorstellung davon haben, weil Sie an leistungslose Bildung denken, und wir andere Konzepte haben,

(Arndt Klocke [GRÜNE]: Jetzt wird es albern!)

dann gehört eine inhaltliche Debatte über diese Unterschiede hier ins Parlament und unter Demokraten sachlich qualifiziert ausgetragen.

(Jochen Ott [SPD]: Das ist ein Schlag ins Gesicht der Eltern in Nordrhein-Westfalen, die Sie betrogen haben! Wir haben das verhindert! – Unruhe – Glocke)

Was ich aber nicht in Ordnung finde, ist, wenn Sie ein Interesse daran haben, aufgrund von Fehlinformationen Ängste zu schüren. Das ist nämlich das Geschäft von Populisten und nicht von demokratischen Parteien.

(Jochen Ott [SPD]: Unverschämt! – Arndt Klocke [GRÜNE]: Vielleicht sollten wir das mit den Neuwahlen doch mal überlegen!)

Wenn deshalb Rezo und andere

(Zuruf von Jochen Ott [SPD] – Unruhe – Glocke)

Ausschnitte aus Ausschusssitzungen verfremden und unsachgemäß verkürzen, um damit Stimmungen zu schüren, dann ist es Aufgabe demokratischer Parteien, sich dem in den Weg zu stellen

(Anhaltende Unruhe – Glocke)

und für eine sachliche Aufklärung zu sorgen – bei allen Meinungsdivergenzen,

(Jochen Ott [SPD]: Heuchler!)

die man in der Sache hat.

(Beifall von der FDP und der CDU – Arndt Klocke [GRÜNE]: Was für ein peinlicher Auftritt!)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Witzel. – Vielleicht darf ich alle daran erinnern, dass zurzeit viel mehr Menschen die Plenardebatte im Stream verfolgen, als es sonst der Fall ist, und es ausreichend parlamentarische Instrumente gibt, um sich hier auch kontrovers zu äußern. Das muss nicht immer in wechselseitiger Schreierei erfolgen.

(Dietmar Brockes [FDP]: Es ist eine Rüge notwendig! – Ralph Bombis [FDP]: Entschuldigung, aber das gilt dann ja wohl für alle, Frau Vorsitzende!)

– Ich habe das in alle Richtungen gesagt.

(Ralph Bombis [FDP]: Sie haben den Kollegen Witzel konkret angesprochen!)

– Nein. Ich habe sehr deutlich und mehrfach sehr laut die Glocke verwendet.

Natürlich lassen wir die Zwischenrufe, die wir hier gar nicht verstehen konnten, die aber wahrscheinlich protokolliert sind, prüfen – so, wie es immer der Fall ist. Wenn es dort etwas zu rügen gibt, dann wird dies morgen oder im Nachgang erfolgen.

(Jochen Ott [SPD]: Er hat uns als Populisten bezeichnet!)

Ich bitte jetzt darum, dass Herr Dr. Vincentz für die AfD reden kann.

(Jochen Ott [SPD]: Überlegt mal, was ihr da gerade gesagt habt! – Gegenrufe von der CDU und der FDP – Jochen Ott [SPD]: Ihr bedroht uns über die „Bild“-Zeitung und dann so etwas! – Ralph Bombis [FDP]: Jetzt reicht es aber! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich jetzt erneut Herrn Dr. Vincentz das Wort erteile, muss ich Herrn Kollegen Ott rügen, weil er für all diejenigen, die hier vorne zugehört und es akustisch verstanden haben, deutlich hörbar einen unparlamentarischen Ausdruck verwendet hat. Ob es in der Aufregung weitere unparlamentarische Ausdrücke gegeben hat, werden wir noch genau kontrollieren. Die Rüge ist ausgesprochen. – Jetzt hat endgültig Herr Dr. Vincentz das Wort.

Dr. Martin Vincentz (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Geschätzter Kollege Klocke, Ihre Fraktion hat Sie heute mit einem Antrag ins Rennen geschickt, um den man Sie wirklich nicht beneiden kann.

Heute Morgen haben Sie schon ausgeführt, dass Sie in der Vergangenheit Ihrer Klientel das mit der Leverkusener Brücke erklären mussten. Daher sind Sie zum Glück einiges gewohnt, weshalb ich in den Duktus einsteigen kann, den ich mir für die Rede überlegt habe.

Den Antrag hätte man nämlich genauso gut nennen können: mit Banalitäten, Wunschdenken, einer Kostenexplosion und einer Menge an Widersprüchen NRW noch tiefer in die Krise führen.

Warum? – Das werde ich jetzt anhand einiger Punkte ein wenig auseinanderdividieren.

Zum einen fordern Sie, dass die Testkapazität erhöht werden müsse. – In Kalenderwoche 15 auf 16 sind die Testkapazitäten um rund 10 % erhöht. Aktuell liegen wir bei rund 800.000 pro Woche.

Jetzt kommt der Casus knacksus, warum Sie der Zeit hinterherlaufen. Im Moment werden pro Woche nur rund 400.000 Tests durchgeführt. Die Testkapazitäten sind also längst vorhanden; sie werden nur nicht genutzt.

Dafür können Sie sich durchaus mal bei der Fraktion bedanken, die Ihnen hier so viel Zuspruch für Ihren Antrag gegeben hat, nämlich der SPD, die nach meiner Kenntnis immer noch – man bekommt nicht so viel von ihr mit – in der Bundesregierung sitzt. Die letzten Gesetzestexte zu diesem Thema führten auf einmal nicht mehr die Forderung auf, dass man die Tests erheblich ausweiten sollte und es war auf einmal nicht mehr die Rede davon, dass man auch Menschen ohne Symptome testet.

Der nächste Aspekt. Sie wollen jetzt alle mit Schutz-ausrüstungen ausstatten. – Meiner Meinung nach haben wir in den vergangenen Wochen genügend darüber geredet, dass es eine erhebliche Materialknappheit gibt. Deshalb ist das eine dieser Wunschdenkenpassagen aus Ihrem Antrag.

Sie führen aus – das finde ich gut, weil auch ich dies hier schon sehr früh dargelegt habe –, dass man die Produktionskapazitäten wieder nach Europa, auch nach Deutschland holen kann. Es ist sogar eine Ihrer Forderungen, dass man dafür sorgen muss, dass Medikamente und medizinisches Schutzmaterial in Deutschland hergestellt werden.

Wenn man nicht in einer solch dramatischen Situation wäre, dann hätte das fast ein bisschen Galgenhumor.

Die textilverarbeitende Industrie sagt, dass 2021 aufgrund von Umweltregularien, die Sie mit Ihrer Fraktion in der Europäischen Union mitgetragen haben – Sie sind dort ja nicht minder schwach als unsere große Fraktion –, die Herstellung von Schutzmaterialien in der Europäischen Union gar nicht mehr möglich ist. Von daher ist das ein interessanter Antrag, der gegen Ihre eigenen Grundsätze spricht.

Sie wollen das Handwerk unterstützen. – Wir können uns dem im Prinzip nur anschließen. Sie bleiben dabei aber sehr im Vagen. Sie sagen, man müsse das Handwerk unterstützen, damit dort mehr Menschen ausgebildet werden. – Seit geraumer Zeit haben wir immer wieder eine Forderung vorgebracht, die auch Ihnen gut anstünde, wenn Sie sie annehmen würden. Was wäre denn zum Beispiel mit der Absenkung von Energiekosten? Gerade das verarbeitende Gewerbe, die Industrie, würde sich sehr darüber freuen, wenn dieser große Batzen der Energiekosten gemindert werden würde.

Dann wird von Ihnen gefordert, Schutzmaterial auch bei Demos zu tragen. – Chapeau: Da ist dieser Teil des Plenums der Zeit weit voraus gewesen, wie sich bei den letzten Demos zum 1. Mai oder etwa im Zusammenhang mit G20 gezeigt hat; Sie sind da ja mit dem eher links zugeneigten Klientel bei Großdemos mit gutem Beispiel vorangegangen. – Weltärztepräsident Montgomery allerdings sagt nicht zu Unrecht, diese ganzen Schals im Gesicht nutzen vielleicht etwas, wenn man auf den Kameras der Polizei nicht erkannt werden möchte, aber gegen das Virus helfen Sie nicht.

Dann nennen Sie die Umweltspuren. – Bis ins Boulevard können Sie überall lesen, dass diese Umweltspuren, Dieselfahrverbote, an die Sie sich über Monate hinweg drangehängt haben und die Sie durchpeitschen wollten, im Prinzip auch wegen einer Bedrohung der menschlichen Gesundheit, dass sich in der derzeitigen Krise an den Messwerten gezeigt hat, dass die Konzentration an Partikeln trotz des eingeschränkten Fahrens von Kraftfahrzeugen gar nicht abgenommen hat.

Und wenn Sie dann noch auf der anderen Seite in Ihrem großen Verkehrsartikel in Ihrem Antrag fordern, es wäre doch super, wenn man ein Verkehrsmittel bekäme, in dem jeder für sich sitzt, dann ist das Auto so etwas, der Personenkraftwagen. Da kann man ganz für sich sitzen und kommt gar nicht mit anderen in Kontakt. Das hilft tatsächlich sehr.

Dann – auch sehr schön –: Sie wollen, dass die Kommunen die Aufnahmezentren für Flüchtlinge entzerren, also im Prinzip die Flüchtlinge mehr verteilen. – Ich glaube, man kann kaum einer Kommune – egal, ob in rot-grüner Hand, in schwarz-gelber Hand – vorwerfen, dass sie gezielt oder gewollt Menschen in Gesundheitsgefahr bringt. Im Gegenteil strengen sich die Kommunen schon an, die Aufnahmezentren so weit zu entzerren, dass man die Menschen, die dort sind, keiner Gesundheitsgefahr aussetzt. Ihre Forderung läuft von daher absolut ins Leere.

Im Gegensatz dazu fordern Sie gleich im nächsten Passus, die Kommunen sollten jetzt noch mehr Flüchtlinge aufnehmen. – Wie das jetzt funktionieren soll, noch mehr Menschen in Erstaufnahmezentren, aber die irgendwie besser verteilen, damit sie sich

nicht gegenseitig anstecken, das müssen Sie mir irgendwann noch erklären.

Genauso der nächste Punkt: die Corona-Bonds. Ich bin mittlerweile fassungslos. Sie müssen mir das irgendwann aus grüner Perspektive erläutern, was Sie gegen den deutschen Sparer bzw. Steuerzahler haben. Sie stürzen uns damit in ein Risiko. Man hat den Eindruck, Sie haben mehr den Sangria in Südeuropa im Kopf als die Wirtschaftspolitik. Es erschließt sich mir einfach nicht.

Dann wollen Sie den US-Anteil für die WHO übernehmen, Sie wollen Ghana und Südafrika retten. Gleichzeitig brechen hier die Jobs weg und die Menschen gehen in Kurzarbeit. Auch das müssen Sie den Leuten erklären, warum Sie dieses Steuergeld an alle diese Stellen verteilen wollen, wo doch hier unsere Wirtschaft elementar bedroht ist.

Es muss natürlich auch alles klimaneutral sein. Sie möchten, dass jetzt möglichst alle Landesgebäude ihre Fassaden renovieren, um den Handwerkern Aufträge zu verschaffen. – Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung etwas erzählen. Wenn die Friseursalons noch zwei Wochen geschlossen sind, kann ich undercover auf einer Ihrer Demos mitlaufen. Ich bin dem Rat Ihres Bundesvorsitzenden gefolgt, bin tatsächlich meine alte Ölheizung angegangen, wollte die jetzt mehr zur Verfügung stehende Zeit nutzen und wollte sie ersetzen. Der nächste mir angebotene Termin ist erst in ein paar Monaten. Die Handwerker sind aktuell mehr als ausgelastet.

Sie könnten das Geld also an ganz anderer Stelle sinnvoller einsetzen, als jetzt Regierungsgebäude zu sanieren. Ich glaube, da wird das Geld am wenigsten gebraucht. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Dr. Vincentz. – Für die Landesregierung spricht Herr Minister Laumann.

(Arndt Klocke [GRÜNE]: Vielleicht auch die Schulministerin! – Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Ich spreche gleich auch noch! Alles gut!)

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten gerade einen umfangreichen Antrag von Bündnis 90/Die Grünen zur jetzigen Situation in Nordrhein-Westfalen.

In dem Antrag stehen viele Dinge, die auf der Hand liegen und auch vernünftig sind und die wir auch tun. Von daher ist es ein Beitrag zur Debatte, der in vielen Punkten die Politik der Landesregierung und der uns tragenden Fraktionen widerspiegelt.

Das ist ja auch kein Wunder. Denn um die Frage zu beantworten, wie mit dieser schwierigen Situation und mit diesem Virus umzugehen ist, braucht man einen gesunden Menschenverstand und eine Analyse der Situation.

Zunächst einmal: Ich bin sehr froh über die gute Entwicklung in den letzten Wochen. Wenn man sich vor Augen führt, dass wir Mitte März die großen Veränderungen einschließlich der Kontaktreduzierung eingeleitet haben, und zwar in der großen Sorge, dass uns die Infektion um die Ohren fliegt – ich hatte als Gesundheitsminister richtig Angst, ob unser Gesundheitssystem genug Plätze vorhält und wir das alles gut hinbekommen – und nach gut fünf Wochen feststellen, dass sich die Infektion bei uns in einer Art und Weise entwickelt hat, dass wir die Situation trotz aller Probleme beherrschen können, ist das ein Erfolg. Es hat ja Mitte März niemand gedacht und gewusst, wie die Entwicklung verlaufen würde. Wenn wir jetzt in Nordrhein-Westfalen nur noch eine Reproduktionszahl von 0,8 haben, dann ist das ein Erfolg unseres Handelns.

Wenn die Verdoppelung der Zahl der Infizierten aktuell bei 27 Tagen liegt und sie auch schon drei oder vier Tage betragen hat, dann ist das ein Erfolg unserer Maßnahmen.

Die Tatsache, dass die Beatmungsplätze für die Intensivpatienten in unseren Krankenhäusern erheblich aufgebaut werden konnten, ist eine Riesenleistung derjenigen, die in Nordrhein-Westfalen Krankenhäuser verantworten. Ich bin schon ein bisschen stolz darauf, dass heute rund 2.000 Beatmungsplätze mehr zur Verfügung stehen als Mitte März.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Deswegen ist zunächst festzuhalten, dass wir gemeinsam ganz viel richtig gemacht haben. Viele Menschen in der ganzen Welt schauen nach Deutschland und sagen: Wie haben die das hinbekommen? Das gilt insbesondere vor dem Hintergrund der im Verhältnis zu anderen Ländern relativ niedrigen Todesrate. Man kann sich darüber freuen, dass das funktioniert hat.

Wenn ich gewusst hätte, was ich heute weiß – das räume ich ganz offen ein –, hätte ich das Pandemiegesetz gar nicht in den Landtag eingebracht. Ich habe das Pandemiegesetz in den Landtag eingebracht, weil ich Angst davor hatte, ob und wie ich dieses Problem gelöst bekomme. Mit dem Wissen von heute hätte ich es nicht eingebracht.

In dieser Situation haben wir nun die Chance, auch darüber zu sprechen, welche Einschränkungen wieder zurückgenommen werden können. Das macht die Landesregierung, und zwar in Absprache mit anderen Bundesländern und mit der Bundesregierung. Es ist schön, dass vor knapp zwei Wochen ein Teil der Geschäfte wieder öffnen konnte, auch ein Teil

der Schulen wieder geöffnet werden konnte und die Kinder in Nordrhein-Westfalen wie in allen anderen 15 Bundesländern ihr Abitur machen können.

Ganz ehrlich: Ich kann die Debatte darüber, ob in Nordrhein-Westfalen die Abiturprüfungen geschrieben werden oder nicht, nicht nachvollziehen. Ich bin kein Schulpolitiker. Wenn aber in 15 Bundesländern die Kinder Abiturprüfungen schreiben, finde ich es ganz normal, dass auch die Kinder in Nordrhein-Westfalen ihre Abiturprüfungen schreiben können.

(Beifall von der CDU und der FDP – Zuruf von Verena Schäffer [GRÜNE])

Das finde ich ganz normal. Daher verstehe ich nicht, warum daraus so ein Drama gemacht wird, wie es eben der Fall war. Wenn ich so lange zur Schule gegangen wäre – ich wollte nicht so lange zur Schule gehen; ich war damals auf einer Volksschule –, wäre ich auf jede Landesregierung sauer gewesen, die mir am Ende meiner Schulzeit verwehrt hätte, meine Abschlussprüfung abzulegen.

(Beifall von der CDU und der FDP – Zuruf von der CDU: Jawohl! – Zuruf von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

Deshalb ist es schön, dass wir das realisieren konnten.

Liest man Berichte über unsere Schulen, mag es hier und da auch Probleme geben, aber ich habe viele Fernsehsendungen zu den Schulöffnungen gesehen, in denen die einhellige Meinung herrschte, dass alles ganz vernünftig und gut abgelaufen sei. Die Lehrer hatten alles gut vorbereitet, und

(Beifall von der CDU und der FDP)

die Schüler haben sich diszipliniert verhalten. Ich habe im Fernsehen sogar Schüler gesehen, die sich gefreut haben, dass die Schule wieder anfing. Ich muss gestehen: Da war ich früher anders. Aber gut, wenn man sich heute darüber freut, dass die Schule wieder anfängt, dann ist das eben so.

(Heiterkeit von der CDU, der FDP und der AfD)

Es ist also alles gut gelaufen.

Vor diesem Hintergrund kann man sagen, dass sowohl das Schulministerium als auch die Lehrerinnen und Lehrer und die Schülerinnen und Schüler den Wiedereinstieg nach der langen Pause ganz gut bewältigt haben. Das kann man doch ruhig einmal aussprechen.

(Beifall von der CDU und der FDP – Christian Dahm [SPD]: Da sagt auch keiner was gegen!)

Manche Entscheidungsfindung war zugegeben ein wenig holprig, zum Beispiel als es darum ging, ob Geschäfte bis 800 m² oder auch größere bewirtschaftet werden dürfen. Es war mit den Minister-

präsidenten und der Bundeskanzlerin abgesprochen, dass wir uns an diese enge Regelung halten. Auf einmal haben alle bis auf drei Länder die Regelung geändert. Daraufhin haben wir sie auch geändert, weil sie sich nicht mehr aufrechterhalten ließ. Wir haben zudem die Möbelhäuser geöffnet.

Man muss auch nicht immer alles miteinander vergleichen. Wir haben bei den Geschäften relativ restriktiv gehandelt, weil wir Angst vor überfüllten Fußgängerzonen hatten. Möbelhäuser befinden sich nicht in Fußgängerzonen. Warum sollte man Möbelhäuser also nicht auch wieder öffnen? Ich weiß, dass auch in den Möbelhäusern – letzten Samstag wurden genug Kontrollen durchgeführt – alles ganz vernünftig abgelaufen ist. Es gab keine überlaufenen Geschäfte. Es waren sogar weniger Kunden in den Möbelhäusern als zu normalen Zeiten. Trotzdem haben die Möbelhäuser fast so viele Aufträge geschrieben wie zu normalen Zeiten, weil viele Kunden die Häuser mit klaren Kaufabsichten aufgesucht haben.

Die Menschen kaufen also auch in dieser Krise, und dadurch können andere Menschen wieder produzieren. Dafür ist der Arbeitsminister sehr dankbar.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Das ist also ebenfalls gut gelaufen.

Diese Woche werden wir uns – unser Ministerpräsident, die anderen Ministerpräsidenten und die Bundeskanzlerin – zusammensetzen und weitere wichtige Schritte besprechen. Es soll unter anderem um Spielplätze, Museen und den Sport gehen. Nach den Maifeiertagen werden wir wissen, welchen Einfluss die bisherigen Lockerungen auf die Infektionszahlen haben. Das weiß man schließlich noch nicht. Wenn es Spielräume dafür gibt, werden wir weitere Öffnungen anstreben.

Das ist eine vernünftige Politik. Schließlich wissen wir alle nicht – und das kann uns auch kein Wissenschaftler sagen –, wie viel mehr Infektionen es bedeuten würde, wenn wir mehr Kontakte zuließen. Das kann uns niemand sagen. Deswegen finde ich es auch überhaupt nicht schlimm, dass wir hier, wie im Antrag der Grünen gefordert, auf Sicht fahren und Schritt für Schritt so viel öffnen, wie wir verantworten können.

Ich bin manchmal wirklich sprachlos, wenn ich manchem Politiker im Fernsehen zuhöre. Es gibt eine grüne Parteivorsitzende, die sagte, sie könne nicht verstehen, dass in der Bundesliga wieder gespielt werde, die Spielplätze aber geschlossen blieben. – Hier gibt es doch wirklich keinen Zusammenhang.

(Mehrhad Mostofizadeh [GRÜNE]: Doch, da gibt es wohl einen Zusammenhang!)

– Nein, das ist eine reine Neiddebatte.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Da gibt es überhaupt keinen Zusammenhang. Man kann das mit der Bundesliga so oder so sehen. Was hat denn das mit Spielplätzen zu tun? Da besteht für mich überhaupt kein Zusammenhang. Das ist noch nicht einmal ein Vergleich von Äpfeln mit Birnen. Hierbei handelt es sich wenigstens noch um Obst, aber in dem Fall gibt es gar keine Gemeinsamkeiten.

(Heiterkeit und Beifall von der CDU und der FDP – Zuruf von Verena Schäffer [GRÜNE]: Erzählen Sie das mal den vielen Eltern!)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Herr Minister, Entschuldigung, dass ich Sie unterbreche.

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Nein, ich möchte gern im Zusammenhang vortragen.

Es ist wieder so, dass die Grünen, obwohl ihr Antrag – wie ich finde – eigentlich ein konstruktiver Antrag ist, wieder in ihre alte Verbotsmentalität zurückgefallen sind.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Das macht mir deutlich, dass ich immer noch froh bin, dass ich nicht bei den Grünen, sondern bei der CDU bin.

So werden wir wie alle anderen die nächsten Wochen und Monate in unserem Land Schritt für Schritt versuchen, mit Blick auf die Infektionszahlen wieder möglichst viel Normalität herzustellen. Denn die Wahrheit ist, dass unsere Gesellschaft, unser Land noch sehr lange mit diesem Virus leben muss. Ich habe jedoch das Gefühl, dass manche Leute denken, es wäre in zwei, drei Wochen vorbei. Es wird uns weit bis ins nächste Jahr begleiten.

Und wir werden lernen müssen, dass wir im Gesundheitssystem mit diesem Virus wieder möglichst normal leben. Ich werde heute einen Brief an die Krankenhäuser schreiben, man könne wieder mehr andere Behandlungen vornehmen, weil es die Kapazitäten hergäbe. Warum sollen Leute auf wichtige medizinische Behandlungen warten, wenn die halben Krankenhäuser leer stehen?

Als wir die Krankenhäuser gebeten haben, planbare Operationen und Behandlungen zu verschieben, haben wir gesehen, dass innerhalb von drei Tagen die Krankenhäuser leer waren. Ich habe nicht geglaubt, dass das so schnell geht. Deswegen werden wir den Krankenhäusern in diesem Brief mitteilen, dass sie wieder vermehrt andere Behandlungen durchführen sollen, aber ein bestimmter Satz an Betten frei bleiben muss, es auch eine Dynamik gibt und sie in einer bestimmten Situation innerhalb von drei Tagen wieder relativ viel freischaufeln müssen.

Wir müssen jetzt in vielen Bereichen zu einer normalen Normalität kommen. Eines ist klar: Dieses Land braucht Geld, und das Geld muss erwirtschaftet werden. Deswegen spielt die Frage, wo Menschen noch arbeiten können, wo sie zur Wertschöpfung beitragen können, eine wichtige Rolle in diesem Abwägungsprozess, auch im gesellschaftlichen Leben, wozu der Sport und die Kultur gehören.

Mir tut es sehr leid, dass ich überhaupt keine Ideen habe, wie wir wieder Volksfeste veranstalten können. Ich bin – wie man weiß – ein großer Freund von Volksfesten. Ich habe auch noch keine Idee, wie wir die Gaststätten und Kneipen wieder eröffnen können. Ich kenne mich da aus; ich habe dort Langzeitstudien betrieben.

(Heiterkeit von der CDU)

Auch das ist ein wichtiger Teil unserer Kultur. Da würde ich auch ganz gerne mehr tun. Aber die Infektionsfragen in diesem Bereich machen es uns wahrscheinlich zurzeit noch unmöglich. So wird die Landesregierung das Schritt für Schritt mit sicherer Hand und klarem Blick angehen. Ich freue mich, dass uns dafür sehr viel Unterstützung aus dem parlamentarischen Bereich zuteilwird.

Ich hoffe, dass wir noch diese Woche – wir sitzen morgen mit den Obleuten aus dem A- und S-Bereich zusammen – eine gemeinsame Linie finden, wie dieses schwierige, mich wirklich beschäftigende Thema einer Lösung zugeführt werden kann. Wie wir etwa wieder mehr Sozialkontakte in unseren Altenheimen, in unseren Behinderteneinrichtungen zulassen können, das ist eine wichtige Aufgabe, die aus humanitären Gründen verantwortlich gelöst werden muss. Auch bei dieser Frage werden wir gewisse Risiken eingehen müssen. Denn jede Öffnung bedeutet natürlich neue Gefahren.

Die jetzige Abschottung bedeutet für viele alte Leute Verbitterung. Pfarrer und Menschen, die in Altenheimen arbeiten, berichten mir, dass es alte Leute gibt, die sich aufgeben und gar nicht mehr leben möchten, weil sie keiner mehr besucht. Jeder, der sehr alte Menschen mal begleitet hat, weiß, dass es das alles gibt.

Glauben Sie, dass wir – ich, die Kolleginnen und Kollegen in ihren jeweiligen Ressorts, die Fraktionen – das alles im Blick haben. Deswegen ist es ein großes Glück für unser Land in dieser schweren Krise, dass wir die jetzige Landesregierung haben. – Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Minister Laumann. – Sie haben vielleicht bemerkt, dass es eine angemeldete Kurzintervention gibt, und zwar von Herrn Kollegen Mostofizadeh von Bündnis 90/Die Grünen.

Mehrdad Mostofizadeh* (GRÜNE): Frau Präsidentin, vielen Dank. – Herr Minister, ich will Ihnen in aller Ruhe, aber auch in Deutlichkeit entgegenen, weil Sie die Bundesvorsitzende der Grünen und das Thema „Fußballbundesliga“ angesprochen haben.

Ich will Ihnen sehr deutlich sagen, dass mich das Thema „Fußballbundesliga“ intensiv umtreibt. Wir schaffen es bis heute nicht, eine systematische Testung von Menschen, die in Pflegeheimen arbeiten und dort leben, hinzubekommen. Sie haben eben selbst den Sachverhalt erwähnt. Wir schaffen es nicht, Freizeitfußballerinnen und anderen zu ermöglichen, wieder ihren Sport auszuüben, und Ihnen und dem Ministerpräsidenten geht es in Talkshows dann darum, dass diese Fußballbundesliga spielen kann, aber nicht ein normaler Kontakt zwischen Menschen stattfinden kann. Das ist der Unterschied.

Der Oberbürgermeister von Essen hat vor zwei Wochen einen Brief verschickt, dass die Menschen, die über 60 Jahre sind, bitte zu Hause bleiben sollen, damit sie sich nicht anstecken können. Genau andersherum ist der Weg, Herr Minister. Wir müssen dafür sorgen, dass die Schwächsten dieser Gesellschaft als Erstes teilhaben können und nicht dafür, dass für Fußballprofis, nur weil für diese Systematik viel Geld da ist, die wenigen Testungen abgegriffen werden.

Unsere Gesellschaft braucht ein hohes Maß an Akzeptanz für die Maßnahmen. Deswegen sind diejenigen, die besonders betroffen sind, die Ersten, die davon profitieren müssen, wenn es Erleichterungen gibt, wenn sich der Staat vor sie stellt und ihnen die Maßnahmen des Schutzes zur Verfügung stellt. Um nicht mehr und nicht weniger geht es in diesem Zusammenhang. Deswegen sind es nicht Äpfel und Birnen, sondern eine Seite der gleichen Medaille, Herr Minister.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Mostofizadeh. – Herr Minister, ich schalte jetzt das Mikro frei.

(Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Ich möchte nicht!)

– Sie möchten gar nicht. Auch in Ordnung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dann sind wir am Ende der Aussprache zu Tagesordnungspunkt 4.

Wir kommen, wenn keine weiteren Wortmeldungen gewünscht werden – das ist nicht der Fall –, zur Abstimmung. Die antragstellende Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat direkte Abstimmung beantragt. Wer also dem Inhalt des eben debattierten Antrags Drucksache 17/9026 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer stimmt dagegen? – Das sind CDU, FDP, die AfD-Fraktion und der

fraktionslose Abgeordnete Pretzell. Die Enthaltungen sind dann bei der SPD-Fraktion. Vielen Dank. Mit dem festgestellten Abstimmungsergebnis ist der **Antrag Drucksache 17/9026** damit **abgelehnt**.

Ich rufe auf:

5 Gesetz zur Aussetzung der Anpassung der Abgeordnetenbezüge während der Corona-Krise

Gesetzentwurf
der Fraktion der AfD
Drucksache 17/8970 – Neudruck

erste Lesung

In Verbindung mit:

Gesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen (AbgG NRW) und des Gesetzes über die Rechtsstellung der Fraktionen im Landtag Nordrhein-Westfalen (FraktG NRW)

Gesetzentwurf
der Fraktion der CDU,
der Fraktion der SPD,
der Fraktion der FDP und
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/9031

erste Lesung

Ich eröffne die Aussprache. Herr Kollege Wagner hat für die AfD-Fraktion das Wort.

Markus Wagner^{*)} (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Montag, 6. April: Die AfD kündigt an, die von Ihnen eingeführte jährliche Erhöhung der Diäten aussetzen zu wollen, um sich zumindest symbolisch an den Kosten von Corona zu beteiligen.

Donnerstag, 9. April: Wir lassen unseren Worten Taten folgen und bringen den Gesetzentwurf zur Aussetzung der automatischen Erhöhung der Abgeordnetenbezüge für mindestens zwei Jahre ein.

Dann, ganze zwei Wochen später: Sie, die alten Fraktionen, bequemen sich widerwillig. Denn am Dienstag, den 21. April, meldete die „Rheinische Post“, dass die alten Parteien mit der Verschiebung der Diätenerhöhung einem Antrag der AfD-Fraktion zuvorkommen wollen, obwohl Sie doch eigentlich schon hoffnungslos hinterherhinken.

(Sarah Philipp [SPD]: Das habe ich in der „Rheinischen Post“ so nicht gelesen!)

Aber Sie wollen ein Ausrufezeichen setzen. Was kann man als Opposition so alles erreichen!

Wenigstens 500.000 Euro können wir jetzt für den Bürger zurückholen. Doch warum eigentlich nur 500.000 Euro? Die AfD hat doch schon nur mit diesem Gesetzentwurf für zwei Jahre zweimal 500.000 Euro, also mithin 1 Million Euro, an Einsparungen eingefordert.

(Bodo Löttgen [CDU]: Sie können ja was spenden!)

Nicht einmal in Zeiten von Corona, in denen Friseure und Kellner, Taxifahrer und Kosmetikerinnen auf ihr komplettes Trinkgeld und 40 % ihres Fixums verzichten müssen, wollen Sie auf eine weitere Erhöhung der ohnehin üppigen Alimentierung durch die Steuerzahler verzichten, meine Damen und Herren. Das ist wirklich selbstentlarvend.

Auf Druck von uns die Erhöhung mal ein Jahr nicht mitzunehmen – das war es auch schon mit Ihrer erzwungenen Plagiatsidee. Für den Bürger muss man es einmal ganz klar aussprechen: Im Landtag Nordrhein-Westfalen verdient auch noch der letzte unbetheilte Hinterbänkler,

(Josef Hovenjürgen [CDU]: Wie gehen Sie mit den Leuten um?)

ob er anwesend ist oder nicht, 11.620,51 Euro. Der SPD-Fraktionschef Kutschaty nimmt das Doppelte, und der CDU-Fraktionsvorsitzende Löttgen gibt keine Auskunft über die Vermutung, dass er mit dem Dreifachen,

(Bodo Löttgen [CDU]: Mit dem Fünffachen! – Lachen von Josef Hovenjürgen [CDU])

also 35.000 Euro im Monat, nach Hause gehe – der CDU-Chef Löttgen, der es nicht für nötig hält, seinen Auftrag als Abgeordneter umzusetzen, nämlich die Regierung zu kontrollieren, der seit der letzten Landtagswahl bis heute nicht eine einzige Kleine oder Große Anfrage gestellt hat.

Kommen wir zur Abgeordnetenpension: 2.290,29 Euro werden jeden Monat mindestens für die Altersbezüge pro Abgeordneten angelegt. Damit spart der normale Abgeordnete binnen fünf Jahren einer Legislatur 137.417,40 Euro an, die ihm dann verzinst als Rente ausgezahlt werden können. Das ist schon ein wenig irre, wenn man bedenkt, was der normale Bürger für solch einen Rentenanspruch leisten muss.

Da ist beispielsweise die Sekretärin mit 38 Versicherungsjahren und zwei Kindern. Für die Grundrente werden wegen der Kinder nur 26 Jahre berücksichtigt. Die Rente beträgt 754 Euro, der Grundrentenzuschlag neuerdings 75 Euro.

Die Verkäuferin mit 39 Arbeitsjahren bekommt rund 746 Euro staatliche Rente plus etwas Grundrentenzuschlag.

Ein Leben lang gearbeitet oder fünf Jahre im Parlament? Für die Rente bedeutet das bei diesen Beispielen fast dasselbe.

Die frühere Partei der kleinen Leute ist genauso dabei wie die der alten Wähler. Zu SPD und CDU gesellen sich nur zu gerne Grüne und FDP. Gegen ordentlich Kohle im Alter, also in ihrem eigenen Alter, haben sie nichts. Soziale Gerechtigkeit, Sparsamkeit mit den Steuereinnahmen sind nicht ihr Ding.

Diese politische Klasse hat sich hier vor gar nicht langer Zeit mal eben binnen eines Tages die Mittel für Abgeordnetenmitarbeiter um 89 % – 14 Millionen Euro – erhöht, also nahezu verdoppelt. Der vorgeschobene Grund für diese dreiste Abzocke der arbeitenden Bevölkerung ist, dass angeblich ja so unglaublich viel mehr zu tun sei.

Schauen wir uns einmal an, was die seit 70 Jahren hier eingeübten Fraktionen so leisten, und vergleichen das mit einer Fraktion, deren Mitglieder bis vor zweidreiviertel Jahren alle noch im normalen Berufsleben standen, nämlich mit der AfD.

Kleine Anfragen im Jahr 2019: CDU pro Kopf null, FDP pro Kopf null. Das hat mit einer transparenten Kontrolle der Regierung nichts zu tun. Auch wenn Sie eine Nähe zur Regierung haben – transparente Kontrolle, die man nachverfolgen kann, sieht anders aus. SPD pro Kopf neun, und an der Spitze stehen bei den Kleinen Anfragen im Jahr 2019 die Grünen mit 26 – herzlichen Glückwunsch – und die AfD mit 23 pro Kopf.

Anträge und Gesetzentwürfe: CDU pro Kopf einer, FDP pro Kopf zwei, SPD pro Kopf einer, Grüne pro Kopf fünf, und die Nummer eins ist die AfD mit sieben pro Kopf.

(Sarah Philipp [SPD]: Es geht darum, was darin steht!)

Auch die Fraktionsmittel haben Sie sich auf dem Rücken der Krankenschwestern, der Kioskbetreiber, der Facharbeiter und der kleinen Selbstständigen um knapp 25 % erhöht. Ihre Schutzbehauptung an dieser Stelle ist, Sie müssten ja mehr für Social Media tun.

Jetzt tun wir mal so, als könnte man Ihnen das glauben, und schauen uns das Ganze genauer an. Beispielsweise YouTube mit Stand von heute: AfD knapp 12 Millionen Aufrufe, FDP 561.000, Grüne 114.000, CDU 47.000 und SPD satte 20.000. Bei Facebook ist auch hier mit Abstand Nummer eins die AfD. In Likes ausgedrückt: AfD 28.000, CDU 12.300, SPD 10.000, FDP 6.700 und Grüne 4.000.

Sie haben die Zeitungen und den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, wir das Netz. Auch deswegen können Sie mit der Freiheit des Internets nicht viel anfangen.

Dann sitzen wir hier auch noch mit mehr Abgeordneten, als selbst von Ihnen gedacht. Ein überzähliger Abgeordneter kostet mit 11.600 Euro Diät, BahnCard 100, Büro, Strom, Telefon, Internet usw. sowie knapp 10.000 Euro für Mitarbeiter 1,3 Millionen Euro pro Legislatur. Aber unseren Antrag auf eine vernünftige Abspeckung des Parlaments lehnen Sie genauso ab wie ein Moratorium für den Landtagsausbau, den wir bei einer Verkleinerung des Parlaments gar nicht bräuchten. Das sind wieder mindestens 100 Millionen Euro auf Kosten der Steuerzahler.

Wenn es heute um Diäten geht, dann muss ich natürlich den Experten schlechthin zitieren, Professor Hans Herbert von Arnim:

„Bei Beschlüssen über Diäten, Parteienfinanzierung ... sowie beim Praktizieren und Tolerieren von Ämterpatronage stimmen die Interessen von Regierung und Opposition überein. Dann wird Opposition manchmal nur geheuchelt, während die öffentlichen Mittel und Posten oder die Ausschaltung ... [von] Konkurrenten in Wahrheit gern hingenommen werden.“

Er hat das im Prinzip hervorragend wissenschaftlich herausgearbeitet. In der „WeLT AM SONNTAG“ fügt er noch hinzu – ich zitiere –:

„Die AfD hält oft als Einzige dagegen. Dass es die AfD gibt, entspricht durchaus dem Sinn der Wettbewerbsdemokratie. ... Ich finde es falsch, wenn viele die Funktionsträger und Wähler dieser Partei ausgrenzen und sie wie Feinde behandeln oder gar die Machtmittel des Staates gegen sie in Stellung bringen. Man darf der AfD das Gespräch nicht verweigern. Sie ist erst ein paar Jahre alt. Neue Parteien haben es immer schwer.“

Für heute sind wir schon damit zufrieden, dass Sie unseretwegen wohl oder übel auf 500.000 Euro verzichten müssen. Um aber die von mir aufgezeigten weiteren Einspareffekte in Millionenhöhe an die Bürger zurückgeben zu können, müssen schon wir regieren. Das werden wir auch. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von der AfD)

Präsident André Kuper: Vielen Dank. – Für die Fraktion der CDU hat der Abgeordnete Herr Kerkhoff das Wort.

Matthias Kerkhoff (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das war ja so erwartbar wie gewohnt unsachlich.

(Zuruf von Markus Wagner [AfD])

Wenn jemand parallel zu dieser Debatte in den sozialen Medien – auf Facebook – mit einem Bild unterwegs ist,

(Matthias Kerkhoff [CDU] zeigt eine Abbildung.)

das zeigt, wie sich ein Mann ein Geldbündel ins Sakko steckt, dann ist direkt klar, dass es hier nicht um die sachliche Bearbeitung eines Themas geht, sondern dass natürlich die Reflexe bedient werden. Ihre Rede hier am Redepult hat auch nicht denen gegolten, die hier sitzen, sondern denjenigen, die Ihre Videos weiterverbreiten. Das wissen wir alle. Das alles ist kein Geheimnis.

Ich hatte eben aber vor allem den Eindruck, dass Ihnen für Ihr großes Engagement in diesem Bereich ein bisschen Lob und Anerkennung aus diesem Haus fehlen. Das war ein bisschen die Frage: Wann lobt ihr uns endlich mal

(Verena Schäffer [GRÜNE]: Ja! – Zuruf: Ja, genau!)

für die tollen Sachen, die wir machen? – Ich kann Ihnen versichern, ich werde diesen Weg nicht gehen.

(Markus Wagner [AfD]: Und Sie reden von Erwartungen! – Zuruf von der AfD: Schade! – Weitere Zurufe von der AfD)

Aber ich bin dankbar, meine Damen und Herren, dass der Landtag von Nordrhein-Westfalen mit dem Verzicht auf die Erhöhung der Abgeordnetenbezüge ein Zeichen setzt und sich mit all denen solidarisch zeigt, die aufgrund der Coronakrise Einkommenseinbußen erleiden, um die Sicherheit ihrer Arbeitsplätze fürchten oder als Selbstständige um ihre Existenzen bangen.

Wir wissen, in welcher schwieriger Situation sich die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes in diesen Wochen befinden. Denn als Abgeordnete sind wir dort, wo es möglich ist, unterwegs und stehen als Gesprächspartner zur Verfügung. Über unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bekommen wir eine Vielzahl von Kontakten und Anfragen, die wir abarbeiten, um konkret Hilfestellung zu leisten.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Nordrhein-Westfalen kämpft gemeinsam gegen das Virus. Wir unterstützen die unterschiedlichen Maßnahmen und die betroffenen Menschen. Als Abgeordnete setzen wir das Signal, dass wir keine Anhebung unserer Bezüge in diesem Kontext wollen.

Ja, das ist ein Symbol; denn durch diesen Verzicht hat keiner aus der genannten Gruppe von Kurzarbeitern und Solo-Selbstständigen 1 Euro mehr in der Tasche, niemand eine persönliche Sorge weniger.

Auch der Landeshaushalt, den wir in dieser Plenarsitzung mit zusätzlichen Garantien in einer Größenordnung von 10 Milliarden Euro ausstatten, um Coronarisiken abzudecken, wird durch die eingesparte Summe von 500.000 Euro weder saniert noch würde er bei einer Auszahlung über Gebühr belastet.

Dieses Symbol des Verzichts – meinetwegen bezeichnen Sie es als Symbolpolitik – ist dennoch richtig; denn Demokratie lebt auch von Symbolen. Demokratie darf sich aber nicht in solchen Symbolen erschöpfen.

(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU])

Dass es auch auf symbolhafte Handlungen ankommt, dass es Signale und Kommunikation braucht, kann niemand ernsthaft bestreiten. Deshalb geht der Landtag in dieser für uns alle so besonderen Zeit diesen Weg. Ich bin allen Kolleginnen und Kollegen dankbar, dass sie den Weg mitgehen.

(Vereinzelt Beifall von der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Ich weiß auch, dass die Frage der Höhe und Entwicklung der Abgeordnetenbezüge für Politiker insgesamt kein Gewinnerthema ist. Dennoch kann uns als Parlament niemand diese Debatte und die Entscheidung dazu abnehmen. Lassen Sie mich deshalb einige Sätze zu dem Mechanismus sagen, wie sich unsere Bezüge entwickeln.

Das sogenannte Warenkorbmodell sorgt dafür, dass sich Jahr für Jahr die Bezüge der Abgeordneten so entwickeln wie die Einkünfte der Menschen in Nordrhein-Westfalen – weder besser noch schlechter. Die Preissteigerung fließt ebenso ein wie die Entwicklung von Bruttolöhnen, aber eben auch die Entwicklung des Arbeitslosengeldes oder der Rente. Jede positive und jede negative Entwicklung kommt auch bei uns Abgeordneten an.

Wir haben uns deshalb dazu entschlossen, dass im kommenden Jahr auf der rechnerischen Basis der Warenkorbentwicklung von 2019 und 2020 aufgesetzt und damit wieder der Einkommensentwicklung gefolgt wird, wie es vorgesehen ist. Das halte ich für eine faire und vernünftige Regelung, die in der Sache übrigens auch geboten ist.

Herr Wagner, jetzt noch ein paar Dinge zu dem, was Sie vorgetragen haben: Ich habe in den vergangenen Wochen schon gedacht, dass die eine oder andere Sorgenfalte auf der Stirn bei Ihnen und den Kollegen größer geworden ist, weil Sie vielleicht die Befürchtung hatten, dass wir Ihrem Vorschlag folgen könnten.

(Markus Wagner [AfD]: Das ist die letzte Befürchtung, die ich hätte!)

Die Sorge können wir Ihnen nehmen, weil wir anders als Sie schon der Auffassung sind, dass sich die Entwicklung der Abgeordnetenbezüge nicht von der Einkommensentwicklung im Land abkoppeln sollte und dass unser System sowohl in Aufschwung- wie in Krisenzeiten funktioniert. Ich habe es eben dargestellt.

Ich weiß auch, dass Sie gleich Ihrem eigenen Gesetzentwurf nur deshalb zustimmen, weil die Ablehnung durch uns gesichert ist.

(Markus Wagner [AfD]: Das ist ein Automatismus in diesem Hause!)

Dann nehmen Sie für sich in Anspruch – das haben Sie auch eben dargestellt –, dass Sie die Ersten gewesen seien, die Verzicht gefordert hätten. – Das ist erstens Unsinn und zeigt zweitens ein seltsames Verständnis. Es kommt doch in der parlamentarischen Demokratie nicht darauf an, irgendwo Erster zu sein, sondern darauf, etwas vorzulegen, was eine Mehrheit findet. Nur dann wirkt es und hat entsprechende Effekte.

Sie befinden sich mit drei Jahren hier im Landtag jetzt im politischen Trotzalter.

(Lachen von Helmut Seifen [AfD])

Sie wollen sogar dann Erster gewesen sein, wenn andere vor Ihnen durchs Ziel kommen. Vor wenigen Wochen haben Sie beleidigt Schippe und Förmchen weggeworfen, als Sie beim Pandemiegesetz nicht mitmachen durften. Demnächst behaupten Sie hier noch, Ihre Sandburgen seien immer die größten, und vor Ihnen hätte noch keiner größere und schönere Sandburgen gebaut.

Ich habe mir vorgenommen, dieses politische Trotzverhalten, das Sie an den Tag legen, gelassen zu ertragen, obwohl ich mir bei Ihnen nicht sicher bin, dass es wirklich nur eine Phase ist oder nicht doch vielleicht eher Wesensmerkmal Ihres Politikstils.

Ich möchte aber die Beratung dieses Gesetzentwurfs weder zeitlich noch inhaltlich mit Mutmaßungen über Ihren Entwicklungsprozess belasten. – Insofern vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Präsident André Kuper: Vielen Dank. – Für die SPD-Fraktion hat nun die Abgeordnete Frau Philipp das Wort.

Sarah Philipp (SPD): Vielen Dank. – Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum einen hat es Kollege Kerkhoff gerade sehr schön dargestellt: Die AfD-Fraktion hat in ihrem Redebeitrag förmlich um Lob und Anerkennung gebettelt.

Zum anderen hat Ihr Redebeitrag noch einmal sehr deutlich gemacht, Herr Wagner, wie sehr Sie sich selbst und Ihre Arbeit überschätzen. Sie können die Zahlen auf den Tisch legen, wie viele Kleine Anfragen und Gesetzentwürfe Sie vorgelegt haben und dass Sie immer die Nummer eins gewesen sind. Aber über Qualität und Inhalt dieser Anträge und Kleinen Anfragen sagt das leider überhaupt nichts aus. Das hat auch Ihr Redebeitrag sehr deutlich gemacht.

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN – Zuruf von Markus Wagner [AfD])

In den letzten Tagen und Wochen haben wir in diesem Parlament kaum ein Thema diskutiert, das nicht direkt oder zumindest mittelbar im Zusammenhang mit den Folgen der Ausbreitung des Coronavirus steht. Wir haben heute schon wie in den letzten Wochen hier im Plenum darüber gesprochen. Im Laufe des Tages werden wir noch weitere wichtige Themen haben; dabei geht es auch um die Änderung des Abgeordnetengesetzes.

Die Coronakrise greift in unseren Alltag ein – das wurde in den letzten Tagen immer deutlicher –, wie wir es uns vor einigen Monaten noch gar nicht hätten vorstellen können.

Manch einer redet in diesen Tagen schon über Lockerungen und darüber, wie es weitergeht. Das ist richtig, denn auch darüber muss man sich Gedanken machen.

Trotzdem dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, dass Corona für viele Menschen nach dem Ende der Pandemie noch nicht ausgestanden sein wird. Darum soll es auch heute gehen, denn die sozialen und wirtschaftlichen Folgen der Krise werden uns leider wahrscheinlich noch sehr lange begleiten.

Schon heute fürchten viele Inhaber von Geschäften, von kleineren und mittleren Betrieben, von Restaurants usw. um ihre wirtschaftliche Existenz.

Viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sorgen sich um ihren Arbeitsplatz. Viele sind in Kurzarbeit und wissen überhaupt nicht, wie es in den nächsten Monaten weitergehen soll.

Glücklich können sich all diejenigen schätzen, die arbeiten können, ohne ihre Gesundheit zu gefährden, weiterhin ihr reguläres Gehalt bekommen und sich keine Sorgen um ihren Arbeitsplatz machen müssen.

Zu dieser Gruppe gehören auch wir Parlamentarierinnen und Parlamentarier. Wir wissen – das ist Anlass des gemeinsamen Gesetzentwurfs – um diese besondere Situation und sehen uns deswegen auch in der Verantwortung. Wir wissen, dass es unsere Verantwortung ist – egal ob regierungstragende Fraktionen oder Opposition –, den Menschen in diesem Land Orientierung und Hilfe zu geben, wo es erforderlich ist.

Dass die Parlamente arbeiten, dass sie funktionieren, haben die letzten Wochen in Nordrhein-Westfalen gezeigt. Wir haben uns vergewissern und in vielen Debatten und Diskussionen zeigen können, dass auch zu Zeiten von Corona Demokratie in Nordrhein-Westfalen Hochkonjunktur hat.

Bei allen auch sehr kontroversen Diskussionen in den letzten Wochen um die Zukunft unseres Landes müssen wir auch immer wieder unsere eigene Rolle

und unsere eigene Stellung als Abgeordnete im Kontext dieser aktuellen Lage reflektieren; das ist unsere Aufgabe.

Das betrifft insbesondere die sensible Frage der Abgeordnetenbezüge, denn nur wenige Menschen können über ihre Bezüge selbst bestimmen; wir als Abgeordnete gehören dazu.

Anders als die öffentliche Diskussion es häufig nahelegt, gehen wir als Abgeordnete von Nordrhein-Westfalen – davon bin ich fest überzeugt – sehr verantwortungsvoll und überlegt mit diesem Privileg um.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von der FDP)

Deswegen haben wir auch gemeinsam mit den Fraktionen von CDU, FDP und Grünen diesen Gesetzentwurf vorgelegt, der bedeutet: Wir werden die Abgeordnetenbezüge in diesem Jahr zum 1. Juli nicht erhöhen.

Um noch einmal auf den ersten Redebeitrag zurückzukommen: Dafür brauchen wir die AfD-Fraktion nicht. Denn lange bevor Ihr Gesetzentwurf auf dem Markt war, haben wir schon darüber gesprochen, wie man Lösungen finden kann. Für diese Ideen sind Sie nicht notwendig. Ihren Gesetzentwurf hätten wir nicht gebraucht, wir hätten heute sowieso darüber diskutiert. Deswegen brauchen Sie sich auch gar nicht weiter zu beschweren.

Das Prinzip der Demokratie ist deutlich: Parlamentarier sollen so ausgestattet sein, dass sie frei und unabhängig entscheiden können. Das gilt auch für ihre finanzielle Situation.

Diese Freiheit wird nicht eingeschränkt, wenn wir verzichten, während andere zurzeit nicht wissen, wie es weitergehen soll. Deswegen sieht das Abgeordnetengesetz auch eine jährliche Anpassung der Abgeordnetenbezüge zum 1. Juli vor.

Kollege Kerkhoff hat schon darauf hingewiesen: Ganz viele verschiedene Kriterien wie zum Beispiel die Lohn- und Rentenentwicklung und der Verbraucherpreisindex für das abgelaufene Jahr werden einbezogen.

Dieser Mechanismus entlang der klaren Parameter soll die Steigerung der Bezüge der Abgeordneten objektivieren bzw. – einfacher ausgedrückt – die jährliche Entscheidung nicht den Abgeordneten überlassen.

Das ist ein sehr gutes Prinzip, an dem man grundsätzlich unbedingt festhalten sollte, denn damit wird gewährleistet, dass sich die Abgeordnetenbezüge weder besser noch schlechter entwickeln als die durchschnittlichen Einkommen und Preise hierzulande.

Klar geworden ist aber auch – es war uns wichtig, das herauszustellen –: In diesem Jahr können wir

das so eben nicht machen, weil die Coronapandemie und ihre wirtschaftlichen Folgen noch nicht berücksichtigt werden können. Eine Erhöhung der Bezüge in Zeiten, in denen sich viele Menschen berechnete Sorgen um ihre Zukunft machen, halten wir nicht für richtig – deswegen heute dieser Entwurf.

Angesichts der Einschnitte, angesichts der vielen Sorgen, die wir erleben, ist das ein Beitrag, den wir hier leisten wollen, auch wenn es zugegebenermaßen nur ein sehr kleiner, sehr überschaubarer Beitrag sein kann. Aber es soll ein Zeichen sein, um diese Punkte deutlich zu machen.

Im Parlament von Nordrhein-Westfalen sind wir uns des Ernstes der Lage bewusst. Wir wissen um die Ängste und Nöte der Menschen draußen, die jetzt unter verschiedenen Bedingungen leiden und sich Sorgen machen. In diesen schwierigen Zeiten wollen wir uns mit all den Menschen solidarisch zeigen, die um ihre wirtschaftliche Existenz und um ihren Arbeitsplatz bangen.

Deswegen haben wir den Gesetzentwurf heute vorgelegt. Ich bin sehr dankbar, auch den Fraktionen von Grünen, FDP und CDU, dass wir das gemeinsam hinbekommen haben. Ich freue mich auf die weiteren Beratungen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Für die Fraktion der FDP hat nun der Abgeordnete Herr Höne das Wort.

Henning Höne (FDP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Wagner, wenn man eine politische Bilanz an der Anzahl von gestellten Kleinen Anfragen festmacht, dann kann ich das nur als einen kläglichen Schrei nach Liebe in diesem Plenarsaal bezeichnen.

(Beifall von der FDP)

Vor allem aber – das will ich ganz deutlich sagen – hat Ihre Rede im Inhalt und im Ton gezeigt, wie sehr die AfD Verachtung für unsere demokratischen Institutionen zeigt und übrigens auch schürt. Das, Herr Wagner, ist nicht konservativ, das ist auch nicht seriös oder bürgerlich, das ist zutiefst populistisch. Und dem werden wir uns immer und weiterhin auch hier im Hause entgegenstellen.

(Beifall von der FDP, der CDU und der SPD)

Meine Damen und Herren, das Grundgesetz und auch die Landesverfassung geben uns vor, dass Abgeordnete eine angemessene, ihre Unabhängigkeit sichernde Entschädigung erhalten müssen. Grundgesetz und Landesverfassung geben diese aber nicht in einer konkreten Höhe vor und beantworten

die Frage nicht abschließend, sondern wir müssen sie hier in einem Gesetz vor den Augen der Öffentlichkeit regeln. Die Vorredner haben es angesprochen: Das ist nicht einfach und auch nicht immer angenehm. Vom System her ist es aber richtig so.

Wir stehen in Nordrhein-Westfalen vor einer besonderen Situation, weil wir hier einen Sonderweg gegangen sind. Darauf will ich noch einmal eingehen, weil das zu einer sachlichen Debatte dazugehört.

Im Jahre 2005 gab es eine Umstellung des Entschädigungssystems für Abgeordnete hier im Haus. Vorher gab es ein System aus einer Diät, aus einer steuerfreien Kostenpauschale, aus Entfernungspauschalen, aus Pauschalen für Büromaterial. Es gab übrigens auch noch ein Pensionssystem. Das alles wurde durch ein anderes System ersetzt, ich meine, durch ein einfacheres und transparenteres.

In dem jetzigen System gibt es all diese Pauschalen nicht mehr, gibt es keine weiteren Erstattungen für Reisekosten oder Ähnliches, sondern es gibt die eine Diät, aus der dann alle Aufwendungen des Mandats zu bestreiten sind. Darin ist die Entschädigung enthalten. Daraus sind Reisekosten, Wahlkreisbüro und eben auch die eigene Altersversorgung zu zahlen, weil es kein Pensionssystem mehr gibt.

Darum erscheint der Betrag der Entschädigung im nordrhein-westfälischen Landtag auf den ersten Blick im Brutto hoch, höher als in manchen anderen Parlamenten. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, erlauben Sie mir den Hinweis: Wenn das alles so viel besser wäre, hätten uns dann nicht andere Parlamente in diesem Land auf unserem Weg folgen müssen? Oder warum halten die an ihren bisherigen Systemen fest?

(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU])

Für eine angemessene Entschädigung – das gilt in absoluten Zahlen, das gilt aber auch im Verhältnis zur allgemeinen Einkommens- und Gehaltsentwicklung – haben wir uns hier auf ein Warenkorbmodell geeinigt. Kollege Kerkhoff hat es eben skizziert.

Ich möchte sagen: Das nordrhein-westfälische Warenkorbmodell ist zurückhaltend. Wenn man sich die Gehaltsentwicklungen in anderen Bereichen mit dem Basisjahr 2010 anschaut, dann zeigt sich, dass die Diäten im Landtag von Nordrhein-Westfalen seit 2010 bis zu diesem Jahr um 15,1 % gestiegen sind. Der Tarifvertrag der Länder ist in diesem Zeitraum um 27,1 % gestiegen, die Bezüge im Arbeitslosengeld II um 20,2 %, die Bezüge im Deutschen Bundestag um 31,5 %. Diese Zahlen zeigen: Mit dem Warenkorbmodell möchte man sich nicht hinten herum heimlich bereichern, sondern es soll dafür sorgen, dass wir uns weder besser noch schlechter stellen als die Menschen hier im Land.

Es gibt aber ein Problem bei dem Warenkorbmodell. Es kann sich immer nur auf einen Zeitraum beziehen,

der schon vergangen ist. Dann wird zum 1. Juli eines jeden Jahres nachvollzogen, wie die wirtschaftliche Entwicklung, wie die Gehaltsentwicklungen im Jahr davor waren, also bis hin zu 18 Monaten zurück und dann bis zu dem Zeitraum von vor 6 Monaten. Das heißt, die letzten Wochen, die maßgeblich durch die Coronakrise beeinflusst wurden, können zum 1. Juli dieses Jahres noch nicht enthalten sein. Diese Entwicklung ist im kommenden Jahr nachzuvollziehen.

Darum will ich ausdrücklich sagen, dass man in der Formulierung schon genau sein muss, wenn es um ein solches Thema geht. Es gibt keine automatische jährliche Erhöhung der Bezüge, sondern es gibt eine Anpassung. Und die kann sich in beide Richtungen bewegen.

Das System im nordrhein-westfälischen Landtag schließt eine Absenkung der Bezüge ausdrücklich nicht aus. Wenn Sie ein wenig rechnen, weiterhin von einer niedrigen Inflationsrate ausgehen und dann schauen, dass zu einer sehr hohen Prozentzahl die Jahresbruttoverdienste aus Industrie und Dienstleistungen eingehen, wenn wir uns dann ansehen, wie viele Menschen dort von Kurzarbeit betroffen sind und wie sich das auf deren Bruttojahresverdienste auswirkt, dann ist es gar nicht unwahrscheinlich, dass auch hier eine entsprechende Senkung im kommenden Jahr kommt.

Meine Damen und Herren, neben der Sorge um die eigene Gesundheit und die Gesundheit von Familienmitgliedern, von Freunden und Bekannten ist bekannt, dass die Coronakrise ungeahnte wirtschaftliche Herausforderungen darstellt und damit eine Bedrohung für die wirtschaftliche Existenz vieler Bürgerinnen und Bürger in Nordrhein-Westfalen ist.

Die notwendigen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie hinterlassen bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, Selbstständigen, Betrieben sowie Unternehmerinnen und Unternehmern ihre Spuren.

Darum ist es richtig, dass wir mit diesem Gesetzentwurf, den die vier Fraktionen von CDU, SPD, Grünen und FDP gemeinsam vorgelegt haben, hier ein Zeichen setzen und die Anpassung zum 1. Juli 2020 aussetzen.

Es ist aber mit Blick auf den ersten Teil meiner Rede ebenso richtig, wenn wir uns weder besser noch schlechter stellen und den Verfassungsauftrag aus Grundgesetz und Landesverfassung ernst nehmen wollen, dass wir im kommenden Jahr eine Anpassung vornehmen, die auf den Jahren 2019 und 2020 basiert. Das ist die Verbindung zwischen einem solidarischen Signal in dieser schweren Krise und den Grundsätzen unserer Verfassung.

Insofern werbe ich herzlich für die Zustimmung zu dem Gesetzentwurf.

(Beifall von der FDP, der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun die Abgeordnete Frau Schäffer das Wort.

Verena Schäffer* (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Rede von Herrn Wagner von der AfD hat eines noch einmal ganz deutlich gezeigt: Die AfD würde lieber heute als morgen den Parlamentarismus abschaffen. – Das ist auch keine wirklich neue Erkenntnis. Aber vielleicht ist es ganz gut, heute noch einmal festhalten zu können, welche Absichten Sie hier eigentlich verfolgen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Coronakrise verlangt uns allen in persönlicher Hinsicht viel ab. Um den Infektionsschutz zu gewährleisten und die Ausbreitung des Virus einzudämmen, dürfen Kinder ihre Großeltern nicht besuchen und dürfen ältere Menschen in Pflegeeinrichtungen nicht oder nur sehr eingeschränkt besucht werden. Zudem gelten Kontaktverbote und Schließungen in den Bereichen Kultur, Bildung und Sport.

Nicht nur persönlich, sondern auch beruflich gibt es gerade für viele Menschen Unsicherheiten und Existenzängste. Beispielfhaft seien nur einige genannt:

Firmen, die aufgrund der schwierigen Situation Kurzarbeit anmelden müssen – das sollen in Nordrhein-Westfalen etwa 100.000 Unternehmen sein –;

Selbstständige, die sich große Sorgen machen, weil sie wochenlang nicht öffnen durften, teils immer noch geschlossen haben müssen und hohe Einnahmeeinbußen haben;

Alleinerziehende, denen jegliche Betreuungsstrukturen weggebrochen sind, nicht nur die Kita oder die Schule, sondern auch die Großeltern und die Babysitterinnen. Zum Glück haben die Alleinerziehenden seit Montag einen Anspruch auf Notbetreuung. Aber trotzdem ist die große Herausforderung als Alleinerziehende oder generell als Eltern mit Kindern, Kinderbetreuung, Haushalt und den Job unter einen Hut zu bringen. Diese machen sich große Sorgen.

Genauso machen sich Kulturschaffende, aber auch die gesamte Branche der Gastronomie und des Tourismus große Sorgen.

In dieser Situation wäre es wirklich nicht angemessen oder – so könnte man vielleicht sogar sagen – fast unanständig, wenn wir als Abgeordnete die jährliche Anpassung der Abgeordnetendiäten vornehmen würden. Deshalb findet es auch meine Fraktion sehr richtig, die Anpassung der Abgeordnetendiäten für 2020 auszusetzen.

Gleichwohl – das ist bereits von meinen Vorrednern erläutert worden – sollten wir in Nordrhein-Westfalen an dem Warenkorbmodell festhalten. Wir haben hier in NRW seit der Diätenreform vor 15 Jahren Vorbildcharakter. Die Anpassung unserer Diäten erfolgt

nach transparenten und ausgewogenen Kriterien. Außerdem geschieht sie nicht automatisch, sondern muss hier noch einmal bestätigt werden. Zusammen setzt sie sich aus der Lohnentwicklung, dem aktuellen Rentenwert, der Entwicklung der Sozialhilfe und des Arbeitslosengeldes sowie dem Verbraucherpreisindex.

Eine Anpassung – das hat der Kollege Henning Höne gerade schon gesagt – der Abgeordnetenbezüge ist ausdrücklich nicht bei null gedeckelt. Vielmehr kann es auch zu einer Absenkung unserer Bezüge kommen. Da immer die Entwicklung des vorausgegangenen Jahres nachgezeichnet wird – anders wäre es ja gar nicht möglich –, würden wir aus diesem Jahr, wenn wir die Anpassung vornehmen würden, mit einem Plus der Abgeordnetenbezüge herausgehen. Meines Erachtens wäre das angesichts der Situation der Menschen in Nordrhein-Westfalen und ihrer beruflichen Sorgen und Nöte nicht richtig.

Ich finde es aber auch richtig, dass wir grundsätzlich bei dem Warenkorbmodell bleiben und nächstes Jahr zu dem Warenkorbmodell zurückkehren, weil dann die wirtschaftliche Entwicklung, die wir derzeit aufgrund der Coronakrise erleben müssen, genau nachgezeichnet wird.

Ich möchte nun auf die Rechnung von Herrn Wagner eingehen. Herr Wagner, Sie hatten gesagt, dass wir mit unserem Modell in unserem Gesetzentwurf nur 500.000 Euro einsparen würden. Würden wir die Anpassung dieses und nächsten Jahr aussetzen, wäre es – so haben Sie gesagt – 1 Million Euro. – Das stimmt nicht. Das ist eine totale Milchmädchenrechnung. Ich glaube nicht, dass wir im nächsten Jahr bei einem solchen Plus herauskommen würden. Ganz im Gegenteil! Insofern stimmt Ihre Rechnung nicht. Für dieses Jahr kann man von 500.000 Euro ausgehen. Den Betrag für das nächste Jahr werden wir sehen – je nachdem, wie sich die wirtschaftliche Lage in den nächsten Wochen und Monaten entwickelt. Ich glaube nicht, dass wir im nächsten Jahr dort stehen, wo wir heute sind. Im Gegenteil!

Deshalb ist es richtig, zu diesem Warenkorbmodell zurückzukehren. Denn es gilt der Grundsatz, dass sich die Entwicklung der Bezüge der Abgeordneten von NRW an der Entwicklung der Einkommen der Bürgerinnen und Bürger in Nordrhein-Westfalen orientieren soll.

Für dieses Jahr heißt das aber auch, dass wir ein deutliches Signal der Solidarität an die Bürgerinnen und Bürger senden und daher die Anpassung unserer Diäten aussetzen wollen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN, der CDU, der SPD und der FDP)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Kollegin Schäffer. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Daher schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zu den Abstimmungen, und zwar erstens über den Gesetzentwurf der Fraktion der AfD Drucksache 17/8970 – Neudruck. Die antragstellende Fraktion der AfD hat direkte Abstimmung beantragt. Wir kommen somit zur Abstimmung über den Gesetzentwurf Drucksache 17/8970 – Neudruck – in erster Lesung. Wer möchte zustimmen? – Das sind die Abgeordneten der AfD. – Wer stimmt dagegen? – Das sind die Abgeordneten von SPD, Grünen, CDU und FDP. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der **Gesetzentwurf Drucksache 17/8970 – Neudruck – in erster Lesung abgelehnt.**

Wir stimmen zweitens über den Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/9031 ab. Die antragstellenden Fraktionen haben direkte Abstimmung beantragt. Wir kommen somit zur Abstimmung über den Gesetzentwurf Drucksache 17/9031 in erster Lesung. Wer möchte zustimmen? – Das sind SPD, Grüne, CDU, FDP und AfD. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der **Gesetzentwurf Drucksache 17/9031 in erster Lesung einstimmig angenommen.**

Ich rufe auf:

6 Gemeinsam gegen das Virus – Handlungen brauchen wissenschaftliche Grundlagen

Antrag
der Fraktion der AfD
Drucksache 17/9047

Ich eröffne die Aussprache und erteile als erstem Redner für die antragstellende Fraktion der AfD dem Abgeordneten Dr. Vincentz das Wort. Bitte schön.

Dr. Martin Vincentz (AfD): Vielen Dank. – Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist ein kurzer, knapper Antrag, und es folgt eine kurze, knappe Begründung. Im Prinzip sagt der Titel schon alles: Wenn wir Wege und Möglichkeiten finden wollen, aus dieser Krise wieder herauszukommen, brauchen wir eine faktische und wissenschaftliche Grundlage.

Die Krise hat deutlich gezeigt, dass eines wirklich sicher ist: die große Unsicherheit rund um das Virus. So hieß es lange Zeit, die Maskenpflicht bringe überhaupt nichts. Jetzt haben alle Bundesländer sie eingeführt.

Gesundheitsminister Spahn hat noch zu Beginn der Krise gesagt, wir seien gut vorbereitet. Kurze Zeit

später zeigt sich: Wir sind gut vorbereitet; nur das Schutzmaterial ist leider nicht da.

Dann hieß es lange, dass Virus sei nicht über die Luft übertragbar. Mittlerweile wissen wir: Das Virus ist über die Luft übertragbar, weil sich Aerosole bilden. Daher gilt nun auch dieser Sicherheitsabstand.

Währenddessen gibt es meiner Kenntnis nach – ich habe es noch einmal recherchiert – keine einzige gesicherte Übertragung über Oberflächen. Trotzdem desinfizieren wir seit einigen Wochen wie wild alle Oberflächen. Dabei ist bisher kein einziger Fall nachgewiesen, in dem sich ein Mensch angesteckt hätte, weil er zum Beispiel im Supermarkt eine Tomate angefasst hat, die zuvor jemand angefasst hat, der erkrankt ist.

Lange ging auch das Gerücht um, die Erkrankung sei vielleicht nicht viel schlimmer als eine Grippe. Dann hieß es wieder: Alle, die das behaupten, sind geradezu Häretiker. – Jetzt gibt es wieder Studien, die besagen, dass es unter Umständen tatsächlich nicht viel schlimmer ist als eine schwere Grippe. – Wie gesagt: Nichts Genaues weiß man nicht.

Letztendlich klingen allen noch die Worte von Herrn Altmaier in einer bekannten Talksendung im Kopf. Er sagte: Es geht kein einziger Arbeitsplatz durch Corona verloren. – Das hört sich im Nachgang eher wie Hohn an.

Sie sehen: Es mangelt nicht nur den Bürgern an Wissen und an Kenntnissen über das Coronavirus, sondern anscheinend auch den Entscheidungsträgern. Deswegen ist der relativ einfache Appell in unserem kurzen Antrag, genau dies herzustellen. Die Landesregierung soll eine große, repräsentative nordrhein-westfälische Studie anstoßen, die genau dazu beiträgt.

Wir haben in der Vergangenheit gesehen, wie vor allen Dingen Professor Streeck, aber auch viele Kollegen, die mit dieser ersten Schwerpunktstudie verbunden waren, angegriffen wurden. Professor Streeck ist hier sehr in den Fokus geraten; es waren aber auch andere beteiligt.

Ich bin nach wie vor der Meinung, dass dies zu Unrecht geschehen ist. Denn diese Studie wurde zu Dingen herangezogen, für die sie überhaupt nicht gemacht war. Man hat gezielt eine Schwerpunktstudie nach allen Regeln der Kunst erstellt, die auch von der WHO vorgegeben waren. Man hat in dieser Studie sogar viele Punkte übererfüllt. Danach wurde sie aber völlig falsch gedeutet.

Wenn wir wirklich die Schlüsse daraus ziehen wollen, die teilweise von der Politik und auch von der Landesregierung gezogen wurden, brauchen wir eine vernünftige Datengrundlage. Diese bietet die Schwerpunktstudie mit 600 Personen nicht. Dafür müssen wir eine größere Studie aufsetzen.

Wo könnte das gehen, wenn nicht in Nordrhein-Westfalen? Wir haben hier einen wirklich sehr guten Standort mit vielen Virologien an den guten Unikliniken in Nordrhein-Westfalen. Die Kollegen in der Virologie sind gut miteinander vernetzt und miteinander bekannt. Ich glaube, das wäre ein Leichtes.

Wenn die Landesregierung und das Parlament sich dem annehmen und es anstoßen würden, könnten wir in wenigen Wochen auch schon deutlich fundierter über eine Exitstrategie sprechen. Heute wird da im Dunkeln gestochert, und sowohl in Nordrhein-Westfalen als auch im Bund gibt es hierzu viel Parteipolitik.

Wir hätten dann eine echte Datengrundlage, auf der wir alle gemeinsam den Menschen helfen könnten, ohne die Krise für irgendetwas zu nutzen, sie zu instrumentalisieren oder uns im Klein-Klein zu verlieren, wie wir es in der Vergangenheit schon wieder gezeigt haben. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Fraktion der CDU hat der Abgeordnete Herr Preuß das Wort.

Peter Preuß (CDU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wissenschaftliche Studien, Gutachten und wissenschaftliche Begleitung sind wichtig, um das Coronavirus, dessen Übertragbarkeit und die Wirkung auf den menschlichen Körper besser kennenzulernen – wobei sicherlich niemand Wert darauf legt, Bekanntschaft mit Corona zu machen. Sie sind auch wichtig, um Medikamente und Impfstoffe zu entwickeln.

Mit Blick auf das Infektionsrisiko lassen sich Erkenntnisse darüber gewinnen, welche sozial üblichen Verhaltensweisen ursächlich dafür sind, dass sich das Virus in rasanter und exponentieller Geschwindigkeit ausbreitet, wie hoch die Dunkelziffer sein könnte und wie sich die Immunität auch unter Berücksichtigung verschiedener Faktoren wie zum Beispiel der DNA der inzwischen Genesenen darstellt.

Hierzu sind längst bundesweit und auch hier im Land Nordrhein-Westfalen zahlreiche repräsentative Studien gestartet worden. Es geht dabei um Untersuchungen auf Antikörper an Blutspendern, um die Untersuchung von Hotspots – zum Beispiel die Rheinland Studie ist hier zu erwähnen – und um Untersuchungen zur Verbreitung des Virus, zu den Risikofaktoren und letztlich auch zur Dunkelziffer.

Damit laufen bereits all die Maßnahmen, welche die AfD in ihrem Antrag anspricht. Es gibt eigentlich keinen Grund, noch etwas draufzusetzen, indem man dem Antrag zustimmt, um dem Ganzen einen Schub zu geben.

Die bisherigen Erkenntnisse der Wissenschaft und die Empfehlungen des Robert Koch-Instituts sind wichtige Grundlagen für politische Entscheidungen. Ich möchte an dieser Stelle aber auch darauf hinweisen, dass diese wissenschaftlichen Untersuchungen natürlich nicht politische Entscheidungen ersetzen.

Es gibt Grunderkenntnisse, die für uns für politisches Handeln wichtig sind. Wir wissen doch, dass das Coronavirus hochinfektiös ist. Wir wissen doch, dass überall dort, wo viele Menschen zusammenkommen, das Infektionsrisiko besonders hoch ist. Wir nehmen jeden Tag erneut zur Kenntnis, dass die Zahl derjenigen, bei denen das Coronavirus nachgewiesen ist, steigt, und zwar täglich. Auch die Zahl der Menschen, die in Verbindung mit dem Virus gestorben sind, steigt täglich.

Das sind die eigentlichen, tatsächlichen Indikatoren, die für uns wichtig sind, um politisch zu handeln.

Es gibt auch eine ganze Reihe von Maßnahmen – Sie kennen sie alle –, die auf den Weg gebracht worden sind.

Wir stellen fest, dass die Krankenhäuser sich auf Coronapatienten vorbereitet haben; nicht zuletzt wegen der Ausgleichszahlungen für nicht durchgeführte Operationen und der finanziellen Förderung für die Schaffung von Infektionsbetten durch den Bund, wobei das Land die Vorfinanzierung sicherstellt, was dazu geführt hat, dass unsere Krankenhäuser schlichtweg gut aufgestellt sind und das Gesundheitssystem derzeit nicht überfordert ist.

Auch das Land ist durch das hier beschlossene Pandemiegesetz gut für den Notfall vorbereitet.

Die Versorgung mit Schutzkleidung und Masken verbessert sich täglich. Das Ministerium hat allein 500 Millionen Euro für die Beschaffung von Schutzkleidung und Masken ausgegeben.

Viele Maßnahmen, die ich kurz als Kontaktverbote bezeichnen will, dienen einzig und allein dem Gesundheitsschutz der Bevölkerung. Dieser Sinn und Zweck der Maßnahmen ist nicht infrage zu stellen.

Im Übrigen gibt es zur Eigenverantwortung jedes Einzelnen keine Alternative. Es gibt keine Alternative zu den Hygieneanforderungen wie Abstand halten und Hände waschen, um Infektionen zu verhindern. Die meisten Menschen halten sich auch daran. Das hat ja schon gewirkt.

Für uns geht es darum, wie wir das, was vernünftig ist, in einen ordentlichen Ordnungsrahmen bringen. Dabei ist es auch durchaus angezeigt, Coronaverneiner, Gleichgültige, Egoisten und diejenigen, die meinen, Polizisten anhusten zu müssen, zur Rechenschaft zu ziehen.

Wenn wir über Lockerungen diskutieren, geht es ja nicht darum, dass wir diese Maßnahmen infrage stellen, sondern darum, zu überprüfen, ob sie wirken und

dem Sinn und Zweck des Gesundheitsschutzes entsprechen oder vielleicht Verwerfungen produzieren.

Wir lehnen den Antrag der AfD ab. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die SPD-Fraktion hat nun der Abgeordnete Herr Neumann das Wort.

Josef Neumann (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Vincentz, wenn ich mir den Antrag, den wir gerade behandeln, durchlese und ihn in Verbindung zu dem Antrag setze, der unter Tagesordnungspunkt 15 von der AfD gestellt wurde – „Coronaschutzverordnung: Willkür beenden – NRW wieder ‚aufmachen!‘“ –, muss ich Ihnen sagen, dass beide Anträge irgendwie nicht zusammenpassen. Oder anders ausgedrückt: Der eine Antrag soll der Vorwand für den anderen sein.

Ich sage Ihnen: Mir ist es lieber, zweimal zu desinfizieren als einmal zu erkranken.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Wir nehmen Forschung alle gemeinsam sehr ernst und halten Forschungsergebnisse für sehr wichtig. Natürlich muss in unterschiedlichen Bereichen, auch in partiellen Bereichen, weiter geforscht werden. Ich erwähne hier zum Beispiel das Thema „Kinder und Corona“. Das ist ein wichtiger Schwerpunkt, der behandelt werden muss.

Ich nehme der AfD das, was Sie hier als kurzen Antrag vorgelegt haben, aber nicht ab. Sie berufen sich in diesem Antrag auf die sogenannte Heinsberg-Studie und sagen: Da gibt es einen Zwischenbericht; auf Grundlage dieses Zwischenberichtes beantragen wir jetzt einen landesweiten Forschungsbericht, der notwendig ist, um weitere politische oder sonstige Maßnahmen zu ergreifen.

Wir sind zunächst einmal dafür, den Bericht, sobald er vorliegt, genau anzuschauen und auszuwerten, dann zu beraten, welche Konsequenzen wir daraus ziehen, um schließlich zu entscheiden, ob gegebenenfalls etwas anderes möglich ist.

Tatsache ist, dass es Ihnen und vor allem Ihrer Bundestagsfraktion – ich habe mir die Rede von Herrn Gauland als Erwiderung auf die Bundeskanzlerin angeschaut – nur um eines geht, nämlich darum, so schnell wie möglich, ohne Rücksicht auf Verluste, zu lockern.

(Dr. Martin Vincentz [AfD] schüttelt den Kopf.)

Genau das wollen wir nicht. Wir wollen nicht ohne Rücksicht auf Verluste lockern. Wir wissen, dass

jede Lockerung, die wir gegebenenfalls umsetzen, Rückschläge erzeugen kann. Für diese Rückschlagsdebatte und auch für die Lockerungsdebatte brauchen wir keine wissenschaftlichen Grundlagen, weil die politische Entscheidung darüber von Regierungen und Parlamenten getroffen werden muss. Diese Entscheidung wird uns kein Virologe und kein Gutachter abnehmen können.

(Dr. Martin Vincentz [AfD]: Dass Sie keine wissenschaftlichen Grundlagen brauchen, haben Sie ja schon häufiger gesagt!)

– Herr Dr. Vincentz, wenn Sie hier seriös mit dem Thema hätten umgehen wollen, hätten Sie den Antrag unter dem heutigen Tagesordnungspunkt 15, dass man Nordrhein-Westfalen unverzüglich und sofort wieder „aufmachen“ muss, nicht gestellt. Daran, dass Sie das aber getan haben, wird deutlich, dass Ihr eigentliches Ziel nicht ist, auf Grundlage eines Forschungsberichtes Seriosität zu erreichen. Dann hätten Sie nämlich zunächst abgewartet, was ein solcher Bericht bringt, um sich dann über die Frage zu unterhalten, ob man öffnet oder nicht.

(Beifall von der SPD)

Wenn Sie diesen Antrag letztlich nur stellen, um festzustellen, dass das eine Willkür ist, die man schnell beenden muss, kann ich Ihnen sagen, dass wir Ihrem Anliegen nicht entsprechen können und dem auch nicht zustimmen werden. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die FDP-Fraktion hat nun die Abgeordnete Frau Schneider das Wort.

Susanne Schneider (FDP): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Kollege Neumann, auch die FDP-Fraktion wünscht sich Lockerungen, aber eben mit Maß und Mitte. Ich glaube, dass wir in Nordrhein-Westfalen bis jetzt auf einem ganz guten Weg dahin sind.

Wenn wir uns die Infektionszahlen, auch im Vergleich zu anderen Bundesländern, anschauen, sehen wir, dass wir in der Entwicklung sehr gut dastehen. Warum ist das so? Weil die Regierung sofort gehandelt hat und wir trotz des immensen Aufschlags, der aus dem Kreis Heinsberg kam, die Infektionen nachverfolgt haben und immer sofort geschaut haben, wo wir die Ketten unterbrechen können.

Selbst Bundesländer in Süddeutschland, die wesentlich rigider vorgehen, haben auf 100.000 Einwohner gerechnet inzwischen ganz andere Infektions- und leider auch Todeszahlen, als das hier in Nordrhein-Westfalen der Fall ist.

Insofern wünsche ich mir, dass wir gemeinsam mit den Menschen in Nordrhein-Westfalen, die sich wirklich an die Vorgaben von uns allen halten, auch weiter schauen können, dass wir nach und nach die Gastronomie wieder öffnen – denn wir dürfen auch unsere Gastronomen nicht verhungern lassen –, dass sich die Menschen wieder in Zoos bewegen können oder dass wir auch bald wieder kontaktlose Sportarten durchführen können.

(Beifall von der FDP)

Die Studie aus Heinsberg liefert uns Erkenntnisse über die Infektionswege, über mögliche Immunitäten, über die Höhe der Dunkelziffer von Infektionen und über die unterschiedlichen Übertragungsrisiken zum Beispiel bei Kindern und Jugendlichen. Daran können wir dann eben auch politische Entscheidungen ausrichten.

Ich denke, wir können darauf vertrauen, von Professor Streeck am Ende eine wissenschaftlich seriöse Untersuchung zum Infektionsgeschehen in Gangelt zu erhalten.

Natürlich bestand aber von Anfang an auch ein großes gesellschaftliches Interesse daran, frühzeitig Informationen zu Ergebnissen der Studie zu erhalten. Dies war auch der entscheidende Grund dafür, bereits mit Zwischenergebnissen an die Öffentlichkeit zu gehen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum vorliegenden Antrag. Sicher brauchen wir nicht nur Erkenntnisse aus einer Region mit einem sehr massiven und frühzeitigen Ausbruch. Diese können uns zwar helfen, Entwicklungen zu verstehen, die in anderen Regionen noch nicht deutlich werden. Sie sind aber nicht repräsentativ für ganz Nordrhein-Westfalen oder gar die Bundesrepublik.

Genau deshalb hat das Robert Koch-Institut bereits weitere Untersuchungen in die Wege geleitet, die mithilfe von Antikörpertests die Verbreitung des Coronavirus und mögliche Immunitäten ermitteln sollen. Dazu zählen die serologischen Untersuchungen von Proben der Blutspender in ganz Deutschland, aber auch Studien mit Stichproben an weiteren Hotspots. Erste Ergebnisse werden bereits im Mai dieses Jahres erwartet.

Zudem soll eine bundesweite bevölkerungsrepräsentative Studie mit insgesamt 15.000 Personen an 150 Studienorten gestartet werden. Diese Studie soll dazu beitragen, die tatsächliche Verbreitung und den Anteil asymptomatischer Infektionen, die Sterberate und Risikofaktoren für einen schweren Verlauf abschätzen zu können. Erste Ergebnisse werden im Juni dieses Jahres erwartet.

Diese Ergebnisse werden dann auch helfen, den Verlauf der Pandemie noch besser beurteilen zu können und die Wirksamkeit der von der Politik angeordneten Maßnahmen bewerten zu können.

Herr Präsident, wertere Kolleginnen und Kollegen, der vorliegende Antrag ist also schon längst von der tatsächlichen Entwicklung überholt worden. Deshalb brauchen wir auch keine zusätzlichen, nur auf NRW bezogenen Untersuchungen, wenn bereits zum einen die Heinsberg-Studie und zum anderen Studien vom RKI initiiert worden sind. Mit dem Ergebnis dieser ganzen Studien werden wir dann noch gezielter die Risiken einzelner Kontaktsituationen und Maßnahmen einschätzen können.

So können wir einen Weg zum noch verantwortungsvolleren Umgang mit dem Coronavirus entwickeln und den Menschen in unserem schönen Land nach und nach ein wenig ihrer Freiheit zurückgeben. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Abgeordnete Herr Bolte-Richter das Wort.

Matthi Bolte-Richter* (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir befinden uns nach wie vor in einer überaus ernsten Lage, und wir wollen die Erfolge nicht gefährden, die in den letzten Wochen erzielt worden sind. Deshalb ist es notwendig, hier auch über den Stand der wissenschaftlichen Debatte und der Coronaforschung zu sprechen.

Wir haben es mit einem Antrag zu tun, der die Landesregierung auffordert, eine weitere Studie in Auftrag zu geben, die an die Heinsberg-Studie anschließt und insbesondere hinsichtlich der Immunitätsrate und der Anwendbarkeit auf das gesamte Bundesland Rückschlüsse zum Infektionsverlauf ermöglichen soll. Ungefähr so steht es in dem Antrag.

Wir Grüne glauben, dass es weitere Forschung zum Coronavirus in der Bevölkerung dringend braucht. Wir verstehen insgesamt als Gesellschaft dieses Virus nicht vollumfänglich, weder in seinen medizinischen noch in seinen sozialen und gesellschaftlichen Folgen. Wir sehen auch weiterhin, dass wissenschaftliche Grundlagen für Politik unglaublich wichtig sind, dass sie allerdings politisches Entscheiden nicht ersetzen.

Für weitere Forschung muss festgehalten werden, dass wir, wenn wir hier in Nordrhein-Westfalen weiter zum Coronavirus forschen wollen, nicht nur den Kreis Heinsberg und nicht nur eine Kommune wie Gangelt als Hotspot untersuchen. Das war ein wichtiger und interessanter Untersuchungsgegenstand. Bei weiteren Studien muss es aber um repräsentative Studien für die Bundesrepublik gehen. Wir brauchen neben dieser allgemeinen Untersuchung auch Antworten auf ganz spezielle Fragen.

Uns eint sicherlich, dass wir mehr Testkapazitäten brauchen, dass die Devise „am besten testen“ gelten muss, dass wir breite Ergebnisse haben müssen, dass Reihenuntersuchungen notwendig sind usw. Aber wir brauchen eben auch Antworten auf sehr konkrete Fragestellungen.

Ein Beispiel möchte ich aus eigener Betroffenheit hier gerne in die Debatte einbringen. Millionen von Familien stemmen im Moment ohne jegliche Unterstützungsnetzwerke die Kinderbetreuung. Die Eltern sind zu Hause und kümmern sich um die Bildung ihrer Kinder – einfach deshalb, weil wir bisher nicht wissen, welche Rolle Kinder bei den Übertragungswegen haben. Das kann nur wissenschaftliche Forschung herausfinden.

Darum führt Baden-Württemberg beispielsweise eine große Screening-Studie durch, an der sich vier baden-württembergische Universitätskliniken beteiligen. An der Studie sollen rund 2.000 Eltern-Kind-Paare teilnehmen, jeweils Kinder im Alter von einem Jahr bis zehn Jahren und ein Elternteil. In diesem Rahmen wird untersucht, wie viele Kinder und Eltern aktuell mit dem Coronavirus infiziert sind und wie Kontakte zu Coronapatienten waren, wie also die Infektionsketten gelaufen sind, wie Antikörper als Abwehrstoffe gebildet wurden und welche Rolle konkret die Kinder in diesen Ketten gespielt haben.

Bei allen Einschränkungen von persönlichen Freiheiten, die wir der Bevölkerung derzeit zumuten müssen, weil wir die Erfolge, die wir erreicht haben, nicht gefährden wollen, sind Kinder die Hauptbetroffenen. Wir nehmen ihnen die Kita und die Schule sowie den Zugang zu ihren Freunden und zu ihren Großeltern. Für die Eltern bedeutet dies auch, dass sie nicht einfach improvisieren können, wie das Herr Stamp den Betroffenen geraten hat. Ohne Unterstützungsnetzwerk geht Improvisieren eben nicht.

Das heißt: Wir haben es mit einer riesengroßen gesellschaftlichen Herausforderung zu tun, die wir ganz dringend angehen müssen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich habe dieses Beispiel jetzt herausgehoben, weil es zeigt, dass es sehr vieles gibt, was man in dieser Debatte klären muss, und welche Fragestellungen wissenschaftlich beantwortet werden müssen.

Aber einen Antrag, wie ihn die AfD hier vorlegt, brauchen wir nicht. Die AfD sagt nämlich nicht, was sie mit dieser Studie anfangen will und wofür diese die Grundlage sein soll. Sie als AfD haben ohnehin ein eher fragwürdiges Wissenschaftsverständnis.

Es muss klar sein, dass wir selbstverständlich mehr Forschung zu Corona brauchen, aber es macht keinen Sinn, einfach ins Blaue hinein zu forschen. Man muss politische Fragen und Herausforderungen konkret benennen, diese mit wissenschaftlicher Methode

ergebnisoffen bearbeiten, und die Antworten müssen dann politisch gegeben werden. Ich hoffe, dass das auch in der nächsten Zeit wieder die Vorgehensweise sein wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Bolte-Richter. – Für die Landesregierung spricht jetzt Herr Minister Laumann.

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Coronapandemie stellt das Land Nordrhein-Westfalen vor eine große und ernste Bewährungsprobe. Die Bewältigung der Krise hat für die Landesregierung natürlich höchste Priorität, denn es geht um nichts Wichtigeres als um die Gesundheit unserer Bevölkerung. Hierzu wurden und werden zahlreiche Maßnahmen seitens des Landes ergriffen. Dazu gehört natürlich auch die Planung des weiteren Vorgehens auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Noch ist die Studienlage in Bezug auf die Immunität der Bevölkerung verhältnismäßig dünn. Studien wie zum Beispiel die von uns sehr früh in Auftrag gegebene Heinsberg-Studie sind aber wichtig, um das Infektionsgeschehen besser zu verstehen. Mittlerweile sind auch von anderer Seite Studien gestartet worden, die repräsentative Ergebnisse für ganz Deutschland liefern werden.

Erstens: Untersuchung auf Antikörper gegen das Coronavirus an Blutspendern aus ganz Deutschland im Zusammenhang mit den Blutspendediensten. Erste Ergebnisse sollen hier bereits Anfang Mai, also in wenigen Tagen, vorliegen.

Zweitens: Studien an mehreren besonders betroffenen Orten, sogenannte Hotspots, in ganz Deutschland; Bestimmung von Antikörpern gegen das Coronavirus in repräsentativen Stichproben. Dazu werden in jedem Ort etwa 2.000 Probanden ab 18 Jahren mehrfach untersucht. Mit den ersten Ergebnissen ist im Mai zu rechnen.

Drittens: bundesweite bevölkerungsrepräsentative Studien; Bestimmung von Antikörpern gegen das Virus in einer bundesweit repräsentativen Stichprobe; Abschätzung vieler Faktoren wie tatsächliche Verbreitung, Immunität, Anteil der unbemerkten Infektionen, also der Dunkelziffer, tatsächliche Sterberate, Risikofaktoren für schwerere Verläufe. Studienbeginn ist voraussichtlich Mitte Mai 2020. Erste Ergebnisse werden im Juni 2020 erwartet.

In Nordrhein-Westfalen wird seit letzter Woche bei den Teilnehmern der Rheinland Studie in Zusammenarbeit mit Professor Drosten von der Charité Blut abgenommen und ebenfalls auf Antikörper gegen das Coronavirus untersucht. Auch hier ist das Ziel,

herauszufinden, wie viele Menschen sich bereits mit dem Coronavirus infiziert haben und die Faktoren zu bestimmen, die einen schweren Krankheitsverlauf begünstigen. Dabei wird auf Daten der Gesundheit, des Lebensstils und der Erbfaktoren zugegriffen.

Das alles zeigt, dass bereits in vielen Studien genau die Punkte verfolgt werden, die von der AfD jetzt gefordert werden. Von den Erkenntnissen all dieser Studien werden wir alle in Deutschland profitieren. Wir werden in der Lage sein, den Verlauf und die Schwere der Pandemie genauer abschätzen zu können, und damit auch die Wirksamkeit getroffener Maßnahmen in Nordrhein-Westfalen besser bewerten können. – Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Minister. – Weitere Wortmeldungen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liegen mir nicht vor. – Das bleibt auch so. Dann schließe ich die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 6.

Wir kommen zur Abstimmung. Die antragstellende Fraktion der AfD hat direkte Abstimmung beantragt. Wer also dem Inhalt des Antrags Drucksache 17/9047 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU- und FDP-Fraktion. Gibt es Enthaltungen? – Stimmenthaltungen gibt es keine. Damit ist mit dem festgestellten Abstimmungsergebnis der **Antrag Drucksache 17/9047** der AfD **abgelehnt**.

Ich rufe auf:

7 Beschäftigte in Saison- und Kulturwirtschaft in der Corona-Krise schützen

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 17/9036

Entschließungsantrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/9107

Ich eröffne die Aussprache. Als erster Redner hat für die antragstellende SPD-Fraktion Herr Kollege Schmelzer das Wort.

Rainer Schmelzer* (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! In den letzten Wochen wurde zu Recht viel über Hilfen und Rettungsschirme diskutiert. Im Laufe der Zeit werden auch immer wieder neue Probleme deutlich und Betroffenenengruppen erkennbar. Auf betroffene Branchen, die keinerlei Möglichkeiten haben, entgangene Umsätze geschweige

denn Einnahmen nachzuholen, sollte aus unserer Sicht ein besonderes Augenmerk gelegt werden.

Ein Auto kann später gekauft werden, Möbel oder eine Küche können später gekauft werden. Textilien, die in den vergangenen Wochen nicht gekauft wurden, werden, so wie wir das nun beobachten, jetzt angeschafft.

Aber die ausgefallene Messe mit ihren Ausstellern, Messebauern und Ausrüstern, die vielen Kreativ- und Eventveranstaltungen – Fragezeichen.

Dazu zählen auch nicht zuletzt die von vielen Menschen alljährlich herbeigesehnten Volksfeste, Kirmessen und Jahrmärkte. Wir haben unter Tagesordnungspunkt 4 gehört, dass Minister Laumann ein großer Fan der Volksfeste ist, und ich glaube, das ist der Grund, warum er diesem Tagesordnungspunkt beiwohnt. Sie werden alle regelmäßig in unseren Städten veranstaltet. Zu einem bestimmten Zeitpunkt sind sie fester Bestandteil der Kulturkalender unserer Städte, und auch Einzelhändler und Gastronomie profitieren davon. Hauptakteure sind die Schausteller, meist Schaustellerfamilien mit jahrhundertelanger Tradition, über 5.000 Schaustellerunternehmen mit rund 55.000 Beschäftigten bundesweit.

Die Volksfeste sind wesentliches Kulturgut und als solches von der Bundesregierung und der Europäischen Union als schützenswert anerkannt. Sie sind in der Bundesrepublik für alle sozialen Schichten ein wichtiger Bestandteil der Freizeitgestaltung, erfüllen eine wichtige soziale Ausgleichsfunktion für alle Altersklassen sowie eine Integrationsfunktion für ausländische Mitbürger, wahren regionaltypisches Brauchtum und Tradition und stärken das Heimatbewusstsein. – So der Text eines Antrags aus dem Jahre 2000 aus der Mitte des Deutschen Bundestages, der breite Unterstützung der Fraktionen erfahren hat.

Daran, liebe Kolleginnen und Kollegen, hat sich bis heute nichts geändert, außer: Die fehlende Unterstützung zu Zeiten von Corona würde diese Kultur gefährden.

Wir alle wissen: Die uns allen bekannten Volksfeste, Jahrmärkte und Kirmessen in unseren Städten können nicht verschoben werden; sie sind zu bestimmten Zeitpunkten ein fester Bestandteil in den kommunalen Kalendern. Die letzten Einnahmen von Schaustellern stammen aus den Weihnachtsmärkten 2019; ihre Saison startet in der Regel ab März, aber dass seitdem keine Veranstaltungen dieser Art stattfinden, wissen wir alle.

Wir wissen ebenfalls, dass Großveranstaltungen bis zum 31. August untersagt sind. Auch die Zeit danach ist derzeit eher ungewiss – siehe Oktoberfest München. Im Übrigen wäre es auch hilfreich, wenn in Bezug auf den 31. August der Begriff der Großveranstaltungen

staltung definiert wird. Ich denke, Schützenfest und Kirmes reichen dafür deutlich nicht aus.

(Beifall von der SPD)

Die bislang gewährten Maßnahmen waren durchaus erfreulich. Sie reichen aber bei Weitem nicht aus, um die vollständigen Einnahmeausfälle ab März 2020 auszugleichen; denn die ständig anfallenden Unterhaltungskosten für Fahr- und Verkaufsgeschäfte, deren Lagerung, laufende Fixkosten aus Versicherungen und Wartungsverträgen, Kredite und viele weitere Lasten können aus den aktuellen Sofortmaßnahmen nicht bedient werden.

Alleine die bundesweiten Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Nahezu 190 Millionen Besucher auf den fast 10.000 Volksfesten und damit ein jährlicher Bruttoumsatz von fast acht Milliarden Euro zeigen, dass dieser Umfang der wegbrechenden Einnahmen nicht mit Sofortmaßnahmen handelbar ist.

Somit – in Richtung Oliver Keymis – kann die von den Grünen mit dem heutigen Entschließungsantrag beantragte Verlängerung der Soforthilfen allenfalls ergänzend hilfreich sein; sie helfen diesen Unternehmen aber nicht annähernd, um zu überleben.

Dabei gilt es auch die Branchen nicht zu vergessen, die direkt von den nicht stattfindenden Veranstaltungen betroffen sind. Da gibt es die Elektrikfirmen, die ausschließlich für Volksfeste arbeiten, die Sicherheitsunternehmen und natürlich auch die örtlichen Stadtwerke. Es sind aber auch die Kommunen betroffen, die alleine bundesweit rund 340 Millionen Euro an Einnahmen durch Standgebühren zu verzeichnen haben bzw. in diesem Fall hätten.

Es werden dringend direkte finanzielle Hilfen benötigt, um zu verhindern, dass die Betriebe der Kreativwirtschaft und insbesondere der Schausteller sterben. Damit würden die Garanten für das Kulturgut „Volksfeste“ einschließlich der Weihnachtsmärkte sterben; denn Volksfeste gehören zu den Kulturgütern, die sich vollumfänglich eigenständig finanzieren und keinerlei öffentliche Subventionen erhalten. Darauf waren und sind die Schausteller bis heute stolz.

Wir alle kennen die Veranstaltungen: Eröffnung der Kirmes mit Rundgang. Das alljährliche Volksfest mit Empfang, zum Beispiel die Cranger Kirmes, die Rheinkirmes, Libori, Pützchens Markt in Bonn, die Fronleichnamskirmes in Sterkrade, die Allerheiligenkirmes, bei mir in Lünen die Himmelfahrtskirmes. Es ist aber auch die traditionelle Veranstaltung der Schaustellerverbände in Nordrhein-Westfalen mit der Verleihung des Goldenen Karussellpferdes – zuletzt im Landtag, hier in diesem Raum, am 28. Februar, bei der alle Fraktionen anwesend waren.

In der Vergangenheit waren wir uns hier im Haus fraktionsübergreifend im Sinne der Schausteller bei entsprechend notwendiger Unterstützung einig; ich denke dabei unter anderem an die Problematik der

sogenannten fliegenden Bauten. Die CDU-Bundestagsabgeordneten Groden-Kranich und Löbel, die baden-württembergische FDP und ihre Bundestagsabgeordnete Skudelny sehen diese notwendigen direkten Hilfen genauso.

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit.

Rainer Schmeltzer* (SPD): Ja. – Ein Post in den sozialen Medien zu diesem Thema in den letzten Tagen, der nicht beworben wurde, zeigt, dass diese Forderung alleine rund 140 Mal geteilt wurde und annähernd 14.000 Personen damit erreicht wurden.

Papst Franziskus sagte anlässlich einer Schaustelleraudienz: Schausteller sind diejenigen, die ein Licht in das Dunkel der Welt bringen. – Lassen Sie uns gemeinsam dazu beitragen, dass dieses Licht auch nach Corona nicht ausgeht und wir unseren Enkeln nicht von den damaligen Kirmessen erzählen müssen. Deshalb brauchen wir hier direkte Hilfen.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Schmeltzer. – Für die CDU-Fraktion hat Frau Kollegin Plonsker jetzt das Wort.

Romina Plonsker (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Coronapandemie trifft uns in vielen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Bereichen, und da stimme ich Ihrer Analyse zu, Herr Schmeltzer: Wir müssen die verschiedenen Akteure in den Blick nehmen. Es gibt nicht für alle die Allgemeinlösung; wir müssen uns jeden Bereich besonders anschauen.

Trotzdem möchte ich vorwegschicken, dass wir den Antrag ablehnen werden. Das möchte ich auch begründen.

Ich möchte zunächst auf die Kultur- und Kreativwirtschaft zu sprechen kommen, die Sie in Ihrem Antrag auch erwähnen, und denen ein großes Kompliment machen; denn sie gehen, wie ihr Name es schon sagt, mit den Einschränkungen innovativ und kreativ um.

Ich möchte als Beispiel das große und tolle Konzert von Brings nennen, das im Autokino in Köln-Porz stattgefunden hat. Ein weiteres Beispiel ist die Kommune Elsdorf – das ist eine kleine Kommune in meinem Wahlkreis. Sie hat mit 30 Kulturangeboten vor allem mit Künstlern aus Elsdorf oder der Umgebung von Elsdorf über 100.000 Aufrufe erreichen können. Natürlich wurden die Künstler vergütet, sodass es ein Geben und Nehmen ist: Man kann der Bevölkerung etwas zurückgeben, und die Künstler können partizipieren.

Nichtsdestoweniger müssen wir uns genau ansehen, welche Bereiche und Akteure auch über den 31. Mai hinaus Unterstützung brauchen. Erste Aufschlüsse darüber wird mit Sicherheit die morgen stattfindende Abstimmung zwischen Bund und Ländern geben.

Ich bin mir auch sicher, dass es dort zu einer bundeseinheitlichen Definition von Großveranstaltungen kommt, weil eine Großveranstaltung in Nordrhein-Westfalen eben auch die gleiche Großveranstaltung wie in anderen Bundesländern sein sollte.

Schauen wir auf die Gastronomie. Hier hat Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier bereits angedeutet, dass er die weitere Entwicklung sehr wohl auf dem Schirm hat. Ich zitiere, Frau Präsidentin:

„Sollte es wider Erwarten noch lange dauern, bis eine volle Öffnung möglich ist, dann müssen wir bei den Hilfen auch nachlegen, dann brauchen wir so etwas wie einen Rettungsfonds auch für die Gastronomie.“

Das Gleiche gilt für die Reise- und Tourismusbranche. Dies ist ebenfalls ein Bundesthema, denn Lösungen für Reisende, Reiseanbieter, Hoteliers und dort Beschäftigte sind nur bundeseinheitlich sinnvoll.

Für die Bereiche Tourismuswirtschaft, Gastronomie und Hotellerie hat Wirtschaftsminister Professor Dr. Andreas Pinkwart bereits mit den anderen Bundesländern ein Konzept für die Wirtschaftsministerkonferenz ausgearbeitet. Das ist uns heute auch zugegangen.

Wir müssen aber ehrlich sagen, dass die weitere Entwicklung im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich auch von der Entwicklung der Infektionszahlen abhängt. Daher kann die Ausweitung der NRW-Soforthilfe nur schrittweise ermöglicht werden.

Eines ist mir besonders wichtig: Wir agieren mit den Steuergeldern, die die Unternehmen und die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes hart erwirtschaftet haben. Die Kredite betreffen vor allem die nächsten Generationen. Wir müssen daher mit der Aufstockung und der Erarbeitung von Programmen behutsam, verantwortungsvoll und auch generationengerecht umgehen.

Erst wenn Bundesprogramme bestimmte Gruppen nicht berücksichtigen, können und sollten wir als Land agieren – so, wie die Landesregierung und Ministerpräsident Armin Laschet es mit den aktuell geltenden Programmen bereits getan haben.

Es sind aber nicht nur die Unternehmen und Anbieter von Großveranstaltungen, die wir in den Blick nehmen müssen, sondern auch die vielen Vereine und die Kirmessen – Sie haben sie aufgezählt –, Volksfeste, Schützenfeste, die im Sofortprogramm bisher nicht enthalten sind. Daher freue ich mich, dass die NRW-Koalition dazu einen Antrag gestellt hat, den wir morgen diskutieren werden. Ich werbe um die

breite Unterstützung, damit wir da das gemeinsame Signal senden können.

Ich fasse zusammen: Die in Ihrem Antrag geforderten Maßnahmen sind entweder falsch adressiert, weil der Bund zuständig ist, oder es ist für eine Entscheidung unseres Erachtens aktuell zu früh, da die weitere Entwicklung abgewartet werden sollte, oder sie wurden von der Landesregierung längst berücksichtigt. Deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU und Angela Freimuth [FDP])

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin Plonsker. – Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Bombis das Wort.

Ralph Bombis (FDP): Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen, sehr geehrte Herren! Herr Schmeltzer, ich kann Ihrer Rede in weiten Teilen – insbesondere hinsichtlich Ihrer Äußerungen zu den Schaustellern – durchaus zustimmen. Das Einzige, was mich an Ihrer Rede ein wenig gestört hat, war, dass ich den Eindruck hatte, dass Ihr Antrag über die in Ihrer Rede genannten Inhalte in gewissem Maße hinausgeht. Das macht die von Ihnen genannten Aspekte aber nicht weniger richtig.

So sehr ich Ihnen in der Sache soweit zustimmen kann, muss ich dennoch betonen, dass viele der von Ihnen genannten Aspekte – insbesondere im Zusammenhang mit Großveranstaltungen sowie mit Engagements von Vereinen und anderen Seiten – weit über die reine Schaustellerszene hinausgehen, so dass von dieser Krise leider weitaus mehr Menschen und Unternehmen betroffen sind.

Im Moment sehen wir hoffentlich ein Licht am Ende des Tunnels dieser Coronakrise. Was wir in wirtschaftlicher Hinsicht sehen, zeigt uns aber auch, wie wichtig es ist, dass wir verantwortungsvoll darüber diskutieren, was wieder möglich ist. Wir sollten uns nämlich – da möchte ich mich ausdrücklich positionieren – davor hüten, in dieser Krise den Menschen zu sagen, dass wir immer und immer wieder durch das Nachlegen staatlicher Programme jedes einzelne Problem und jedes einzelne, individuell noch so dramatische Szenario, das im Zusammenhang und infolge dieser Krise entsteht, werden abmildern, abfedern oder gar verhindern können.

Es ist eine tragische Situation. Sie ist umso tragischer, als viele Menschen und viele Betriebe völlig unverschuldet in diese Situation geraten sind. Deswegen bedeutet verantwortliches Handeln jetzt, dass wir einerseits die berechtigten Interessen des Gesundheits- und Infektionsschutzes beachten und andererseits vorsichtig die richtigen Schritte gehen, um die Öffnung der Wirtschaft in jeder Hinsicht und eben

auch insbesondere in diesen Bereichen ins Auge zu fassen.

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Entschuldigung, dass ich Sie unterbreche, Herr Kollege Bombis. Es gibt zweimal den Wunsch nach einer Zwischenfrage, zum einen bei Herrn Kollegen Herter und zum anderen bei Herrn Kollegen Schmeltzer.

Ralph Bombis (FDP): Ich höre beiden gerne zu.

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Okay. – Dann erhält nun Herr Kollege Herter die Gelegenheit.

Marc Herter* (SPD): Herr Kollege Bombis, ganz herzlichen Dank dafür, dass Sie die Zwischenfrage zulassen.

Ich teile ausdrücklich Ihre Erwägungen, dass man immer wieder nachprüfen muss, inwieweit der Gesundheitsschutz und die gemäßigte schrittweise Wiedereröffnung eine Rolle spielen sollten. Wir unterhalten uns gerade über Großveranstaltungen, Events, Schützenfeste und Kirmessen. Haben Sie in irgendeiner Form eine Hoffnung, dass vor dem 31. August – bei verständiger Würdigung der Umstände – diese Punkte, die wir bei diesem Tagesordnungspunkt besprechen, dazu führen, dass etwas wiedereröffnet wird?

Ralph Bombis (FDP): Herr Kollege Herter, ich kann die Frage insofern beantworten, als ich sage: Die Lage ist, auch in der momentanen Situation, so dynamisch, dass ich mir persönlich nicht zutraue, eine seriöse Prognose dazu abzugeben, ob es schon vor dem 31. August möglich sein wird, zu entsprechenden Maßnahmen zu kommen.

Ich sage aber auch, dass das ausdrücklich in beide Richtungen gilt. Die Problematik „Oktoberfest“ ist vom Kollegen Schmeltzer angesprochen worden. Wir müssen also auch befürchten, dass es eventuell noch in eine andere Richtung geht – je nachdem, wie sich das Infektionsgeschehen verändert.

Ich möchte gleich erst noch die Zwischenfrage des Kollegen Schmeltzer anhören, will aber ausdrücklich sagen – darauf komme ich gleich noch einmal zurück –, dass der Umgang mit dieser Situation uns tagtäglich immer wieder vor die Herausforderung stellt, zu sehen, welche Schutzmaßnahmen wir zum einen seriös weiterhin zusagen können – gesundheitlich, aber auch wirtschaftlich; das sind ja diese zwei Linien – und wo wir zum anderen versuchen können, gezielt zu lockern, und das möglicherweise mit klugen Ideen – ich setze diesbezüglich viel auf die Kreativität der Menschen in unserem Bundesland und unserem Land insgesamt –, weil es schließlich

auch denkbar ist, dass wir eingeschränkten Publikumsverkehr für Großveranstaltungen ins Auge fassen. Daher vermag ich heute noch nicht zu sagen, was auf anderen Ebenen letztendlich und möglicherweise unter dem Licht neuer Bedingungen entschieden wird.

Gestern habe ich gelesen, dass eventuell dieses Jahr eine Impfung theoretisch denkbar sein könnte. Auch das vermag ich nicht zu beurteilen. Ich bin weder Mediziner noch Virologe. – Deshalb kann ich auch Ihre Fragen nicht sicher zu beantworten. Insofern hoffe ich, ja, aber ich kann es nicht seriös beantworten.

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank. – Jetzt schalte ich das Mikrofon für den Herrn Kollegen Schmeltzer frei.

Rainer Schmeltzer* (SPD): Herr Kollege Bombis, es freut mich, dass wir in vielen Punkten der Analyse einig sind. So war es auch in der Vergangenheit mit Herrn Dr. Wolf seitens Ihrer Fraktion auch schon, wenn es um eine ähnliche Thematik ging.

Ich vermag nur nicht nachzuvollziehen, wie Sie die Kreativität der Menschen nach vorne stellen. Von Kreativität können die Unternehmen, die wir in unserem Antrag genannt haben, nicht leben. Da kommt kein Cent Geld herein. Bei all dem, was sie gerade dargestellt haben – das ist dann auch meine Frage –, erklären Sie mir, wie man Schaustellern und Firmen, die an solchen Großveranstaltungen beteiligt sind und nur davon leben, deutlich machen soll, dass sie keinerlei Einnahmen mehr haben dürfen, sehr wohl aber Möbelhäuser geöffnet werden.

Ralph Bombis (FDP): Herr Kollege Schmeltzer, ich bedaure etwas, dass Sie jetzt schon, bevor ich mit meiner Rede an den entsprechenden Punkten war, mit einer solchen Zwischenfrage versuchen, einen Dissens zu konstruieren.

Der Punkt ist doch: Ich habe ebenso wie Sie und wie es der geschätzte Kollege Dr. Wolf über viele Jahre getan hat, nicht nur große Sympathien, sondern inzwischen auch viele gute Bekannte im Schaustellergewerbe. Ich schätze den Beruf in seiner Vielseitigkeit ungeheuer, insbesondere auch, dass er sich gegenüber staatlichen Maßnahmen eine gesunde Distanz erhalten hat.

Aber ich meine, dass wir genau abwägen müssen, wo wir Hilfen, die wir geben möchten, seriös zusagen können, und auch, auf welche zeitliche Distanz wir sie seriös zusagen können. Und an welchen Stellen müssen wir den Leuten sagen, dass wir kontrolliert bestimmte Maßnahmen ergreifen können, die dazu führen, gemeinsam mit ihnen wieder Veranstaltungen zuzulassen? Diese müssten vielleicht in anderer

Form stattfinden, als sie das bisher kannten, vielleicht mit deutlich reduzierten Publikumsverkehren, etwa durch Zugangsbeschränkungen an anderer Stelle, als das heute etwa für Zelte und Säle der Fall ist. Das sind mögliche kreative Maßnahmen, mit denen wir solche Konsequenzen abfedern können.

Ich möchte betonen: Die NRW-Landesregierung hat in Ergänzung der Maßnahmen des Bundes auch bisher schon viele Punkte beschlossen und in die Wege geleitet, die eben auch Unternehmen stützen. Ich weiß, dass der Wirtschaftsminister gemeinsam mit seinen Amtskollegen, dem Finanz- und dem Gesundheitsminister, in der Diskussion ist, wie weitere Unterstützungsmaßnahmen auch vonseiten des Landes NRW und auch in Kooperation mit dem Bund erfolgen können. Der Wirtschaftsminister hat gerade heute ein Konzept präsentiert, das er mit seinen Amtskollegen aus Niedersachsen und Baden-Württemberg vorgeschlagen hat für die schrittweise Öffnung von Gastronomie und Gastgewerbe und für räumliche und organisatorische Bedingungen zur Erfüllung von Mindestabständen. Das geht ja alles in diese Richtung.

Was Ihren Antrag angeht, habe ich großes Verständnis dafür: Wir alle haben den Wunsch, dass wir mehr machen wollen, schneller Antworten haben wollen, dass wir den Menschen eine Perspektive geben wollen. Aber wir sollten dabei so seriös bleiben, dass wir den Leuten sagen: Wir müssen die Entwicklung und die Beratungen abwarten, denn es macht wenig Sinn, dass wir irgendwo in München eine andere Regelung treffen als in Berlin oder in Nordrhein-Westfalen – jedenfalls, was bestimmte Maßnahmen angeht. Ein Teil davon dürfte vom Föderalismus gedeckt sein, in anderen Punkten teile ich das nicht.

Ich meine, dass deswegen Ihr Antrag derzeit verfrüht ist. Diesbezüglich sollten wir, ähnlich wie das heute Mittag vorgelegt worden ist, die weiteren Beratungen zwischen den Ländern und innerhalb dieser Landesregierung in Ergänzung zum Bund abwarten.

Ich will aber auch deutlich sagen, dass ich Ihnen an einer Stelle klar widerspreche: Die geplante und inzwischen vom Bund auch kommunizierte zeitlich beschränkte Senkung der Umsatzsteuer kann sehr wohl ein richtiges Mittel sein.

Sie schreiben in Ihrem Antrag, wenn Umsätze ausbleiben, ist dies nicht das richtige Mittel. Da haben Sie zweifelsohne recht. – Wenn es uns aber gelingt, die Umsätze langsam wieder hochzufahren, dann kann dies gerade für den Wiederanfang, für den Erhalt und für die Überbrückung einer bestimmten Phase ein ganz entscheidender Punkt für solche Betriebe sein. Sie sollten aus Ihren prinzipiellen Schützengräben – Steuern sind immer gut, und je höher, desto besser – auch einmal ein Stück weit herauskommen.

(Zuruf von Christian Dahm [SPD] – Rainer Schmeltzer [SPD]: Ohne Umsätze zahlt keiner Umsatzsteuer!)

Ich glaube, dass die nordrhein-westfälische Wirtschaft und gerade dieser Bereich für eine solche Senkung umso empfänglicher wären. Deswegen werden wir Ihren Antrag hier und heute ablehnen. Er kommt verfrüht, ist in Teilen unrichtig, und deswegen können wir ihm leider nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Bombis. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Keymis.

Oliver Keymis (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kolleginnen und Kollegen von der SPD, vielen Dank für den Antrag. Wir haben ihn als Anstoß empfunden.

Ich meine nicht, Herr Kollege Bombis, dass er zu früh kommt. Das ist die falsche Einordnung, denn die, von denen wir hier reden, leiden die Not schon aktiv, und das seit einigen Wochen und in einem Maße, wie es in anderen Bereichen nicht so stark zu spüren ist, weil diese Dienstleistungen direkt auf Kontakt angewiesen sind, sozusagen Kontaktdienstleistungen sind.

Jede der Veranstaltungen, von denen Sie sprechen, ist eine solche. Ich fand interessant, dass die SPD das Thema groß aufgezogen hat; das kann man begrüßen.

Es fängt an mit Kultur und Kreativen: 300.000 Menschen, 36 Milliarden Umsatz. Da zuckt man schon zusammen, das ist richtig viel Kohle. Dann geht es weiter mit dem Gastgewerbe: 400.000 Menschen, 16,5 Milliarden Umsatz – auch eine Zahl! Dann Messen und Events: 7 Milliarden Euro Umsatz, 150.000 Menschen betroffen.

Das sind alles Größenordnungen, die sehr, sehr eindrucksvoll sind. Und alle diese Menschen und die Umsätze sind faktisch auf null gesetzt. Das ist ein Totalausfall von 100 %, und das macht natürlich deutlich, dass wir hier in einer dramatischen Situation stehen, gerade was diese Bereiche betrifft.

Ich war etwas überrascht. Ich habe natürlich großen Respekt vor den Schaustellerinnen und Schaustellern, einer ganz tollen und wunderbaren Tradition, die wir insbesondere in unseren europäischen Ländern kennen, auch in anderen Ländern, aber bei uns in dieser Form.

Wir haben die Schaustellerei als Kinder kennen- und mögen gelernt und haben sie als Erwachsene noch immer gern. Sie macht hier aber nur einen Teil aus.

Das gilt auch für Ihren Antrag. Deshalb binden wir sie noch etwas stärker ein. Übrigens sind darin keine Zahlen aufgeführt. Diese fallen insgesamt wahrscheinlich auch ein bisschen geringer aus. Jedenfalls handelt es sich um einen Bereich, der uns wert und teuer ist und für den wir uns engagieren müssen.

Ihr Antrag fängt groß an, aber – und aus diesem Grund haben wir Grüne einen Entschließungsantrag gestellt – uns fehlt die Forderung an die Landesregierung. Ihr Antrag enthält nur zwei Punkte. Ich denke, ich muss hier nicht noch einmal darauf eingehen. Schließlich handelt es sich um den Antrag der SPD. Hier war uns der SPD-Antrag, ehrlich gesagt, etwas zu knapp.

Wir hingegen haben konkreter Forderungen an die Landesregierung gestellt. Schließlich geht es hier um ganz viel. Im Moment ist das gemeinsame Bemühen von Landesregierung und Bund, diese Rettungsschirme aufzuspannen. Deshalb lautet die Überschrift unseres Antrags: „Biergartenschirm“ statt „Knirps“. Für diejenigen, die keine Schleichwerbung mögen, kann ich das gern übersetzen: Nicht kleckern, sondern klotzen.

Es kommt darauf an, dass wir jetzt alle sehr große Anstrengungen unternehmen, um das, was uns wichtig und wert ist, über diese hygienische Krise, wie es in Frankreich heißt, sprich: die Gesundheitskrise, hinwegzuretten und zu wahren. Darauf kommt es bei denjenigen mit einem hundertprozentigen Einnahmefall an.

Wir müssen uns dieser Jahrhundertherausforderung, die nicht nur diese Sektoren betrifft, mit entsprechend groß angelegten Maßnahmen stellen.

Ich habe noch eine Zahl im Kopf, die der Bundesfinanzminister kürzlich wiederholt hat: Der Schuldenstand im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt lag vor der Krise bei etwa 60 %. Mit den Maßnahmen, die der Bund bisher beschlossen hat, beträgt er etwa 75 %. Das ist im Verhältnis zu Italien mit 137 % noch harmlos.

Insofern stehen wir als Bundesrepublik Deutschland trotz der Krise nach wie vor insgesamt nicht schlecht da. Das ist unser Glück. Es ist aber auch eine Herausforderung, weil wir daraus zum Beispiel kräftige Rettungsschirme wie die hier diskutierten ableiten müssen.

Die Überschrift unseres Antrags lautet, wie schon zitiert: „Biergartenschirm“ statt „Knirps“. Schließlich hängt das ganze Gastgewerbe daran. Wir müssen uns jetzt auf das einstellen, was sich im Moment abzeichnet. Wir rechnen nicht damit, dass die Restriktionen nur bis zum 31. Mai andauern werden. Wir wissen heute schon, dass bis zum 31. August nichts passieren wird. Das kann man ganz klar beantworten, Herr Kollege Herter. Darüber gibt es gar keine Diskussion.

(Marc Herter [SPD]: Danke, dass du es beantwortest!)

Ich habe sogar die Sorge, dass sie noch länger andauern werden. Ich habe mit Leuten vom Theater gesprochen – Herr Bombis, ich kenne viele Schauspielerinnen und Schauspieler aus alter Zeit – und weiß, dass diese sich schon darauf einrichten, vielleicht ab September oder Oktober unter sehr veränderten Umständen und in kleinerem Rahmen wieder aktiv zu werden. Das weiß man aber alles noch nicht. Auch hier sind wir im Moment darauf angewiesen, auf Sicht zu fahren.

Es gilt, ordentlich zu planen. Daher haben wir vier Forderungen aufgestellt, auf die ich jetzt eingehen möchte.

Erstens. Die Landesregierung wird aufgefordert, umgehend und mit Nachdruck mit der Bundesregierung in Gespräche über eine Fortschreibung der Soforthilfen für die von der Verlängerung der Veranstaltungs- und Reiseverbote betroffenen Branchen über den 31. Mai 2020 hinaus einzutreten.

Gerade wurde gemeldet, es stehe fest, dass bis zum 14. Juni möglichst überhaupt nicht mehr gereist werden soll. Wenn das so ist – wir erfahren sicher bald mehr –, können wir auch das Verreisen im Sommer abhaken. Daran hängen viele dieser Veranstaltungen. Das gesamte Messegeschäft hängt am Reisen. Finden keine Reisen statt, finden auch keine Messen statt.

Zweitens. Die Landesregierung wird aufgefordert, die Hilfen des Landes NRW in der gleichen Weise fortzuschreiben und dazu die dazu benötigten Haushaltsmittel, falls erforderlich, kurzfristig zu beantragen.

Drittens. Die Landesregierung wird aufgefordert, umgehend in Gespräche mit der Bundesregierung und, soweit beihilferechtlich erforderlich, mit der EU einzutreten, um das angekündigte Sonderprogramm ...

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit!

Oliver Keymis (GRÜNE): ... für Hotels und Gaststätten zu einem branchenbezogenen Rettungsschirm zu erweitern, der die gesamten Dienstleistungsketten der von Reisewarnungen und Veranstaltungsverbote betroffenen Branchen in den Blick nimmt.

Viertens – ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin – muss die Landesregierung beauftragt werden, hierzu komplementäre Finanzmittel in Höhe von mindestens 10 % des erforderlichen Kapitals zur Verfügung zu stellen und die dazu erforderlichen Mittel, falls nötig, zu beantragen.

Unsere Forderungen sind somit konkreter. Wir stimmen Ihrem Antrag zu, weil daran nichts falsch ist. Wir

werden unserem Antrag zustimmen, weil er natürlich der bessere von den beiden ist.

(Heiterkeit von Christian Dahm [SPD])

Wir hoffen, dass alle anderen dem Antrag ebenfalls zustimmen, mindestens aber unserem Entschließungsantrag. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Keymis. – Für die AfD-Fraktion spricht Herr Kollege Keith.

Andreas Keith (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wie auf der Seite des Wirtschaftsministeriums zu lesen ist, erwirtschaftet Nordrhein-Westfalen mit einem Anteil von 22 % das größte Bruttoinlandsprodukt aller Bundesländer. Wäre Nordrhein-Westfalen ein eigenständiger Staat, stünde es auf Rang 19 in der Welt, vor der Türkei oder der Schweiz.

Hinter diesen Zahlen stehen der Fleiß, der Mut und der Unternehmergeist vieler Menschen – auch in dem Antrag angesprochener Branchen – in unserem Bundesland. Diese Menschen bilden mit ihren vielen kleinen und mittleren Unternehmen das Rückgrat unserer heimischen Wirtschaft.

Durch die eingeleiteten Coronamaßnahmen, im Besonderen durch den Shutdown, ist nun das Rückgrat unserer Wirtschaft und unseres Wohlstandes in Gefahr geraten. Würde dieses wegbrechen, wäre das mit unabsehbaren Folgen für uns alle verbunden.

Selbstverständlich müssen wir den vielen Hoteliers, den Gastronomen, den Veranstaltern, den Schauspielern, den Anbietern und Ausrüstern von Großveranstaltungen wie allen anderen Betroffenen auch helfen und Planungssicherheit gewährleisten, denn hier sind mittlerweile Tausende Familien in ihrer Existenz bedroht.

Unsere gemeinsame Aufgabe muss es nun sein, für alle, die kleinen und mittleren Unternehmen, Familienbetriebe und Solo-Selbstständigen, Wege aufzuzeigen, um schnellstmöglich Mittel bereitzustellen, die ihnen helfen, die finanziellen Einbrüche aufzufangen und ihnen die Existenzängste zu nehmen.

Leider trägt Ihr Antrag relativ wenig dazu bei.

In einem Punkt Ihres Antrags stimmen wir Ihnen allerdings zu. Die Landesregierung muss nun endlich Klarheit schaffen und festlegen, was sie unter Großveranstaltungen, die alle bis zum 31.08.2020 abgesagt wurden, überhaupt versteht. Bitte kommen Sie uns nicht wieder mit einer willkürlich festgelegten Definition wie zum Beispiel bei der 800-m²-Regelung für Einzelhändler, die mehr Unsicherheit und Ungewissheit bei den Betroffenen hervorgerufen hat und

dann schließlich von Gerichten als verfassungswidrig eingestuft wurde.

Die im Antrag erwähnten Branchen, die oft zu Zeiten arbeiten, in denen viele von uns ihre Freizeit genießen und die Angebote von Gastronomen, Schaustellern und Veranstaltern gern nutzen, brauchen endlich Klarheit und Planungssicherheit. Veranstaltungen plant man nicht mal eben von heute auf morgen. Hinter allen Veranstaltungen, ganz egal, ob ehrenamtlich oder kommerziell geplant, liegen oft Monate, ja sogar Jahre an Planung mit erheblichen Vorlaufkosten.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass Alexander Gauland schon letzte Woche im „Morgenmagazin“ – ähnlich wie in Ihrem Antrag dargelegt – erklärte, dass eine Senkung der Umsatzsteuer als erste Maßnahme das falsche Mittel sei. Denn wo keine Umsätze sind, hilft auch keine Absenkung der Umsatzsteuer. Das haben Alexander Gauland und Sie richtig erkannt.

Deshalb fordert der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband auch als erste Maßnahme ein Rettungspaket und dann in der Folge eine Absenkung der Umsatzsteuer. Außerdem weist der Verband ausdrücklich darauf hin, dass die Liquidität vieler Betriebe besser wäre, hätte es den schon seit Jahren geforderten Mehrwertsteuersatz von 7 % bereits vor der Krise gegeben.

Hier stehen Sie entscheidend in der politischen Verantwortung. Wie erklären Sie sich, dass all diese Betriebe jetzt so schnell in bedenkliche Schieflage kommen? Warum ist deren Kapitaldecke so niedrig? Ursachen ist die von Ihnen dem Mittelstand über Jahre auferlegte Höchstleistung an Steuern, Sozialabgaben und Bürokratiewahn, woran er fast erstickt wäre und weshalb er keine ausreichenden Rücklagen bilden konnte.

Auch wenn das Ministerium für Wirtschaft in meinen eingangs erwähnten Worten die Wirtschaftsentwicklung Nordrhein-Westfalens als sehr positiv beschreibt, sehen die IHK und immer mehr Unternehmen auch schon vor der Coronakrise die Entwicklung hier in NRW mit Sorge, was aus dem Konjunkturbericht der IHK bereits 2019 hervorgeht. Als Risikofaktoren werden vor allem die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, der Fachkräftemangel oder der steigende Energiepreis genannt. Der Indikator für die Geschäftserwartungen ist zum dritten Mal in Folge gefallen.

All das haben Sie mit zu verantworten und den Mittelstand bereits vor der Krise mit Ihrer verantwortungslosen Politik in Gefahr gebracht.

Wie kommen Sie eigentlich auf den Gedanken, dass es kapitalintensive Branchen in der Krise besser hätten als lohnintensive? In diesem gegenwärtigen, noch nie dagewesenen Shutdown müssen alle

mittelständischen Unternehmen, egal welcher Branche, um ihre Existenz kämpfen. Unsere gemeinsame Aufgabe hier ist es, ihnen dabei zu helfen, sicher durch diese Krise zu kommen.

Sie stellen richtig fest, dass die Auswirkungen durch das Verbot von Großveranstaltungen bis zum 31. August 2020 für Hunderttausende von Menschen hier in Nordrhein-Westfalen zu massiven finanziellen Ausfällen bis hin zu Existenznöten führt.

Genauso richtig ist es, dass unser Kulturgut der Volksfeste und des Brauchtums in Gefahr geraten ist. Nur vermissen wir in Ihrem Antrag einen konkreten Vorschlag hierzu. Wie soll ein Zuschussprogramm genau aussehen? Welchen Beitrag umfasst es? Wer genau kann es beantragen? Wie sehen die Rahmenbedingungen, die Konditionen aus?

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit.

Andreas Keith (AfD): All diese Fragen beantwortet Ihr Antrag nicht.

Wenn Sie konkrete Maßnahmen suchen und unterstützen wollen, kann ich Ihnen unseren Antrag zur Rettung der Gastronomie ans Herz legen. Schauen Sie einfach mal hinein und schließen sich unseren Forderungen an. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Keith. – Für die Landesregierung hat jetzt Herr Minister Professor Dr. Pinkwart das Wort.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart¹⁾, Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung ist sich der außerordentlich schwierigen Lage von Unternehmen und Beschäftigten, die im Eventbereich – über die reden wir hier – arbeiten und an Großveranstaltungen jeglicher Art mitwirken und ihre Existenz und die Existenz ihrer Mitarbeiter damit verbinden, sehr bewusst.

Für die Schausteller, das Messegeschäft, das Hotel- und Gaststättengewerbe und viele Akteure der Kreativwirtschaft bedeutet der Lockdown zur Eindämmung der Coronakrise first in, last out. Die Umsatzeinbußen sind in diesen Branchen gravierend und vielfach nicht mehr aufzuholen.

Weil gerade eine Debatte geführt worden ist, wie es vor der Pandemie war, können wir uns gern noch einmal über die Konjunktur- und Wachstumsentwicklung Nordrhein-Westfalens in den letzten Jahren unterhalten. Dazu werden wir bestimmt auch noch Gelegenheit haben und jüngste Statistiken vortragen

können, die gar nicht so negativ sind, wenn ich das sagen darf.

Aber wir können uns auch über die Entwicklung der Tourismuswirtschaft und Eventwirtschaft unterhalten, die sich über Jahre stabil positiv in Nordrhein-Westfalen gezeigt hat: Über zehn Jahre permanent steigende Zahlen im Tourismus; da ist eine hohe Leistungsfähigkeit. Aber jetzt ist sie nicht da, sondern nun wird diesem Gewerbe im Prinzip die Leistungsfähigkeit am Markt nicht gewährt. Das ist die tragische Situation.

Lassen Sie mich zuerst über die Lage der Gastronomie sprechen. Hier wurden bereits erste Maßnahmen zur Unterstützung der Branche getroffen. Mit dem Bund haben wir uns über eine einjährige Absenkung der Mehrwertsteuer für die Gastronomie verständigt. Vorgesehen ist, die Umsatzsteuer für die Gastronomie für den Zeitraum vom 1. Juli 2020 bis zum 30. Juni 2021 von 19 % auf 7 % abzusenken. Dafür hat sich auch die Landesregierung aktiv eingesetzt. Es ist ganz wichtig: Auch wenn jetzt die Betriebe noch geschlossen sind, haben sie eine Perspektive, wenn es wieder losgeht, dass sich das Geschäft dann besser lohnt und sie bessere Erträge erzielen können. Das halten wir für absolut entscheidend.

Gemeinsam mit den Ländern – das wurde vorhin schon angesprochen – Baden-Württemberg und Niedersachsen habe ich mich in den letzten Tagen auf Bitten der Wirtschaftsministerkonferenz dafür eingesetzt, dass wir einen Maßnahmenplan in drei Phasen zur schrittweisen verantwortungsvollen Öffnung der Gastronomie, der Hotellerie und der Tourismuswirtschaft vorlegen können. Wir tun das, damit die Ministerpräsidenten mit der Bundesregierung in den nächsten Tagen, wenn sie beraten, dann auch eine Unterstützung aus diesen Sektoren erhalten.

Wir haben die Empfehlung des Hotel- und Gaststättengewerbes genauso wie der Gewerkschaften mit einbezogen, auch was die Hygienevorschriften, Infektionsschutzmaßnahmen anbetrifft, damit wir hier zu einem verantwortungsvollen schrittweisen Wiedereinstieg kommen können.

Nach einer ersten Welle der Absagen von Messen bis Ende April sind mit dem Verbot von Großveranstaltungen bis zum 31. August mittlerweile auch alle weiteren Messen bis zur im September startenden Herbstsaison storniert oder verschoben worden. Das ist für das Messeland Nummer eins Nordrhein-Westfalen natürlich ein ganz herber Verlust.

Aktuell listet der Verband der deutschen Messewirtschaft – AUMA – 117 Veranstaltungen auf, die in Deutschland abgesagt oder auf einen späteren Termin verlegt wurden.

Was die Messewirtschaft wie die anderen betroffenen Branchen jetzt neben finanzieller Unterstützung

zur Überwindung der Krise dringend braucht, ist vor allem Planungssicherheit. Das gilt nicht nur für Messeveranstaltungen, Messebauer und Aussteller, die mehrere Monate Vorlauf für eine Messe benötigen. Das gilt auch für viele weitere Branchen wie Caterer, Hoteliers und Gastronomiebetriebe, die über Messen erhebliche Umsätze erzielen.

Wir sind deshalb in intensiven Gesprächen mit der Messewirtschaft, ob und unter welchen Vorsichtsmaßnahmen das saisonale Geschäft der Messen nach der Sommerpause wieder stattfinden kann. Messen sind natürlich auch Marktplätze für unsere Industrie in Deutschland, in Nordrhein-Westfalen, für unsere Exportschlager, wenn man so will. Deswegen ist es so wichtig, dass wir Schritt für Schritt zu besseren Lösungen kommen.

Generell möchte ich darauf hinweisen, dass die Landesregierung bereits einen umfangreichen Schutzschirm für die gesamte Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen aufgelegt hat. Ganz aktuell haben Bund und Länder unter anderem auf Initiative meines geschätzten Kollegen Lutz Lienenkämper ein vereinfachtes Verfahren für einen vorgezogenen Verlustrücktrag beschlossen. Diese Maßnahme kommt kurzfristig auch kleineren und mittelständischen Unternehmen und Selbstständigen in der Kultur oder im Gastronomiebereich entgegen.

Insgesamt erhalten die nordrhein-westfälischen Unternehmen durch diese Maßnahme einen zusätzlichen Liquiditätsvorteil von 1 Milliarde Euro zusätzlich zu all den anderen Maßnahmen, die wir Ihnen in den letzten Wochen schon vorgetragen haben.

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Herr Minister, Entschuldigung, dass ich Sie unterbreche. Es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart^{*)}, Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie: Ich würde das gerne ganz kurz vortragen, Frau Präsidentin. Dann nehme ich selbstverständlich zu Zwischenfragen Stellung, habe dann aber das insgesamt dargestellt.

Neben steuerpolitischen Maßnahmen gibt es zahlreiche weitere Hilfsangebote für die kleinen und mittleren Unternehmen, Freiberufler und Solo-Selbstständigen, auch und gerade in den Branchen, die hier Gegenstand der Debatte sind.

Im Rahmen des Programms „NRW-Soforthilfe 2020“ wurden bislang Mittel in Höhe von mehr als 3,5 Milliarden Euro innerhalb eines Monats an insgesamt rund 331.000 Antragsteller ausgezahlt.

Lassen Sie mich noch kurz auf die Solo-Selbstständigen zu sprechen kommen. Im Messebereich und vor allem in der Kultur- und Kreativwirtschaft gibt es viele Solo-Selbstständige. Sie dürfen bislang die

Mittel, die der Bund als Soforthilfe zur Verfügung stellt, nicht für die Überbrückung von Engpässen beim Lebensunterhalt und damit zur Existenzsicherung einsetzen. Viele Solo-Selbstständige haben keine oder kaum Betriebskosten, gehen damit praktisch leer aus. Ihnen bleibt dann nur noch der Gang in die erweiterte Grundsicherung. Das ist nicht in allen Fällen eine hinreichende Lösung.

Gemeinsam mit den Wirtschaftsministern aus anderen Bundesländern haben wir uns daher beim Bund für ein Optionsmodell eingesetzt. In unserer Wirtschaftsministerkonferenz in der vergangenen Woche hat Bundeswirtschaftsminister Altmaier auch zugesagt, dass er sich für diese Lösung in der Bundesregierung einsetzen will. Wir halten das für eine absolut notwendige Maßnahme.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Uns, wie Ihnen auch, liegt das Schaustellergewerbe, das auf ganz besonders große Härten trifft, am Herzen. Herr Ritter – Sie kennen ihn alle – ist Vorsitzender des Bundesverbandes. Wir als Landesregierung haben seit einigen Wochen einen Wirtschaftsgipfel mit allen wesentlichen Wirtschaftsverbänden, Gewerkschaftsvertretern und auch den Vertretern aus dem Finanz- und Bankgewerbe organisiert, damit wir uns eng abstimmen können. Herr Ritter ist immer dabei und trägt seine Themen sehr offen vor. Er hat auch Verständnis für die Maßnahmen, die wir ergreifen müssen. Wir befinden uns da im engen Austausch.

Sie können versichert sein, dass wir als Landesregierung genauso wie die Bundesregierung im engen Dialog sind, um nach ergänzenden Möglichkeiten über die beschriebenen Programme hinaus zu suchen, um für diese und einzelne andere Branchen tätig zu werden. Auch hierzu hat die Wirtschaftsministerkonferenz gemeinsam mit dem Bundeswirtschaftsminister vor einer Woche festgestellt, dass diese Themen ergänzend bearbeitet und möglichst schnell einer guten Lösung zugeführt werden müssen. Wir arbeiten daran. Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Minister Pinkwart. – Der Minister hat seine Redezeit überzogen wie einige Fraktionsredner es ebenfalls getan haben. Aber er hatte ja angekündigt, dass er von seinem Recht Gebrauch macht, jederzeit zu reden; daher hatte er entschieden, dass jetzt der Zeitpunkt für eine Zwischenfrage sei. Dann soll das auch so sein, Herr Minister. – Herr Kollege Dahm.

Christian Dahm (SPD): Vielen Dank, Herr Minister, dass Sie die Zwischenfrage noch zulassen. – Sie haben einige Branchen aufgeführt, die ganz besonders

betroffen sind, haben darauf hingewiesen, dass beispielsweise die Messe- und Zulieferbranche nicht tätig sein kann, nicht tätig sein darf. Im Rahmen der Bund-Länder-Absprache ist ein Betätigungsverbot bis zum 31.08. bereits beschlossen. Darauf zielt ja auch unser Antrag, hier für entsprechende Hilfen zu sorgen.

Sie haben jetzt die Großveranstaltungen genannt. Ich frage Sie konkret: Haben Sie als Landesregierung noch vor, die Begriffe „Großveranstaltung“ und „Veranstaltung“ äher zu definieren? Denn das würde der einen oder anderen Branche durchaus helfen. Andere Bundesländer haben das getan.

(Daniel Sieveke [CDU]: Wer hat das getan?)

Mit Blick auf die Sommerzeit wäre es dann möglich, dem einen oder anderen durchaus zu helfen.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart¹⁾, Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie: Ganz herzlichen Dank für Ihre Frage. – Genau das, was Sie angesprochen haben, ist unser Ziel, Herr Abgeordneter. Deshalb haben wir auch in unsere Verordnung nicht einfach hineingenommen, „Großveranstaltungen sind bis 31.08. nicht zulässig“, sondern haben diese Frage noch offengelassen, weil wir sie differenzierter beantworten wollen.

Das ist aber nicht trivial. Das auszufüllen bedarf der sehr umsichtigen Behandlung des Themas. Kollege Karl-Josef Laumann hat ja heute im Laufe des Tages schon ausgeführt, dass an der einen oder anderen Stelle das eine oder andere, was in Nordrhein-Westfalen oder in anderen Ländern festgelegt wurde, noch angepasst werden müsse. Denn man sieht erst im Einzelfall, wo es vielleicht nicht passt, wo sich Ungerechtigkeiten ergeben. Deswegen versuchen wir, es so lebenspraktisch, so pragmatisch wie möglich auszufüllen und werden damit zeitnah auf Sie zukommen. – Vielen Dank.

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Minister. – Damit, wenn es nicht den Wunsch nach weiteren Redebeiträgen aus dem Kreis der Fraktionen gibt – das bleibt so –, sind wir am Ende der Debatte zu Tagesordnungspunkt 7 und kommen zur Abstimmung.

Wir stimmen erstens über den Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/9036 ab. Die antragstellende Fraktion hat direkte Abstimmung beantragt. Wer also dem Inhalt des Antrags, über den wir gerade debattiert haben, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD-Fraktion und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer stimmt dagegen? – Das sind die CDU-Fraktion, die FDP-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Sind bei der AfD-Fraktion. Dann ist mit dem festgestellten

Abstimmungsergebnis der **Antrag** der Fraktion der SPD **Drucksache 17/9036 abgelehnt**.

Wir kommen zur zweiten Abstimmung, und zwar über den Entschließungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer möchte diesem Entschließungsantrag zustimmen? – Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer stimmt dagegen? – Das sind die CDU- und die FDP-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Sind bei der SPD-Fraktion und der Fraktion der AfD. Dann ist der **Entschließungsantrag Drucksache 17/9107** mit dem soeben festgestellten Abstimmungsergebnis ebenfalls **abgelehnt**, und wir sind am Ende von Tagesordnungspunkt 7.

Ich rufe auf:

8 Unrühmliches Schauspiel beenden: Landesregierung muss sich trotz Corona-Krise für kurzfristiges Ende der Erneuerbaren-Blockade in Berlin einsetzen!

Antrag
der Fraktion der SPD und
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/9027 – 2. Neudruck

Ich eröffne die Aussprache. Als erste Kollegin hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Brems jetzt das Wort.

Sie kann auch schon kommen, weil das Redepult bereits desinfiziert ist. Sie brauchen nicht auf die netten Saaldiener zu warten, die das schon den ganzen Tag für uns erledigen.

Wibke Brems (GRÜNE): Sehr schön. – Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Schön, Herr Minister, dass Sie von Ihrer PR-Shoppingtour von der KÖ zurück in den Landtag gefunden haben

(Beifall von Matthi Bolte-Richter [GRÜNE])

und jetzt mit uns diskutieren; denn wir haben hier auch wichtige Sachen miteinander zu besprechen.

Der Umgang mit der Coronakrise zeigt, wie handlungsfähig unsere Demokratie ist. Der Umgang zeigt, in welch geradezu atemberaubendem Tempo sonst langwierige bürokratische Abläufe wie Anträge bewilligt und abgewickelt werden können. Er zeigt eben auch, in welch kurzer Zeit tragfähige Kompromisse auch bei kontroversen Themen erzielt werden können bzw. dass jahrelang aufrechterhaltene rote Linien innerhalb von Tagen widerstandslos geräumt werden. Man denke nur mal an die schwarze Null.

Die Coronakrise darf jedoch, sehr geehrte Damen und Herren, nicht zum Vorwand werden, um wichtige Entscheidungen zu verschleppen, nur weil es einigen politisch in den Kram passt und man hofft, dass es

schon niemand merken wird. Zum Glück ist der Klimaschutz in den letzten Tagen dank digitalem Klimastreik und auch Petersberger Dialog wieder in die politische Diskussion geraten.

Aber gleichzeitig droht nun im Konkreten, dass wichtige Vorhaben wie der Kohleausstieg und der Ausbau der erneuerbaren Energien unter die Räder geraten. Ganz konkret ist das bei der Abschaffung des sogenannten Solardeckels so. Durch die Begrenzung der gesetzlichen Förderung bis zu einer deutschlandweit installierten Leistung von 52 GW, die man im Jahr 2012 beschlossen hat, droht in den nächsten Monaten ein weitgehender Förderstopp bei der Photovoltaik. Das bedeutet auch eine Gefährdung von Zehntausenden Arbeitsplätzen in einer wichtigen Zukunftsbranche.

Innerhalb der Bundesregierung herrscht seit letztem Herbst eine Blockade. Sie wird durch Ihre Parteifreunde von der CDU in Berlin verursacht. Gerade in der aktuellen Zeit, in der es enorme wirtschaftliche Schäden gibt, ist es doch noch unverantwortlicher, bisher noch nicht betroffene Branchen so zu verunsichern und so zu gefährden, wie das hier getan wird.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Abgeordneten von CDU und FDP werden gleich bestimmt in ihren Redebeiträgen sagen, dass sie den Solardeckel doch auch abschaffen wollen. Der Minister wird ankündigen, dass er bei der anstehenden Energieministerkonferenz einen Appell absetzen will, nicht nur den Kohleausstieg nicht zu vergessen, sondern auch die Abschaffung des Solardeckels schnellstmöglich in Angriff zu nehmen.

(Zuruf von Dietmar Brockes [FDP])

Da haben Sie meine volle Unterstützung. Keine Frage! Aber diese Rhetorik, die Sie hier bringen, reicht eben vorne und hinten einfach nicht aus; denn die Doppelmoral, die leider zum Zeichen Ihrer Energiepolitik geworden ist, ist hier wieder zu beobachten.

Der Hauptgrund dafür, warum das Problem nicht längst – wie von der Bundesregierung und auch von Ihnen versprochen – im letzten Jahr abgeräumt wurde, ist, dass Mindestabstände von Windenergieanlagen zur Wohnbebauung von Teilen der CDU-Bundestagsfraktion rein taktisch mit der Abschaffung des Solardeckels verknüpft werden.

(Beifall von den GRÜNEN – Marc Herter [SPD]: In Geiselhaft genommen werden!)

Ich möchte wiederholen: Das war rein taktisch. Es gibt überhaupt keine inhaltliche Verknüpfung. Das entbehrt jeder Grundlage.

Noch ungeheuerlicher ist, dass in dieser Woche angekündigt wurde, dass eine Mini-EEG-Novelle vom Bundeswirtschaftsministerium vorbereitet wird. Auch darin ist von der Abschaffung des Solardeckels überhaupt keine Rede. Das ist einfach ein Unding.

Zu guter Letzt freue ich mich sehr, dass sich die SPD unserem Antrag anschließen konnte. Ich verbinde damit aber, ehrlich gesagt, auch die Erwartung, dass die SPD im Bundestag energischer für die Windenergie und für eine schnellstmögliche Abschaffung des Solardeckels kämpft

(Zuruf von Dietmar Brockes [FDP])

und damit den Fehler der Bundesministerin im Klimakabinett wieder wettmacht.

(Zuruf von Dietmar Brockes [FDP])

Denn es hat erst mit der Zustimmung zu einheitlichen Mindestabständen bei der Windenergie angefangen. Erst im Klimapaket 2030 wurde die Grundlage für die aktuelle Blockade gelegt, mit der endlich Schluss sein muss.

Liebe CDU und FDP, wenn Sie Ihren eigenen Appell ernst meinen, dann distanzieren Sie sich von der Forderung nach einheitlichen Mindestabständen für die Windenergie und setzen Sie sich vielmehr für eine Beschleunigung des Windenergiezubaues ein, wie es auch Ihre eigene Energieversorgungsstrategie verlangt.

Stimmen Sie unserem Antrag zu und ergreifen Sie endlich wirksame Maßnahmen, die die Erreichung der Ausbauziele für Photovoltaik- und Windenergie sicherstellen können. Ohne das alles bleiben Ihre Forderungen einfach nur scheinheilig.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin Brems. – Für die SPD-Fraktion spricht jetzt Herr Kollege Sundermann.

Frank Sundermann (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Wirtschaft in unserem Land Nordrhein-Westfalen und auch in der ganzen Bundesrepublik und darüber hinaus befindet sich sicherlich – da werden wir uns, glaube ich, schnell einig – in einer absoluten Ausnahmesituation.

Ganze Wirtschaftszweige kollabieren. Wir haben eben über Bereiche wie Gastronomie, Schaustellerei, Hotellerie und auch Messebau gesprochen. Diese ganzen Wirtschaftszweige kollabieren. Im ifo Geschäftsklimaindex können wir aktuell einen historischen Tiefstand feststellen, meine Damen und Herren.

In diesem Zusammenhang passt scheinbar das folgende Zitat auch ins Bild. Ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin den Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes der Solarwirtschaft, Carsten Körnig, der sagt:

„Eine vergleichbare Eintrübung in so kurzer Zeit haben wir nie zuvor beobachten können. Immer mehr Solarunternehmen geraten in Existenzangst. Häufigste genannte Ursache ist der ...“

– nein, nicht Corona, sondern –

„nahende Solardeckel ...“.

Was so eindeutig erscheint, hat eine ganz andere Ursache: den Solardeckel. Kollegin Brems hat es schon ausgeführt: Gefördert werden bis zu 52 GW. 1,5 GW sind noch offen, die vermutlich diesen Sommer erreicht werden.

Die Bundesregierung, der Bundesrat, die Landesregierung, der Landtag – alle sind sich einig: Der Solardeckel gehört abgeschafft. – Er wird es aber nicht. Warum wird er nicht abgeschafft? – Dieser Solardeckel ist von Teilen der Bundestagsfraktion in Geiselschaft genommen worden. Sie verknüpfen die Abstandsregelungen bei der Windenergie mit der Abschaffung des Solardeckels.

An der Stelle will ich konkret Ross und Reiter benennen, denn die Gegner der Abschaffung des Solardeckels sind die Wirtschaftspolitiker in der CDU mit dem Vorsitzenden der CDU-Mittelstandsvereinigung Carsten Linnemann aus Nordrhein-Westfalen. Das muss man so deutlich sagen.

Das ist für mich auch ein Beleg für den immer noch recht schizophrenen Blick, den anscheinend doch noch große Teile der CDU auf erneuerbare Energien haben. Sie meinen immer noch, es sei eine Sache, die man so mitnehmen könne und die vielleicht helfen werde, aber eine richtige wirtschaftspolitische Relevanz haben diese Industrie und diese Wirtschaft nicht. Ansonsten wäre es nicht zu erklären, dass sich der Chef der Mittelstandsvereinigung der CDU so verhält.

Das ist falsch, denn der Mittelstand hat seine Stimme deutlich erhoben und sieht dieses Verhalten, wie Teile der CDU-Fraktion agieren, sehr kritisch. Ein Beleg dafür ist ein offener Brief, den 2.000 Unternehmen am 23. März dieses Jahres an Frau Merkel geschrieben haben und in dem sie fordern, den Solardeckel endlich abzuschaffen.

Es ist notwendig, den Solardeckel abzuschaffen, weil 24.000 Menschen in der Bundesrepublik im Bereich der Photovoltaik arbeiten. Mittlerweile leistet die Photovoltaik 8,2 % des Bruttostromverbrauchs. 2019 wurden die Ausbauziele sogar noch übertroffen. Das ist genau die Dynamik, von der wir hier immer reden. Wenn ich „wir“ sage, meine ich die SPD-Fraktion und die Grünen; wir haben immer von einer Dynamik in der Solarenergie geredet.

Ich habe in meinem Leben noch nie Lernfähigkeit und Lernwilligkeit kritisiert. CDU und FDP haben in ihrem Koalitionsvertrag dazu nichts ausgeführt, dann

aber zur Jahreswende 2018/19 mit einem Antrag eine Solarinitiative gestartet.

(Zuruf von Henning Rehbaum [CDU])

Die Landesregierung hat sich mit den entsprechenden Maßnahmen dieser Solarinitiative geöffnet und sie umgesetzt.

Man mag es kaum glauben, aber dazu zählt tatsächlich auch, dass Sie sich für die Abschaffung des Solardeckels eingesetzt haben, wie es in einem Ihrer Entfesselungspakete steht. Auch mit einer Bundratsinitiative sind Sie immer wieder vorstellig geworden. Das ist sicherlich nicht zu kritisieren.

Insofern gehe ich davon aus, dass die Koalitionsfraktionen ihre Landesregierung unterstützen, was Sie am besten dadurch zum Ausdruck bringen können, dass Sie unserem Antrag zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Sundermann. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der CDU Herr Kollege Dr. Untrieser das Wort. Bitte sehr.

Dr. Christian Untrieser (CDU): Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe gerade nachgesehen, wie der Anteil der Erneuerbaren an der Stromerzeugung in Deutschland in diesem Jahr war, also vom 01.01.2020 bis heute. Dabei kommen wir auf den erstaunlichen Wert von 55 % an der Nettostromerzeugung. Das geht natürlich auf ein paar Sondereffekte zurück, die wir in den letzten Wochen erlebt haben.

(Zuruf von Christian Loose [AfD])

Im Vergleich zur rechten Seite möchte ich aber sagen: Diese 55 % hat das Land erreicht, ohne dass die Versorgungssicherheit gefährdet ist; denn weder der Kühlschrank noch das Licht sind ausgegangen.

(Christian Loose [AfD]: Die Industrie braucht auch keinen Strom mehr!)

Wir haben die 55 % bei der Versorgungssicherheit erreicht, was sicherlich ein Erfolg ist.

(Andreas Keith [AfD]: Das haben Sie aber teuer erkaufft!)

Frau Brems, den Vorwurf der Scheinheiligkeit, den Sie uns gerade wieder gemacht haben, kann ich nicht nachvollziehen, weil sich das einfach nicht an den Zahlen festmachen lässt.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Wir haben seit 15 Jahren eine CDU-geführte Bundesregierung unter Angela Merkel. Der Ausbau der

erneuerbaren Energien ist gerade in dieser Zeit massiv vorangekommen.

Schauen wir einmal zurück: Im Jahr 2005 hatten wir 2 GW installierte Photovoltaikleistung. Mittlerweile sind wir bei 50 GW, also 25-mal so viel.

Bei Windstrom hatten wir im Jahr 2005 18 GW installierte Leistung und sind jetzt bei 60 GW, also mehr als dreimal so viel Windenergie in Deutschland.

Wenn eine Partei dafür gesorgt hat, dass die erneuerbaren Energien in Deutschland ausgebaut worden sind, ist das in den letzten Jahren die CDU gewesen.

(Beifall von der CDU)

Ich fand es interessant, dass sich die SPD an den Antrag gehängt hat. Die SPD hat am Antrag der Grünen eigentlich nur ein Wort geändert: Ursprünglich hieß es, die Bundesregierung solle den Ausbau nicht gefährden. Herr Sundermann hat hineingeschrieben, die CDU solle den Ausbau nicht gefährden.

Sie haben es doch selbst herausgestellt: Die SPD ist Teil der Bundesregierung. Der Vorwurf, den Sie hier vorbringen, fällt eigentlich wieder auf Ihre Kollegen in Berlin zurück.

(Frank Sundermann [SPD]: Das sehe ich anders!)

Wir sind in einem Punkt einig: Sie schreiben in Ihrem Antrag, dass sich die Landesregierung dafür einsetzen soll, dass der Deckel von 52 GW Photovoltaikleistung gestrichen werden soll. Da sind wir uns einig.

(Frank Sundermann [SPD]: Jetzt geben Sie das doch zu!)

Genau das macht doch diese Landesregierung seit drei Jahren. Sie hat bereits am 9. Januar 2018 eine Bundesratsinitiative eingebracht, in der das Vorziehen von Ausschreibungen für die Windenergie zum Thema gemacht worden ist.

Im November 2018 hat die Landesregierung in den Beratungen in den Ausschüssen zum Energiesammelgesetz gefordert, den Deckel von 52 GW Photovoltaikleistung zu streichen.

Am 26. November 2019 gab es noch einmal einen Bundesratsantrag zu Rahmenbedingungen der Windenergie.

Und – das schreiben Sie sogar selber in Ihrem Antrag, Frau Brems, Herr Sundermann – am 13. März 2020 hat der Bundesrat die Abschaffung gefordert. Genau das, was Sie fordern, macht die Landesregierung unter Energieminister Pinkwart die ganze Zeit.

Noch einmal zum EEG zurück: Das EEG hat vor ein paar Wochen seinen 20. Geburtstag gefeiert. Wir sehen, dass es ein tastendes System war. Die Grundrichtung ist richtig, das habe ich ausgeführt. Die Erneuerbaren sind stark ausgebaut worden. Aber in 20

Jahren gab es mit Sicherheit auch immer wieder ein paar Umwege und Fehlentwicklungen.

Eine ist mit Sicherheit der Finanzierungsmechanismus. Meiner Meinung nach ist es in den ersten Jahren nicht genug gelungen, marktwirtschaftliche Anreize mehr einzusetzen. Deswegen ist die EEG-Umlage zum Teil zu hoch, deswegen sind die Strompreise zu hoch. In den letzten Jahren ist es aber schon in eine richtige Richtung gegangen.

Ich bin auch weiterhin der Meinung, dass Strom in Deutschland generell günstiger werden muss, dass die Steuern, Umlagen und Abgaben reformbedürftig sind. Um mehr Strom in den Verkehrssektor und in den Gebäudesektor hineinzubekommen, muss er günstiger werden.

Ich finde es gut, dass die Grünen jetzt anscheinend lernen. So habe ich zumindest den letzten Beschluss von Frau Baerbock wahrgenommen. Denn bisher waren die Grünen immer auf dem gegenteiligen Trip. Sie haben gesagt: Strom kann gar nicht teuer genug sein, damit möglichst wenig Menschen Strom verbrauchen. – Aber das ist zumindest ein richtiger Weg.

Ein Punkt, bei dem ich auch der Meinung bin, dass es eine falsche Abzweigung im EEG war, ist der 52-GW-PV-Deckel, den man 2012 eingeführt hat. Das ist ein Anachronismus, der weg muss. Ich bin mir aber sicher, dass dieser Deckel bald fallen wird. Dann werden wir weiterhin eine vernünftige Energiepolitik im Bereich der Erneuerbaren machen können. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Untrieser. – Als nächster Redner hat für die FDP-Fraktion Herr Abgeordneter Brockes das Wort. Bitte sehr.

Dietmar Brockes¹⁾ (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Im ersten Moment habe ich mich wirklich über den Antrag der Grünen gefreut, weil auf den ersten Blick nicht nur die Windenergie in dem Antrag vorkam, sondern auch die Photovoltaik. Nachdem man in den sieben Jahren Regierungszeit die Photovoltaik völlig stiefmütterlich behandelt hat, sah es zunächst einmal so aus, als hätten jetzt auch die Grünen die Liebe hierzu gefunden.

Auf den zweiten Blick wird aber deutlich, dass es den Grünen mit diesem Antrag eigentlich um den Ausbau der Windkraft geht und darum, dass die CDU im Bund ihre Position, was den Ausbau angeht, was das Abwägen angeht, aufgibt. Insofern muss ich sagen: Das ist wieder einmal ein Antrag, der nicht hierhin gehört, sondern in den Bundestag. Der eigentliche Adressat ist nicht die Landesregierung, sondern die Bundesregierung.

Deshalb wundert es mich umso mehr, Herr Kollege Sundermann, dass Sie diesem Antrag hier zustimmen. Es ist schon bemerkenswert, dass Sie sich damit klar gegen die eigene Bundesregierung stellen.

Gut, es war leicht, ein Wort im Antrag zu ändern, um ihn dann mitzutragen. Es hat einen zweiten Neudruck gebraucht, bis auch Ihre Unterschriften darunter waren. Wenn Sie wirklich in der Sache etwas hätten erreichen wollen und nicht diejenigen, die ohnehin auf dem Weg sind, noch gläubiger machen wollen, dann hätten Sie vielleicht mal einen Brief an Ihre Bundesvorsitzenden Walter-Borjans und Esken geschickt. Denn die sind im Moment völlig untergetaucht. So hätten sie vielleicht einen Zweck erfüllt und sich für die Abschaffung des Deckels einsetzen können.

Meine Damen und Herren, Ihr Antrag war und ist aber auch hinfällig, da die Forderungen bereits von der Landesregierung umgesetzt werden bzw. wurden. Die Behauptung, dass nicht die richtigen Maßnahmen für die Zielerreichung der Energieversorgungsstrategie ergriffen werden, sind schlichtweg falsch.

Wir stellen mit der Energieversorgungsstrategie die energiepolitischen Weichen für eine klimaverträgliche, sichere und bezahlbare Energieversorgung. Im Unterschied zu Ihnen spielen für uns Energiesicherheit und Bezahlbarkeit neben der Klimaverträglichkeit eine gleichwertige Rolle. Vor dem Hintergrund der Coronakrise sollte der Aspekt der Bezahlbarkeit umso dringender in den Fokus gerückt werden,

(Beifall von der FDP)

um dringend benötigte Entlastungen für die Bürgerinnen und Bürger und die Unternehmen zu erzielen.

Wir halten den sogenannten Solardeckel für falsch. Es macht keinen Sinn, die Leistung aus Photovoltaik bei 52 GW zu deckeln. Wie auch im Klimaprogramm der Bundesregierung gefordert, setzt sich die NRW-Koalition bereits konsequent für eine Aufhebung des Deckels ein. Das Entfesselungspaket II sieht vereinfachte und klarere Rahmenbedingungen für die Nutzung der Photovoltaik in der Fläche vor.

Im Entfesselungspaket V wird noch einmal explizit festgehalten, dass die Landesregierung die Streichung des 52-GW-Deckels unterstützt, und es beinhaltet ein ganzes Maßnahmenpaket zum Ausbau von PV-Anlagen.

Dazu zählt zum Beispiel die konsequente Nutzung der Randstreifen von Autobahnen und überregionalen Schienenverbindungen.

Die Nutzung von Sonnenergie in Gewerbe- und Industriegebieten soll durch Anreize bei der regionalen Wirtschaftsförderung in einem Bonussystem gefördert werden.

Aktuell werden vom Landesfinanzministerium Wege zum PV-Bau an und auf den Gebäuden und Liegenschaften des Landes geprüft.

Ein internationaler Wettbewerb soll Vorschläge zur attraktiven Gestaltung von Flächen-PV-Anlagen erarbeiten, um die Akzeptanz zu erhöhen.

Meine Damen und Herren, die FDP-Fraktion steht zu dem, was wir vor der Wahl gesagt haben. Wir setzen unser Anliegen auch im Bereich der Windenergie konsequent in Regierungshandeln um. Mit unserer Politik lenken wir den Windkraftausbau in geordnete Bahnen. Wir schonen Menschen, Natur und Umwelt, und wir bringen mehr Rationalität in die Energiepolitik. Dafür nutzen wir Schritt für Schritt unsere landesrechtlichen Möglichkeiten. So ist es auch im Koalitionsvertrag von CDU und FDP fest verankert.

Vieles ist hierfür schon umgesetzt worden, ob über die Überarbeitung des Windenergieerlasses oder des Landesentwicklungsplans.

Ich könnte hier die Maßnahmen aus den Entfesselungspaketen und auch die Forderungen an den Bund, was die Länderöffnungsklauseln angeht, auführen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch einen Gedanken ausführen. Planwirtschaftliche Ansätze wie das Erneuerbare-Energien-Gesetz zur Überwindung der Krise lehnen wir als Freie Demokraten ab. Marktwirtschaftliche Instrumente sorgen für die dringend benötigten Impulse zur Wiederbelebung der Wirtschaft.

(Das Ende der Redezeit wird angezeigt.)

Im Gegensatz zu Ihnen setzen wir von Anfang an auf Akzeptanz, so auch beim Ausbau der Photovoltaik. Sie behaupten in Ihrem Antrag, die Koppelung der beiden Sachverhalte ließe sich inhaltlich nicht rechtfertigen und sei rein taktisch.

(Das Ende der Redezeit wird angezeigt.)

Richtig ist, Ihre Koppelung der Coronakrise mit den Maßnahmen der Landesregierung beim konsequenten Ausbau der erneuerbaren Energien ist ein rein taktisches Manöver. Das lehnen wir ab. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Brockes. Das war ein langer Schluss. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der AfD Herr Abgeordneter Loose das Wort.

Christian Loose (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Solarbranche ist gefährdet. Sie ist gefährdet durch die

freie Marktwirtschaft. Zehntausende Arbeitsplätze stünden auf dem Spiel, sagen die Grünen, denn auch nach 20 Jahren EEG-Subventionen sind Photovoltaikanlagen immer noch nicht wirtschaftlich.

(Helmut Seifen [AfD]: Hört, hört!)

So steht es im ersten Absatz im Antrag der Grünen.

Bei der Einführung des EEG vor 20 Jahren sollte es um eine Anschubfinanzierung gehen. Stattdessen ist es eine Dauersubventionierung geworden. Das läuft wie in der DDR. Dort konnte man nicht mit den Produkten von VW und BMW mithalten, deshalb gab es den staatlich verordneten Trabbi.

Jetzt gibt es den staatlich verordneten, hochsubventionierten Solarstrom. Der Staat legt wie beim Kartell die Preise fest. Zu zahlen haben das alle Verbraucher. Das zahlt die Krankenschwester, die sich kaum noch ein gebrauchtes Auto leisten kann und jetzt Angst vor einer Coronaansteckung haben muss, weil nicht genügend Masken vorhanden sind. Das zahlt der Kellner oder die Mitarbeiterin im Freizeitpark, die aktuell komplett ohne Job dastehen, da durch Corona kein Restaurant und kein Freizeitpark geöffnet hat.

All diese Menschen müssen in einer freien Marktwirtschaft leben und arbeiten. Diese Menschen bekommen ihren Lohn nicht 20 Jahre lang vom Staat garantiert. Diese Menschen können auch nicht einfach dann zur Arbeit kommen, wenn sie es möchten. Sie müssen dann arbeiten, wenn es der Arbeitgeber, sprich: der Markt, verlangt.

Diese Grundprinzipien der freien Marktwirtschaft sollen aber für Solarkraftwerke nicht gelten. So ist es der Wunsch aller anderen Parteien. Der Lehrer, der auch in der Coronakrise sein Geld sicher vom Staat bekommt, soll bitte schön für 20 Jahre eine garantierte Rendite bekommen, wenn er auf seinem schicken Eigenheim eine PV-Anlage installiert.

Der Arbeiter wird nur bezahlt, wenn er gebraucht wird. Dies gilt nicht für Solarkraftwerke und Windindustrieanlagen. Diese werden immer bezahlt, egal ob der Strom gebraucht wird oder nicht.

Herr Untrieser, die 55 % EEG-Strom im letzten Monat sind aus Ihrer Sicht ein Erfolg. Aber lediglich in der einen Woche vom 17.04. auf den 23.04. gab es 22 Stunden mit negativen Börsenpreisen. Der Strom musste für 43 Millionen Euro verklappt, entsorgt werden. Negativer Strompreis! Die EEG-Betreiber haben aber 197 Millionen Euro an EEG-Vergütung bekommen. Das ist ein volkswirtschaftlicher Schaden von 240 Millionen Euro. Die Stromanbieter werden also immer bezahlt, egal ob der Strom gebraucht wird oder nicht.

Wann der Strom aus Windindustrieanlagen oder PV-Anlagen geliefert wird, entscheidet einzig das Wetter. Die Produktion ist nicht mal einen Tag im Voraus fest

planbar. Das ist so, als wenn der Arbeitgeber die Kellnerin um 11 Uhr anruft und sagt: Oh, heute ist das Wetter schön. Bitte komm um 12 Uhr vorbei. Der Biergarten füllt sich schon. – Und das macht der Arbeitgeber nicht ab und zu einmal, sondern an jedem einzelnen Tag. Jeden Tag müsste die Kellnerin so springen, wie es der Arbeitgeber möchte. Der Arbeitgeber hätte die volle Flexibilität, die Kellnerin müsste ständig in Bereitschaft stehen. Zum Glück ist das bei der Kellnerin so nicht.

Im Strommarkt hingegen passiert genau das. Dort müssen alle konventionellen Kraftwerke ständig in Bereitschaft stehen. Und immer dann, wenn die Sonne scheint, ruft der Markt bzw. der Netzbetreiber, und die konventionellen Kraftwerke müssen heruntergefahren werden. Und immer dann, wenn das Wetter schlecht ist, muss der konventionelle Betreiber seine Kraftwerke wieder hochfahren. Arbeiten auf Zuruf!

Die Betreiber der Solaranlagen haben volle Flexibilität, während die Betreiber der konventionellen Kraftwerke in Bereitschaft stehen und die Kosten dafür selbst tragen müssen.

Die Besserstellung von Eliten, hier der Wind- und Solarelite, kennen wir bereits aus sozialistischen Systemen.

Wir als AfD fordern gleiche und faire Bedingungen, wie es sich für eine soziale Marktwirtschaft gehört.

Doch Sie, liebe Grüne, fürchten sich vor der sozialen Marktwirtschaft und behaupten, dass Zehntausende Arbeitsplätze auf dem Spiel stünden. Doch es geht dabei eigentlich nur um Arbeitsplätze in Asien, denn die PV-Anlagen werden inzwischen fast ausschließlich in China mit billigem Kohlestrom produziert. Und auch die Handwerker in Deutschland, die die Anlagen aufs Dach montieren, haben genügend Aufträge in der Baubranche. Deren Arbeitsplätze gehen dadurch auch nicht verloren.

Wenn es Ihnen wirklich um Arbeitsplätze gehen würde, dann sollten Sie stattdessen der Industrie helfen, wo Hunderttausende Arbeitsplätze durch viel zu hohe Strompreise gefährdet sind. Schließen Sie sich deshalb einfach unserem Antrag zur Abschaffung des EEGs an, den wir Anfang April eingebracht haben. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Loose. – Als nächster Redner hat für die Landesregierung Herr Minister Professor Dr. Pinkwart das Wort.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart³⁾, Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst

möchte ich mich bei Frau Brems für den freundlichen Hinweis auf meine Anwesenheit hier im Plenum bedanken. Das eröffnet mir die Möglichkeit, auf die Twitternachricht Ihrer Kollegin Frau Schäffer Bezug zu nehmen und richtigzustellen, dass meine Besuche heute Morgen im Lebensmitteleinzelhandel vor 10 Uhr stattgefunden haben.

(Verena Schäffer [GRÜNE]: Hat sich geklärt! Habe ich auch zugegeben!)

Ich war nämlich von 9 Uhr bis 9:25 Uhr bei ALDI und von 9:30 Uhr bis 9:50 Uhr bei EDEKA und habe mir angeschaut, wie der Handel mit den Hygienevorschriften umgeht.

(Heiterkeit und Beifall von der CDU und der FDP – Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

Ich habe mich bei den Verkäuferinnen für die harte Arbeit bedankt, die sie in den letzten Wochen geleistet haben.

Ich war dann um 10 Uhr erst in meinem Ministerium – ich bitte Sie um Nachsicht –, weil der Personalrat eine Sitzung hatte, an der ich selbst teilnehmen wollte.

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

Seit 10:50 Uhr bin ich hier im Plenum.

(Verena Schäffer [GRÜNE]: Aber nicht im Plenarsaal!)

Und als ich ins Plenum kam – das will ich nur der Ordnung halber sagen, weil Sie über Twitter schreiben, der Respekt der Landesregierung vor dem Parlament sei nicht gewährleistet, weil nur ein Minister da gewesen sei –, waren der Ministerpräsident, der Finanzminister und andere Mitglieder der Landesregierung anwesend.

(Verena Schäffer [GRÜNE]: Aber nur während der Aktuellen Stunde!)

Vielleicht wollen Sie das auf Twitter noch mal richtigstellen.

(Beifall von der CDU, der FDP und Roger Beckamp [AfD] – Verena Schäffer [GRÜNE]: Über Stunden war nur einer da!)

Ich bin seit 10:45 Uhr im Landtag. Ich habe die Rede von Herrn Wüst in der Aktuellen Stunde gehört. Ich habe die Rede des Kollegen Laumann zu Corona gehört.

(Verena Schäffer [GRÜNE]: Über Stunden war nur Herr Laumann da! Unmöglich!)

Und ich bin noch bis 21:30 Uhr hier, weil ich noch zu den Tagesordnungspunkten 17, 18 und 19 Stellung nehmen darf. Das wollte ich nur zum Stichwort „Doppelmoral“ sagen.

(Beifall von der CDU und der FDP – Vereinzelt Beifall von der AfD)

Liebe Frau Brems, zum Stichwort „Doppelmoral“: Die haben Sie uns mit Blick auf die Erneuerbaren vorgeworfen. Da will ich nur sagen: Sehen Sie sich die aktuelle Windausbaustatistik von Januar bis April 2020 an. Für das, was hier jetzt ausgebaut wird oder nicht, müssten wir schon irgendwie mitverantwortlich sein. In der Statistik für Deutschland liegt Brandenburg auf Platz eins und Nordrhein-Westfalen auf Platz zwei. Und dann halten Sie uns vor, wir würden uns nicht nach Kräften für den Erneuerbaren-Ausbau einsetzen. Beim Erneuerbaren-Ausbau sind wir im Bereich der Windkraft Nummer zwei in Deutschland im Jahr 2020, Frau Brems. – So viel zu diesen Themen.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Ich komme nun zu dem, was wir insgesamt beim Thema „Erneuerbare“ tun. Wir haben hier vor dem Hintergrund des Kohleausstiegs, der uns alle in den nächsten 20 Jahren noch sehr intensiv in vielfacher Hinsicht beschäftigen wird – auch im Energiesektor –, ein Energieversorgungskonzept vorgelegt. Wir haben deutlich gemacht, dass wir den Erneuerbaren-Ausbau brauchen – onshore und offshore. Wir brauchen auch den Fuel-Switch zum Gas, und wir brauchen Schritt für Schritt ein sauberes Gas. Für all das sind wir in Vorbereitungen.

Es gibt ja keine Energieministerkonferenz, sondern seit zwei Jahren ein freiwilliges Treffen der Energieminister mit dem Bundesminister für Wirtschaft und Energie, Herrn Altmaier. Wir sind vier Länder, die diese Treffen koordinieren: Baden-Württemberg, Niedersachsen, Bayern und Nordrhein-Westfalen. Die Koordination der Energieministerkonferenz ist durch mein Haus verantwortet.

Sie wissen durch die Medien, dass wir seit Wochen in Vorbereitungen sind. Wir haben all die Themen, die Sie benannt haben, in Vorbereitung. Herr Dr. Untrieser hat es angesprochen:

Wir haben die Aufhebung des 52-GW-Deckels in vielen Initiativen im Bundesrat beantragt. Der Bundesrat hat das mehrheitlich beschlossen. Wir haben uns dafür eingesetzt, dass dies auch ins Kohleausstiegsgesetz kommt. Wir haben uns für Vereinfachungen bei Planungs- und Genehmigungsverfahren eingesetzt und vieles mehr.

Ja, meine Damen und Herren, wir wollen die Erneuerbaren, und zwar mit Maß und Mitte, mit Sinn und Verstand und in Zukunft auch mit noch mehr Wirtschaftlichkeit. Dafür müssen wir die Voraussetzungen schaffen. Dafür steht diese Landesregierung, dafür steht diese Koalition in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Ich will das auch mit Blick auf die Debatte sagen, die wir hier zur Coronakrise führen. Gerade habe ich gelesen, dass die „New York Times“ zum Wirtschaftswachstum in den Vereinigten Staaten im ersten Quartal, in dem die Pandemie noch keine so große Rolle gespielt hat, schreibt: minus 4,8 %. Für das zweite Quartal schätzt die „New York Times“: minus 30 % in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Wir haben es mit einer weltweiten großen ökonomischen Herausforderung zu tun. Wir müssen jetzt doch in Deutschland dafür sorgen, dass wir, wenn wir die Wirtschaft möglichst schnell wieder in Gang bringen wollen, die Voraussetzungen für zwei Dinge schaffen:

Erstens müssen wir so wirksam wie möglich Geld des Staats bzw. des Steuerzahlers in die Hand nehmen, damit wir die Konjunktur anschieben.

Und gleichzeitig müssen wir zweitens die Zukunftsaufgaben so sinnvoll und verantwortungsvoll wie möglich lösen.

Dabei sind die Energiewende, die wir hoffentlich besser machen als in der Vergangenheit, und die klimaneutrale Industrie ganz große Themen, in die wir investieren können und sollten. Wir arbeiten in Nordrhein-Westfalen daran. Aber dann müssen wir eben auch an allen Stellen mithelfen – insbesondere bei Planungs- und Genehmigungsverfahren und bei der Entbürokratisierung dieses Regelwerks –, damit wir, wenn der Staat diese Mittel bereitstellt, wieder zu Wachstum und Beschäftigung kommen und damit diese Mittel so schnell wie möglich eingesetzt werden können. Daran arbeiten wir. Wir freuen uns dann auch auf die Unterstützung der Opposition. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister Professor Dr. Pinkwart. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen in der Aussprache zu diesem Antrag nicht vor. – Das bleibt auch nach einem Blick in die Runde so, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Die antragstellenden Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen haben direkte Abstimmung beantragt. Somit lasse ich nun über den Inhalt des Antrags Drucksache 17/9027 – 2. Neudruck – abstimmen und frage, wer diesem Antrag zustimmen möchte. – Das sind die Abgeordneten der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Josef Hovenjürgen [CDU]: In Teilen!)

Gegenstimmen? – Das sind die Abgeordneten der Fraktion der CDU, der Fraktion der FDP sowie der Fraktion der AfD. Gibt es einen Kollegen oder eine Kollegin, der oder die sich der Stimme enthalten möchte? – Das ist nicht der Fall. Dann ist der **Antrag**

Drucksache 17/9027 – 2. Neudruck – mit dem festgestellten Abstimmungsverhalten nicht angenommen, sondern **abgelehnt**.

Wir kommen zu:

9 Ausnahmezustand in NRW als Folge der Coronavirus-Pandemie – Die Aufnahme von unbegleiteten minderjährigen Migranten aus Griechenland ist sofort einzustellen

Antrag
der Fraktion der AfD
Drucksache 17/9050

Ich eröffne die Aussprache und erteile für die antragstellende Fraktion der AfD der Frau Abgeordneten Walger-Demolsky das Wort.

Gabriele Walger-Demolsky (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir riefen Kinder, aber es kamen vor allem junge Erwachsene. – So oder so ähnlich könnte man es bisher beschreiben.

Während der deutschen Regierung offensichtlich noch nicht und in keiner Weise klar war, was im eigenen Land auf sie zukommt, versprach sie Anfang März, 350 bis 500 Kinder aus griechischen Flüchtlingslagern aufzunehmen, die entweder aufgrund schwerer Erkrankungen dringend behandelt werden müssen oder die unbegleitet und jünger als 14 Jahre alt sind.

Vor allem Mädchen sollten es sein. Kleine Mädchen, die zwischen Müllbergen spielen, wurden uns dann von der Presse und den NGOs auch immer wieder gezeigt. Herr Dr. Stamp konkretisierte das hier an dieser Stelle noch einmal: Es gehe um kranke Kinder, die mit ihren Kernfamilien kommen sollten, aber es gehe nicht um die körperlich und mental besonders starken 16- und 17-jährigen Jungs.

Zwischenzeitlich hat sich die Situation in Deutschland deutlich verändert. Wegen der Coronakrise wurden Bürgerrechte beschnitten. So ist zum Beispiel von Freizügigkeit im Bundesgebiet, wie Art. 11 Abs. 1 Grundgesetz sie eigentlich beschreibt, derzeit keine Rede. Artikel 4 Abs. 2 Grundgesetz war selbst an den höchsten christlichen Feiertagen kein Grund, Kirchen zu öffnen, geschweige denn, Gottesdienste zu ermöglichen.

Seit Wochen werden geplante OPs auf unabsehbare Zeit verschoben, Behandlungen chronisch Kranker zum Teil ausgesetzt oder gar nicht begonnen.

(Inge Blask [SPD]: Was hat das damit zu tun?)

Welche Folgen das hat, ist noch nicht bekannt.

Experten sehen die deutsche Wirtschaft vor einer Rezession, wie sie unsere Nachkriegsgeneration in vergleichbarem Ausmaß nie zuvor kennengelernt hat. Viele Menschen sind in Kurzarbeit und wissen noch nicht, ob aus Kurzarbeit Arbeitslosigkeit wird. Andere sind schon arbeitslos und haben absehbar auch keine Chance auf Neubeschäftigung, weil die Arbeitgeber längst insolvent sind oder es absehbar sein werden.

Der Staat verschuldet sich, und viele Bürger verschulden sich.

Vieles wurde versäumt. Davon zeugen insbesondere die vielen Toten in unseren Pflegeheimen, die in NRW ca. 40 % der an Corona verstorbenen Menschen ausmachen; Menschen, die ohne Beistand und ohne Abschied von ihren Familien gestorben sind.

Trotz alledem ist NRW jetzt auf die schnelle Aufnahme von mehreren Hundert Kindern vorbereitet.

(Eva-Maria Voigt-Küppers [SPD]: Also ehrlich!)

Tatsächlich bereitet das MKFFI seine Unterbringungskapazitäten gerade auf einen künftig erheblich höheren Migrationsdruck vor. Durch Corona ist der regelmäßige Selbsteintritt von Menschen, die meist ohne Papiere kommen und hier Asyl beantragen, aktuell ins Stocken geraten. Nur 677 Personen wurden in der LEA in den letzten sechs Wochen neu registriert, während Rückführungen allerdings nahezu ganz ausgesetzt wurden.

In NRW kümmern wir uns derzeit um fast 3.700 minderjährige Alleinreisende und an die 2.900 junge Volljährige, die genauso wie Minderjährige behandelt werden; alle bekanntermaßen ohne sichere Altersfeststellung. Da kommt es offensichtlich auf ein paar Hundert mehr oder weniger gar nicht an.

Jeder unbegleitete Jugendliche ist ein Ankerkind, das von seiner Familie auf den Weg geschickt wurde, um absehbar Familiennachzug zu ermöglichen. Eines ist sicher: Die kleinen Mädchen, von denen immer die Rede ist, sind die Letzten, die hier ankommen.

(Verena Schäffer [GRÜNE]: Und Jungen haben keine Rechte, oder was?)

Überhaupt schaffen es die Bedürftigsten dieser Welt nicht bis nach Griechenland und auch nicht bis zu uns.

Aus den unter 14-Jährigen wurden letzte Woche im Ausschuss bei Herrn Stamp unter 15-Jährige, und von alleinreisenden Mädchen ist gar nicht mehr die Rede. „Der Wahrheit Schritt für Schritt oder Jahr für Jahr näherkommen“ nennt man das wohl.

Wenn in den griechischen Unterkünften Kinder sind, die dringend medizinische Hilfe benötigen, welche

auch mit finanzieller Unterstützung nicht in Griechenland zu bewerkstelligen ist, dann holen Sie diese Kinder. Holen Sie die Kinder mit ihren Eltern und ihren Geschwistern. Aber lassen Sie sich doch nicht vor den Karren der NGOs und der türkischen Regierung spannen, indem Sie weiter vermeintlich Minderjährige, in Wahrheit aber zum Teil junge Männer ins Land holen, die vielen anderen das Signal senden, ihre Heimat und ihre Familie zu verlassen.

Das alles ist in keinster Weise ein Zeichen von Humanität.

(Beifall von der AfD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Das war die Abgeordnete Walger-Demolsky. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der CDU Herr Abgeordneter Hoppe-Biermeyer das Wort. Bitte sehr, Herr Kollege.

Bernhard Hoppe-Biermeyer (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Da liegt uns mal wieder ein typischer AfD-Antrag vor. Egal, um was es gerade geht:

(Zuruf von Markus Wagner [AfD])

Fast jedes Anliegen wird mit dem Thema „Flüchtlinge“ angereichert. Oder umgekehrt:

(Zuruf von Christian Loose [AfD])

Es wird ein aktuelles Thema missbraucht, um gegen Flüchtlinge Stimmung zu machen. Die Stilmittel sind im Grunde genommen immer die gleichen: Tatsachen verdrehen, Bundes- und Landesangelegenheiten vermischen und Themen unsäglich verquicken.

Heute also nutzen Sie die Coronakrise, um gegen unbegleitete minderjährige Flüchtlinge zu hetzen. Man fragt sich unwillkürlich, was Sie sich als Nächstes einfallen lassen, um gegen die Aufnahme von schutzbedürftigen Menschen zu argumentieren. Dafür ist Ihnen offensichtlich jedes Mittel recht; zum Beispiel die böswillige Fehlinterpretation von zweifelsfrei gut gemeinten und auch tatsächlich wirksamen Hilfsangeboten.

Sie zitieren in Ihrem Antrag Minister Joachim Stamp mit einer Aussage zum Elend auf den griechischen Inseln. Daraus abzuleiten, dass er unseren griechischen Freunden misstraut, mehr noch, ihnen sogar unterstellt, nicht willens zu sein, die Flüchtlinge in Griechenland ordentlich zu betreuen, ist schlicht und ergreifend eine Frechheit. Ich weiß gar nicht, wie man auf eine solche Idee kommen kann.

Das Gegenteil ist der Fall: Wir wollen helfen, und wir helfen. Das hat Minister Stamp in der Sitzung des Integrationsausschusses am 22. April 2020, also letzte Woche, ausführlich dargelegt.

Ich fasse noch einmal kurz zusammen: Die Bundesregierung hat am 8. April 2020 entschieden, dass Deutschland kurzfristig 50 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge von den griechischen Inseln aufnimmt. 47 Personen sind mittlerweile in Deutschland angekommen und befinden sich aktuell in Niedersachsen in Quarantäne.

Im nächsten Schritt werden die jungen Asylsuchenden nach dem Königsteiner Schlüssel auf die Bundesländer verteilt. Bei einer anschließenden Umverteilung innerhalb Nordrhein-Westfalens wird die Aufnahmebereitschaft der Kommunen berücksichtigt. Das ist eine gelungene Zusammenarbeit von Europa, Bund, Ländern und Kommunen.

Außerdem ist vorgesehen, dass der Bund weitere Kontingente aus dem jetzt gestarteten europäischen Umverteilungsprozess aufnimmt. Denn er hat einer europäischen Lösung bereits im März 2020 zugestimmt. Der Bund hat dazu allerdings noch keine konkreten Zeitpläne bekannt gegeben.

Wir als Land Nordrhein-Westfalen werden uns aktiv beteiligen, sobald der Bund weitere Maßnahmen beschließt. Denn wir haben unsere Hilfe zugesagt, und wir stehen zu unserem Wort.

Solidarität sollte aber auch oder sogar gerade in Zeiten der Krise funktionieren. Heute benötigen diese jungen Menschen mehr denn je Hilfe. Wer, wenn nicht ein Land wie Deutschland, soll ihnen in dieser Zeit Hilfe und Schutz bieten?

Humanitäre Hilfe lässt sich nicht auf die Frage des Geldes reduzieren. Sie ist eine Frage des Prinzips. Mit dieser Aktion setzen wir ein konkretes Zeichen der europäischen Solidarität. Ich hoffe, dass die europäischen Partner genauso wie wir ihre Zusagen umsetzen.

Aus all diesen Gründen werden wir Ihren Antrag ablehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Hoppe-Biermeyer. – Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Abgeordneter Kollege Yetim das Wort.

Ibrahim Yetim (SPD): Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Kollegen von der AfD, Frau Walger-Demolsky, ich habe gerade nicht verstanden, was dieser Antrag und die Kinder, die wir aus den Flüchtlingslagern herausholen müssen, mit verschobenen Operationen, mit den Kirchenöffnungen oder auch mit Senioreneinrichtungen zu tun haben sollen.

Ich will Ihnen ganz ehrlich sagen: Die, die Sie angesprochen haben, sind diejenigen, die sich kümmern. Denen ist völlig egal, woher jemand kommt. Denen

ist völlig egal, ob das ein Flüchtlingskind oder ein Mensch ohne Migrationshintergrund ist. Sie kümmern sich. Ich glaube, sie würden sich dagegen verwahren, wenn sie heute hier gehört hätten, wie Sie sie als Zeugen für Ihren Antrag nehmen wollen.

(Beifall von der SPD, der CDU, der FDP und den GRÜNEN)

Denen ist es genauso wie dem größten Teil dieses Parlaments – Sie ausgenommen – völlig egal, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist. Es ist ein Kind, das Hilfe braucht.

(Beifall von der SPD, der CDU, der FDP und den GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, wir hatten hier im März noch vor Corona eine Debatte zur Situation der Flüchtlingskinder in Griechenland. An dem Leid der Kinder auf den griechischen Inseln hat sich bis heute nichts geändert. Die Sorgen sind sogar größer geworden.

Dass wir uns jetzt in der Zeit der Coronapandemie, in der wir sehr viele wichtige Themen zu diskutieren haben, hier über einen solchen Antrag austauschen müssen, ist für mich fast unverständlich.

Kolleginnen und Kollegen, die Coronakrise entbindet uns nicht von unserer humanitären Verantwortung. Ich nenne beispielhaft das Lager Moria, das sicher jeder aus den Medien kennt. Dort leben 20.000 Menschen in einem Camp, das für 3.000 Personen ausgelegt ist. Circa 40 % davon sind Kinder. Es gibt dort fast keine ärztliche Versorgung und kaum Wasser, um überhaupt ein kleines bisschen Hygiene für sich in Anspruch nehmen zu können. Das ist dort alles nicht vorhanden.

Deswegen ist das auch völlig richtig. Herr Minister Stamp, wir sind uns ja nicht in allen Fragen einig. Aber in dieser Frage steht die SPD dahinter, dass Sie sich darum kümmern wollen, dass wir unserer Verantwortung als größtes Bundesland hier auch gerecht werden. Dabei haben Sie unsere volle Unterstützung.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Den Städten und Gemeinden aus Nordrhein-Westfalen, die Kinder aufnehmen wollen, müssen wir aber helfen. Das Stichwort ist „Seebrücke“. Herr Minister Stamp, wir müssen auch als Land Nordrhein-Westfalen noch einmal deutlich signalisieren, dass wir sie dabei unterstützen wollen. Herr Hoppe-Biermeyer hat es gerade angesprochen. Wenn jetzt die ersten 47 Kinder verteilt werden, bin ich sicher, dass die Kommunen, die zugesagt haben, Flüchtlingskinder aufnehmen zu wollen, das auch sofort machen, obwohl auch bei ihnen die Situation im Moment sehr angespannt ist und sehr anstrengend ist. Sie werden sich ihrer Verantwortung nicht entziehen, so wie das die AfD tut.

(Christian Loose [AfD]: Sie fordern dann aber sofort Geld vom Bund und vom Land!)

Eines will ich Ihnen auch noch einmal sagen, Kollegen von der AfD: Wir sind den NGOs, aber auch den Kommunen sehr dankbar dafür, dass sie in dieser Situation so deutlich Stellung beziehen und immer wieder aufzeigen, wie die Situation dieser Kinder gerade in Griechenland ist.

Ich kann überhaupt nicht verstehen, wie Sie einen solchen Antrag stellen können,

(Zuruf von Christian Loose [AfD])

der so etwas von kalt ist. Gerade, als Sie hier gesprochen haben, Frau Walger-Demolsky, ist das noch einmal sehr deutlich geworden. Der Raum ist kälter geworden. Ich verstehe überhaupt nicht, wie man so herzlos sein kann, wenn man weiß, dass in Griechenland Kinder verrecken. Das interessiert Sie überhaupt nicht.

(Beifall von der SPD, der CDU, der FDP und den GRÜNEN – Gabriele Walger-Demolsky [AfD]: In Afrika auch! – Christian Loose [AfD]: In Afrika auch! Alle acht Sekunden stirbt ein Kind an Hunger! Das interessiert Sie doch nicht!)

Wir reden im Moment über 47 Kinder. Das ist für Deutschland nun wirklich keine große Zahl – für Nordrhein-Westfalen sowieso nicht.

In Ihrem Antrag reden Sie davon, was wir dort betreiben, was auch die Landesregierung hier in Nordrhein-Westfalen betreibt, sei Symbolpolitik und eine Beruhigung des eigenen Gewissens.

Ich will Ihnen ganz deutlich sagen: Die SPD, aber auch die anderen Parteien sind Parteien der internationalen Solidarität. Wann, wenn nicht jetzt, ist diese Solidarität angezeigt

(Zuruf von Christian Loose [AfD])

und auch sehr deutlich zu machen?

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Wenn Sie das nicht können, dann liegt es sicher daran, dass Sie eine Ein-Themen-Partei sind.

(Christian Loose [AfD]: Zehn Anträge, Herr Yetim!)

Ihnen bricht im Moment Ihr Thema weg. Sie merken ganz deutlich, dass Sie in der politischen Debatte keine Rolle spielen.

(Markus Wagner [AfD]: Das sagt gerade die SPD!)

Darum geht es Ihnen. Sie versuchen, ein Thema zu setzen, das kein Thema ist. Das wird Ihnen nicht gelingen.

Ich kann Ihnen sagen, Kolleginnen und Kollegen: Was wir in Nordrhein-Westfalen und in der Bundesrepublik, aber auch in Europa brauchen, ist gerade jetzt in dieser sehr schwierigen Zeit Solidarität untereinander. Was wir nicht brauchen, sind Anträge wie dieser Antrag von Ihnen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD, der CDU, der FDP und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Yetim. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der FDP Herr Kollege Lenzen das Wort. Bitte sehr, Herr Abgeordneter.

Stefan Lenzen (FDP): Frau Präsidentin! Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir haben schon einiges über die Zustände erfahren, die in diesen Flüchtlingslagern in Griechenland herrschen. Man könnte kurz und knapp sagen: Es ist katastrophal und unmenschlich, wenn in den Camps in Summe 36.000 Menschen leben, während sie nur für 6.000 ausgelegt sind. Wir haben von meinen Vorrednern schon verschiedene Zahlen zu einzelnen Camps gehört.

Dass man gefährdete Personen – an der Zahl 2.380 – auf das griechische Festland verlegt, ist logisch und kann auch nur der Anfang sein. Ich halte eine solche Evakuierung aus humanitären Gründen für geboten, gerade von kranken und unbegleiteten Kindern.

(Markus Wagner [AfD]: Wenn es die denn mal wären! Die sind es ja nicht!)

Bleiben wir bei den Fakten: Die Bundesregierung hat im April dieses Jahres entschieden, 50 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aufzunehmen. Am 18. April 2020 kamen 47 in Deutschland an. Sie sind natürlich erst einmal in Quarantäne gekommen, zumindest in NRW, wo es sich um genau 2 handelte. Nach dem Königsteiner Schlüssel hätte man uns bei 47 Ankömmlingen 9 Kinder zuweisen müssen.

Dass das nur ein erster Schritt sein kann und dass die Bundesregierung in dieser Hinsicht auch einmal für Klarheit sorgen muss, habe ich bereits herausgehört. Das haben auch meine Vorredner so gesehen, egal ob sie einer Fraktion angehören, die im Bund regiert, oder nicht. Zumindest für die hier anwesenden demokratischen Fraktionen kann man wohl festhalten, dass wir da Klarheit brauchen. Dass die Bundesregierung sich nicht weiterhin in Schweigen hüllen kann, ist auch klar.

Natürlich kann Bundesinnenminister Seehofer auf 47 Kinder auch nicht stolz sein. Es war geboten, sie aus diesen miserablen Zuständen zu holen. Man könnte auch sagen: Wenn es dabei bliebe, wäre das ein Armutszeugnis.

Deswegen bin ich froh darüber und unserem Kinder- und Flüchtlingsminister Joachim Stamp dankbar dafür, dass er sich in dieser Hinsicht sehr früh und eindeutig positioniert hat und wir als NRW unserer Verantwortung gerecht werden. Wir werden uns auch nicht davonstehlen und in dieser Hinsicht Verantwortung übernehmen. Würden wir dies nicht tun, hätten wir einen Grund, uns zu schämen.

Eigentlich war es unter vier Fraktionen Konsens, dass wir unbegleitete minderjährige Kinder unter 14 Jahren und ernsthaft erkrankte Kinder mit ihren Eltern in einem geordneten Verfahren unter Beteiligung der entsprechenden EU-Mitgliedsstaaten evakuieren.

Ich war gerade doch etwas irritiert, als die Kollegin Walger-Demolsky allen Ernstes sagte: Ja, Herr Stamp, holen Sie kranke Kinder und ihre Familien nach NRW. – Ich weiß nicht, wer Ihnen das abkaufen soll. Da sprechen Sie weder für Ihre Fraktion noch für Ihre Partei.

(Zuruf von Christian Loose [AfD])

Es lohnt sich ein Blick auf den Titel Ihres Antrags. Darin steht zum Beispiel: „Die Aufnahme von unbegleiteten minderjährigen Migranten aus Griechenland ist sofort einzustellen“. Allein diese Überschrift widerspricht doch Ihren Ausführungen von gerade.

(Zuruf von Gabriele Walger-Demolsky [AfD])

Ich glaube, dass niemand – weder die hier Anwesenden noch jemand draußen – Ihnen diese Aussage abkauft.

(Gabriele Walger-Demolsky [AfD]: Das ist aber öffentlich!)

Auch wenn sie richtig ist, kauft man sie Ihnen nicht ab. Da sind Sie nicht glaubwürdig.

Bei so unwürdigen und unhygienischen Zuständen in diesen Camps ist doch klar, dass Hilfe benötigt wird, gerade in Zeiten des Coronavirus. Man stelle sich nur einmal vor, was in den überfüllten Lagern passiert, wenn dort das Virus ausbricht. Ich will mir die Folgen in Bezug auf vorerkrankte Menschen und kleine Kinder nicht ausmalen.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Da brauchen wir auch – und das ist wichtig – eine europäische Lösung. Wir dürfen nicht in die Kleinstaaterei zurückfallen und dürfen die europäische Solidarität, die auch mein Vorredner noch einmal ansprach,

(Zuruf von Christian Loose [AfD])

nicht vergessen. Wenn Griechenland das nicht alleine hinkommt, müssen wir die Griechen bei der Registrierung und bei der Bearbeitung der Anträge unterstützen. Wer schutzberechtigt ist, sollte auf die

europäischen Länder verteilt werden. Und damit das klar ist: Wer nicht schutzberechtigt ist, muss natürlich auch zurück.

Logisch: Das Coronavirus und dessen Bekämpfung bindet wirklich viele Kräfte. Wir sehen ja im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben, dass das alles nicht einfach ist. Mir als Heinsberger Abgeordnetem muss das bestimmt niemand erklären.

Die Worte „Verantwortung“ und „Solidarität“ haben eine viel größere Bedeutung – nicht nur in guten Zeiten. Gerade in Krisenzeiten sind Verantwortung und Solidarität wichtig und gefragt. Hier zeigt sich der wahre Charakter eines Menschen, eines Landes oder einer Fraktion.

(Beifall von der FDP, der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

NRW und seine Menschen, unsere Städte und Gemeinden und die demokratischen Fraktionen zeigen Verantwortung und Solidarität. Darauf können wir stolz sein, und dabei sollte es auch bleiben. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Lenzen. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Frau Abgeordnete Kollegin Schäffer das Wort.

Verena Schäffer¹⁾ (GRÜNE): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der hier vorliegende Antrag ist mal wieder ein typischer Antrag der AfD-Fraktion. Er zeigt, wofür die AfD steht, und zwar für nationalistische Abschottung statt einer Flüchtlingspolitik, die sich an Humanität und Menschenrechten orientiert.

(Beifall von Mehرداد Mostofizadeh [GRÜNE] und Regina Kopp-Herr [SPD])

Die Lage in den griechischen Flüchtlingslagern ist schon seit Langem katastrophal, auch ohne Coronakrise. Eine ausreichende medizinische Versorgung der Geflüchteten in den griechischen Lagern war schon vor Corona nicht gegeben. Jetzt kommt die Gefahr durch dieses Virus noch hinzu.

Während wir in Deutschland über Hygieneregeln reden, wie regelmäßiges und gründliches Händewaschen oder Abstandhalten, um das Infektionsrisiko zu senken, besteht dazu in diesen Camps überhaupt keine Möglichkeit. Es gibt keine ausreichende Versorgung mit fließendem Wasser – ganz abgesehen davon, dass man diesen überfüllten Camps überhaupt nicht richtig Abstand halten kann.

Wir Grüne haben schon seit Langem auf diese Probleme in den Lagern hingewiesen. Ich will noch einmal betonen, dass diese wirklich katastrophalen Zu-

stände mehrere Gruppen besonders schutzbedürftiger Menschen betreffen: schwangere Frauen, Menschen mit Behinderung und über 5.300 unbegleitete Minderjährige.

Es gibt den Beschluss der Großen Koalition, insgesamt 1.000 bis 1.500 unbegleitete Minderjährige aus diesen griechischen Flüchtlingslagern aufzunehmen. Das bleibt hinter unseren Erwartungen und auch hinter den Erwartungen, die viele Organisationen – von Kirchen bis hin zu Flüchtlingsorganisationen – geäußert haben, zurück.

Die Hilfs- und Aufnahmebereitschaft der Kommunen in Nordrhein-Westfalen ist aus meiner Sicht auch wesentlich größer als das, was die Große Koalition in Berlin beschlossen hat.

Aber immerhin: Vor einer Woche sind die ersten 47 Minderjährigen in Deutschland gelandet. Ich muss Ihnen jedoch ehrlich sagen, dass mich der AfD-Antrag an dieser Stelle einfach nur fassungslos macht. Da kann ich mich Ibo Yetim wirklich anschließen. Davon zu sprechen, dass die Öffentlichkeit getäuscht worden sei, weil keine – Zitat – „kleinen, hilfsbedürftigen Mädchen“ gekommen seien, sondern zu einem Großteil Jungen ... Ich muss Ihnen ganz klar sagen, dass Kinderrechte sowohl für Mädchen als auch für Jungen gelten und auch Jungen schutzbedürftig sein können.

(Beifall von den GRÜNEN, der CDU, der SPD und der FDP)

Wir wollen, dass diese Kinder eine Zukunft bekommen. Wir Grüne haben im März 2020 einen Antrag in den Landtag eingebracht, der hier leider keine Mehrheit gefunden hat. Natürlich bleiben wir aber bei unseren Forderungen, die wir darin aufgestellt haben. Aus unserer Sicht muss es ein bundesweites Aufnahmeprogramm geben, und es muss ein bestimmtes Kontingent vornehmlich für unbegleitete minderjährige Schutzbedürftige, aber auch für weitere schutzbedürftige Personengruppen aus Griechenland in NRW geben.

Der Antrag der AfD-Fraktion ist, ehrlich gesagt, einfach nur schäbig. Wir reden über Kinder. Dass Sie noch nicht einmal Kindern eine Chance geben wollen, der katastrophalen Situation in den Flüchtlingslagern zu entkommen,

(Christian Loose [AfD]: 700 Kinder sterben täglich an dreckigem Wasser!)

zeigt für mich die völlige Empathielosigkeit dieser AfD-Fraktion.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Sie können noch nicht einmal gegenüber diesen Menschen – noch einmal: wir reden hier über Kinder –, die am allerwenigsten für ihre Situation können, Empathie zeigen. Wir sind oft fassungslos über

Ihre Anträge. Aber das hier übersteigt wirklich einiges. – Danke.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Kollegin Schäffer. – Als nächster Redner hat für die Landesregierung Herr Minister Dr. Stamp das Wort.

(Zurufe von der AfD – Gegenrufe von der CDU)

Dr. Joachim Stamp*, Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Angesichts der permanenten Zwischenrufe aus der AfD-Fraktion ist es auch für mich manchmal nicht ganz einfach, immer die Contenance zu wahren; das muss ich ehrlich gestehen. Ich will es trotzdem versuchen.

Frau Walger-Demolsky hat hier zwei massive Unwahrheiten vorgetragen, die ich klarstellen möchte.

Zum einen hat sie behauptet, unbegleitete Minderjährige seien automatisch Ankerkinder, die nur ihre Familien nachholen wollten. – Das ist angesichts Ihrer Zwischenrufe, gerade bezogen auf Afrika und Kinder, die dort als Kindersoldaten missbraucht werden, ein solcher Schlag ins Gesicht jeglicher Humanität, dass Sie sich schämen sollten.

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN – Zuruf von Gabriele Walger-Demolsky [AfD] – Christian Loose [AfD]: Wieso denn die Kindersoldaten? Sie holen die ja aus anderen Ländern und nicht aus diesen Ländern! Das ist die Verlogenheit!)

Frau Präsidentin, wenn der Kollege ausgebrüllt hat, werde ich fortfahren.

(Christian Loose [AfD]: Das können Sie gerne machen! – Zuruf von der SPD: Benehmen Sie sich hier mal ein bisschen!)

Die zweite Unwahrheit, die Frau Walger-Demolsky hier zum Besten gegeben hat, ist die Behauptung, wir würden die Unterbringungskapazitäten in Nordrhein-Westfalen wegen eines erwarteten weiteren Migrationsdrucks ausweiten. – Wir haben extra in der Coronakrise in zusätzlichen Telefonschalteln die Obleute im Beisein von Frau Walger-Demolsky darüber informiert, dass wir die Einrichtungen aufgrund der Coronakrise ausweiten, damit wir dort entzerren können und es in Räumlichkeiten, in denen mehrere Hundert Menschen zusammen in einem Bereich leben, nicht zu zusätzlichen Ansteckungsrisiken kommt. Das ist die Wahrheit.

(Zuruf von Gabriele Walger-Demolsky [AfD])

Frau Walger-Demolsky, ich bin künftig nicht mehr bereit, solche Obleuteschalten mit Ihnen zu machen, wenn Sie sich anschließend hier hinstellen und das komplette Gegenteil behaupten, nämlich, von diesem Pult aus zu lügen. Das ist nicht in Ordnung. Das nehme ich nicht hin. Schämen Sie sich!

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen noch etwas, und zwar in aller Deutlichkeit und in aller Überzeugung: Wenn ich das von Ihnen höre, dann trage ich den Titel der Systemparteien, den Sie uns abfällig anheften wollen, mit Stolz. Denn es sind die Parteien von CDU und CSU, SPD, Grünen und FDP,

(Zuruf von Christian Loose [AfD])

die in diesem Land jeden Tag bis an die Grenze der Erschöpfung daran arbeiten, die Coronakrise in den Griff zu bekommen und Menschen zu schützen.

(Lachen von Christian Loose [AfD])

Das Einzige, was die AfD in dieser Krise anzubieten hat, ist billige Polemik gegen kleine Kinder. Meine Damen und Herren, schämen Sie sich!

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN – Zuruf von Christian Loose [AfD])

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister Dr. Stamp. – Dennoch muss ich der guten Ordnung halber darauf hinweisen, dass Sie gerade eine unparlamentarische Äußerung verwendet haben,

(Dr. Joachim Stamp, Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration: Welche denn?)

die ich hier jetzt nicht wiederhole. Ich ermahne aber alle, die parlamentarischen Gepflogenheiten, die wir uns gegeben haben, einzuhalten. Das tun wir im Normalfall auch.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weil ich weitere Wortmeldungen nicht vorliegen habe, sind wir bei diesem Tagesordnungspunkt am Schluss der Aussprache angelangt.

Wir kommen zur Abstimmung. Die antragstellende Fraktion der AfD hat direkte Abstimmung beantragt. Ich darf also fragen, wer dem Inhalt des Antrags Drucksache 17/9050 zustimmen möchte. – Das sind die Abgeordneten der Fraktion der AfD. Wer möchte dagegen stimmen? – Das sind die Abgeordneten der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion der FDP und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Gibt es Kolleginnen und Kollegen, die sich der Stimme enthalten wollen? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass der **Antrag Drucksache 17/9050** mit deutlicher Mehrheit **abgelehnt** wurde.

Wir kommen zu:

10 Familien entlasten – Kostenübernahme der Kita- und OGS-Gebühren durch das Land bis zum Ende der Betretungsverbote – Sicherheit für Eltern und Kommunen

Eilantrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 17/9102

Ich eröffne die Aussprache und erteile dem ersten Redner vonseiten der antragstellenden Fraktion, der SPD, Herrn Abgeordneten Dr. Maelzer das Wort. Bitte sehr, Herr Kollege.

Dr. Dennis Maelzer (SPD): Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Unsicherheit ist das viele Familien beherrschende Thema in der Coronakrise. Nicht auf alle Fragen kann die Politik schon jetzt eine befriedigende Antwort liefern. Wie werden wir als Familie diese Krise überstehen? Wie verkräftet mein Kind die Isolation von Freunden und Großeltern? Wann können die Kitas und Schulen wieder öffnen, und ist mein Kind dort wirklich sicher?

Viele Familien haben aber auch Geldsorgen. Diesbezüglich hat das Land mit der Aussetzung der Kitagebühren einen Hebel in der Hand, um Eltern finanziell zu entlasten und Familien für die Dauer der Krise mehr Sicherheit zu gewähren.

Genau an dieser Stelle hat die Landesregierung in dieser Woche aber eine große Chance verpasst. Bei Ihnen besteht nicht die Bereitschaft, den Eltern klipp und klar zu sagen: Solange keine reguläre Betreuung in den Kitas und Offenen Ganztagsgrundschulen stattfinden kann, werden wir in NRW keine Gebühren einfordern.

(Beifall von Regina Kopp-Herr [SPD])

Stattdessen soll in Trippelschritten Monat für Monat neu entschieden werden. Das ist eine Hinhaltenaktik und schafft weder Sicherheit noch Vertrauen – übrigens auch nicht bei den Kommunen. Deren finanzielle Situation ist sehr unterschiedlich. Die kommunalen Spitzenverbände sind frühzeitig auf das Land zugekommen und haben eine vollständige Übernahme der Kosten gefordert, aber auch sie sind bei Ihnen abgeblitzt.

Die SPD hingegen sagt: Familien sind systemrelevant, und Kommunen sind es übrigens auch. Wir brauchen die vollständige Befreiung von Kita- und OGS-Gebühren in dieser Krise.

(Beifall von der SPD)

Bayern ist diesbezüglich schon einen Schritt weiter und wird immerhin in den nächsten drei Monaten keine Gebühren erheben. Der stellvertretende

Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen aber sagt, er werde den Weg von Markus Söder nicht gehen. Bayern als Vorbild? – Das ist für die NRW-Landesregierung in dieser Zeit undenkbar.

Die Eltern interessieren sich aber nicht für parteipolitische Ränkespiele oder für hilflose Abgrenzungsversuche. Sie haben jetzt auch kein Interesse daran, wer nächster Kanzlerkandidat wird. Familien wollen möglichst rasch zumindest finanzielle Sicherheit haben.

(Zuruf von Josef Hovenjürgen [CDU])

Herr Minister, glauben Sie mir: Sollte es die Möglichkeit geben, die Kitas unter sicheren Bedingungen früher wieder regulär zu öffnen, wird Ihnen das niemand verübeln.

Bis dahin gibt es weitere Möglichkeiten, gezielt Eltern, denen keine Kinderbetreuung zur Verfügung steht, mehr Sicherheit zu geben. Es gibt die Soforthilfen für Familien über das Infektionsschutzgesetz des Bundes. Nordrhein-Westfalen sollte sich dafür einsetzen, dass diese entfristet werden; denn sonst laufen die Hilfen für viele Familien Mitte Mai aus.

Beim Kurzarbeitergeld wurden auf Druck der SPD schon erste Schritte zu Verbesserungen erreicht. Diese Verbesserungen sollte man wirkungsgleich auch auf die Soforthilfen für Familien übertragen; denn für das Portemonnaie der Eltern macht es keinen Unterschied, ob der Lohn ausfällt, weil das Unternehmen Kurzarbeit angemeldet hat, oder ob der Lohn fehlt, weil sie ihre Arbeitskraft nicht anbieten können, da sie die Betreuung ihrer Kinder sicherstellen müssen.

Es gibt also konkrete Ansätze dafür, Familien zumindest finanzielle Sicherheit zu gewähren. Herr Minister Stamp, genau dazu hätte ich mir öffentliche Äußerungen gewünscht.

Stattdessen haben Sie sich dafür entschieden, die Virologen mit dem flotten Spruch „weniger Talkshowauftritte, mehr forschen“ öffentlich zu maßregeln. So tragen Sie dazu bei, das Vertrauen in die Wissenschaft zu untergraben. Das ist umso bemerkenswerter, als die Landesregierung im Rahmen der Heinsberg-Studie gezeigt hat, wie man nicht sinnvoll mit Wissenschaft umgeht.

(Vereinzelte Beifall von der SPD)

Es darf eben nicht der Eindruck entstehen, dass Wissenschaft dann gut ist, wenn sie die eigene Linie bestätigt, und schlecht, wenn sie nicht das liefert, was man gerne hätte. Wenn der Anschein erweckt wird, dass die Präsentation von Zwischenergebnissen einer politischen Taktung folgt, es sogar zum Streit im eigenen Corona-Expertenrat kommt und dann noch eine PR-Begleitung erfolgt, für die potente Geldgeber aus der Wirtschaft eingespannt wurden, dann trägt

das gerade nicht dazu bei, Sicherheit und Vertrauen zu schaffen.

(Vereinzelte Beifall von der SPD)

Deshalb bin ich sehr froh, dass das Bundesfamilienministerium eine Studie dazu in Auftrag geben wird, wie das Infektionsrisiko von und durch Kinder zu bewerten ist. Das kann eine gemeinsame Basis und neues Vertrauen schaffen.

Was aber – das sage ich abschließend – kann der Landtag tun, um Familien kurzfristig und konkret mehr Sicherheit zu gewähren? – Er kann diesem Eilantrag zustimmen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, unterstützen Sie die Forderungen, Kita- und OGS-Beiträge in der Coronakrise auszusetzen und die Soforthilfen für Familien zu verlängern und zu erhöhen. So gewähren Sie Familien Sicherheit in unsicheren Zeiten.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Dr. Maelzer. – Jetzt spricht für die CDU-Fraktion Frau Kollegin Schlottmann.

Claudia Schlottmann^{*)} (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Coronakrise hat uns alle in den letzten Wochen in völlig neue Situationen gebracht und unser alltägliches Leben auf den Kopf gestellt. Davon sind die Familien natürlich im besonderen Maße betroffen.

Zum einen sind es die Kinder, für die sich die Struktur ihres Alltags in hohem Maß geändert hat – keine Spielkameraden mehr treffen, nicht auf Spielplätze dürfen und auch Besuche von Oma und Opa sind zurzeit leider nicht möglich. Das Ergreifen all dieser Maßnahmen ist aber notwendig, um uns gegenseitig vor der Ansteckung mit COVID-19 zu schützen und als Gemeinschaft in dieser herausfordernden Zeit zusammenzuleben.

Besonders herausfordernd ist die Situation zum anderen für die Eltern in unserem Land. Sie mussten viele Rollen übernehmen und vieles für ihre Kinder auffangen. So wurden sie noch viel mehr als zuvor schon zu Lehrern, Spielkameraden und Erziehern – ein besonderer Spagat zwischen Kindererziehung und Homeoffice, vor dem ich großen Respekt habe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich deshalb die Gelegenheit nutzen, um allen engagierten Menschen für ihren Einsatz für ihre Familien, ihre Kinder und schließlich unsere ganze Gesellschaft danke zu sagen.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Umso wichtiger ist es uns, dass wir Mütter, Väter und alle Erziehenden in unserem Land bei dieser hohen

Belastung so gut wie möglich unterstützen. Deswegen bin ich froh, dass die NRW-Koalition hier bereits wichtige Schritte gemacht und die Elternbeiträge für die Monate April und Mai ausgesetzt hat.

Dies ist nicht nur auf der einen Seite fair denen gegenüber, die die Betreuung in Kita und Kindertagespflege derzeit nicht in Anspruch nehmen können, es ist auch ein Zeichen der Anerkennung der Leistungen derer, die ihre Kinder in der Notbetreuung betreuen lassen, weil ihre Arbeit derzeit unentbehrlich für das Funktionieren unserer Gesellschaft ist.

Meine Damen und Herren, nun fordert die SPD mit ihrem Antrag, eine Regelung für Umstände zu treffen, die noch gar nicht eingetreten sind, Uns allen sollte doch bewusst sein, dass sich seriöse Politik dadurch auszeichnet, dass sie Entscheidungen auf der Basis von Fakten trifft. Konkret bedeutet das, dass wir alle zwei, drei Wochen über die angemessenen weiteren Schritte beraten und entscheiden müssen, und zwar im Angesicht der dann bestehenden Lage.

Wir haben in der aktuellen Lage konsequent gehandelt, indem wir Infektionsketten unterbrochen und gleichzeitig sichergestellt haben, dass die Kosten unabhängig von der Nutzungssituation abgedeckt werden, damit die Betreuungsinfrastruktur und die Arbeitsplätze gesichert sind.

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Maelzer?

Claudia Schlottmann^{*)} (CDU): Bitte.

Vizepräsident Oliver Keymis: Das ist nett von Ihnen. – Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Dennis Maelzer^{*)} (SPD): Vielen Dank, Frau Kollegin, dass Sie die Zwischenfrage zulassen, weil ich das Argument nicht ganz verstanden habe. Sie haben gesagt, wir würden nicht auf der Grundlage von Fakten eine Entscheidung treffen wollen, weil ja in zwei Wochen die Lage ganz anders sein könnte. Gibt es denn aus Ihrer Sicht eine Konstellation, in der Sie sich vorstellen können, dass Eltern weiterhin ihre Kinder nicht in die Betreuung schicken können, aber sie dennoch bezahlen müssen?

Claudia Schlottmann^{*)} (CDU): Nein, aber das ist ja genau das, was ich gesagt habe. Wir entscheiden von Punkt zu Punkt.

(Dr. Dennis Maelzer [SPD]: Dann entscheidet das doch! – Gegenruf von Josef Hovenjürgen [CDU] – Weitere Zurufe)

– Herr Dr. Maelzer, wir können gerne diskutieren. Aber der Punkt ist doch ganz klar. Ich habe vorhin ausgeführt, dass wir uns entschieden haben, bis Mai die Kita-Gebühren auszusetzen, weil bis Mai die Situation geklärt ist. Sollte sich im Mai die Situation so darstellen, wie sie sich jetzt darstellt, wird weiter diskutiert werden müssen; das ist doch gar kein Thema.

(Dr. Dennis Maelzer [SPD]: Worüber diskutieren Sie dann noch? – Zuruf von der FDP: Wie die Situation im Juni aussieht!)

Ich würde jetzt gerne mit meiner Rede fortfahren.

(Zurufe von der SPD und der FDP – Glocke)

– Danke. – Wir haben in der aktuellen Lage konsequent gehandelt, indem wir Infektionsketten unterbrochen und gleichzeitig sichergestellt haben, dass die Kosten unabhängig von der Nutzungssituation abgedeckt werden.

Gleichzeitig hat sich das Land Nordrhein-Westfalen mit den kommunalen Spitzenverbänden zusammengesetzt und bei der Aussetzung der Elternbeiträge eine Lösung für April gefunden, welche nun auch auf den Mai ausgeweitet wird. Dies zeigt eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen dem Land und den Kommunen, um diese besondere Aufgabe gemeinsam zu bewältigen. Dafür will ich an dieser Stelle der kommunalen Familie sehr herzlich danken.

Weiterhin wurde für die Eltern, die systemrelevante Berufe ausüben, umgehend eine Notbetreuung eingerichtet und sichergestellt, um sie in ihrer Arbeit zu unterstützen und die gute Versorgung ihrer Kinder zu gewährleisten. Diese Notbetreuung haben wir in der letzten Woche auf alle Alleinerziehenden und weitere wichtige Berufsgruppen ausgeweitet. Doch auch die Väter und Mütter, die auf die Notbetreuung angewiesen sind, müssen keine Elternbeiträge bezahlen. Wir sind ihnen dankbar für ihre wichtige Arbeit, die sie Tag für Tag leisten, und sehen dies auch als Teil von Wertschätzung.

(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU])

Momentan haben wir eine Auslastung von 4 % innerhalb der Kindertagesbetreuung. Wir planen, diese Auslastung auf 10 % hochzufahren.

Damit werden momentan mehr als 90 % der Kinder zuhause von ihren Eltern betreut. Wir hoffen natürlich, dass wir diese 90 % bald entlasten und die Eltern von ihrer häufig schweren Doppelbelastung mit der Ausweitung des Betreuungsangebots entlasten können. Dieses Ziel hat der Familienminister auch in der Öffentlichkeit mehrfach betont, und wir – CDU und FDP – unterstützen Joachim Stamp auf diesem Weg ganz ausdrücklich.

Gemeinsam mit allen Akteuren arbeiten wir daran, weitere Schritte hin zu einer neuen, verantwortungsvollen Normalität zu gehen. Diese ersten Schritte sind bereits gestern im Beschluss der Jugend- und

Familienkonferenz und der Bundesministerin erfolgt. Dort wurde ein gemeinsamer Rahmen für eine stufenweise Öffnung der Kindertagesbetreuungsangebote erarbeitet. Auch hier setzen wir auf eine enge Zusammenarbeit mit den Kommunen, um diese schrittweisen Öffnungen zu ermöglichen.

Doch unser aller Handeln wird im Moment vom Virus diktiert, ob uns das gefällt oder nicht. Dementsprechend kann jede Lockerung, jede neue Entscheidung nur mit besonderer Vorsicht erfolgen, denn wie Sie alle wissen, meine Damen und Herren, können die Infektionszahlen drei mögliche Szenarien aufzeigen: Entweder wir können weitere Lockerungen vornehmen, oder die Situation bleibt vorerst so bestehen, oder im schlimmsten Fall werden wir uns aufgrund der Infektionszahlen dazu gezwungen sehen, neue Beschränkungen vorzunehmen, einen Schritt rückwärts zu gehen. Das will keiner.

Wir setzen uns weiterhin für eine schrittweise Lockerung ein. Dabei beobachten wir jedoch ständig die Neuentwicklung während dieser Pandemie und passen unsere Maßnahmen immer wieder der gegebenen Situation an. Dies ist ein realistischer, angemessener Plan und eine verantwortungsvolle Normalität. Dabei haben wir die Bedürfnisse der Eltern und der Kinder in Nordrhein-Westfalen fest im Blick. – Vielen Dank.

(Zuruf von der SPD: Das sehen wir auch so! –
Beifall von der CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Frau Schlottmann. – Jetzt spricht Herr Hafke für die FDP-Fraktion.

Marcel Hafke (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Coronakrise verlangt den Menschen alles ab, egal in welcher Situation sie sich befinden, aber ganz besonders den Familien in unserem Land.

Gerade Familien mit kleinen Kindern sind enormen Belastungen ausgesetzt. Sie müssen einerseits die Betreuung organisieren, berufliche Sorgen treiben sie um, Ungewissheiten. Die Kinder sind zu Hause, benötigen viele Erklärungen und Aufmerksamkeit, und gleichzeitig muss man seiner beruflichen Tätigkeit nachgehen. Ich selber habe die Erfahrung in den letzten Wochen mit zwei kleinen Kindern gemacht, und da kommt man schon an seine Grenzen.

Deswegen finde ich es ganz entscheidend, dass Politik alle Maßnahmen regelmäßig transparent erklären muss, diskutieren muss und dass man stets aufs Neue abwägen muss, was in unserer Gesellschaft in der aktuellen Situation zumutbar und richtig ist.

Eins vorweg: Die aktuelle flache Infektionskurve ist ein Erfolg der verschiedenen getroffenen Maßnahmen von Land und Bund. Ich warne davor, leichtfertig

zu werden. Wir dürfen uns nicht täuschen lassen; das Ganze ist noch nicht ausgestanden. Deswegen müssen wir täglich, wöchentlich immer neu entscheiden.

Nun zum Antrag der SPD. Lassen Sie mich kurz skizzieren, was wir in Nordrhein-Westfalen gemacht haben, und das stellt dann dar, was ich eben gesagt habe, dass man immer wieder neu entschieden muss.

Wir haben für April entschieden, die Beiträge auszusetzen, was auch richtig war, und in den letzten Tagen das auch für den Mai entschieden, weil sich das Infektionsgeschehen so darstellt, wie es im Moment ist, dass man noch nicht für alle Kinder wieder einen entsprechenden Betrieb aufnehmen kann. Das gilt für gewisse Gruppen.

Ich bin sehr froh, auch vor dem Hintergrund der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und des Kindeswohls, dass die Notbetreuung für berufstätige Alleinerziehende nun möglich ist.

Warum wurde jetzt eine Lastenteilung mit den Kommunen beschlossen? Genau das sieht das Kinderbildungsgesetz vor. Lieber Kollege Dennis Maelzer, im Kinderbildungsgesetz ist vorgesehen, dass die Kinderbetreuung keine rein landespolitische Aufgabe ist wie die Schule, sondern die Finanzierung zwischen Trägern, Eltern, Kommunen und Land geteilt wird.

Wir haben explizit gesagt, wir möchten die Träger nicht zusätzlich belasten, ganz im Gegenteil. Die Eltern wollen wir genauso wenig belasten. Deswegen ist es selbstverständlich, dass die staatlichen Ebenen Kommune und Land die Beiträge übernehmen. Das sind im Übrigen nur für den Kita-Bereich pro Monat 80 Millionen Euro. Ich finde, das ist ein angemessener Beitrag, den wir dafür aufwenden, dass Eltern Planungssicherheit und eine entsprechende finanzielle Entlastung haben.

Zum zweiten wichtigen Schritt, den man nicht unter den Tisch fallen lassen darf. Wir haben auch die Weiterfinanzierung der Kitas und der Tagespflege unabhängig von der jeweiligen Inanspruchnahme gesichert. Das ist für die Erzieherinnen und Erzieher, für die Tagesmütter und -väter, für die Träger, für die Eltern und letztendlich auch für die Kinder absolut entscheidend.

Ich möchte nun darauf eingehen, was strategisch wichtig ist. Ich halte es für völlig falsch, was Bayern macht, nämlich einen Blankoscheck zu erteilen und zu sagen: Wir kapitulieren davor, den Betrieb in den Kitas in den nächsten Wochen und Monaten wieder aufzunehmen.

(Beifall von der FDP)

Ich halte es für absolut entscheidend, regelmäßig zu prüfen, ob in den nächsten Wochen wieder ein Kita-Betrieb möglich sein kann. Das sollte auch der SPD

ein Anliegen sein, wenn sie Bildung, Chancengerechtigkeit und Vereinbarkeit von Familie und Beruf ernst nimmt.

Wenn wir Ende Mai feststellen, dass das Infektionsrisiko so hoch und die Situation so gefährlich ist, dass wir die Kitas nicht wieder öffnen können, müssen wir erneut über die Elternbeiträge sprechen. Aber ich habe unseren Minister so verstanden, dass er versuchen wird, die Kitas vor der Sommerpause wieder in einen einigermaßen vernünftigen Normalzustand zu versetzen. Deswegen finde ich das Verfahren richtig und sinnvoll.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Maelzer?

Marcel Hafke (FDP): Sehr gerne.

Vizepräsident Oliver Keymis: Das ist freundlich von Ihnen. – Bitte schön, Herr Dr. Maelzer.

Dr. Dennis Maelzer (SPD): Dass das freundlich ist, wollte ich doch gerade sagen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Das können Sie doch noch.

Dr. Dennis Maelzer (SPD): Lieber Marcel Hafke, vielen Dank. – Sie haben gerade Bayern angesprochen und gesagt, Bayern würde vor dem Ziel kapitulieren, die Kitas wieder zu öffnen.

Jetzt hat es doch aber einen gemeinsamen Beschluss der Familienminister über eine schrittweise Öffnung gegeben. War Bayern daran nicht beteiligt? Oder wo wurde die Kapitulationserklärung unterzeichnet?

(Josef Hovenjürgen [CDU]: Ach, Herr Maelzer!)

Marcel Hafke (FDP): Genau. „Ach, Herr Maelzer“ ist genau der richtige Kommentar.

(Dr. Dennis Maelzer [SPD]: Er kriegt keine ganzen Hauptsätze hin! Das ist schon seit Jahren so!)

Ich muss ehrlicherweise sagen, ich habe den Eindruck, dass sich das Land Bayern bei vielen Maßnahmen in den letzten Wochen nicht an die Verabredungen zwischen den Ländern gehalten hat und immer einen Einzelweg gegangen ist.

(Dr. Dennis Maelzer [SPD]: Das würde in Nordrhein-Westfalen niemals passieren! – Zuerst von der SPD)

Wir haben in Nordrhein-Westfalen zusammen mit unserem Kollegen Minister Joachim Stamp an der Spitze ein Verfahren verabredet, das wir im Geleitflug übrigens insbesondere mit SPD-geführten Ländern durchführen werden, und das finde ich richtig. Dabei geht es darum, in regelmäßigen, kurzfristigen Abständen zu prüfen, was im Sinne der Eltern – sie wollen schließlich, dass wieder eine Kinderbetreuung möglich ist –, der Kinder, der Träger sowie der Erzieherinnen und Erzieher möglich ist. Es wäre klug von der SPD, einen solchen Antrag nicht für einen kurzfristigen Geländegewinn zu nutzen.

Fest steht: Die Eltern wurden entlastet. Das ist wichtig. Wir prüfen jede Woche und jeden Monat neu, ob wir die Kitas wieder an den Start gehen lassen können. Ich finde, das ist ein sinnvolles Vorgehen.

Sie haben in Ihrem Antrag und auch in Ihrem Redebeitrag die Soforthilfen und den Freistellungsanspruch angesprochen. – Ich will vorwegnehmen, dass ich das etwas scheinheilig finde, lieber Kollege Dr. Maelzer. Das sind nämlich ausschließlich Angelegenheiten, über die der Bund zu bestimmen hat und zudem Themen, die bei SPD-geführten Ministerien verankert sind. Das heißt, wenn Sie hier in Nordrhein-Westfalen mit Thomas Kutschaty an der Spitze nicht die Kraft und die Chance haben, das auf Bundesebene gemeinsam mit Frau Ministerin Giffey zu regeln, dann brauchen Sie solche Anträge hier im Parlament auch nicht zu stellen.

(Dr. Dennis Maelzer [SPD]: Da würde doch ein CDU-geführtes Bundesland sehr helfen!)

Machen Sie Ihre Hausaufgaben in Berlin. Damit ist den Eltern geholfen. So einfach kann man das sehen. Deswegen werden wir Ihren Antrag ablehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP und Josef Hovenjürgen [CDU])

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Hafke. – Jetzt hat Frau Paul das Wort für die Grünen.

Josefine Paul^{*)} (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Kinder sind von dieser Krise am stärksten betroffen, aber die Perspektive der Familien und Kinder fand in der Debatte bislang eher nicht statt. Wenn sie stattgefunden hat, dann eher in der Art und Weise, dass wir lediglich darüber gesprochen haben, wie schwierig die Situation für die Kinder ist. Leider ist daraus aber nichts Konkretes gefolgt.

Kitas und Schulen wurden geschlossen, und Eltern mussten sich von heute auf morgen neben ihren eigenen beruflichen Herausforderungen, vielleicht auch Sorgen um ihre berufliche Zukunft – Stichwort: Homeoffice; wir erleben jeden Tag, wie gut oder schlecht das funktioniert –, auf einmal auch noch um die Kinderbetreuung und um das Homeschooling

kümmern. Sie mussten als Spielkameraden und Tröster einspringen und den Kindern immer wieder die aktuelle Lage erklären.

Und nun brauchen Kinder und Familien Unterstützung und Perspektiven. Wir sind uns sicher alle einig, dass wir in absehbarer Zukunft keinen normalen Betreuungsalltag haben werden. Vor diesem Hintergrund, Herr Minister, verstehe ich nicht, warum Sie sagen, wenn man es machte wie Bayern, dann würde man etwas vorwegnehmen und das zementieren.

Wir haben jetzt erlebt, dass Nordrhein-Westfalen und Bayern, aus welchen Gründen auch immer, einen gewissen politischen Wettkampf bestreiten, und wir dürfen das alle mit anschauen und manchmal amüsiert zur Kenntnis nehmen. Warum Sie sich allerdings jetzt in dieses bayerisch-nordrhein-westfälische Hickhack einklinken, bleibt Ihr Geheimnis. Hilfreich ist es aber ganz sicher nicht, Herr Minister.

(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE] – Vereinzelt
Beifall von der SPD)

Wir müssen – und darum geht es im Kern dieses Eilantrags der SPD – die Eltern unterstützen, wenn die Kinder auch weiterhin nicht in die Kita gehen können. Man muss auch einmal in den Blick nehmen, dass unsere Sommerferien in Nordrhein-Westfalen in diesem Jahr sehr früh anfangen, und zwar Ende Juni. Gerade hieß es, wir wüssten doch aber nicht, was im nächsten Monat sein werde. – Aber, Herr Minister, es ist doch relativ absehbar, dass es bis Ende dieses Schuljahres, also bis zum Beginn der Sommerpause, keine Normalität geben wird.

(Josef Hovenjürgen [CDU]: Nein, ist es nicht!)

Das heißt, wir werden für Eltern, Träger und Kommunen weiterhin die Situation haben, dass es keinen geregelten, normalen Kita-Betrieb geben wird.

Genau darum geht es ja im Eilantrag der SPD-Fraktion, dafür dann eben Planungssicherheit zu schaffen. Das hat nichts damit zu tun, dass man etwas zementiert oder Bayern hinterherläuft, was man vielleicht nicht möchte, sondern es hat etwas damit zu tun, sich der aktuellen Realität anzupassen und genau diese nachzuvollziehen.

Deshalb glaube ich nicht, dass es irgendwas verschlagen würde, wenn man seitens Nordrhein-Westfalens jetzt hingehen und den Eltern sagen würde: Wir schaffen Planungssicherheit, wir setzen bis zum Ende dieser Krise tatsächlich die Gebühren aus.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Wenn man darüber hinaus auch zu den Kommunen sagen würde, wir lassen euch nicht im Regen stehen, sondern wir übernehmen als Land die volle Kompensation der wegfallenden Gebühren, wären das verlässliche Perspektiven für die Eltern, für die Träger, für die Kommunen – und eben nicht dieses „Rin in

die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln“, was wir sonst hier erleben. Denn auch da stellt sich die Frage: Was braucht es denn, um wirklich in eine Schrittmöglichkeit hineinzukommen?

Herr Minister, ich muss mich schon sehr wundern, dass – zu Recht – mittlerweile gesagt wird, dass wir nicht genügend über die Auswirkungen von Corona auf Kinder wissen. Aber ganz ehrlich: Baden-Württemberg hat es geschafft, eine Studie in Auftrag zu geben; der nordrhein-westfälische Familienminister schafft es, die Wissenschaft zu bashen.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Das ist auch kein wirklich hilfreicher Beitrag. Wir brauchen tatsächlich mehr Studien. Die kann auch die Landesregierung als Impulsgeber mit in Auftrag geben, und der Minister sollte als Interviewgeber nicht die Wissenschaft kritisieren.

Neben wissenschaftlichen Grundlagen, die wir verbessern müssen, brauchen wir natürlich auch konkrete Konzepte und realistische Szenarien.

Auch da, Herr Minister, vermisse ich ein bisschen eine klare Linie. Denn mal erklären Sie uns im Ausschuss, dass wir uns alle nichts vormachen dürfen, dass diese ganze Situation noch länger andauern wird und Sie deswegen auf die Bremse treten – diese Einschätzung teile ich durchaus –, doch dann ist zwei Tage später das alles nichts mehr wert. Jetzt heißt es: Wir müssen aber doch schauen, dass wir die Kinder wieder schneller in die Kita bekommen.

Wir haben sicher alle gemeinsam das Interesse, dass Familien entlastet werden und Kinder wieder zu einem kindgerechten und entwicklungsgerechten Leben zurückfinden können. Aber das können wir nur dann, wenn wir die Voraussetzungen dafür schaffen. Diese Voraussetzungen werden bis diesen Sommer im Sinne eines tatsächlichen Impfstoffs, im Sinne eines wirksamen Medikaments nicht gegeben sein.

Das heißt, wir müssen uns kreative Lösungen überlegen. Da möchte ich, dass die Landesregierung die Träger, die Kommunen und all diejenigen, die vor Ort an solchen Lösungen arbeiten, unterstützen, kreative Lösungen für die Kinder und für die Familien zu entwickeln. – Herzlichen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Paul. – Jetzt spricht Frau Dworeck-Danielowski für die AfD-Fraktion.

Iris Dworeck-Danielowski (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor uns liegt ein Antrag der SPD, der in vielen Punkten unsere volle Zustimmung findet. Das verwundert wenig, weil es Forderungen sind, die wir

selbst schon vor einigen Wochen im Rahmen unseres 60-Punkte-Plans gestellt haben.

Die Coronakrise bzw. die Maßnahmen der Regierung zur Eindämmung des Virus stellen für fast jeden Bürger eine große Herausforderung dar, und für manche ist es eine existenzielle Krise. Eltern mit kleinen Kindern sind in der Regel mehrfach betroffen. Müssen sie zum einen beide ihrer Arbeit nachgehen, um die Familie über die Runden zu bringen, brauchen sie gleichzeitig einen Betreuungsplatz für ihr Kind.

Jetzt, zu Coronazeiten, wird das alles von heute auf morgen umgeworfen. Ohne die Unterstützung eines sozialen Netzwerks, das aufgrund des Kontaktverbots als Babysitter nicht infrage kommt, müssen die berufstätigen Eltern Familie und Beruf von jetzt auf gleich unter einen Hut bekommen. Wer früher keine Unterstützung vom Staat zu erwarten hatte, wenn er sein Kind selbst zu Hause betreuen möchte, steht heute auch ziemlich alleine da, wenn er nicht mehr weiß, wie er die Arbeit und die Betreuung der Kinder zu Hause gestemmt bekommen soll.

Der öffentliche Umgang mit diesen Problemen zahlreicher Familien ist milde gesagt sehr lax. Erst in den letzten Tagen werden die Stimmen im öffentlichen Diskurs lauter, die diesen Missstand in den Fokus rücken. In dieser Gemengelage der Belastung ist nicht einmal geklärt, ob die Eltern zumindest von den Kita-Gebühren freigestellt werden, solange die Maßnahmen laufen, und ob ihr Verdienstausschlag durch die Freistellung von der Arbeit zur Betreuung der Kinder auf Dauer geregelt ist.

Wir sehen diese Problematik schon länger und auch etwas grundsätzlicher. Wer seine Kinder zu Hause betreut, geht keinem Hobby nach. Er leistet eine sehr wertvolle Arbeit, die man auch nicht so nebenbei verrichten kann. Das erfahren spätestens jetzt alle Eltern, die Homeoffice, Heimbeschulung und Kleinkinderbetreuung mal so nebenbei schaffen sollen.

Deshalb fordert die AfD völlig unabhängig von Corona ein angemessenes Elterngehalt für regulär berufstätige Eltern, die ihre kleinen Kinder zu Hause betreuen wollen. Auch ohne Corona haben wir die Problematik erkannt, dass berufstätige Eltern, die ihre kranken Kinder zu Hause betreuen, angemessen und länger als 20 Tage im Jahr finanziell entschädigt werden müssen. Wir sehen an den unbürokratischen Hilfeleistungen, die jetzt von Bund und Land zur Verfügung gestellt wurden, dass das alles möglich ist.

Wie lange diese spezielle Situation aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus noch für die Familien andauern wird, steht doch in den Sternen. Herr Dr. Stamp hat zwar vollmundig verlauten lassen, dass er andere Ziele verfolge als Herr Söder. Aber was das konkret bedeutet – ich vermute, das wissen Sie selbst nicht. Ihre Ziele in allen Ehren,

aber es muss doch nur in irgendeiner Einrichtung wieder zu vermehrten Infektionen kommen, dann sehen sich die Eltern wieder in der gleichen Situation wie heute.

Die Familien sind ohnehin in vielerlei Hinsicht benachteiligt. Als Lastesel der Gesellschaft mit einem Bein in der Armut müssen sie sich zu Zeiten der Coronakrise mit mehreren Personen ganztägig im gemeinsam genutzten Wohnraum arrangieren. Hinzu kommen die finanziellen Sorgen. Man ist vielleicht in Kurzarbeit, der Verlust des Arbeitsplatzes droht, oder man muss sich unentgeltlich freistellen lassen, damit man sich um die eigenen Kinder kümmern kann, da Schule und Kita bis auf Weiteres geschlossen bleiben.

Keiner weiß, wie es weitergeht, ob sich die wirtschaftliche Situation und somit auch die finanzielle Versorgung der Eltern wieder erholen wird. Deshalb wäre es das Mindeste, was die Politik an dieser Stelle leisten sollte, den Eltern Planungssicherheit zu geben.

Von daher stimmen wir dem Antrag der SPD zu. Er beinhaltet unsere Forderungen, und das sind gute Forderungen. Das ist eine Größe, die wir von Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, wohl niemals zu erwarten haben. – Danke schön.

(Beifall von der AfD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Dworeck-Danielowski. – Es spricht für die Landesregierung nun Herr Minister Dr. Stamp.

Dr. Joachim Stamp, Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann den Kollegen Dr. Maelzer beruhigen. Ich werde nicht Kanzlerkandidat, und ich will auch nicht Kanzlerkandidat der CDU/CSU werden und strebe das auch nicht an.

(Jochen Ott [SPD]: Das ist eine Neuigkeit! Da ist noch was frei! Die suchen!)

Ich kann uns im Übrigen allen empfehlen, bei der Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung mit dieser Krise nicht permanent zu versuchen, alles in eine für die Medien natürlich besonders spannend konstruierte Geschichte zu drücken. Ich bin vielmehr der Auffassung, dass sowohl die bayerische Landesregierung als auch die nordrhein-westfälische und alle 14 weiteren Landesregierungen auch nichts anderes tun, als einfach nach bestem Wissen und Gewissen und mit aller Konsequenz an der Überwindung dieser Krise zu arbeiten.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Deswegen formuliere ich ganz deutlich: Ich hielte es genauso für ein falsches Signal, wenn von Herrn Kretschmann oder von Herrn Kretschmer oder von Frau

Schwesig oder wem auch immer angekündigt worden wäre, wir würden pauschal in den nächsten drei Monaten auf Elternbeiträge verzichten. Ich sehe dies als falsches Signal an die Eltern, und so habe ich es auch öffentlich dargestellt und erläutert, dass es für mich ein bisschen die weiße Fahne ist, die besagt, dass sich in den nächsten drei Monaten nichts wesentlich verändern würde.

Es ist auch klar – das ist angesprochen worden –, dass wir in drei Monaten nicht wieder exakt bei dem System wie vor der Krise sein werden. Aber ich möchte schon das klare Signal an die Eltern in Nordrhein-Westfalen geben, dass sie sicher sein können, dass wir jeden Tag daran arbeiten, dass wir Schritt für Schritt und so, wie es verantwortbar ist, immer mehr Kindern wieder den Zugang zur frühkindlichen Bildung bereiten wollen

(Beifall von der FDP und Josef Hovenjürgen [CDU])

und wir das feste Ziel haben, dass jedes Kind vor den Sommerferien in irgendeiner Form auch wieder an frühkindlicher Bildung partizipiert.

Deswegen würde ich jetzt ungern schon einen Freibrief ausstellen für die nächsten drei Monate ausstellen. Dass wir über eine faire Lastenverteilung sprechen müssen, ist doch völlig klar. Aber wir dürfen, liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht den Eindruck erwecken, dass bei all den Belastungen, die aus der Krise erwachsen, die staatlichen Ebenen alleine alles werden bezahlen können. Auch das wird eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, und der müssen wir uns gemeinsam stellen.

Zum geeigneten Zeitpunkt werden wir beantworten, wie wir das in dem in Rede stehenden Fall handhaben. Wir sehen uns die Entwicklung weiterhin an, und wir arbeiten ja auch jeden Tag an der Lösung.

Einige weitere Bemerkungen möchte ich gerne kurz kommentieren.

So ist mir vorgeworfen worden, ich hätte ein generelles Wissenschaftsbashing betrieben. – Das Gegenteil ist der Fall. Wir sind im permanenten Austausch mit der Wissenschaft. Wir werden auch unsere Maßnahmen hier in Nordrhein-Westfalen, was den Wiedereinstieg angeht, wissenschaftlich begleiten lassen. Ich bin im engen Austausch, liebe Frau Kollegin Paul, beispielsweise mit meinem Fachkollegen aus Baden-Württemberg, Manne Lucha, der ja Ihrer Partei angehört, auch über die Studien, die in Baden-Württemberg angestellt werden.

Es ist unfair, wenn behauptet wird, wir würden hier nicht mit der Wissenschaft kooperieren, aber gleichzeitig kritisiert wird, dass es bestimmte Studien nicht gibt, lieber Dennis Maelzer. Das ist natürlich in erster Linie die Aufgabe des dafür vorgesehenen Robert Koch-Instituts. Das niederländische Äquivalent zum Robert Koch-Institut hat nämlich längst solch eine

Studie durchgeführt. Das wird man dann auch noch einmal ansprechen dürfen.

Wenn wir unterschiedliche Auffassungen von Virologen in verschiedenen Talkshows vorgetragen haben, dann trägt das auch nicht zu mehr Sicherheit, sondern eher zu mehr Unsicherheit in der Bevölkerung bei. Wir müssen abwägen, was wir von beiden Seiten hören.

Ich würde mir – und das wiederhole ich auch, und das ist überhaupt kein generelles Bashing – mehr Dialog unter den Wissenschaftlern wünschen, als Reden über die Medien übereinander. Das tun wir in der Politik schon genug; das müssen die Wissenschaftler auf diese Art und Weise nicht wie in der Politik nachahmen. Da würde ich mir mehr direkten Austausch wünschen.

(Zuruf von Josefine Paul [GRÜNE])

Das ist aber auch nichts weiter Dramatisches.

Hinsichtlich der Forschung, inwieweit das Infektionsrisiko bei Kindern besonders gering ist, hat ausgerechnet Herr Drosten gegenüber dem ORF in der letzten Woche noch darauf hingewiesen, dass es ein Versäumnis ist, dass die Wissenschaft das nicht untersucht hat. Wenn ich dann die Aussage von Herrn Drosten wiederhole, sollten Sie mir nicht pauschales Wissenschaftsbashing vorwerfen.

(Beifall von der CDU und der FDP – Zuruf von Josefine Paul [GRÜNE])

Wir sollten jetzt keine künstliche Aufgeregtheit konstruieren. Wir arbeiten hier prima zusammen und sind in einem guten Austausch.

Auf der Konferenz der Jugend- und Familienminister haben wir das in vielen Schalten und Vorbereitungsgesprächen ausgezeichnet umgesetzt. Ich habe in der Vorbereitung dieser Konferenz mit dem rot-grün regierten Hamburg, mit der dortigen Senatorin Leonhard, die wirklich eine ausgezeichnete Leistung hier mit eingebracht hat, gut kooperiert. Das ist wirklich eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit, weil wir wirklich gemeinsam einfach die Krise überwinden wollen.

Hier haben wir uns darauf verabredet, in Stufen vorzugehen. Ich möchte ganz klar sagen: Es ist auch notwendig, stärkere Impulse zu setzen, denn es bestand unter uns Einigkeit, dass bisher in dem, was von der Bundeskanzlerin und den Ministerpräsidenten – auch über die Farben hinweg – verabredet worden ist, die Perspektive von Kindern und auch von Familien mit Kindern zu kurz gekommen ist.

Dazu haben wir einen guten Beschluss erarbeitet, einen Rahmen gegeben, in dem die Länder individuell vorgehen können. Wenn wir individuell vorgehen können, dann ist es völlig legitim, dass Bayern genauso seinen eigenen Weg geht wie Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Nordrhein-

Westfalen, weil es auch in der Pandemie und in der Entwicklung der Zahlen unterschiedliche Herausforderungen gibt. Es geht sogar noch weiter. Es gibt sogar regional zum Teil noch unterschiedliche Herausforderungen. Dem müssen wir uns beim Wiedereinstieg in die frühkindliche Bildung bewusst sein.

Dabei setze ich dann wieder auf die gute Zusammenarbeit, wie ich sie eigentlich von Ihnen gewohnt bin,

(Beifall von der FDP)

und freue mich auf den weiteren Austausch auch in der nächsten Obleuterunde. Da haben wir eine gute und konstruktive Atmosphäre.

(Zuruf von Josefine Paul [GRÜNE])

Ich finde es auch legitim, wenn die Opposition hier, was die Finanzierung anbelangt, andere Vorstellungen hat als wir. In dem Ton, in dem Sie das vorgetragen haben, fand ich das auch völlig in Ordnung. Deswegen freue ich mich auf die weiteren Beratungen zu diesem Thema. Ich glaube, dass wir hier als Demokraten gemeinsam eine gute Krisenbewältigungspolitik machen. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister Dr. Stamp. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Damit kommen wir zur Abstimmung. Wie alle wissen, ist über einen Eilantrag direkt abzustimmen. Also stimmen wir nun direkt über den Inhalt des Eilantrags Drucksache 17/9102 ab. Wer stimmt dem Inhalt zu? – Die SPD-Fraktion. Wer stimmt dagegen?

(Iris Dworeck-Danielowski [AfD]: Halt!)

– Halt.

(Zuruf)

– Ich muss noch mal hingucken. Sekunde. – Wer stimmt für diesen Antrag? – Die SPD-Fraktion und die AfD-Fraktion.

(Zurufe)

Das haben wir registriert. Wer stimmt gegen diesen Antrag? – CDU und FDP stimmen dagegen. Wer enthält sich? – Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen enthält sich. Damit steht ein Ergebnis fest. Der **Eilantrag Drucksache 17/9102** ist mit Mehrheit **abgelehnt**.

Ich rufe auf:

11 Fragestunde

Drucksache 17/9103 – Neudruck

Mit der Drucksache 17/9103 – Neudruck – liegen Ihnen die Mündlichen Anfragen 67, 68 und 69 vor.

Ich rufe die

Mündliche Anfrage 67

der Abgeordneten Sarah Philipp von der Fraktion der SPD zu folgendem Thema auf:

„In welchen Arbeitsprozessen ist die Staatskanzlei als Auftraggeber nach ihrer öffentlichen Bewertung von Zwischenergebnissen auch bei den Endergebnissen der sogenannten „Heinsberg-Studie“ in die konzeptionelle und kommunikative Erarbeitung eingebunden?“

Ich darf vorsorglich darauf hinweisen, dass die Landesregierung in eigener Zuständigkeit entscheidet, welches Mitglied der Landesregierung eine Mündliche Anfrage im Plenum beantwortet.

Die Landesregierung hat angekündigt und bisher auch verwirklicht, dass Herr Minister Lienenkämper anwesend ist und antworten wird. So soll es sein. – Sie haben das Wort, Herr Minister. Bitte schön.

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Meine Damen und Herren ...

(Zurufe: Mikro!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Moment, Moment. Ich muss zuerst Ihr Mikro aktivieren. So, bitte.

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Ist es jetzt aktiviert?

Vizepräsident Oliver Keymis: Ja, genau. Sie sitzen auf dem Platz von Herrn Dr. Stamp. Deshalb musste ich einen Moment suchen.

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Ja.

Vizepräsident Oliver Keymis: Je älter ich werde, desto länger muss ich hingucken.

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Ich habe mir was bei der Sitzordnung gedacht.

(Zuruf)

Vizepräsident Oliver Keymis: Bitte schön. Sie haben das Wort, Herr Minister.

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen! Sehr geehrte Kollegen! Liebe Frau Kollegin Philipp, das Forschungsprojekt der COVID-19 Case-Cluster-Study wird unter Leitung von drei Forschern des Universitätsklinikums in Bonn durchgeführt: dem Virologen

Hendrick Streeck, dem Immunologen Gunther Hartmann und dem Infektiologen und Hygieniker Martin Exner.

Die Studie soll wissenschaftliche Erkenntnisse zum Infektionsgeschehen, zur Dunkelziffer und zum Ausbreitungsgeschehen des neuartigen Coronavirus im besonders betroffenen Kreis Heinsberg bzw. in der Gemeinde Gangelt zutage bringen. Die Studie erfolgt im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales und wird auch von diesem finanziert. Der Auftrag wurde am 26. März 2020 erteilt.

Die Studienergebnisse sind nicht nur für Nordrhein-Westfalen, sondern auch für ganz Deutschland von höchstem Interesse. Professor Streeck hatte deshalb bereits bei der Vorstellung des Studienvorhabens erklärt, dass er wahrscheinlich bereits nach etwa zwei Wochen erste valide Zwischenergebnisse haben werde und er diese dann auch der Öffentlichkeit präsentieren wolle.

Die Vorstellung des Zwischenergebnisses des Forschungsprojektes erfolgte dann durch Ministerpräsident Armin Laschet, Landrat Stephan Pusch und die drei Forscher im Rahmen eines Presse-Briefings am 9. April und durch Herrn Professor Streeck am Nachmittag des 9. April im Ausschuss für Gesundheit und Soziales des Landtags von Nordrhein-Westfalen. Dies geschah im Sinne größtmöglicher Transparenz, um die nordrhein-westfälische Öffentlichkeit und die Abgeordneten des Landtages so rasch wie möglich über die gewonnenen Erkenntnisse zu informieren.

Evidenzbasierte wissenschaftliche Fakten über das Virus sind schließlich zweifellos eine wichtige Grundlage für die momentan anstehenden politischen Entscheidungen. Die Tatsache, dass es sich bei der COVID-19 Case-Cluster-Study um eines der ersten Forschungsprojekte überhaupt in Deutschland zu der Thematik handelt, unterstreicht noch einmal die Bedeutung dieser Zwischenergebnisse. Hierin liegt auch die öffentliche Bewertung. Es ist zu begrüßen, dass mittlerweile eine ganze Reihe weiterer Studien zu SARS-CoV-2 in Auftrag gegeben wurde.

Die Endergebnisse des Forschungsprojektes werden nach unseren Kenntnissen in den nächsten Tagen veröffentlicht, um sie so rasch wie möglich der Wissenschaftsgemeinde und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Inwieweit weitergehende Öffentlichkeitsarbeit im Zusammenhang mit den Endergebnissen der Studie erfolgen wird, wird die Universität Bonn entscheiden.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister Lienenkämper. – Es gibt eine erste Frage. Die Fragestellerin Frau Philipp stellt sie.

(Zuruf von Sarah Philipp [SPD])

– Ihr habt auch getauscht. Entschuldige. – Der Fraktionsvorsitzende der SPD, Herr Kutschaty, hat sich

zu Wort gemeldet und hat eine erste Frage. Bitte schön.

Thomas Kutschaty (SPD): Herzlichen Dank. – Schön, dass Sie, Herr Minister Lienenkämper, heute wieder für die Staatskanzlei antworten.

Unbestätigten Informationen zufolge soll der Ministerpräsident an Gründonnerstag zuerst in einer Videokonferenz, an der unter anderem Kai Diekmann von „StoryMachine“ teilgenommen hat, gesprochen haben, bevor er danach erst die Zwischenergebnisse der Studie mit Herrn Professor Streeck der Öffentlichkeit vorgestellt hat. Über welche Themen und mit welchen Teilnehmern hat der Ministerpräsident in dieser Videokonferenz genau gesprochen?

Lutz Lienenkämper¹⁾, Minister der Finanzen: Kollege Kutschaty, über diese – wie haben Sie es formuliert? – Ihnen dem Hörensagen nach bekannte Videokonferenz kann ich schon deswegen keine Auskunft erteilen, weil ich nicht dabei war.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister. – Jetzt hat Herr Bischoff eine Frage.

(Zuruf)

– Wer sitzt da? Frau Kapteinat? Ja, oder? Ich sitze hier oben ohne Brille. Ich bin total aufgeschmissen. Ich habe nur eine Kurz-guck-Brille, keine Fern-guck-Brille. – Frau Kapteinat, ich habe Sie aber erkannt. Bitte schön, Sie stellen die nächste Frage.

Lisa-Kristin Kapteinat (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Minister Lienenkämper, laut Frau Professor Woopen, die Mitglied im Expertenrat ist, soll sich der Rat gegen die Veröffentlichung der Zwischenergebnisse gestellt haben. Warum wurden sie trotzdem veröffentlicht?

Lutz Lienenkämper¹⁾, Minister der Finanzen: Ich kann Ihnen jedenfalls sagen, dass die Frage der Veröffentlichung von Zwischenergebnissen dieser Studie kein Bestandteil der zur Beratung im Expertenrat vorgesehenen Themen gewesen ist.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister. – Frau Lück auf dem Platz von Frau Watermann-Krass, bitte schön.

Angela Lück (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Minister, hat der Regierungssprecher in dieser Sache Gespräche mit Kai Diekmann geführt?

Lutz Lienenkämper¹⁾, Minister der Finanzen: Frau Kollegin Watermann-Krass ...

(Zuruf: Es ist Frau Lück!)

– Entschuldigung. Ich habe zwar keine Brille, kann aber trotzdem nicht richtig sehen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Ich Sorge hier für Verwirrung; insofern können Sie sich anschließen.

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Ich schließe mich dieser Verwirrung nahtlos an, kann aber nicht zur Aufklärung beitragen, weil Sie sich denken können, dass ich den Regierungssprecher in dieser Zeit nicht 24 Stunden am Stück begleite und deswegen nicht persönlich sagen kann, was der Regierungssprecher mit wem besprochen hat.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister. – Frau Bongers zu ihrer ersten Frage.

Sonja Bongers (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Minister, der sogenannte Expertenrat soll für die Landesregierung Handlungsvorschläge in der Coronakrise erarbeiten. Grundlage für diese Arbeit soll auch die sogenannte Heinsberg-Studie sein. Meine konkrete Frage lautet: Wie oft hat der Expertenrat bisher getagt?

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Minister.

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Das kann ich Ihnen auch nicht genau sagen. Es ist aber so, dass der Expertenrat in unregelmäßigen Abständen mit dem Ministerpräsidenten und dem stellvertretenden Ministerpräsidenten zusammenkommt; das ist auch passiert. Wie oft das ganz genau gewesen ist, kann ich Ihnen nicht sagen; das müssen wir nachreichen. (*siehe Vorlage 17/3308*)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister. – Frau Philipp für ihre erste Frage als Fragestellerin. Bitte schön.

(Sarah Philipp [SPD] versucht, sich einzudrücken.)

– Jetzt haben Sie auf den Knopf gedrückt und sind aus dem System verschwunden. Drücken Sie sich bitte noch einmal ein.

(Sarah Philipp [SPD] versucht erneut, sich einzudrücken.)

– Jetzt geht es nicht mehr, weil es so viele andere Wortmeldungen gibt. Ich versuche, einige dieser Wortmeldungen aus der Liste herauszunehmen, um Ihnen so das Wort zu erteilen. Ich bitte diejenigen, die ich nun herausnehme, sich später noch einmal

einzudrücken. Frau Müller-Witt wird sich noch einmal anmelden.

(Sarah Philipp [SPD] versucht noch einmal, sich einzudrücken.)

– Ich kann Ihr Mikrofon gerade nicht freischalten. Könnten Sie vielleicht vom Rednerpult aus sprechen?

(Sarah Philipp [SPD] geht zum Redepult.)

Sarah Philipp^{*)} (SPD): Ich wollte es nicht kaputtmachen; tut mir leid.

(Heiterkeit)

Herzlichen Dank, Herr Präsident. – Herr Minister Lienenkämper, ich habe eine Nachfrage in der Hoffnung, dass Sie diese Frage vielleicht beantworten können.

Am 27. März hat die Landesregierung das Vorhaben für die sogenannte Heinsberg-Studie bekannt gegeben. Können Sie vielleicht etwas dazu sagen, wie genau die Beauftragung bzw. die Finanzierung der Studie durch das Land zustande gekommen ist?

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Minister.

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Liebe Frau Kollegin Philipp, das kann ich gerne machen. Der Auftrag ist am 26. März 2020 erteilt worden. Wie ich in meinem Eingangsstatement schon gesagt habe, ist das MAGS das für die Finanzierung dieser Studie zuständige Ministerium.

Wie wir schon in unserer Antwort auf die Kleine Anfrage 17/8968 beziffert haben, unterstützt die Landesregierung die Studie mit insgesamt 65.315 Euro für die serologische und die PCR-Testung sowie für die medizinischen studentischen Hilfskräfte.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke, Herr Minister. – Als Nächsten habe ich Herrn Dahm auf dem Platz von Herrn Kämmerling.

Christian Dahm (SPD): Das trifft beides zu, Herr Präsident. – Herr Minister, in dem 22-seitigen PR-Konzept, das von Anfang April datieren soll, ist auch von einer Message, also von einer Botschaft, zu den Zwischenergebnissen die Rede, die am Gründonnerstag gesetzt werden sollte.

Wieso wussten eigentlich die Macher von StoryMachine schon Anfang April, dass Zwischenergebnisse am Gründonnerstag veröffentlicht werden sollten?

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Minister.

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Ich kann Ihnen lediglich über die Erkenntnisse der Landesregierung in diesem Zusammenhang berichten, die ich Ihnen vorgetragen habe.

Am 26. März war die Auftragserteilung. Das Vorhaben dieser Studie ist in einer Pressekonferenz vorgestellt worden. In dieser Pressekonferenz hat Herr Professor Streeck bereits angekündigt, dass innerhalb von rund zwei Wochen eine Zwischenberichterstattung öffentlich vorliegen werde.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke, Herr Minister. – Frau Lux, bitte.

Eva Lux (SPD): Danke, Herr Präsident. – Herr Minister, warum wurden eigentlich die Zwischenergebnisse dieser Studie ausgerechnet auf einer Pressekonferenz der Staatskanzlei präsentiert?

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Minister.

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Frau Kollegin, weil wir aus Gründen größter Transparenz sowohl die Öffentlichkeit als auch die Abgeordneten des Landtags von Nordrhein-Westfalen schnell und umfassend informieren wollten.

(Sarah Philipp [SPD]: Aber das Parlament war ja später!)

Nachdem Herr Professor Streeck zwei Wochen vorher schon angekündigt hatte, dass erste Zwischenergebnisse zwei Wochen später vorliegen würden, fanden wir das die beste und angenehmste Art und Weise sowohl für die Öffentlichkeit als auch für die Abgeordneten, sie am gleichen Tag der Öffentlichkeit und dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales vorzustellen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister. – Herr Berghahn hat die nächste Frage.

(Eva-Maria Voigt-Küppers [SPD]: Herr Berghahn ist Frau Voigt-Küppers!)

– Ich weiß, Frau Voigt-Küppers; ich muss ja nur entsprechend freischalten. Bitte schön.

(Heiterkeit)

Eva-Maria Voigt-Küppers^{*)} (SPD): Danke, Herr Präsident. – Wann hat die Landesregierung das erste Mal mit Professor Streeck gesprochen?

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Minister.

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Frau Kollegin, im Vorfeld der Beauftragung.

(Lachen von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister. – Frau Kapteinat zu ihrer zweiten und letzten Frage. Bitte schön.

Lisa-Kristin Kapteinat (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Am vergangenen Sonntag mahnte Herr Laschet in der Sendung „Anne Will“, Politik müsse nun stärker gegen den wissenschaftlichen Rat von Virologen – ich zitiere – gehalten. Gilt dies auch für den Einfluss von Professor Streeck auf die Landesregierung?

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Minister.

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Frau Kollegin, soweit ich den Ministerpräsidenten richtig verstanden habe, hat er von der Abwägung unterschiedlichster abwägungsrelevanter Gesichtspunkte gesprochen, die auch unter- und gegeneinander abzuwägen sind.

Dazu gehören virologisch-wissenschaftliche Ergebnisse genauso wie ganz viele andere Ergebnisse aus vielen anderen Fachbereichen. Deshalb besteht diese Expertenkommission übrigens auch aus renommierten Vertretern so vieler Fachbereiche. Insofern betrifft die erforderliche Abwägungstätigkeit von Politik all diese Bereiche.

Die Abwägung erfolgt unter- und gegeneinander zu einem Gesamtergebnis, das der Bevölkerung des Landes Nordrhein-Westfalen und der Bundesrepublik Deutschland möglichst nutzen sollte.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister. – Als Nächster hat sich Herr Schmelzter gemeldet, aber ich glaube, es ist Herr Vogt. Bitte.

Alexander Vogt (SPD): Herr Minister, der Ministerpräsident hat zuletzt einen großen Shitstorm geerntet, nachdem er jede Menge kritischer Kommentare, viele von Schülerinnen und Schülern, unter seinem Instagramvideo zu Lockerungsmaßnahmen gelöscht hat. Auch die Heinsberg-Studie ist ein kommunikatives Desaster, wie wir gesehen haben.

Verantwortet die Firma StoryMachine auch die Social-Media-Kanäle des Ministerpräsidenten, oder wer ist dort für das Löschesaster verantwortlich?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Kollege, zum einen teile ich die dieser Frage vorangegangene politische Einschätzung Ihrerseits nicht nur

nicht, sondern ich widerspreche Ihnen deutlich. Und die von Ihnen genannte Firma ist für den Social-Media-Account des Ministerpräsidenten nicht zuständig.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke, Herr Minister. – Als Nächster hat sich Herr Wolf auf dem Platz von Frau Müller-Witt gemeldet. Bitte, Herr Wolf.

Sven Wolf (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Minister, ich will noch einmal auf den Expertenrat zu sprechen kommen. Mitglied dieses Expertenrates ist auch eine Unternehmerin aus Baden-Württemberg, bezeichnenderweise nicht aus Nordrhein-Westfalen, Frau Leibinger-Kammüller. Frau Leibinger-Kammüller und ihr Unternehmen haben den nordrhein-westfälischen Regierungsparteien vor ihrer Berufung in dieses exklusive Gremium mehr als 1 Million Euro gespendet. Ich würde Sie gerne um Beantwortung der Frage bitten: Welche Beratung hat der Ministerpräsident mit Frau Leibinger-Kammüller konkret geführt?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Herr Kollege, diese Frage kann ich gerne beantworten. Der Ministerpräsident hat das Ziel verfolgt, viele und viele verschiedene Experten in einem Expertenrat zusammenzufassen, um unterschiedlichste Provenienzen zu versammeln.

Das von Ihnen angesprochene Mitglied hat ausgezeichnetes bundesweites Renommee. Sie führt ein internationales Familienunternehmen mit ausgesprochen hoher Verantwortung und ist mit dem Bereich der Wissenschaft, unter anderem als Mitglied des Senats der Max-Planck-Gesellschaft und der Fraunhofer-Gesellschaft, eng verbunden. Sie ist also offenkundig als Mitglied in einem solchen Expertengremium ausgesprochen qualifiziert.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister. – Die nächste Wortmeldung ist von Frau Philipp. Jetzt habe ich Sie wieder weggenommen. Sie wären jetzt dran gewesen. Aber wenn Sie das Mikrofon drücken, kann ich Sie nicht aktivieren, Frau Philipp.

(Thomas Kutschaty [SPD]: Sie hat nichts gemacht, ich kann das bezeugen. – Zuruf von Thorsten Schick [CDU])

– Tut mir leid. Ich kann den Platz jetzt nicht mehr aktivieren. Sie haben das eben weggedrückt. Eben war alles noch in Ordnung. – Jetzt gehen Sie ans Mikrofon und stellen Sie Ihre zweite Frage, Frau Philipp, bitte schön.

Sarah Philipp (SPD): Herzlichen Dank, Herr Präsident! – Ich will noch einmal auf die Pressekonferenz

und die Präsentation der Zwischenergebnisse zurückkommen. Die Präsentation der Zwischenergebnisse wurde von der Staatskanzlei unter anderem auch über Twitter live übertragen. Wie erklären Sie sich – oder können Sie zur Aufklärung beitragen –, dass diese Pressekonferenz auch live über den Account bei Twitter mit dem Namen „Heinsberg-Protokoll“ abrufbar war? Dieser Account wird bekanntlich von StoryMachine betrieben. Wie also kam diese Live-Verknüpfung zustande?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Kollegin Philipp, meine Einsicht in technische Vorgänge ist bekanntermaßen enorm begrenzt. Deswegen kann ich Ihnen diese Frage nicht beantworten.

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister. – Frau Altenkamp ist auf dem Platz 266 nicht nur gemeldet, sondern auch sitzend, bitte schön.

Britta Altenkamp^{*)} (SPD): Herr Lienenkämper, ich hoffe dass ich Ihnen eine Frage stelle, die Sie beantworten können, weil sie nach meiner Auffassung überhaupt nichts mit Technik zu tun hat, nämlich einfach die Frage: Wer hat StoryMachine über den Zeitpunkt der Pressekonferenz denn informiert?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Frau Kollegin Altenkamp, die Landesregierung hat sich im Zusammenhang mit dieser Pressekonferenz mit Herrn Professor Streeck unterhalten.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister. – Jetzt ist Herr Hübner auf dem Platz von Herrn Schneider an der Reihe. – Herr Hübner, bitte schön.

Michael Hübner (SPD): Vielen Dank. – Das passt jetzt schön zusammen. Die Vorstellung der Zwischenergebnisse ist mehrere Wochen im Vorhinein geplant gewesen. Ich gehe mal davon aus, dass die Plenarsitzung eher überraschend in Ihre langfristigen Planungen hineingekommen ist, weil die Unterrichtung im Nachgang jetzt auch nicht für viel mehr Sachkenntnisse bei uns gesorgt hat als die Pressekonferenz, die eher dürftig war.

Die Endergebnisse stehen noch aus. Ich gehe davon aus, dass es, wenn man die Bekanntgabe der Zwischenergebnisse mehrere Wochen im Vorhinein geplant hat, jetzt auch schon einen Termin für die Vorstellung der Endergebnisse durch Herrn Laschet und Herrn Streeck gibt. Können Sie über diesen Termin informieren?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Herr Kollege Hübner, die Endergebnisse des Forschungsprojektes werden nach unseren Kenntnissen in den nächsten Tagen veröffentlicht, um sie so rasch wie möglich der Wissenschaftsgemeinde und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister. – Jetzt hat Herr Kutschaty seine zweite und letzte Frage. Bitte.

Thomas Kutschaty (SPD): Herr Lienenkämper, Sie haben gerade versucht, meiner Frage elegant auszuweichen, indem Sie erwidert haben, Sie seien an keiner Videokonferenz in dem Zusammenhang beteiligt gewesen und könnten deswegen nicht sagen, was da besprochen worden sei.

Aber eines kann die Landesregierung jetzt doch sicher beantworten – deswegen stelle ich die Frage einfacher –: Hat der Ministerpräsident am Gründonnerstag an einer solchen Videokonferenz teilgenommen?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Herr Kutschaty, auch diese Frage kann ich Ihnen heute hier nicht beantworten, weil der Terminplan des Ministerpräsidenten von Gründonnerstag tatsächlich jetzt nicht vor meinen Augen ist.

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister. – Die nächste Frage stellt Herr Kollege Ott.

Jochen Ott (SPD): Ich stelle für mich selbst fest: Dass man als Finanzminister fast nichts beantworten kann, ist auch spannend.

Herr Minister, Professor Streeck soll bereits vor der Beauftragung durch das Land im Kreis Heinsberg geforscht haben. Auf welcher Grundlage hat er das getan?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Kollege Ott, es ist nicht ganz einfach, eine Frage zu beantworten, die eingeleitet wird mit „soll geforscht haben“. Ich weiß nicht, ob er geforscht hat. Sie wissen nicht, ob er geforscht hat. Wie soll ich Ihnen diese Frage jetzt beantworten?

(Sarah Philipp [SPD]: Wäre schön, wenn Sie mal irgendeine Frage beantworten würden. – Zuruf von der SPD: Ehrlich, ehrlich!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister. – Jetzt habe ich Frau Blask auf meiner Liste.

Inge Blask^{*)} (SPD): Sehr geehrter Herr Minister, Frau Lux hatte gerade nach der Pressekonferenz in der Staatskanzlei gefragt. Können Sie mir die Frage beantworten, wer entschieden hat, dass diese Pressekonferenz in der Staatskanzlei stattfinden soll?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Die Vorbereitung der Pressekonferenz ist von der Staatskanzlei mit Herrn Professor Streeck absolviert worden. Sie war aber überhaupt keine Überraschung, denn ich habe Ihnen ja eben gesagt, dass Herr Professor Streeck bereits bei der Vorstellung des Vorhabens dieses Forschungsprojektes in Aussicht gestellt hat, dass etwa zwei Wochen später erste belastbare Zwischenergebnisse vorliegen würden. Dass wir die angesichts der besonderen Bedeutung und angesichts des Informationsinteresses von Öffentlichkeit und Parlament beiden zugänglich machen wollten und dass das offenkundig auch Herr Professor Streeck wollte, ist ja dann keine Überraschung.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke, Herr Minister. – Herr Dahm, zweite und letzte Frage. Bitte.

Christian Dahm (SPD): Herr Minister, in Ihren ersten Ausführungen haben Sie auch Daten genannt. Ich stelle eine ganz konkrete Frage: Ist es richtig, dass die Staatskanzlei das PR-Konzept nicht kannte?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Ich kann Ihnen nur etwas über die Vorbereitung der Staatskanzlei und die der Landesregierung sagen. Mit der Kommunikation dieser Studie hat sich die Landesregierung als Ganzes im Vorfeld nicht beschäftigt, sondern lediglich im Zusammenhang mit Herrn Professor Streeck diese beiden Pressekonferenzen zur Vorstellung des Vorhabens als solchem und zur Vorstellung der Zwischenergebnisse entsprechend abgesprochen. Jede Kommunikation darüber hinaus ist nicht Sache der Staatskanzlei und auch nicht Sache der Landesregierung, sodass ich Ihnen darüber naturgemäß nichts sagen kann.

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister. – Zweite und letzte Frage von Frau Voigt-Küppers. Bitte schön.

Eva-Maria Voigt-Küppers (SPD): Danke, Herr Präsident. – Herr Minister, die Vorstellung des Zwischenergebnisses auf einer Pressekonferenz der Staatskanzlei am Gründonnerstag ist frühzeitig geplant worden. Warum mussten die Zwischenergebnisse unbedingt an diesem Tag vorgestellt werden?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Frau Kollegin, mutmaßlich wäre es auch denkbar

gewesen, sie einen Tag vorher oder einen Tag später zu veröffentlichen. Vorher wäre schwierig gewesen, weil sie dann noch nicht vorlagen, später wäre schwierig gewesen, weil die Öffentlichkeit ein Interesse daran gehabt hat, die Zwischenergebnisse zu erfahren.

(Heiterkeit)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister. – Die nächste Frage stellt Herr Vogt, zweite und letzte Frage. Bitte, Herr Vogt.

Alexander Vogt (SPD): Herr Minister, gibt es aktuell oder gab es in der Vergangenheit Vertragsbeziehungen zwischen der Landesregierung und der Firma StoryMachine oder einzelnen Gesellschaftern dieser Firma?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Das ist eine sehr umfassende Frage. Derlei Vertragsbeziehungen sind mir nicht bekannt.

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister. – Als Nächste stellt Frau Philipp ihre dritte und letzte Frage, jetzt vom Platz aus.

Sarah Philipp (SPD): Ich glaube, es funktioniert wunderbar. Ganz herzlichen Dank, Herr Präsident. – Herr Minister, Sie haben auf die Frage von Herrn Dahm geantwortet, dass die Landesregierung sich nicht als Ganzes mit dem PR-Konzept beschäftigt hat und ihr das bekannt geworden ist. Ich frage nach: Können Sie mir Auskunft darüber geben, ob sich die Landesregierung in Person des Ministerpräsidenten mit dem PR-Konzept auseinandergesetzt hat und ihm das bekannt gewesen ist?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Auch der Ministerpräsident hat sich mit der Kommunikation der Landesregierung befasst.

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister. – Frau Müller-Witt, bitte schön.

Sven Wolf (SPD): Ich versuche jetzt gar nicht, Frau Müller-Witt nachzumachen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Wolf, bitte. Zweite und letzte Frage.

Sven Wolf (SPD): Herr Minister, einige Antworten haben mich eher an Kalenderblattsprüche erinnert, aber ich will es trotzdem noch einmal versuchen.

Sie sprachen eben auf meine Frage zu der Teilnahme im Expertenrat von einem bundesweiten Renommee. Es ist bemerkenswert, dass dieses Renommee dem Ministerpräsidenten hier in Nordrhein-Westfalen anscheinend nicht aufgefallen ist, sondern er in anderen Bundesländern suchen musste.

Ich will jetzt eine konkrete Nachfrage zur Firma Gries Deco Company stellen. Die hat die Heinsberg-Studie ebenso wie das Land finanziell möglich gemacht. Der CEO Christian Gries hat der CDU im Wahljahr 2017 knapp 50.000 Euro gespendet. Jetzt werden Sie wahrscheinlich gleich wieder auf das bundesweite Renommee zu sprechen kommen. Das scheint ja immer mit Geld hinterlegt zu sein. Gab es in den vergangenen Wochen und Jahren zwischen Herrn Lacheset und Herrn Gries direkten Kontakt?

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Minister, bitte schön.

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Lieber Herr Kollege Wolf, zum einen danke ich für die Einblicke in Ihr Studium von Kalenderblättern und ihren Sprüchen.

Zum anderen darf ich Ihnen nahebringen, dass wir als Landesregierung bezüglich der Finanzierung dieser Studie außerhalb dessen, was die Landesregierung beiträgt, was das MAGS beauftragt hat und dessen Volumen ich Ihnen eben gesagt habe, weder Zuständigkeiten noch darüber eigene Erkenntnisse haben.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister. – Frau Lück, zweite und letzte Frage. Bitte.

Angela Lück (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Minister, ich muss noch einmal auf das PR-Drehbuch zurückkommen, von dem das Magazin „Capital“ berichtet hat. Danach soll die Kommunikation zur Heinsberg-Studie minutiös geplant worden sein. Darin ist auch von Messages die Rede, die in verschiedenen Phasen gesetzt werden sollen. Da die Kommunikation zur Heinsberg-Studie maßgeblich durch die Staatskanzlei erfolgte, gehe ich davon aus, dass diese Messages mit ihr abgestimmt waren. Mit wem genau wurden die Messages des PR-Konzepts von StoryMachine aufseiten der Landesregierung abgestimmt?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Frau Kollegin, ich habe einem anderen Fragesteller eben schon gesagt, dass sich die Landesregierung mit der ihr obliegenden Kommunikation in diesem Zusammenhang beschäftigt hat. Diese hat aus zwei Pressekonferenzen bestanden, der Pressekonferenz zur Vorstellung des Vorhabens als solchem und der

Pressekonferenz zur Vorstellung der Zwischenergebnisse.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister. – Zweite und letzte Frage von Frau Kollegin Altenkamp. Bitte schön.

Britta Altenkamp^{*)} (SPD): In die Kommunikation der Landesregierung usw. sind das schöne Einblicke. Da nehme ich mir doch einen Menschen vor, der „Kommunikation“ gewissermaßen sogar in seinem Titel trägt. Ist es denn richtig, dass der Regierungssprecher im Vorfeld und auch im Nachgang zu der Pressekonferenz am 9. April mehrere Telefonate mit Herrn Diekmann und Herrn Mronz geführt hat?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Frau Kollegin Altenkamp, Sie sind ja schon wesentlich länger Abgeordnete in diesem Hause, als ich es bin.

(Britta Altenkamp [SPD]: Ich sehe aber besser aus! – Heiterkeit und Beifall von der SPD)

– Ich nehme diese Niederlage ausdrücklich an, weil das stimmt.

Es ist aber so, dass der Regierungssprecher nicht Mitglied der Landesregierung ist. Ich kann Ihnen über die Landesregierung Auskunft geben, aber nicht vollumfänglich über alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesregierung. Dazu fehlen mir schlicht die vollständigen Kenntnisse über alle Gespräche des Regierungssprechers, die ich haben müsste, um Ihre Frage sachgerecht zu beantworten. Deswegen kann ich sie schlichtweg nicht sachgerecht beantworten.

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister. – Die nächste Frage stellt Herr Hübner. Es ist seine zweite und letzte Frage.

Michael Hübner (SPD): Ich versuche es mit einer einfachen Frage. Wer führt aktuell für die Landesregierung die Gespräche mit dem Forschungsteam von Professor Streeck bzw. mit StoryMachine?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Die Landesregierung führt alle notwendigen Gespräche

(Michael Hübner [SPD]: Wer?)

sowohl mit dem Expertenrat als auch mit den drei genannten Virologen, die diese Studie durchführen, in eigener Zuständigkeit durch die zuständigen Personen.

(Michael Hübner [SPD]: Und wer ist das?)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister. – Die nächste Frage stellt Herr Ott.

Jochen Ott (SPD): Herr Lienenkämper, als Pädagoge

(Lachen von Frank Rock [CDU])

möchte ich Ihnen das Erfolgserlebnis geben, dass Sie einmal eine Frage beantworten können. Deswegen habe ich mir überlegt, Sie Folgendes zu fragen: Wer hatte denn die Idee, das Land um die Finanzierung der Heinsberg-Studie zu bitten?

(Christian Dahm [SPD]: Der Finanzminister!)

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Herr Kollege Ott, der pädagogische Erfolg tritt bei Ihnen nicht ein. Das muss ich Ihnen leider sagen. Denn es geht nicht um die Frage des Bittens, sondern es geht darum, dass die Landesregierung entschieden hat, und zwar für das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, die Studie in den beiden von mir genannten Bereichen mit dem von mir genannten Betrag in Höhe von 65.315 Euro zu unterstützen.

Ich glaube, dass es in einer solchen Situation mehr als richtig und mehr als angemessen ist, wenn die Landesregierung gemeinsam mit anderen dazu beiträgt, dass solche wegweisenden, frühen und hoffentlich am Ende auch bahnbrechenden Ergebnisse produziert werden und als ein Beitrag in die wissenschaftliche Diskussion um das Coronavirus eingehen. Deswegen war es meiner Meinung nach ausgesprochen gut investiertes Geld, welches sogar ich als Finanzminister in hohem Maße befürworte.

(Beifall von Ralph Bombis [FDP])

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister. – Frau Blask hat ihre zweite und letzte Frage. Bitte schön, Frau Blask.

Inge Blask^{*)} (SPD): Herzlichen Dank, Herr Präsident. – Herr Minister, können Sie mir andere Beispiele nennen, bei denen unabhängige Virologen ihre Ergebnisse auf einer Pressekonferenz einer Landesregierung vorstellen? Kennen Sie da andere Beispiele?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Frau Kollegin, für die anderen 15 Landesregierungen kann ich tatsächlich nicht sprechen. Insofern sind mir andere Beispiele nicht bekannt.

(Sarah Philipp [SPD]: Aber eigene ja auch nicht!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister. – Als Nächste hat Frau dos Santos Herrmann für ihre erste Frage das Wort. Bitte.

Susana dos Santos Herrmann^{*)} (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Minister, Sie haben jetzt umfangreich dargestellt, was Sie nicht wissen. Vielleicht können Sie aber erklären, warum die Landesregierung die PR-Begleitung durch die Agentur Storymachine zu einem Projekt, das sie selbst finanziert und auch gewollt hat – so weit, so gut –, einfach weiterlaufen ließ, als sie von ihr erfahren hat, anstatt sie zu stoppen?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Frau Kollegin dos Santos, ich danke für die Gelegenheit, meine Antworten zu gleichgerichteten vorherigen Fragen zu wiederholen. Die Landesregierung hat sich mit ihrer eigenen Kommunikation im Zusammenhang mit dieser Studie befasst. Diese bestand aus zwei Pressekonferenzen: der Pressekonferenz zur Vorstellung des Vorhabens und der Pressekonferenz zur Vorstellung der Zwischenergebnisse. Darüber hinaus hat es keine Kommunikation der Landesregierung zu dieser Studie gegeben.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister. – Frau Bongers hat nun ihre zweite und letzte Frage. Bitte schön.

Sonja Bongers (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Minister, meine erste Frage, wie häufig der Expertenrat getagt hat, konnten Sie ja nicht beantworten. Insofern versuche ich es jetzt mit einer einfacheren Frage: Wann hat er denn zuletzt getagt?

Lutz Lienenkämper^{*)}, Minister der Finanzen: Einfach waren beide Fragen, sie führen aber leider zu demselben Ergebnis. Ich kann Ihnen auswendig nicht sagen, an welchem Tag der Expertenrat zum letzten Mal getagt hat. Das können wir Ihnen aber gerne nachreichen. Darüber werden ja Aufzeichnungen geführt. *(siehe Vorlage 17/3308)*

(Jochen Ott [SPD]: Da müsste man ein Abiturient sein! Das kann ich Ihnen nachreichen!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Lienenkämper. – Weitere Fragen liegen mir nicht vor. Wir wechseln nun den Vorsitz, und dann ruft unser Präsident die Mündliche Anfrage 68 auf.

Präsident André Kuper: Ich rufe die

Mündliche Anfrage 68

der Abgeordneten Eva-Maria Voigt-Küppers von der Fraktion der SPD auf.

Ich weise vorsorglich darauf hin, dass die Landesregierung in eigener Zuständigkeit entscheidet, welches Mitglied der Landesregierung eine Mündliche

Anfrage im Plenum beantwortet. Die Landesregierung hat angekündigt, dass Frau Ministerin Gebauer antworten wird. – Ich danke Ihnen, Frau Ministerin. Bitte starten Sie.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Frau Abgeordnete Voigt-Küppers, bevor wir von Schließungen sprechen können, müssen Schulen ja erst einmal geöffnet werden. Deswegen würde ich meinen Bericht gerne mit den Schulöffnungen einleiten, die wir in der vergangenen Woche vollzogen haben.

Ich darf sagen, dass uns hier in Nordrhein-Westfalen durch die Schulen eine gelungene Wiederaufnahme des Schulbetriebs beschert worden ist. Wir können konstatieren, dass der Schulstart in Nordrhein-Westfalen erfolgreich war.

Heute vor einer Woche hat für die ersten Schülerinnen und Schüler der Unterricht wieder begonnen; ein behutsamer Wiedereinstieg unter strengen Hygieneauflagen und unter Beachtung des Infektionsschutzes. Hierbei sind wir, anders als von manchen dargestellt, auf der Grundlage der Bund-Länder-Verabredungen vorgegangen.

In manch anderen Bundesländern wurde unmittelbar mit Prüfungen begonnen, in Nordrhein-Westfalen ermöglichen wir den Schulen deutlich mehr Vorlauf. Dieses planvolle Vorgehen hat sich ausgezahlt. Nicht nur standen in der letzten Woche ausreichend Lehrkräfte zur Verfügung, die Schulen haben auch das Zusammenspiel aus Abstandsgebot und begrenzten Räumlichkeiten hervorragend gemeistert.

Den Schulen und den Lehrkräften müssen wir alle – und ich meine in diesem Zusammenhang wirklich alle – für dieses erfolgreiche Wirken danken. Mein ganz besonderer Dank gilt unseren Schulleitungen, die trotz Ferien seit dem Tag der Schulschließungen unermüdlich im Einsatz sind. Sie organisieren, sie planen, sie strukturieren in unstrukturierten Zeiten. Sie leisten ein Vielfaches über das hinaus, was der schulische Regelbetrieb ihnen bereits vor dem 16. März abverlangt hat. Sie sind verlässlicher Partner für die eigenen Lehrkräfte, aber auch für die vielen Eltern. Das hilft und unterstützt enorm, um die behutsamen ersten Schritte in eine verantwortungsvolle Normalität zu gehen.

Es hat sich aber auch gezeigt, dass die Schulträger ihrer Verantwortung engagiert nachkommen. Hier hat sich aus meiner Sicht der frühzeitige Austausch mit den Vertretern der Schulträger positiv ausgewirkt.

(Zuruf von Sigrid Beer [GRÜNE])

Dazu zählte zum Beispiel der ständige Dialog mit den Schulträgern seit dem 16. März im Rahmen zahlreicher wöchentlicher Telefonkonferenzen, aber auch die frühzeitigen Informationen an die kommunalen

Spitzenverbände im Rahmen einer Telefonkonferenz am 15. April 2020 zum Szenario für die ersten Schullöffnungen. Auch hat sich neben dem vielfältigen Austausch und den Gesprächsrunden mit Verbänden die regelmäßige Kommunikation zum Beispiel über unsere SchulMails bewährt, die seit der Coronakrise im Übrigen auch alle Schulträger erhalten.

Meine Damen und Herren, viele Schülerinnen und Schüler, aber auch Lehrerinnen und Lehrer haben uns zurückgespiegelt, dass sie froh sind, wieder zur Schule gehen zu können.

(Beifall von der FDP und Daniel Sieveke [CDU])

Das zeigt auch die Realität in unseren Schulen in den vergangenen Tagen. Es gibt genügend Raum, es gibt genügend Lehrkräfte, und die Schülerinnen und Schüler kommen.

Da die gesamten Räumlichkeiten zur Verfügung standen, konnte entgegen mancher Befürchtung der Unterricht unter Beachtung der Abstandsregeln und des Infektionsschutzes erfolgreich durchgeführt werden. Den Erfolg zeigen auch die Rückmeldungen zur Hygiene. Exemplarisch kann ich Ihnen zum Beispiel mitteilen, dass 97 % der Schulen im Regierungsbezirk Düsseldorf melden: Es ist alles okay.

Es war sehr wichtig, dass Hygiene- und Infektionsstandards in Nordrhein-Westfalen bereits am 18. April 2020 feststanden, also bereits zehn Tage bevor gestern die KMK Festlegungen dazu getroffen hat. Das gilt natürlich auch für Unterstützungsmaßnahmen wie die Bezugsgarantie für Hygienemittel oder Schutzmasken des Ministeriums für Schule und Bildung.

Es ist uns wichtig, dass sich unsere Schülerinnen und Schüler angemessen auf ihre Abschlussprüfungen vorbereiten können. Es geht hier um den weiteren Lebensweg dieser jungen Menschen. Mit der schrittweisen, verantwortungsvollen Schullöffnung bieten wir diesen jungen Menschen am Ende ihrer Schullaufbahn die Chance, einen regulären Schulabschluss zu erwerben.

Aber im Vordergrund steht dabei natürlich – und das habe ich immer wieder betont – der Schutz der Gesundheit aller am Schulleben Beteiligten.

Liebe Frau Abgeordnete Voigt-Küppers, Sie baten um einen Bericht, warum der Schulbetrieb seit dem 23. April an einigen Schulen reduziert werden musste. – Es handelt sich gegenwärtig um sieben Schulen mit Auffälligkeiten. Bei insgesamt 1.975 wiedereröffneten Schulen hier bei uns in Nordrhein-Westfalen gibt es somit bei weniger als 0,35 % Auffälligkeiten.

Ich kann Ihnen aber versichern, dass wir in allen Einzelfällen mit den Bezirksregierungen, den Gesundheitsämtern und den Schulträgern die erforderlichen

Maßnahmen treffen, um eine adäquate Prüfungsvorbereitung einerseits und den Gesundheitsschutz aller Beteiligten andererseits zu gewährleisten.

Bei den Auffälligkeiten geht es zum Beispiel um Situationen, dass sich im Umfeld von Schülern Personen mit Coronainfektionen befinden.

Außerdem gibt es heute eine Meldung über einen positiv getesteten Schüler. Hier sind die Vorgaben klar: Sollten während des Schulalltags bei einer Schülerin oder einem Schüler COVID-19-Symptome auftreten, ist die betreffende Schülerin oder der Schüler zum Schutz der weiteren Anwesenden sofort auszuschließen. Dann muss darauf verwiesen werden, dass er oder sie das Gebäude sofort zu verlassen hat und im häuslichen Umfeld weitere Maßnahmen mit dem Gesundheitsamt abzustimmen sind. Ferner ist eine Kontaktaufnahme seitens der Schulleitung zum Gesundheitsamt erforderlich. Das Gesundheitsamt entscheidet über das weitere Vorgehen auch hinsichtlich der verbliebenen Schülergruppe.

Generell ist entscheidend, dass die Gesundheitsämter eine Bewertung vornehmen, auf deren Basis dann Entscheidungen zu treffen sind.

Auch kann ich Ihnen mitteilen, dass im Falle der temporären Betroffenheit etwa digitale Lerneinheiten genutzt werden und solche Schulen vermutlich zeitnah wieder öffnen werden, wenn es denn der Gesundheitsschutz erlaubt. Hieran sollten wir alle ein Interesse haben.

Sie haben noch eine zweite Frage gestellt, nämlich: Wie beabsichtigt die Landesregierung, die weitere Öffnung der Schulen vorzubereiten? – Es ist selbstverständlich, dass der Unterrichtsbetrieb unter solch besonderen Bedingungen gut durchdacht und auch gut vorbereitet sein muss. Dieser Verantwortung waren wir und sind wir uns sehr bewusst.

Hierzu gehört natürlich auch Transparenz. Über unsere schon angesprochenen SchulMails informieren wir unsere Schulen, informieren wir die Schulaufsichtsbehörden und Schulträger zu allen aktuellen Anforderungen und Regelungen.

Im Bildungsportal haben wir zudem verschiedene Regelungsbereiche in einer umfangreichen FAQ-Liste aufbereitet, die fortlaufend aktualisiert und erweitert wird. Die Obleute der Fraktionen werden hierüber auch tagesaktuell informiert.

Mit einer Hotline und themenorientierten Funktionspostfächern zur Coronalage im Ministerium für Schule und Bildung sowie bei den Bezirksregierungen stehen kompetente Ansprechpartner zur Verfügung, um die Beteiligten zu beraten, aber auch zu unterstützen.

Wir werden auch bei den folgenden angemessenen Schritten zu weiteren Schullöffnungen intensiv und frühzeitig den Kontakt zu den Verbänden und

Vertretern unserer Schulgemeinde suchen. – Herzlichen Dank.

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Zu einer ersten Frage erteile ich Frau Voigt-Küppers das Wort.

Eva-Maria Voigt-Küppers (SPD): Danke, Herr Präsident. – Eine Nachfrage, die ich habe, ist: Bei den Kommunen gibt es erheblichen Unmut über die Kommunikation mit der Landesregierung in puncto Schließung. Warum haben Sie die Wochen des Lockdowns nicht genutzt, um sich hier klar mit den Kommunen abzustimmen?

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Voigt-Küppers, wir haben seit dem Tag der Schließungen im kontinuierlichen Austausch mit den kommunalen Spitzenverbänden gestanden und sie über unsere Vorhaben immer sehr zeitnah informiert. Sie waren auch als Schulträger über die E-Mails, von denen ich gesprochen habe, bereits entsprechend informiert.

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Die nächste Frage stellt Frau Kopp-Herr. Bitte.

Regina Kopp-Herr (SPD): Vielen Dank. – Frau Ministerin, können Sie etwas darüber sagen, welche Auswirkungen kurzfristige Schulschließungen auf die Durchführung von zentralen Abiturprüfungen haben?

Präsident André Kuper: Frau Ministerin.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die kurzfristigen Schulschließungen haben deswegen keine Auswirkungen auf die Prüfungsvorbereitungen, weil die Prüfungsvorbereitungen für unsere Abiturienten hier in Nordrhein-Westfalen freiwillig sind. Die Schülerinnen und Schüler können dieses Angebot nutzen, sie müssen dieses Angebot aber nicht nutzen. Sie können sich auf ihr Abitur auch zu Hause vorbereiten.

Gleichwohl sind wir natürlich froh darüber, dass wir den Schülerinnen und Schülern dieses Angebot machen können.

Es entscheidet dann, wie ich gerade auch schon gesagt habe, die zuständige Gesundheitsbehörde, ob gegebenenfalls nur Klassen, Lerngruppen oder ganze Schulen schließen müssen. Das obliegt der Entscheidung der Gesundheitsbehörden.

Präsident André Kuper: Vielen Dank. – Die nächste Frage stellt die Kollegin Lück. Bitte schön.

Angela Lück (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Frau Ministerin, nun führen ja immer mehr Schulen auch eine Maskenpflicht ein. Meine Frage an Sie ist: Planen Sie auch eine landesweite Pflicht zum Tragen einer Mund-Nasen-Maske in unseren Schulen?

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dazu gibt es derzeit keine Überlegungen.

Präsident André Kuper: Als Nächstes hat der Kollege Hübner das Wort.

Michael Hübner (SPD): Frau Ministerin, ich bin eigentlich sehr zufrieden damit, wie die Kommunen es geregelt haben, die Schulen entsprechend mit Hygieneartikeln und Desinfektionsmitteln auszustatten.

Jetzt erreichen mich aber zunehmend Klagen, dass die Beschäftigten, sprich: die Landesbediensteten, nicht mit den entsprechenden Hygieneartikeln und Desinfektionsmitteln ausgestattet sind. Das ist ja zentrale Aufgabe Ihrer Tätigkeit, wohingegen die generelle Ausstattung der Schulen die des Schulträgers ist. Das hatte ich bereits ausdrücklich positiv zur Kenntnis genommen. Wie gewährleisten Sie denn die Ausstattung Ihrer Beschäftigten?

Präsident André Kuper: Frau Ministerin.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Hübner, ich habe gerade eben von einer Bezugsgarantie gesprochen, die die Schulträger auch sehr rege in Anspruch nehmen. Soweit ich informiert bin, gibt es weit über 150 Anfragen bei der Bezirksregierung Münster in Bezug auf die Beschaffung von Hygienemitteln.

Im Rahmen der 15. SchulMail ist den Schulträgern, aber auch den Schulen genau mitgeteilt worden, welche Maßnahmen im Rahmen des Infektionsschutzes, im Rahmen der Hygiene notwendig sind. Das ist den Schulträgern bekannt. Die Schulträger stellen dann die Schulen entsprechend aus.

(Michael Hübner [SPD]: Es ging um die Beschäftigten! – Zuruf von der SPD: Das sind doch nicht die Lehrerinnen und Lehrer!)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Als Nächste hat Frau Blask das Wort.

Inge Blask* (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Frau Ministerin, können Sie noch einmal konkret sagen, wie Schülerinnen und Schüler, wenn ihre Schulen geschlossen werden, dann das Abitur bekommen? Wie soll das genau funktionieren?

Präsident André Kuper: Frau Ministerin.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Prüfungen für unsere Abiturienten, aber nicht nur für unsere Abiturienten, sondern für alle Prüflinge, die in diesem Jahr Prüfungen ablegen – ich möchte an dieser Stelle noch einmal sagen, dass auch die Zehntklässler, die immer wieder vergessen werden, vor den Prüfungen stehen –, sind an unseren Schulen gesichert. Wenn sie nicht an dem regulären Termin stattfinden können, haben wir in ausreichendem Maße Nachschreibtermine, an denen die Prüflinge ihre Prüfungen ablegen können.

Präsident André Kuper: Vielen Dank. – Als Nächste hat Frau Kollegin Beer das Wort.

Sigrid Beer (GRÜNE): Danke schön, Herr Präsident. – Danke, Frau Ministerin, auch für Ihre einleitenden Worte. Man kann den Eindruck gewinnen, es sei alles vollkommen ohne Probleme gelaufen, die Absprachen mit den Schulträgern in besonderem Maße. Sie haben ausgeführt, dass Sie sich am 15. April noch einmal mit den Schulträgern ausgetauscht haben und diese informiert worden sind.

Wie konnte es dann eigentlich dazu kommen, dass drei Tage später, am Samstag, die kommunalen Spitzenverbände gemeinsam erheblich gegen die Nicht-Vorbereitung und die unstrukturierten Anforderungen, die an sie ergangen sind, protestiert haben?

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie es dazu kommen konnte, kann ich Ihnen nicht sagen. Ich habe nur die Rückmeldung bekommen, dass die Schulen bzw. die Schulträger in der Lage sind, die Schulen in einen ordnungsgemäßen Zustand zu versetzen. Dort, wo es an Hygienemitteln, also an Desinfektionsmitteln, gemangelt hat, haben wir über das Land eine gesicherte Bezugsquelle zur Verfügung gestellt.

Ich darf in diesem Zusammenhang gerne den Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städtetages zitieren, der mittlerweile vor ca. zweieinhalb Stunden der dpa verkündet hat, dass die Vorgaben der Kultusministerkonferenz zu Seife und Hygieneplan von den Städten als Schulträger selbstverständlich eingehalten werden können.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Jetzt? Nicht am 15.? – Gegenruf: Am 29.!)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Als Nächster hat der Abgeordnete Kutschaty das Wort.

Thomas Kutschaty (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Frau Ministerin, Sie planen das Wiederhochfahren des Schulbetriebs in der nächsten Woche unter anderem auch mit der Wiederbeschulung der Klassen 4 an den Grundschulen. Einen ähnlichen Plan hat das Land Hessen verfolgt. Dort hat aber in der letzten Woche der Hessische Verwaltungsgerichtshof entschieden, dass eine Beschulung ausschließlich der Klassen 4 an Grundschulen nicht zulässig ist, weil ein Verstoß gegen Art. 3 GG, den Gleichheitsgrundsatz, vorliegt, unter anderem auch mit der Begründung, dass man Kinder der Jahrgangsstufe 4 einem höheren Infektionsrisiko aussetzen würde als zum Beispiel die Kinder der Jahrgangsstufen 1, 2 und 3.

Wie bewerten Sie Ihre Planungen im Zusammenhang mit der Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs?

Präsident André Kuper: Bitte.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kutschaty, selbstverständlich werden wir das hessische Urteil bei unseren weiteren Planungen berücksichtigen.

(Thomas Kutschaty [SPD]: Findet jetzt mit den Klassen 4 etwas statt?)

Präsident André Kuper: Vielen Dank. – Als Nächste hat Frau Spanier-Oppermann das Wort.

Ina Spanier-Oppermann (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Frau Ministerin, ich möchte noch einmal auf die Coronafälle zurückkommen. Sie sprachen eingangs in Ihrem Statement von den Auffälligkeiten an Schulen. Vielleicht können Sie uns noch einmal sagen, von wie vielen Coronafällen Sie Kenntnis haben, auch mit ganz konkreten Zahlen, bitte.

Präsident André Kuper: Frau Ministerin.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe gleich zu Beginn gesagt, dass wir, Stand heute, von sieben Fällen bei uns in Nordrhein-Westfalen Kenntnis haben. Dabei geht es aber nicht ausschließlich

um die Fälle, bei denen Schülerinnen und Schüler direkt betroffen sind, sondern auch um das Umfeld des Schülers bzw. der Schülerin.

Präsident André Kuper: Vielen Dank. – Als Nächster hat Herr Ott das Wort.

Jochen Ott^{*)} (SPD): Danke schön. – Frau Ministerin, die Kollegin Beer hatte gerade schon nach der Zusammenarbeit mit den Kommunen gefragt. Ich möchte noch einmal nachfragen. Der Ministerpräsident hat im Ersten Deutschen Fernsehen sehr prominent den Kommunen aufgezeigt, welche Versäumnisse sie zu verantworten hätten. Sie haben jetzt hier gesagt, es habe eine hervorragende Zusammenarbeit gegeben. Was stimmt denn nun?

Präsident André Kuper: Frau Ministerin.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Ott, ich habe von Beginn an immer gesagt, dass ich auf die gute Zusammenarbeit mit den kommunalen Spitzenverbänden vertraue und dass es in diesem Zusammenhang Kommunen gibt – Gemeinden, Städte –, die die Zeit hervorragend genutzt haben, um in den Osterferien die Schulen entsprechend zu reinigen, aber auch zu desinfizieren.

Ich habe aber auch immer gesagt, dass es einige Kommunen gibt, die dieser Aufgabe nicht vollständig nachgekommen sind. Ich habe allerdings auch betont, dass ich der festen Überzeugung bin – Herr Dedy hat das ja nun bestätigt –, dass sie jetzt im zweiten Anlauf ihrer Aufgabe gerecht werden.

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Frau Kollegin Lück zum zweiten und letzten Mal.

Angela Lück (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Frau Ministerin, ich möchte noch einmal auf die Schutzausrüstung zurückkommen. Nun sind die Lehrerinnen und Lehrer nicht Beschäftigte der Kommunen. Darum frage ich Sie: Was hat das Land vor, um die Lehrerinnen und Lehrer flächendeckend mit Schutzmaßnahmen und mit Hygieneartikeln auszustatten?

Präsident André Kuper: Frau Ministerin.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Falls Sie mit der Schutzausrüstung für die Landesbediensteten die Maske meinen: Zum Thema „Maskenpflicht“ habe ich mich bereits geäußert.

Gleichwohl werden wir als Dienstherr den Lehrkräften, die gerne diese Schutzkleidung bzw. diese Masken in Anspruch nehmen möchten, über die Schulträger Kontingente von Schutzmasken zur Verfügung stellen.

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Herr Wolf.

Sven Wolf (SPD): Vielen Dank. – Frau Ministerin, ich möchte thematisch an die Frage anknüpfen, die Ihnen Herr Kollege Kutschaty gestellt hat. Gibt es in Nordrhein-Westfalen inzwischen von Eltern, Lehrerinnen und Lehrern oder Schülerinnen und Schülern gegen die derzeitigen Pläne zur Beschulung ausgewählter Klassen bzw. Gruppen Klageverfahren vor den Verwaltungsgerichten?

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Wolf, ich habe gerade vom Herrn Staatssekretär gehört, dass es wohl seit heute ein ähnliches Vorgehen wie in Hessen gibt.

Präsident André Kuper: Vielen Dank. – Jetzt hat Frau Kopp-Herr das Wort.

Regina Kopp-Herr (SPD): Danke schön, Herr Präsident. – Frau Ministerin, ich möchte gerne noch einmal auf die Berufsgruppe der Lehrerinnen und Lehrer zurückkommen, und zwar speziell auf die Lehrerinnen und Lehrer, die meiner Altersgruppe der über 60-Jährigen und damit der Risikogruppe angehören.

Lehrerinnen und Lehrer ab dem 60. Lebensjahr müssen nicht unterrichten. Sie können aber freiwillig unterrichten und sollen eine Freiwilligkeitserklärung abgeben und unterzeichnen. Trotzdem stellt sich mir die Frage: Wie sieht es denn dann mit dem Versicherungsschutz der Betroffenen aus, zum Beispiel mit einer privaten Dienstunfähigkeitsversicherung?

Präsident André Kuper: Frau Ministerin.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dieser Frage gehe ich gerne nach – bevor ich Ihnen hier eine falsche Antwort gebe, was den Versicherungsschutz anbelangt. Sie werden dazu morgen eine Antwort von mir bekommen.

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Zu seiner zweiten und letzten Frage hat nun der Kollege Hübner das Wort.

Michael Hübner (SPD): Frau Ministerin, nachdem Sie bei meiner ersten Frage die äußere Schulangelegenheit mit der inneren Schulangelegenheit verwechselt haben, will ich da auch gar nicht weiter nachbohren.

Mich würde jedoch interessieren, wie Sie gedenken, mit dem zusätzlichen Aufwand, den die 396 Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen mit der Aufgabe der zusätzlichen Reinigung, die ganz erheblich ist, haben, zukünftig umzugehen. Gibt es in Ihrem Haus Überlegungen, diese Kosten den Städten zu erstatten? Denn das sind alles Ausgaben, die den Städten bisher in der Haushaltsplanung nicht zugänglich waren.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Hübner, zunächst einmal zu Ihrer Äußerung, ich könne äußere Schulangelegenheiten nicht von inneren Schulangelegenheiten unterscheiden: Das kann ich sehr wohl.

(Michael Hübner [SPD]: Das haben Sie aber gerade nicht getan! Ich habe Sie explizit danach gefragt!)

– Doch. Wenn Sie genau zugehört haben, wissen Sie, dass ich das getan habe.

Zu dem Gedanken, dass wir den Schulträgern zusätzliche Reinigungen derzeit oder nachträglich entsprechend vergüten: Diese Überlegungen führen wir derzeit nicht, nein.

(Michael Hübner [SPD]: Warum nicht?)

– Das war nicht die Frage.

Präsident André Kuper: Vielen Dank. – Als Nächste hat zu ihrer zweiten und letzten Frage die Kollegin Beer das Wort.

Sigrid Beer (GRÜNE): Frau Ministerin, Sie haben gerade versucht, darzustellen, es sei alles gut und komplikationslos gelaufen. Ich möchte darauf hinweisen, dass wir Schulstandorte haben, an denen nach dem derzeitigen Stand 30 bis 50 % – an einigen sogar noch darüber hinaus – der Lehrerinnen und Lehrer nicht im Präsenzunterricht eingesetzt werden können. Wie werden an diesen Standorten die Prüfungsvorbereitung und die Prüfungsbetreuung, nicht nur fachfremd, sichergestellt?

Präsident André Kuper: Frau Ministerin.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Beer, mit dem derzeitigen Personal, das den

Schulen zur Verfügung steht, sind die Prüfungen für die Prüflinge gesichert.

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Als Nächster hat zu seiner zweiten und letzten Frage Herr Kutschaty das Wort.

Thomas Kutschaty (SPD): Vielen Dank. – Frau Ministerin, Sie haben vorhin auf meine erste Frage geantwortet, Sie würden die Entscheidung des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs berücksichtigen. Ich frage deswegen ganz konkret: Was ändert die Entscheidung des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs an Ihren Plänen, in der nächsten Woche wieder Kinder der Jahrgangsstufe 4 zu beschulen?

Präsident André Kuper: Bitte.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kutschaty, vielen Dank, dass Sie diese Nachfrage stellen; denn das gibt mir jetzt die Gelegenheit, zu sagen, dass wir hier eben nicht wie Hessen vorgehen werden. Seit 15 Uhr führen wir eine Konferenz mit den Beteiligten aus dem Bereich der Grundschule – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zunächst auch Herr Staatssekretär Richter –, um das weitere Vorgehen zu besprechen, aber auch, um ganz deutlich zu machen, dass wir es nicht wie Hessen nur mit den 4. Klassen machen werden, um hier rechtssicher zu sein.

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Zu seiner zweiten und letzten Frage hat Herr Ott das Wort.

Jochen Ott (SPD): Danke. – Frau Ministerin, das ist ein gutes Beispiel, weil man immer von Verbänden und aus der Presse erfährt, wenn wieder neue Szenarien diskutiert werden. Es war bereits letzte Woche offensichtlich, dass das mit der 4. Klasse nicht zu halten ist.

Aber zu meiner Frage: Sie haben eben darauf hingewiesen, dass es solche und solche Kommunen gibt.

Am Freitagvormittag stellt die von Ihnen beauftragte Gruppe rund um die Deutsche Gesellschaft für Krankenhaushygiene eine Untersuchung ins Netz und formuliert darin Vorgaben, an die sich die Kommunen halten sollen – zweimal am Tag reinigen; darin sind noch einige Vorgaben mehr formuliert, was die Desinfektionsmittel angeht. Am Nachmittag desselben Tages nimmt sie dann die doppelte Reinigung und die Desinfektionsmittel zurück. Am darauf folgenden Samstag sagt der Städtetag sofort: Selbst diese Vorgaben sind mit niemandem abgestimmt. – Sie

verschicken am Samstagabend in der SchulMail aber trotzdem die Empfehlungen von Freitagnachmittag, um am Mittwoch darauf nach erneuten Protesten des Städtetages zu erklären, die Städte und Gemeinden seien verantwortlich.

Halten Sie das für ein abgestimmtes Vorgehen, um Hygiene an unseren Schulen sicherzustellen?

Präsident André Kuper: Frau Ministerin.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Ott, ja.

(Jochen Ott [SPD]: Wunderbar! – Zuruf: Das kriegen wir ja zum Glück schriftlich im Protokoll!)

Präsident André Kuper: Als Nächste hat Frau Paul das Wort.

Josefine Paul (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Präsident. – Frau Ministerin, Kollegin Beer hat gerade darauf hingewiesen, dass es Schulen gibt, bei denen ein großer Teil der Lehrkräfte über 60 Jahre alt ist bzw. aus unterschiedlichen Gründen nicht zur Verfügung steht.

Mit Blick darauf, wie Beschulung zukünftig – insbesondere auch an Schulen, wo es möglicherweise eine dünnere Personaldecke gibt – erfolgen soll, habe ich folgende Frage: Plant das Schulministerium, Lehrkräfte über 60 Jahre gegebenenfalls für den Präsenzdienst zu verpflichten und, wenn ja, unter welchen Bedingungen?

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nein, das Ministerium plant dies nicht.

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Als Nächster hat Herr Abgeordneter Dahm das Wort.

Christian Dahm (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Frau Ministerin, eben haben wir über die Kosten sowie darüber, dass die Kommunen derzeit einen höheren Aufwand betreiben, gesprochen. Sie haben verlautbaren lassen, dass Sie die Kosten für Desinfektionsmittel erstatten bzw. Desinfektionsmittel zur Verfügung stellen.

Werden Sie auch die übrigen Kosten, die derzeit bei den Kommunen anfallen, erstatten?

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Dahm, ich habe nicht von einer Erstattung der Kosten gesprochen, sondern davon, dass wir eine sichere Bezugsquelle anbieten, bei der die Schulträger Desinfektionsmittel käuflich erwerben können.

Das gehört zu den Aufgaben der Schulträger. Bis dato, Stand heute, ist auch noch kein Schulträger an mein Ministerium bzw. an mich herangetreten und hat entsprechende Kosten in Rechnung gestellt.

Präsident André Kuper: Vielen Dank. – Als Nächstes habe ich eine Frage von Herrn Seifen.

Helmut Seifen (AfD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Frau Ministerin, Sie haben gerade davon gesprochen, es gebe seit 15 Uhr eine Besprechung mit Verantwortlichen, die sich im Grundschulbereich kümmern, um zu überlegen, inwiefern man den Betrieb der Grundschulen wieder aufnehmen kann.

Da der Hessische Verwaltungsgerichtshof geurteilt hat, dass die Klasse 4 nicht alleine beschult werden kann, kann man davon ausgehen, dass auch die Klassen 3 und 4 nicht alleine beschult werden können. Gibt es Ihrerseits schon Überlegungen, ob und in welchem Umfang die Klassen 1 bis 4 beschult werden und ob die OGS davon betroffen ist? – Vielen Dank.

Präsident André Kuper: Frau Ministerin.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Um vorab eines klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen: Wir handeln nicht auf Grundlage des Urteils des Gerichtes in Hessen. Wir berücksichtigen dies und nehmen es zur Kenntnis, handeln aber nicht auf dessen Grundlage.

Wir handeln eher auf der Grundlage – wie ich auch immer gesagt habe – des Rates der Expertinnen und Experten aus den verschiedenen Bereichen: der Pädagogik, der Medizin, der Hygiene. Darunter fallen natürlich auch die entsprechend Betroffenen, also die Verbände, die Schulleitungen und alle am Schulleben Beteiligten.

In diesem Zusammenhang finden deshalb heute die Gespräche statt. Nach Abschluss dieser Gespräche werden wir dann die Entscheidung fällen und verkünden.

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind auch zeitlich am Ende der Fragestunde angelangt.

Ich rufe dennoch wie üblich nach dem zeitlichen Ende der Fragestunde die

Mündliche Anfrage 69

der Abgeordneten Sven Wolf von der Fraktion der SPD auf.

Wir haben gerade schon bilateral geklärt, dass Sie eine schriftliche Beantwortung durch die Landesregierung wünschen. (Siehe Vorlage 17/3311)

(Sven Wolf [SPD]: Ja! Danke!)

– Herzlichen Dank.

(Herbert Reul, Minister des Innern: Das ist aber schade! – Gegenruf von Sven Wolf [SPD]: Wir können ja jetzt einen Kaffee trinken gehen, Herr Reul!)

Ich rufe auf:

12 Gesetz zur Änderung des Kommunalwahlgesetzes und der Kommunalwahlordnung

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 17/8296

Beschlussempfehlung und Bericht
des Innenausschusses
Drucksache 17/9095

zweite Lesung

Alle fünf im Landtag vertretenen Fraktionen haben sich zwischenzeitlich darauf verständigt, die Reden zu diesem Tagesordnungspunkt zu Protokoll zu geben. (Siehe Anlage 1)

Somit kommen wir zur Abstimmung. Der Innenausschuss empfiehlt in Drucksache 17/9095, den Gesetzentwurf Drucksache 17/8296 unverändert anzunehmen. Wir kommen somit zur Abstimmung über den Gesetzentwurf Drucksache 17/8296 und nicht über die Beschlussempfehlung. Wer möchte zustimmen? – Das sind SPD, CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Das ist die AfD. – Ich habe kein Stimmergebnis der Grünen wahrgenommen.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Wir stimmen zu! – Arndt Klocke [GRÜNE]: Ich habe es verschlafen!)

– Zustimmung. – Ich wiederhole noch einmal: Zustimmung von SPD, Grünen, CDU und FDP bei Enthaltung der AfD. Gegenstimmen gab es keine. Damit haben wir einen einstimmigen Beschluss, mit dem der **Gesetzentwurf Drucksache 17/8296 in zweiter Lesung verabschiedet** ist.

Ich rufe auf:

13 Vom Rückschritt zum Fortschritt: Der Entwurf einer Mieterschutzverordnung der Landesregierung muss verändert werden!

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 17/9037

Eine Aussprache ist auch hierzu nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrags Drucksache 17/9037** an den **Ausschuss für Heimat, Kommunales, Bauen und Wohnen** – federführend – sowie an den **Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales**. Die abschließende Beratung und Abstimmung sollen nach Vorlage einer Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses erfolgen. Ist jemand gegen die Überweisung? – Möchte sich jemand enthalten? – Damit ist die Überweisungsempfehlung einstimmig angenommen.

Ich rufe auf:

14 Gesetz zur Sicherung von Schul- und Bildungslaufbahnen im Jahr 2020 (Bildungssicherungsgesetz)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 17/9051

erste Lesung

Entschließungsantrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 17/9119

In Verbindung mit:

Schule muss als Lern- und Lebensraum für alle Kinder wirken können

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/9029

Zur Einbringung des Gesetzentwurfs erteile ich für die Landesregierung Frau Ministerin Gebauer das Wort.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Gesetz zur Sicherung von Schul- und Bildungslaufbahnen im Jahr 2020 legen wir die Grundlage, um die notwendigen Antworten auf das Ruhen des Unterrichtsbetriebs an den Schulen und den Einrichtungen der Weiterbildung geben zu können; denn unser aller Anspruch sollte sein, dass niemand aufgrund der Coronapandemie Nachteile in seiner Bildungslaufbahn erleiden muss.

Abschlüsse und Berechtigungen sollen auf einer rechtssichereren Basis erworben werden. Im Vordergrund steht dabei selbstverständlich – das betone ich immer wieder – der Schutz der Gesundheit aller am Schulleben Beteiligten.

Meine Damen und Herren, wir benötigen eine Änderung des Schulgesetzes, weil zentrale Entscheidungen für die Bildungslaufbahnen von Schülerinnen und Schülern unmittelbar im Gesetz geregelt sind und wegen ihrer Bedeutung für den Einzelnen auch in einem Gesetz geregelt werden müssen.

Im Einzelnen normiert der vorliegende Gesetzentwurf Abweichungen von Rechtsnormen.

Artikel 1 erlaubt Abweichungen vom Schulgesetz. Diese erstrecken sich im Wesentlichen auf den Bereich der schulischen Prüfungen und der Versetzungen. Im Einzelnen sind dies das Abschlussverfahren am Ende der Sekundarstufe I, das Verfahren am Ende der Erprobungsstufe, die zentrale schriftliche Leistungsüberprüfung, das Abschlussverfahren am Ende der Sekundarstufe I am Weiterbildungskolleg, die Feststellung der Sprachentwicklung zwei Jahre vor der Einschulung und die Versetzung.

Artikel 2 enthält Regelungen für erforderliche Abweichungen bei der Lehrerausbildung.

In Artikel 3 ist eine entsprechende Regelung für den Bereich der Weiterbildung vorgesehen.

Angesichts der dynamischen Entwicklung der Pandemie ist es notwendig, auch kurzfristig auf Entwicklungen reagieren und zügige Entscheidungen herbeiführen zu können. Die Detailregelungen sind daher den einzelnen untergesetzlichen Normen, insbesondere den Ausbildungs- und Prüfungsordnungen nach § 52 Schulgesetz, vorbehalten.

Das Ministerium für Schule und Bildung hat dem Landtag einen Entwurf zur Änderung der Ausbildungs- und Prüfungsordnung nach § 52 Schulgesetz zukommen lassen. Er ist parallel zum Gesetzentwurf Gegenstand der Beratungen im Schulausschuss.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal auf den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und den gestern noch eingereichten Änderungsantrag eingehen, mit dem Sie in den Gesetzentwurf eine Regelung aufnehmen möchten, nach der die Abiturprüfungen ausgesetzt werden, und abweichend von § 18 Abs. 5 Schulgesetz die allgemeine Hochschulreife auf der Grundlage von Vornoten vergeben sehen möchten. Sie möchten einen generellen Verzicht auf die diesjährigen Abiturprüfungen.

Ich sage Ihnen an dieser Stelle als Schul- und Bildungsministerin: Wer unsere Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen im nationalen Vergleich abhängen will und ihnen Chancengerechtigkeit absprechen möchte, der fordert so etwas.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Sie sagen, es müsse jetzt um Pädagogik gehen. – Es muss immer um Pädagogik gehen. Das tut es bei allen unseren Entscheidungen, die wir entsprechend treffen.

Dass allerdings ein Verzicht auf Prüfungen, insbesondere die Abiturprüfungen, eine Form der Förderung für Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Familien ist, kann ich nicht nachvollziehen. Dieser Verzicht hätte auf Schülerinnen und Schüler an Hauptschulen, Realschulen und Sekundarschulen überhaupt keinen Effekt. Ich halte diesen Verzicht auch für verantwortungslos.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Im Übrigen haben wir die Durchführung der diesjährigen Abiturprüfungen – auch das werde ich nicht müde zu wiederholen – in der Kultusministerkonferenz einstimmig beschlossen, also auch mit Bundesländern, in denen die Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen oder auch der SPD an der Regierung sind.

Präsident André Kuper: Frau Ministerin, es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage von Frau Beer.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Ich würde gerne erst einmal meinen Vortrag zu Ende halten.

Präsident André Kuper: Gerne.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Sich jetzt gegen diesen Beschluss zu stellen, würde nicht nur die Zusammenarbeit mit allen Bundesländern infrage stellen, sondern auch die bundesweite Anerkennung der nordrhein-westfälischen Abschlüsse gefährden. – Herzlichen Dank.

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Ich glaube, jetzt besteht noch die Gelegenheit für die Zwischenfrage. Oder gibt es eine Kurzintervention?

(Arndt Klocke [GRÜNE]: Eine Kurzintervention!)

– Eine Kurzintervention. – Frau Beer hat das Wort zur Kurzintervention.

Sigrid Beer (GRÜNE): Herzlichen Dank. – Frau Ministerin, Sie haben gerade ausgeführt, im internationalen Vergleich würden Schülerinnen und Schüler auch benachteiligt, wenn jetzt die Abschlussprüfungen ausgesetzt würden.

Ihnen ist sicherlich bekannt, dass im internationalen Ausland, gerade in Europa, die Abschlüsse im Augenblick mehrheitlich ohne entsprechende Ab-

schlussprüfung vergeben werden. Das ist das eine. Das wird auch die Hochschulzugangsberechtigung in Nordrhein-Westfalen und in der gesamten Bundesrepublik in keiner Weise beeinflussen.

Sie haben aber auch ausgeführt, dass es vor allen Dingen um Bildungsgerechtigkeit geht. – Sind Sie der Ansicht, dass alle Schülerinnen und Schüler sich in dieser Situation angemessen auf die Prüfung vorbereiten konnten und die gleichen Ausgangslagen haben?

Ich begrüße ausdrücklich das Instrument der Standardsicherung. Das ist ja das Ziel zentraler Prüfungen. Aber dass diese in einem Jahr ausgesetzt werden, ändert nichts an der Zielrichtung dieser Standardsicherung, sondern berücksichtigt nur die Notfallsituation, in die wir durch die Pandemielage gekommen sind und in der man Schülerinnen und Schülern aus ganz anderen Gründen gerecht werden muss.

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Kollegin Beer. – Zur Reaktion auf die Kurzintervention hat Frau Ministerin das Wort.

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich meine, mich erinnern zu können – andernfalls müsste es ein Versprecher gewesen sein –, dass ich gesagt habe, die Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen würden im nationalen Vergleich – nicht im internationalen Vergleich – abgehängt. Das ist ein großer Unterschied. Aber das kann man ja dann im Protokoll nachlesen.

Ich habe auch schon mehrfach betont, dass ich die Sorgen, Nöte und Ängste unserer Schülerinnen und Schüler – nicht nur unserer Abiturienten, sondern aller Prüflinge, auch der Schülerinnen und Schüler, die jetzt in den Unterricht zurückkehren werden – und auch der Eltern, weil ich selber Mutter bin, sehr ernst nehme. Aber die Abiturienten und alle anderen Prüflinge haben nicht nur in Nordrhein-Westfalen diese Sorgen, sondern sie haben sie in ganz Deutschland und auch weltweit, weil in ganz Deutschland im Zusammenhang mit den Prüfungen die Pandemie herrscht. Das heißt, dass die Voraussetzungen überall die gleichen sind.

Wir haben uns – ich sage es noch einmal – als Kultusministerkonferenz einstimmig auf den Beschluss geeinigt, auch in diesen Zeiten Prüfungen ablegen zu lassen. An diesen Beschluss halte ich mich als Kultusministerin des Landes Nordrhein-Westfalen selbstverständlich. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Das war die Einbringung durch Frau Ministerin Gebauer. Jetzt eröffne ich die Aussprache. Als erste Rednerin hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Beer das Wort.

Sigrid Beer (GRÜNE): Vielen Dank für die Fürsorge am Redepult. Unter Gendergesichtspunkten ist es toll, dass die Männer das machen. Das finde ich auch immer sehr gut.

(Heiterkeit und Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Ich muss das zu Hause auch! – Jochen Ott [SPD]: Das ist wirklich unglaublich!)

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sind in einer Krise, die das Miteinander in unserer Gesellschaft tiefgreifend verändert. Wir müssen Schulen schließen, was vor der Krise undenkbar gewesen wäre.

Danke an die engagierten Lehrerinnen, Erzieherinnen und Pädagoginnen, die sich sofort daran gemacht haben, ihre Kinder nicht nur digital zu betreuen und zu begleiten. Ich danke auch den Eltern, die neben vielen anderen Belastungen plötzlich ganz neu zu Lernbegleiterinnen für ihre Kinder werden müssen.

Deswegen ist es jetzt in dieser Krise Zeit, sich zu besinnen, was sozial, gesellschaftlich und pädagogisch in Sachen Schulen sinnvoll und notwendig ist. Wir brauchen jetzt eine bewusste Bildungspolitik, wir brauchen keine Prüfungspolitik, Frau Ministerin; denn wer sich für eine Prüfungspolitik entscheidet, nimmt nicht nur eine massive Ungerechtigkeit in Kauf, er verschärft sie sogar noch.

Die familiären und häuslichen Voraussetzungen, um lernen zu können und sich vorzubereiten, sind höchst unterschiedlich und ungleich verteilt. Auch wenn Abschlussjahrgänge jetzt gegebenenfalls stundenweise in die Schule kommen können – und auch das läuft wieder ganz unterschiedlich ab –, gleicht es das nicht aus, schon gar nicht, wenn einzelne Schulen und Lerngruppen jetzt wieder reihenweise in den kleinen Lockdown müssen und Schülerinnen nach Hause gehen müssen.

Übrigens: Alles, was in dieser Hinsicht möglich geworden ist, ist das Verdienst der Schulen und Schulträger,

(Beifall von Jochen Ott [SPD])

die sich dann auch noch unwürdig vom Ministerpräsidenten per Talkshow beschimpfen lassen müssen.

(Beifall von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

Aber damit wurde gleichwohl zugegeben, dass die Schulen eine nicht ausreichende Unterstützung und

Vorbereitung erhalten haben und bei der Umsetzung erst einmal auf sich gestellt waren.

Individueller Bildungserfolg und – eng damit verbunden – Bildungsgerechtigkeit leiden nicht nur in NRW massiv. Aber CDU und FDP verstärken die Effekte, und das ist längst nicht mehr fahrlässig, das passiert mit Vorsatz. Sie machen den Eltern etwas vor. Wenn Sie jetzt erzählen, Ihr Ziel sei es, alle Kinder noch vor den Ferien wieder in die Schulen zu holen, sind das doch Potemkinsche Schulen, von denen Sie sprechen, denn Sie blockieren in der Realität die weiterführenden Schulen durch die Prüfungsjahrgänge.

Die Räume, die Zeit, das Personal – alles wird durch Prüfung, Vorbereitung und Durchführung überproportional gebunden. Auf Gesamtschulen mit zwei Prüfungsjahrgängen trifft das noch mehr zu als auf andere Schulformen. Gesamtschulkinder haben also noch weniger Chancen als andere, ihre Schule vor den Ferien wieder besuchen zu dürfen.

Die Zahl der nicht im Präsenzunterricht einsetzbaren Lehrkräfte ist von Schule zu Schule höchst unterschiedlich. An den einen sind es 10 %, an anderen 50 %. Es muss vielfach auf fachfremden Unterricht zurückgegriffen werden. Schulen mit nicht besetzten Stellen sind gegebenenfalls mehrfach betroffen. – Und Sie erzählen, alles sei gleich in der Vorbereitung.

Es gibt Schulen, die eine gute Begleitung im Lernen auf Distanz bieten können. Vieles ist kurzfristig gelungen. Auch da sage ich: Danke für das Engagement und die enorme Kreativität. Aber auch hier gilt: Die Situation an den einzelnen Schulen ist höchst unterschiedlich und dementsprechend auch das, was bei den Schülerinnen angekommen ist.

Wir haben hier im Landtag engagiert über G8 debattiert. Im Fokus standen immer auch die psychische Belastung und die mentale Gesundheit von Schülerinnen und Schülern.

Die Frage von Bildung und Gesundheit schieben Sie jetzt auch zur Seite. Was macht das mit dem Lernen, dass das bisher so sicher Geglaubte gerade auch bei jüngeren Menschen erschüttert ist? Sie erleben die Existenznöte von Eltern, sorgen sich um Großeltern, vorerkrankte Eltern, Geschwister oder um ihre eigene Gesundheit. Sie zwingen sie in den Konflikt, sich zu entscheiden zwischen Prüfungsvorbereitung und Risiko für die Menschen, die ihnen nahestehen. Das belastet viele junge Menschen. Diese psychischen Belastungen blockieren Lernen und Wirken bis in Prüfungssituationen hinein.

Die von Ihnen verordneten Prüfungen sind in der jetzigen Situation nicht fair und nicht gerecht. Das gilt übrigens besonders für Schülerinnen aus dem Kreis Heinsberg.

Wir sollten diese Prüfungen jetzt aussetzen und im Gesetzentwurf die Vorkehrungen dafür treffen.

(Frank Rock [CDU]: Wie kann man ihnen das zumuten?)

Die Anerkennung der Abschlüsse ist nicht gefährdet. Ich verweise auf die Ausführungen des Staatssekretärs am 16.04. im Schulausschuss.

Welche Prüfungen noch zu absolvieren sind, ist von der KMK übrigens auch nicht festgeschrieben. Wir Grüne sprechen uns ausdrücklich für das Absolvieren der Vorabiturklausuren aus und für freiwillige Prüfungen für Schülerinnen, damit sie sich verbessern können, wenn sie das auch wollen. Das sogenannte Durchschnittsabitur ist möglich, ebenso der Verzicht auf die Prüfungen der 10. Klasse.

Wir wollen, dass möglichst viele Kinder, und zwar auch die mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf, die Schule besuchen dürfen. Sie brauchen die Beziehung zu Lehrkräften. Die wären froh, ihre Kinder wiederzusehen.

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit.

Sigrid Beer (GRÜNE): Wir haben ausführliche Überlegungen dazu im Antrag vorgelegt. Wir brauchen jetzt Pädagogik, nicht Prüfung. Das wäre auch eine Chance, die Bildungspolitik wieder anders aufzustellen; nicht gegen den Widerstand der Betroffenen, sondern in dem gemeinsamen Entwickeln. – Danke schön.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin Beer. – Für die CDU-Fraktion spricht Herr Kollege Rock.

Frank Rock (CDU): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Frau Beer hört nicht auf, die immer wieder gleichen Phrasen in den Raum zu werfen. Sie werden nicht besser, wenn man sie häufiger sagt. Ich bedauere sehr, dass Sie nicht aufhören, Ängste zu schüren. Dort, wo Ängste bei den Menschen vorhanden sind, muss man sie beheben. Man muss mit ihnen sprechen, statt Öl ins Feuer zu gießen.

Ich freue mich besonders, Frau Beer, dass Sie es endlich einmal geschafft haben, den Menschen zu danken, die in den letzten Wochen all das möglich gemacht haben. Unsere Schulen haben wirklich einen guten Job gemacht. Unsere Schulleitungen, die Lehrerinnen und Lehrer, das sonstige pädagogische Personal, sozialpädagogische Fachkräfte, Schulsozialarbeiter und auch die kommunalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sei es im Sekretariat oder in der Haustechnik – alle diese Personen haben das Lernen auf Distanz, Digitalunterricht, die Notbetreuung und die ersten kleinen Schritte zurück in den

Schulalltag ermöglicht. Auch von unserer Seite gilt Ihnen unser herzlicher Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Wir erleben zurzeit in unserer Gesellschaft eine einmalige Krise. Alle gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Bereiche sind betroffen, auch die Pädagogik und die Schulen. Ein kluger Vordenker Ihrer Partei, Herr Ott, nämlich der Altkanzler Helmut Schmidt, hat einmal folgenden Satz geäußert – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –: „In der Krise beweist sich der Charakter.“

Wenn man die jetzige Lage in NRW, in Deutschland, in Europa, auf der ganzen Welt mit über drei Millionen Infizierten weltweit sieht, sprechen wir von einer gewaltigen Krise, die wir auch in der Politik gemeinsam bewältigen müssen. Um im Bild von Helmut Schmidt zu bleiben: Hier zeigt sich, wer Verantwortung annimmt oder sich im Klein-Klein verliert oder durch ideologische Irrwege versucht, Verunsicherung zu schaffen, liebe Frau Beer.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, bei solch einer herausfordernden Lage, Situation oder auch Zeit habe ich eigentlich den Zusammenschluss der demokratischen Parteien hier im Landtag erwartet. Dies ist in weiten Teilen für das Pandemiegesetz im letzten Plenum gelungen, was wir durchaus begrüßt haben.

Aber die letzten zehn Tage haben auch gezeigt, dass beim Thema Schulpolitik der Zusammenhalt unter den Parteien hier in NRW nicht möglich scheint. Das bedauern wir als NRW-Koalition sehr, müssen dies aber zur Kenntnis nehmen – und dies in einer Krisenzeit, in der man mal über seinen eigenen Schatten springen müsste. Aber springen können die Kolleginnen und Kollegen der NRW-Grünen und der NRW-SPD leider nicht wirklich, sondern, wenn überhaupt, nur vor die Mikrofone der Radio- oder Fernsehsender.

(Beifall von der CDU und der FDP – Arndt Klocke [GRÜNE]: Das scheint euch getroffen zu haben!)

Lieber Herr Ott, in den vergangenen Wochen haben Sie auch in zahlreichen Telefonkonferenzen im Rahmen der Obleute unsere Gemeinsamkeiten betont.

(Zuruf von Jochen Ott [SPD])

Ich bin zutiefst enttäuscht – daher sage ich das heute nochmals –, wie sehr Sie Parallelen Ihrer Öffentlichkeitsarbeit betreiben. In der gestrigen „Aktuellen Stunde“ des WDR behaupten Sie, wenn bei einer schrittweisen Wiedereröffnung der Schulen der Fokus zunächst auf den Prüfungsklassen liege, seien die Aussagen des Ministerpräsidenten, der eine verantwortungsvolle Rückkehr zur Normalität angekündigt hatte, ein Fake. Man habe entschieden, dass

dies bedeute, andere Klassenstufen würden dadurch erst später in die Schulen kommen.

Ich frage Sie nur, Herr Ott: Ist es nicht ein Fake, wenn Sie immer wieder dasselbe Märchen erzählen, dass NRW hier einen eigenen und damit einen anderen Weg gehen würde als alle anderen Bundesländer?

Unumstößlicher Fakt ist nämlich, dass alle 16 Bundesländer Prüflinge und Abschlussklassen priorisieren und sich NRW mit seiner Vorgehensweise auf dem gesicherten Boden der gemeinsamen Beschlüsse bewegt. Können Sie mir ein Bundesland nennen, egal von welcher Partei es regiert wird, das anders vorgeht? – Nein, das können Sie nicht. Das wissen Sie auch, aber das sagen Sie den Leuten auch nicht.

Die Schulgesetzänderungen sind Grundlage, entstanden aus dem Pandemiegesetz. Wichtig ist, noch einmal klarzustellen, dass dieser Gesetzentwurf eine einmalige Regelung für dieses Jahr darstellt und somit zeitlich begrenzt ist. Aus diesem Grund kann man ruhig von einem Ausnahmegesetz sprechen in der Hoffnung, dass dies das erste und einzige Gesetz für eine pandemische Krisenlage sein wird, jetzt und in Zukunft.

Das Gesetz ist von dem Geist getragen, dass durch die schulische Krisensituation den Schülerinnen und Schülern, aber auch den Lehrern in der Ausbildung kein Nachteil entstehen soll. Das kann man in vielen Bereichen – die Ministerin hat den einen oder anderen Bereich genannt – auch feststellen.

Ja, Krisenzeiten heißt, man muss einige Dinge annehmen, die nicht laufen, wie wir sie gewohnt ist. Krisenzeiten heißt auch, es bedarf größerer Anstrengung, um ein Ziel zu erreichen. Krisenzeiten heißt aber auch, dass Bildungsungerechtigkeiten verstärkt werden, weil Bindung auch einen emotionalen Faktor besitzt und nicht alle Familien in der Lage sind, unterstützend zu wirken.

Aus diesem Grund ist es richtig und wichtig, die Bildungswege der Abschlussklassen bestmöglich zu organisieren und zeitnah alle Klassen und somit alle Schülerinnen und Schüler wieder schrittweise unter Berücksichtigung aller Hygienestandards und Abstandswahrung einen Schulbesuch zu ermöglichen und nicht beide Gruppen gegeneinander auszuspielen.

Wir sorgen für Sicherheit. Bleiben Sie gesund! – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Für die SPD-Landtagsfraktion spricht jetzt Herr Kollege Ott.

Jochen Ott (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Meine zehnjährige Tochter hat gestern Abend mit Tränen in den Augen gesagt: Die können den Kindern doch nicht sagen, am 4. Mai geht es los, und dann geht es doch erst Donnerstag los. Die müssen den Kindern die Wahrheit sagen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, besser – finde ich – kann man das kommunikative Desaster der letzten Wochen nicht darstellen. Herr Laschet mit seiner Exit-Strategie wollte Normalität am Ostersonntag. Er wollte der Erste sein, endlich mal. Und er wollte unbedingt Kanzler werden. Was hat er gemacht? Er wollte sich als Gestalter darstellen, er hat sich aber dargestellt als ein Luftikus, der wie bei der Korrektur seiner Klausuren damals in der Krise eben nicht Halt und Orientierung gibt, sondern Chaos veranstaltet.

In dieser Krise – da bin ich ganz bei dem, was Kollege Rock gesagt hat – hat Helmut Schmidt recht: Da zeigt sich der Charakter. In dieser Zeit braucht man Anführer, und man braucht Menschen mit einem Plan. Was nicht passt, wird passend gemacht, passt hier nicht in dieser Krise, sondern es braucht Klarheit, Orientierung. Es braucht klare Vorgaben, und vor allen Dingen braucht es die Einbindung von Experten.

Zu den Experten gehören die Kommunen, Lehrerverbände, Elternverbände, Schülervertreter. Heute wird das erste Mal bei einer Frage mit denen gesprochen, um etwas vorzubereiten. Es ist schon erstaunlich, dass sich ein guter Anführer normalerweise enthalten sollte, auf diese Experten zu schimpfen und sie im Fernsehen noch vorzuführen.

Anstatt die Ministerin zu unterstützen, hat Herr Laschet, der den halben Tag ja nicht hier ist, vor allen Dingen eins gemacht, nämlich aus der Staatskanzlei ins Bildungsministerium hineinregiert. Alle Angebote der Opposition, gemeinsam über Szenarien zu sprechen und sie dann auch zu vertreten, wurden mit dem Hinweis auf die Verwirrung der Öffentlichkeit abgelehnt. Einbindung der Verbände fand wochenlang nicht statt.

Wir haben hier drei Jahre lang in allen Reden gehört: sieben Jahre rot-grüne Bildungspolitik. – Ich sage Ihnen eines: Sieben Wochen schwarz-gelbe Bildungspolitik reichen den Menschen in Nordrhein-Westfalen. Das wird ab sofort das Thema sein, über das wir reden.

(Beifall von der SPD)

Chaos, Verwirrung, Nacht-Mails, Aufgabenstellung über Nacht, Schulleiter werden verantwortlich gemacht, eigene Verantwortung wird weggedrückt, überforderte Bezirksregierung, überforderte Kommunen, kurz: eine Landesregierung ohne Führung und ohne Konzept, so überfordert, dass der Städte- und Gemeindebund die Bayerische Staatskanzlei um Unterstützung bittet, nämlich deren Hilfestellung an die

Kommunen auch an die nordrhein-westfälischen Kommunen weiterzuleiten.

Es wurde eben in der Fragestunde zugegeben: Das Chaos rund um die Hygiene war sogar so gewollt. Selbst die CDU-Dezernenten aus dem Bereich, aus dem Herr Laschet kommt, führen in einem Schreiben aus – ich zitiere –: Das Fazit des Austauschs unserer Schulträger war deutlich. Unklare Rahmensetzungen haben die Vorbereitungen der Schulöffnung erschwert. Die Aufnahme weiterer Jahrgänge in den weiteren Schulen wird von den Schulträgern kritisch gesehen, da unsere Schulen Kapazitätsengpässe haben. – Zitatende.

Deshalb sage ich hier ganz klar: Natürlich, es war eine Täuschung mit Ansage, die Sie gemacht haben. Sie haben den Eltern gesagt: Wir machen Prüfungen. – Darauf erwidert die Mehrheit: Ja, das ist richtig, das wollen wir. – Sie haben den Eltern aber nicht gesagt, dass mit dieser Entscheidung in Nordrhein-Westfalen und unserem Zeitplan verbunden ist, dass im Mai an vielen Schulen kein Kind mehr zur Schule gehen wird. Das haben Sie ihnen nicht gesagt.

Die Eltern dachten, es gibt seit Sonntag eine Exit-Strategie, und jetzt erfahren sie, dass sie wochenlang ihre Kinder weiter zu Hause betreuen müssen. Es ist ein unglaublicher Vorgang. Ich bin der festen Überzeugung: Das wird für Sie ein heißer Sommer.

Legen Sie endlich ein Konzept vor. Reden Sie sich nicht heraus. Legen Sie ein Konzept vor! Wir wollen, dass alle Kinder in die Schule gehen, und zwar auch die Förderkinder, aber unter vernünftigen hygienischen Bedingungen. Das kann man aber nicht an die Basis verlagern, das müssen sie selbst vorgeben. Wenn die Bayern das hinkriegen, müssten Sie es eigentlich auch schaffen.

Wir wollen, dass Zoos, Waldschulen, außerschulische Lernorte, Museen, Theater, Jugendzentren, alles, was wir an pädagogischen Mitarbeitern in diesem Land zur Verfügung haben, gemeinsam in dezentralen Konzepten dafür sorgen, dass in kleinen Gruppen Kinder bis zu den Sommerferien in die Schule gehen können.

(Beifall von der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben das ausführlich in unserem Entschließungsantrag beschrieben. Ich sage Ihnen eins: Fünf Monate, von März bis August, Kinder zuhause zu halten, ist unzumutbar – für die Kinder und für ihre Eltern.

(Heiterkeit von der CDU und der FDP)

Ich sage Ihnen ein Weiteres. Wenn Sie die Sommerferien nicht vernünftig vorbereiten und den Trägern endlich Hinweise geben, unter welchen Maßgaben Sommerferienmaßnahmen stattfinden können, werden wir riesige Probleme bekommen angesichts der

Tatsache, dass die Sommerferien austausche und -freizeiten ausfallen müssen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dazu bedarf es unter hygienischen Bedingungen klarer Vorgaben. Da kann man nicht sagen, 1,5 Meter, und jeder rennt selbst mit einem Zollstock durch die Gegend. Dazu gehört auch ein digitales Konzept und dass Sie endlich genehmigen, dass die Schulen ihre vorhandenen Endgeräte einfach an die Kinder, die zu Hause keine haben, ausleihen.

Eins sage ich Ihnen zum Schluss:

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit.

Jochen Ott (SPD): Wenn Sie Prüfungen wollen, dann sorgen Sie dafür, dass es auch rechtssichere Notfalllösungen gibt. Ich sage Ihnen, was Sie machen: Sie spielen Roulette, Sie spielen Poker mit unseren Kindern. Wenn es klappt, werden Sie sagen: Wir haben doch alles gut gemacht. Für den Fall, dass es nicht klappt, ist in diesem Schulgesetz keine Notfallregelung vorgesehen.

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit, Herr Kollege Ott.

Jochen Ott (SPD): Ich sage Ihnen: Das ist am Ende eine unverantwortliche Art und Weise, in der Bildungspolitik vorzugehen. Ich bin weiterhin davon überzeugt, dass Sie vor Ostern zusammen mit der Opposition die Chance gehabt hätten, Szenarien gemeinsam zu definieren.

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Herr Kollege Ott, ...

Jochen Ott (SPD): Sie haben es bewusst abgelehnt,

(Zurufe: Die Redezeit!)

und deshalb tragen Sie die Verantwortung für diese Entscheidung, die von einem Ministerpräsidenten am Ostersonntag ...

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Herr Kollege Ott, die Redezeit.

Jochen Ott (SPD): ... aus anderen Zwecken vorangetrieben wurde,

(Zuruf: Dummes Zeug!)

meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall von der SPD – Zurufe)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Ott. – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Frau Kollegin Müller-Rech das Wort.

(Der Saaldiener reinigt mit einem Desinfektionsmittel das Redepult.)

Franziska Müller-Rech (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich hoffe, Desinfektionsmittel wirkt auch gegen Empörung. Zumindest habe ich nicht vor, jetzt vom Ton her an den Kollegen Ott anzuschließen.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Wir befinden uns gerade in der Coronapandemie, in einer Krise, die noch nie so dagewesen ist. Ich denke, es ist unser aller Wunsch, dass wir so schnell wie möglich – es ist leider noch weit entfernt – zu Normalität und Alltag zurückkehren können.

Ich möchte mit einem Dankeschön, was meine Kolleginnen und Kollegen hier auch schon vorgetragen haben, an alle Menschen starten, die im Bereich Schule unterwegs sind. Ich möchte ihnen für ihre Arbeit in dieser extremen Situation danken. Wir wissen alle, dass das teilweise auch Nachtschichten mit sich bringt, wie zum Beispiel auch bei uns hier, und deswegen gilt ihnen unser ganz besonders großer Dank.

(Beifall von der FDP, der CDU und der SPD)

Mit ein paar Sätzen möchte ich jetzt zu dem Thema „Abiturprüfungen“ kommen. Es wurde hier schon mehrfach gesagt, dass diese Entscheidung keine ist, die länderspezifisch ist, sondern die länderübergreifend ist; denn die Kultusministerkonferenz hat beschlossen, dass die allgemeine Hochschulreife in Deutschland auf der Grundlage von Prüfungen vergeben wird.

Ich finde es schade, dass trotz dieses eindeutigen, einhelligen, einstimmigen Beschlusses hier eine unrealistische Debatte über das Durchschnittsabitur angezettelt wurde. Auch in Zeiten von Corona oder gerade dann müssen wir uns alle an gerade solche bundesweit übergreifenden Abkommen halten. Wir können sie nicht aushebeln. Kein Bundesland darf an dieser Stelle einen Alleingang machen.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Ja, wir haben derzeit eine schwierige dynamische Situation, in der in einem kurzen Zeitfenster Entscheidungen getroffen werden müssen. Gerade in dieser Krise sollten wir darum zusammenhalten, über die Parteigrenzen hinaus konstruktiv Lösungen erarbeiten. Dafür sind wir hier gewählt, dafür müssen wir hier gemeinsam arbeiten, um gerade in einer Krise hier auch als Politikerinnen und Politiker Sicherheit für unsere Bürgerinnen und Bürger auszustrahlen.

Leider haben SPD und Grüne diesen Pfad der konstruktiven Zusammenarbeit verlassen. Das finde ich sehr schade und höchst bedauerlich.

So fordern zum Beispiel die Grünen in ihrem Antrag einen einmaligen Verzicht auf alle Abschlussprüfungen und biedern sich damit insbesondere den Abiturientinnen und Abiturienten an. – Frau Beer, damit schüren Sie ganz bewusst falsche Hoffnungen bei den Abiturientinnen und Abiturienten. Ich möchte noch einmal klarstellen: Es wird kein Durchschnittsabitur geben. Das hat die KMK so entschieden, und deshalb ist das, was Sie sagen, unredlich.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Während die Landesregierung Tag und Nacht eruiert, wie wir diese Entscheidung der KMK und auch der Ministerpräsidentenkonferenz bestmöglich umsetzen, verzetteln Sie sich in politischen Spielchen und spannen dabei auch noch die Schülerinnen und Schüler mit falschen Hoffnungen vor den Karren.

Ich denke, ein Tiefpunkt war auch heute Mittag der liebe Kollege Arndt Klocke. Er hat behauptet, unser geschätzter Kollege Alexander Brockmeier, der heute nicht einmal da ist, würde in sozialen Medien Parteien oder Lehrerverbände beschimpfen und besorgte Eltern und Schüler herabwürdigen.

Herr Kollege, das war haltlos, stilllos, und Sie sollten sich ...

(Arndt Klocke [GRÜNE]: Ich werde das beim nächsten Mal mitschneiden. Dann haben Sie Belege dafür!)

– Herr Klocke, ich habe das auch gehört. Ich finde, das war haltlos,

(Arndt Klocke [GRÜNE]: In keiner Weise!)

das war stilllos, und Sie sollten sich bei unserem Kollegen Alexander Brockmeier entschuldigen.

(Beifall von der FDP und der CDU – Arndt Klocke [GRÜNE]: Ich werde Ihnen die Stellen beim nächsten Mal vorlesen! Ich werde es mitschneiden!)

Ich möchte bei Ihnen bleiben. Es gibt ein interessantes Impulspapier der Grünen auf Bundes- und auf allen Landesebenen vom 18.04. Darin steht – ich zitiere –: Die Kultusministerinnen und Kultusminister sollten sich selbstverständlich an die Vereinbarungen der Länder mit dem Bund halten und sollten sich bei allen weiteren Entscheidungen eng abstimmen. – Zitatende.

(Bodo Middeldorf [FDP]: Aha!)

Twitter scheint generell die grüne Achillesferse zu sein. Am selben Tag hat sich nämlich Sigrid Beer, die dieses Papier mit unterschrieben hat, auf Twitter für ein Durchschnittsabitur und freiwillige Prüfungen ausgesprochen, also für einen NRW-Sonderweg.

(Vereinzelt Beifall von der CDU – Zuruf: Hört, hört!)

Am selben Tag! Frau Kollegin, wie viel ist Ihre Unterschrift unter diesem Papier wert?

(Zurufe von der FDP: Nichts! Gar nichts!)

Diesem Antrag können wir selbstverständlich nicht zustimmen.

Ich komme noch kurz zu dem SPD-Antrag. Er arbeitet sich an der Landesregierung ab. Es geht, glaube ich, eher darum, sich das Mütchen zu kühlen. Sie kritisieren unter anderem den späten Versand von Schulmails, kriegen es aber selbst nicht hin, einen Antrag pünktlich auf den Weg zu bringen. Den haben wir gestern auch sehr, sehr spät bekommen.

(Zuruf von der SPD: Das ist unglaublich!)

Es ist ein nutzloser Antrag, auf den niemand gewartet hat. Das kriegen andere Leute auch hin. Sie sollten selbst das einhalten, was Sie kritisieren, Frau Kollegin.

(Zurufe von der SPD)

Ich komme auf das zurück, was wir hier vorhaben. Wir wollen jetzt im Hinblick auf diese aktuelle dynamische Pandemielage die Abläufe regeln, die von einem normalen Schuljahr abweichen müssen: Versetzung, Erprobungsstufe, ZP10, Lehramtsanwärter. – Es dürfen keine Nachteile aus dieser Pandemielage entstehen.

Ich möchte betonen, dass dieses Gesetz befristet sein soll. Uns ist wichtig, das noch einmal zu sagen. Wir stehen voll und ganz hinter diesem Gesetzentwurf. Wir werden darüber auch noch weiter debattieren und diskutieren.

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit.

Franziska Müller-Rech (FDP): Genau deswegen komme ich jetzt zum Schluss, weil wir morgen weitermachen werden, und sage herzlichen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin Müller-Rech. – Für die AfD hat Herr Kollege Seifen jetzt das Wort.

Helmut Seifen^{*)} (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die augenblickliche Krise und die jetzige, zum Teil hitzig verlaufende Debatte sind durch die Entscheidung der Regierenden in Bund und Ländern ausgelöst worden, das öffentliche Leben und damit auch den Unterricht ganz stillzulegen. Grundlage dafür waren die Warnungen und Alarmrufe eines einzelnen Virologen

und des Robert Koch-Instituts vor der Gefährlichkeit des Virus COVID-19.

Also: Nicht das Virus hat das öffentliche Leben und die Schulen lahmgelegt, sondern es lag in der Macht der Regierenden, so oder anders zu entscheiden. Ob diese Entscheidung angemessen war, konnte man vor sechs Wochen vielleicht tatsächlich noch nicht absehen. Das will ich gerne zugestehen.

Bei allem Bedauern über jeden Krankheitsfall und besonders natürlich über jeden Todesfall lassen die augenblicklichen Zahlen starken Zweifel darüber aufkommen, ob die Schulen auf diese Art und Weise so rigoros stillzulegen waren – mit all den Folgeerscheinungen, die das hat, vor allen Dingen mit der Folgeerscheinung der Verunsicherung, die bei den Schülerinnen und Schülern sowie Eltern hervorgerufen worden ist.

Zu ungewiss ist die Gültigkeit der Zahlen über Infizierte, Genesene und Verstorbene, zu wenig belastbar ist das gesamte Datenmaterial. So wechselten eben auch die Maßstäbe und Argumentationen zu massiven Einschränkungen unserer Grundrechte. Zunächst wollte man die Kurve der Erkrankungen flach halten, um die Krankenhäuser nicht zu überlasten. Jetzt stehen ganze Stationen leer. Die Kapazitäten wurden nie gebraucht. In dem Zusammenhang tröstete man die Bürger damit, dass die Verdopplungsrate der Ansteckung 10 Tage betragen müsse – dann wurde die Rate schnell auf 14 Tage hochgesetzt –, ehe es Lockerungen geben könne. Als das erledigt war, wurden schnell andere Maßstäbe gefunden: die Ansteckungsrate, die unter eins fallen müsse. – Längst geschehen! Die Verdopplungsrate ist mittlerweile bei 27 Tagen angekommen, wenn ich Herrn Laumann richtig verstanden habe.

Jetzt werden Sie entgegenhalten, das hätte man alles nicht wissen können. Da gebe ich Ihnen nur zum Teil recht. Wenn man sich natürlich auf die Expertise eines einzigen Virologen und den Chef des Robert Koch-Instituts verlässt, dann muss man sich nicht wundern, dass man auf diesen falschen Pfad geführt wird. Hochrangige Experten auf diesem Gebiet wurden von vornherein nicht zu Rate gezogen und auch in den Medien totgeschwiegen – mit Ausnahme von Hendrik Streeck, der sich dann aber mit flapsig geäußerten Zweifeln auseinandersetzen musste.

Wolfgang Wodarg, Sucharit Bhakdi, Stefan Hockertz, Karl-Heinz Leven, Karin Mölling und eben Hendrik Streeck sind hochdekorierte Virologen, Epidemiologen bzw. Immunologen. Alle Personen, die ich aufgezählt habe, sind jahre- bis jahrzehntelang Leiter von entsprechenden Instituten. Sie wurden nicht gehört, einfach ignoriert, obwohl alle Genannten einen anderen Weg einzuschlagen empfohlen hatten.

Wer eine schwere Operation vor sich hat, tut gut daran, mehrere Ärzte zu konsultieren. Und das war hier

eine sauschwere Operation, die am gesamten öffentlichen Leben ausgeführt worden ist.

So konnte sich natürlich die einmal geschürte Angst als Todesangst in die Psyche vieler Menschen eingraben, eben auch von Eltern und Schülern. Man kann sie manchmal in den Augen lesen, die einen über die Atemschutzmasken hin anschauen. Gegen diese Angst ist es natürlich schwer, zur Normalität zurückzukehren. Das sind genau die Schwierigkeiten, mit denen wir jetzt alle um das Gesetz zu kämpfen haben.

Diese Menschen schreiben uns per E-Mail natürlich von ihren Sorgen und melden ihre Bedenken an. Das ist ganz verständlich. Sie fordern die weitere Aussetzung von Unterricht, weil sie glauben, das, was an Hygienemaßstäben gefordert wird, könne man in der Schule nicht umsetzen. Sie bedenken dabei natürlich nicht, dass die Notwendigkeit für diese strengen Auflagen in den Schulen wahrscheinlich gar nicht gegeben ist. Sie ist zum Teil nicht gegeben.

Herr Laumann stand hier heute Morgen und hat gesagt, wenn er vor sechs Wochen gewusst hätte, was er heute weiß, hätte er das Pandemiegesetz nicht eingereicht. Meine Herrschaften, das ist doch wohl eine klare Aussage!

Insofern trägt das vorliegende Gesetz dem Rechnung, weil es den Schulbetrieb mit der notwendigen Behutsamkeit wieder anlaufen lässt.

Ich muss Ihnen sagen: Wir von der AfD würden einen schnelleren Einstieg begrüßen, vor allen Dingen einen Einstieg für alle Schülerinnen und Schüler, auch für die Grundschüler. Meinetwegen könnte das gestaffelt passieren, Herr Hovenjürgen, gestaffelt in Unterricht am Morgen, am Nachmittag und samstags, aber so, dass alle Schüler am Unterricht teilnehmen. Dann müsste Herr Ott hier auch nicht so rumbrollen.

Dazu gehört aber natürlich auch, dass die Menschen wieder eine gesunde Lebenszuversicht haben müssen. Genau das ist die Aufgabe von uns Politikern.

Unter diesem Gesichtspunkt ist der hier vorliegende Antrag der Grünen einfach nur perfide, Frau Beer. Hier haben die Meister der Angst den Stift geführt. Mit diesem Antrag wird die Lebenszuversicht der Bürgerinnen und Bürger bekämpft. Dieser Antrag beschwört Katastrophenszenarien herauf, jagt den Menschen Ängste ein und macht sie damit schwach und hilflos.

So agieren die Grünen immer: Sie brauchen die Angst der Menschen vor weltlichem Unbill wie einst die christlichen Kirchen den Glauben an die brennende Hölle, um die Menschen im Griff zu haben und sie ihrer Freiheit zu berauben.

(Widerspruch von der SPD und den GRÜNEN – Arndt Klocke [GRÜNE]: Verbreiten

Sie den Kram doch zu Hause und nicht im Plenarsaal! – Zuruf: Sie sind ein Hetzer!

Mit dieser Angst, die Sie schüren, treiben Sie die Menschen immer in Abhängigkeiten, die sie wiederum für die für sie treu sorgende, aber strenge Obrigkeit gefügig macht.

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit.

Helmut Seifen^{*)} (AfD): So benutzen Sie auf ganz perfide Weise die Ängste der Menschen vor COVID-19, um Ihre zerstörerische Schulpolitik ein weiteres Mal durchzusetzen. Das wird Ihnen nicht gelingen.

Wir lehnen den Antrag ab und stimmen dem Gesetzentwurf zu. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Seifen. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende der Aussprache zu Tagesordnungspunkt 14.

Wir kommen zur Abstimmung, nämlich zunächst über den **Gesetzentwurf** der Landesregierung **Drucksache 17/9051**. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des Gesetzentwurfs an den **Ausschuss für Schule und Bildung**. Möchte jemand der Überweisungsempfehlung widersprechen? – Das ist nicht der Fall. Möchte sich jemanden enthalten? – Das ist auch nicht der Fall. Dann haben wir so überwiesen.

Damit kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/9029. Die antragstellende Fraktion hat direkte Abstimmung beantragt. Wer also dem Inhalt des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Vielen Dank. Wer stimmt dagegen? – Das sind CDU, SPD, FDP und AfD. Möchte sich jemand enthalten? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der **Antrag Drucksache 17/9029 abgelehnt**.

Ich rufe auf:

15 Coronaschutzverordnung: Willkür beenden – NRW wieder „aufmachen“!

Antrag
der Fraktion der AfD
Drucksache 17/9048

Ich eröffne die Aussprache. Als erster Redner hat für die antragstellende Fraktion Herr Kollege Tritschler das Wort.

Sven Werner Tritschler (AfD): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schwer, momentan den Überblick über den Schwall von Verboten zu bewahren, den die Ministerien über den Bürgern auskippen.

Das Betreten von Spielplätzen ist zum Beispiel verboten wie auch das Sitzen auf Bänken auf Spielplätzen – es sei denn, die Bank steht erkennbar außerhalb eines abgrenzenden Zauns oder Busches an einem Spielplatz.

Picknicken und Grillen sind in der Öffentlichkeit verboten und kosten 250 Euro Bußgeld. Ein Picknick ist aber nur gegeben, wenn das Essen von zu Hause mitgebracht wird und nicht irgendwo auf dem Weg erworben wurde; sonst ist der Verzehr auch öffentlich zulässig.

(Heiterkeit von Helmut Seifen [AfD])

Grillen im eigenen Garten ist wiederum erlaubt; es darf aber nicht mit lauter Musik ausarten, denn sonst droht dem Gartenbesitzer ein Bußgeld von bis zu 2.500 Euro.

Am Montag – wir freuen uns alle darauf – dürfen die Friseure wieder öffnen, nicht aber die Nagel- und Kosmetikstudios.

Zudem darf der Friseur auch wirklich nur das Haupthaar kürzen; Bärte und Augenbrauen sind hingegen weiterhin tabu.

(Heiterkeit von der AfD)

Schon seit letzter Woche darf der Einzelhandel wieder öffnen, aber nur bis 800 m² – außer es handelt sich um ein Möbel- oder Autohaus, ein Fahrradfachgeschäft oder einen Babyfachmarkt, denn dann gilt wiederum keine Flächenbegrenzung.

Meine Damen und Herren, seit Wochen drangsaliieren Sie die Bürger mit solchen absurden Regelungen.

Als die AfD schon im Februar die drohende Pandemie zum Thema machte, wurde das von Ihren Parteifreunden in Berlin zum Beispiel belächelt. Es hieß, man habe alles im Griff. – So sind wir dann in diese Krise hineingestolpert.

So erklärte Ministerpräsidenten Laschet beispielsweise noch am 11. März, man müsse die Schulen nicht schließen – nur, um es dann zwei Tage später am 13. März doch zu tun.

Erst sollten die Restaurants unter Auflagen geöffnet bleiben, dann wurden sie komplett geschlossen.

Wochenlang wurden Menschen aus Hochrisikogebieten wie dem Iran und China eingeflogen, ohne dass auch nur eine Kontrolle der Körpertemperatur erfolgte, während die Deutschen längst in ihre Wohnungen gesperrt waren.

Verlassen Sie sich darauf: Wir werden über dieses kolossale Staats- und Regierungsversagen zu gegebener Zeit noch reden, auch an dieser Stelle.

Es ist nun aber in dieser Debatte etwas eingetreten, wovon wir bereits vor Wochen gewarnt haben: ein Gewöhnungseffekt und eine Beweislastumkehr.

Wir werden auch in dieser Debatte gleich sehen: Plötzlich muss sich nicht mehr der rechtfertigen, der den Menschen ihre Grundrechte oder ihre Existenzgrundlage nimmt, sondern derjenige, der die Menschen in ihre eigentlich selbstverständliche gottgegebene Freiheit zurückentlassen möchte.

Das verwundert bei näherem Hinsehen auch nicht, denn wer bestimmt die Debatte? – Politiker, sogenannte Experten, die ihre Fachmeinung gerne mal auch im Wochenrhythmus ändern, und GEZ-Journalisten – alle mit krisenfesten Einkommen, also gerade nicht diejenigen, die nicht wissen, wie sie ihre Rechnungen bezahlen sollen, weil sie in Kurzarbeit sind oder weil ihnen der Betrieb zugemacht wurde.

Was ist nun das Ziel all dieser Maßnahmen? – Am Anfang war viel von „Flatten the Curve“ die Rede. Davon hören wir in den letzten Tagen gar nichts mehr. Die Zahl der Neuinfektionen sollte reduziert werden, um das Gesundheitswesen nicht zu überlasten.

Mission erfüllt, meine Damen und Herren, ja sogar übererfüllt: Die Kliniken sind leer. Sie schicken inzwischen Mitarbeiter in Kurzarbeit oder importieren Patienten aus dem Ausland.

Es gibt schlicht und ergreifend keinen Grund mehr, die Menschen weiter einzusperren. Wie lange soll es dann dauern – bis wir irgendwann, vielleicht in einem Jahr, vielleicht auch erst zwei oder drei Jahren, einen Impfstoff haben?

Sie haben keinen Plan, und Sie haben keine Exitstrategie. Deshalb wird jeder, der dieses planlose Gewurschtel der Regierung auf Bundes- oder Landesebene kritisiert, als Lockerungsforderer oder gar als Coronaleugner diffamiert. Überhaupt sei die ganze Debatte – Zitat Kanzlerin – eine Öffnungsdiskussionsorgie.

(Heiterkeit von Helmut Seifen [AfD])

Den Preis für diese Arroganz und Ignoranz der Macht werden die Menschen in unserem Land bezahlen: mit Verarmung, mit Insolvenz, mit verbauten Lebenschancen und am Ende dann auch mit ihrem Leben und mit ihrer Gesundheit.

Es geht eben nicht darum, Gesundheit und Wirtschaft gegeneinander auszuspielen. Nur unsere Wirtschaft und unser Wohlstand ermöglichen es uns erst, eine so hohe Lebenserwartung zu haben, einen so hohen Gesundheitsstandard zu haben. Es ist kein Geheimnis, dass weniger Wohlstand mit niedrigerer Lebenserwartung einhergeht. Und wie viele Menschen werden wohl daran sterben, dass unsere

abgewürgte Volkswirtschaft weniger Geld zum Beispiel für das Gesundheitswesen erwirtschaften kann?

Ja, meine Damen und Herren, Sie müssen jeden Tag aufs Neue rechtfertigen, warum Sie die Menschen einsperren und die Läden zusperren. Denn die Opfer, die die Menschen bringen, werden jeden Tag größer. Und das muss man leider mittlerweile auch sagen: Sie werden auch jeden Tag sinnloser.

Derweil tut sich unser Ministerpräsident, der leider mit Abwesenheit glänzt, Herr Laschet, in den Talkshows und Gastbeiträgen dieser Welt als größter Öffnungsforderer hervor. Doch was bleibt in der Realität davon übrig? – Eine Ausnahme für Möbelhäuser und Babyfachmärkte. An keiner Kamera kommt er derzeit vorbei, ohne vor den Folgen des Shutdowns zu warnen – zu Recht. Und warum beendet er ihn nicht? Warum versteckt er sich vor der Debatte hier im Landtag, in der Volksvertretung, wo sie eigentlich hingehört?

Meine Damen und Herren von der Landesregierung, Herr Laschet – vielleicht hört er ja zu –, für NRW sind Sie alleine in der Verantwortung, und Sie hätten diesen unsinnigen Shutdown längst beenden können. Es ist eine reine Ländersache. Dazu brauchen Sie nicht auf die Kanzlerin zu warten, nicht auf den Ministerpräsidenten vom Saarland, nicht auf den Bürgermeister von Bremen, ja, und nicht einmal auf Herrn Söder.

Diese Frage ist für viele Menschen viel zu wichtig, um in irgendwelchen Hinterzimmern ausgekungelt zu werden, und sie ist auch viel zu wichtig, um zu einem Schönheitswettbewerb für die Union-Kanzlerkandidatur zu werden. Sie gehört hierher in die Volksvertretung von Nordrhein-Westfalen, meine Damen und Herren.

Stattdessen spielt man aber lieber „Ministerpräsidenten-Mikado“: Wer sich zuerst bewegt, hat verloren. Auf jeden Fall verloren haben dank dieser Politik die Menschen im Land.

Meine Damen und Herren von der Landesregierung – es sind nicht so viele, aber immerhin –, dieser Shutdown ist längst nicht mehr zu rechtfertigen. Er fordert riesige Opfer, und er hat keinen nachvollziehbaren Nutzen mehr. Zögern Sie jetzt keinen Tag mehr! Werden Sie Ihrer Verantwortung gerecht! Machen Sie NRW wieder auf und geben Sie den Menschen in diesem Land endlich ihre Freiheit zurück! – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Tritschler. – Für die CDU-Fraktion spricht Herr Kollege Dr. Optendrenk.

Dr. Marcus Optendrenk (CDU): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Worte erzeugen Vorstellungen und Bilder. Als ich die Überschrift über dem Antrag der AfD gelesen habe, „NRW wieder aufmachen“, da bin ich stutzig geworden. Sollte ich mich in der AfD so getäuscht haben? Für mich steht diese Partei für Zumachen, für Dichtmachen, für Grenzen schließen. Heute Nachmittag haben wir das in einem anderen Tagesordnungspunkt ja schon erlebt.

(Helmut Seifen [AfD]: Ich gebe Ihnen mal unser Programm mit!)

Als ich dann weitergelesen habe, wurde mir klar: Na ja, es ist eigentlich nur wieder einer der vielen Anträge nach dem immer bekannten Muster. Sie suchen sich eine Gruppe von Menschen aus, die aktuell große Sorgen und Nöte hat, spielen sich zu deren vermeintlichem Sprachrohr auf, instrumentalisieren und missbrauchen die Sorgen der Menschen und schüren deren Ängste.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Sie verstärken Unsicherheiten. Sie verwenden möglichst plakative Etiketten. Sie verzichten auf Differenzierung. Sie bieten vermeintlich einfache Lösungen; Herr Tritschler hat das gerade wieder exemplarisch vorgeführt. Kurz gesagt: Sie sind und Sie bleiben verantwortungslose Populisten. Es gehört zu Ihrer Faustregel, Angst zu vermehren und möglichst nicht erfüllbare Erwartungen zu schüren, damit die anderen dann möglichst an Ihren Erwartungen scheitern.

(Zuruf von Helmut Seifen [AfD])

Ich kann nur mit den Worten von Papst Franziskus dazu sagen: Populismus ist böse und endet schlecht, wie das vergangene Jahrhundert gezeigt hat.

(Zuruf Sven Werner Tritschler [AfD])

Dabei hat die Politik gerade in einer solchen Ausnahmesituation eine besonders hohe Verantwortung. Wir befinden uns in einer weltweiten Krisensituation, auch wenn Sie immer versuchen, das hier auf eine lokale oder Landesebene runterzuzonen, als wenn sich alle anderen auf dieser Welt mit dem Thema der Pandemie nicht beschäftigen würden oder völlig andere Wege gingen. Die Wahrheit ist eine andere, und das wissen Sie.

(Helmut Seifen [AfD]: Schweden!)

Die Welt ist durch das Coronavirus in ihren vertrauten Strukturen getroffen. Uns stehen die Bilder der Militärlaster von Bergamo oder aus New York noch vor Augen.

(Zuruf von Sven Werner Tritschler [AfD])

Ich kann mich nicht erinnern, dass solche Bilder bei einer Grippewelle in den letzten Jahren in Europa oder in Amerika schon mal gesendet worden sind.

(Zuruf von Andreas Keith [AfD])

Notbeerdigungen im Central Park, kein verfügbarer Impfstoff, kein verfügbares Medikament. Das ist für ein Gesundheitssystem etwas völlig anderes als eine Grippewelle, übrigens unabhängig von den reinen Todeszahlen.

Deshalb ist es die Aufgabe von Staat und Politik, so zu handeln, dass die Gesundheit, dass Leib und Leben der Menschen geschützt werden, die Gefahren für unsere gesamte Gesellschaft und auch die sozialen und wirtschaftlichen Folgen so beherrschbar wie möglich sind.

Staat und Gesellschaft können das nur gemeinsam schaffen. Wir brauchen die Bürgerinnen und Bürger dafür, und sie haben auch in den letzten Wochen in einer ganz bemerkenswerten Weise mitgemacht. Das war wichtig. Die Akzeptanz der einschneidenden Maßnahmen war hoch. Aber es ist auch richtig: Je länger diese Maßnahmen andauern, desto mehr brauchen wir verantwortliche Wege aus dieser Krise heraus und müssen diese auch in verantwortlicher Weise schrittweise umsetzen.

Worte erzeugen Vorstellungen und Bilder. Von diesen wird unser Verhalten geleitet. Und wer Begriffe wie „Willkür“ verwendet, der ist auch verantwortlich für die Wirkung dieser Begriffe. Sie sprechen in Ihrem Antrag von „Willkür“ in dem Wissen, dass das Wort „Willkür“ assoziiert wird mit Ungerechtigkeit, mit Gewalt, mit Unrecht. Das ist eine toxische Sprache, die ihr Ziel einmal mehr verdeutlicht: Denn gegen Willkür muss man sich ja vermeintlich wehren.

(Helmut Seifen [AfD]: Muss man auch!)

Und Sie spielen dann den vermeintlichen Verstärker der besorgten Menschen, spielen den vermeintlichen Anwalt, den Verstärker.

Die Wahrheit ist aber: Sie spielen es nur. Es geht Ihnen nämlich gar nicht darum, dass Sie jetzt Freiheit und Grundrechte sichern. Sie haben vor sechs Monaten genau das Gegenteil bei allem vertreten wie jetzt.

Es geht Ihnen darum, Menschen zu instrumentalisieren, Gruppen zu instrumentalisieren. Damit handeln Sie schlicht und ergreifend verantwortungslos. Aber was war auch anderes zu erwarten? Verantwortung für das zu übernehmen, was im Namen Ihrer Fraktion in Nordrhein-Westfalen veröffentlicht wird. Was will man von Ihnen anderes erwarten?

Viele Menschen sind von den wirtschaftlichen Folgen der Krise existenziell bedroht. Wir haben hierüber in den letzten Wochen anders, als Sie das eben geschildert haben, mehrfach im Plenum diskutiert. Wir haben ein Gesetzesverfahren intensiv durchgeführt, trotz Pandemiezeit, trotz der Frage, wie man es möglichst schnell und effizient machen kann. Wir haben hier als Parlament mit allen Fraktionen intensiv diskutiert. Es hat hier stattgefunden, und Sie erzeugen

für der Öffentlichkeit den Eindruck, es habe nicht stattgefunden. Das ist genauso verantwortungslos.

(Andreas Keith [AfD]: Sie wollten das durchdrücken!)

– Sie haben doch überhaupt keine Mehrheit dafür gehabt, anders zu verfahren. Wir haben das gemeinsam mit dem Parlament durchgesetzt, Herr Keith. Erzählen Sie doch keine Märchen.

(Andreas Keith [AfD]: Sie erzählen Märchen!)

Wir alle kennen die gewaltigen Zahlen, die Bund und Länder in den letzten Wochen aufgebracht haben, um die ökonomischen Folgen der Krise für möglichst viele Bevölkerungsgruppen, für möglichst viele Menschen zu begrenzen. Aus unseren Wahlkreisen kennen wir alle ganz viele Einzelbeispiele. Und wir wissen, wie viele Menschen von den existenziellen Fragen, die daran hängen, betroffen sind.

Wir als Land versuchen nach Kräften, zu helfen. Trotzdem wissen wir: Die gigantischen Summen alleine werden es nicht machen. Wir werden damit scheitern, als Staat alle Schwierigkeiten zu bewältigen. Das ist übrigens ein gutes Beispiel dafür, dass der Staat damit scheitern würde, wenn er auch in anderen Zeiten versuchen würde, der bessere Unternehmer zu sein. Daraus folgt: Wir müssen weiterhin beides tun, die medizinische Seite beachten und den verantwortlichen Weg aus der Krise beschreiten.

Deshalb sage ich noch einmal: Es geht um Verantwortung. Die haben wir gemeinsam als Parlament und als Regierung. Wer, wie Sie es gerade getan haben, Herr Tritschler, und wie es Herr Gauland im Bundestag gesagt hat, unter dem Deckmäntelchen der Eigenverantwortung jedes Einzelnen in dieser Situation die Menschen sich selbst überlässt, der überfordert sie nicht nur, der handelt verantwortungslos.

Die Rückkehr in unser Leben ohne Pandemie und deren Folgen braucht deshalb verantwortungsvolle Politik. Wir wollen die Verringerung der Einschränkungen möglichst bald, aber verantwortlich. Wir wollen so geringe Eingriffe in unser aller Leben wie möglich, aber wir müssen so handeln, dass wir auch gegenüber den Schwächsten und der gesamten Gesellschaft dieser Verantwortung gerecht werden.

Derzeit und immer ist nicht die Zeit des Populismus, sondern der Verantwortung. Das haben Sie vermissen lassen. Deshalb werden wir Ihren Antrag selbstverständlich ablehnen.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Dr. Optendrenk. – Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege Neumann.

Josef Neumann^{*)} (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Ich frage mich, was mit der AfD los ist. Vor ein paar Wochen habe ich die Worte gehört: „Wir stehen voll hinter der Landesregierung. Wir unterstützen alle Maßnahmen“,

(Andreas Keith [AfD]: Jetzt haben wir andere Erkenntnisse!)

und heute tun Sie so, als hätten Sie mit all dem, was Sie da gesagt haben, nichts mehr zu tun. Das verwundert mich.

(Beifall von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

COVID-19 ist wahrscheinlich seit Jahren oder Jahrzehnten eine der hochinfektiösesten Viruserkrankungen. Was passiert, wenn man keine Maßnahmen einleitet, es verschläft oder es politisch nicht gewollt ist, kann man bei den Geistesbrüdern der Lega Nord in der Lombardei sehr gut nachschauen.

(Beifall von der SPD, der CDU, der FDP und Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

Dort konnte man sehr deutlich sehen, dass plötzlich alle zwei Tage die Infektionszahlen um 40 % stiegen, weil verheimlicht wurde, weil vertuscht wurde, weil zu Beginn so getan wurde, als sei es harmlos. Das sind die geistigen Brandstifter, wenn es darum geht, Menschenleben aufs Spiel zu setzen. Deshalb sollten Sie von der AfD sehr genau aufpassen, welche Forderungen Sie hier im Zusammenhang mit COVID-19 an die Landesregierung und das Land Nordrhein-Westfalen stellen.

Ja, man kann sicherlich an der einen oder anderen Stelle das eine oder andere kritisieren. Das ist überhaupt keine Frage. Das steht uns hier zu. Herr Kollege Optendrenk, der ursprüngliche Entwurf des Pandemiegesetzes, das wir in geänderte Fassung gemeinsam verabschiedet haben, ist nicht von Ihnen gestoppt worden, sondern nach meiner Erinnerung vor allem von der Opposition. Auch das gehört zur Wahrheit, die wir nicht vergessen sollten.

Wir haben es hier mit einer Auseinandersetzung bezüglich eines Virus zu tun, von der wir noch nicht wissen, wie sie enden wird. Die gesundheitlichen Schäden, die das Virus jenseits der Lungenerkrankungen, die wir heute kennen, verursachen kann, sind weder erfasst, noch wissen wir, in welche Richtung sie gehen und welche massiven Folgen sie haben werden, ob es um Herzerkrankungen, Rückenmarksschäden, Angriffe auf das Nervensystem und vieles andere geht. Das legen aktuell alle Wissenschaftler, die sich damit beschäftigen, an den Tag.

Das heißt, in dieser Situation kann man nicht einfach locker-flockig denen, die Verantwortung in diesem Land tragen, Willkür unterstellen und behaupten, sie würden alles nur deshalb tun, weil sie es gerade mal so wollen oder es ihnen eingefallen ist. Nein, es geht darum, Menschenleben zu retten. Dies gilt auch,

meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, im Gegensatz zu der Auffassung manch eines Oberbürgermeisters für Menschen, die älter als 80 Jahre sind. Das sage ich klar und deutlich.

Sie fordern unverzüglich Lockerungen. Diese Lockerungen können wir nur dann verantworten, wenn wir uns sicher sind, dass dieses Virus nicht einen Schaden verursacht, der weit über das hinausgeht, was wir bis jetzt wissen.

Ja, wir brauchen einen fortschrittlichen, einen interdisziplinären Pandemieplan, ein Pandemiekonzept, mit dem wir zukünftig arbeiten können. Wenn diese Krise vorbei ist, müssen wir die entsprechenden Lehren ziehen. Aktuell gibt es weder in diesem Bundesland noch in dieser Republik irgendjemanden, der so ein Konzept in der Hand hat, da wir alle sozusagen noch am Anfang sind.

Deshalb muss die Forderung aktuell lauten, besonnen zu sein und die richtigen Schritte einzuleiten. Sie muss lauten: Gründlichkeit vor Geschwindigkeit. Natürlich müssen wir dabei die Interessen der unterschiedlichen Wirtschaftsbereiche im Auge haben, aber der Schutz der Gesundheit der Menschen ist letztendlich das oberste Gut, welches wir als Parlament und als Verantwortliche zu schützen haben.

Wir dürfen nichts überstürzen. Vor allen Dingen dürfen wir nicht solche Fehler begehen – wir haben sie auch nicht begangen – wie diejenigen, die beispielsweise in der Lombardei die Verantwortung tragen.

(Zuruf von Sven Werner Tritschler [AfD])

In diesem Sinne kann ich Ihnen nur sagen, was ich heute Mittag schon gesagt habe: Versuchen Sie nicht, das eine gegen das andere auszuspielen. Es ist gerade zum jetzigen Zeitpunkt und in der jetzigen Situation der völlig falsche Ort dafür. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD und Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE] – Michael Hübner [SPD]: Das war doch von der Länge angemessen! Und vom Inhalt auch!)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Neumann. – Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Bombis.

Ralph Bombis (FDP): Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen! Sehr geehrte Herren! Die Einschränkungen und Beschränkungen, die wir den Bürgerinnen und Bürgern und den Betrieben hier in Nordrhein-Westfalen in dieser Krise von Tag zu Tag immer wieder zumuten, müssen wir immer wieder überprüfen. Wir müssen sie immer wieder rechtfertigen. Und wir müssen sie gegebenenfalls, wenn irgend möglich und verantwortbar, so schnell wie möglich lockern.

Das ist eine Forderung, die insbesondere von meiner Partei und meiner Fraktion und auch von dieser Koalition immer wieder formuliert worden ist. Auch der Ministerpräsident und die Landesregierung haben sie immer wieder formuliert. Dies ist nicht nur im Sinne der Menschen, sondern es ist insbesondere auch im Sinne der Betriebe und der Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen. Die Wirtschaft wird wie in allen anderen Bundesländern dieser Republik von der Krise nicht unbeeinflusst bleiben, und wir müssen versuchen, alles zu tun, damit der Effekt so gering wie möglich ausfällt.

Ich will aber auch in aller Deutlichkeit an die Kolleginnen und Kollegen der AfD gerichtet sagen: Im Gegensatz zu Ihnen, die Sie einfach alles fordern und einfach unreflektiert und pauschal Öffnungen fordern und das auch noch ein bisschen mit irgendwelchen angedeuteten Verschwörungstheorien garnieren,

(Helmut Seifen [AfD]: Wo? Wann?)

agieren wir vorsichtig. Wir und diese Landesregierung agieren verantwortlich. Die Landesregierung agiert nach Prüfung, und sie übernimmt damit Verantwortung für dieses Land. Das ist der richtige Weg.

Wir werden weiterhin ständig prüfen, ob mehr möglich ist. Wir werden es fordern, wenn es irgendwie möglich ist. Das hat zuletzt auch heute wieder Minister Pinkwart gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen aus Niedersachsen und Baden-Württemberg für die Gastronomie bewiesen.

Entgegen Ihrem Antrag und entgegen den von Ihnen geforderten Maßnahmen in diesem Antrag, die entweder schon erledigt und damit überholt sind oder die unverantwortlich und übertrieben sind, gehen wir mit der NRW-Koalition, geht diese Landesregierung verantwortungsvoll mit der Situation um, und zwar im Sinne der Menschen und im Sinne der Betriebe.

Eines muss aber auch klar sein: Ein völlig pauschales und übertriebenes „Jetzt öffnen wir alles“ führt dazu, dass wir einen Rückfall befürchten müssen.

(Helmut Seifen [AfD]: Das weiß doch keiner!)

Das ist noch weniger im Sinne der Menschen, im Sinne der Gesundheit und, ganz nebenbei bemerkt, auch nicht im Sinne der Wirtschaft und der Betriebe.

(Beifall von der FDP und Peter Preuß [CDU])

Es würde zu noch nachhaltigeren Folgen führen. Das ist mit dieser Koalition nicht zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Bombis. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Mostofizadeh.

Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE): Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, dass die AfD-Fraktion viel zu wichtig genommen wird. Im Beschlusstext des Antrags steht, unverzüglich und unter Einhaltung aller Hygienevorgaben sollten Einzelhandelsgeschäfte wieder geöffnet werden, unverzüglich und unter Einhaltung strenger Hygieneregeln solle der Betrieb von Restaurants wieder eröffnet werden können und Tierparks seien von der Coronaverordnung auszunehmen.

Wenn wir wüssten, wie das sicher funktioniert, wäre es längst passiert. Das ist ja genau das Problem, über das wir reden: Wir müssen genau sagen, wie der Schutz stattzufinden hat. Herr Minister, ich will mich jetzt nicht an einem AfD-Antrag allzu lange aufhalten, aber das ist die Debatte, die wir führen müssen.

Sie vermischen richtige Dinge mit falschen. Sie tun so, als würden Sie eine Öffnungsdebatte führen.

(Ralph Bombis [FDP]: Nicht mal!)

Stattdessen führen Sie eine Debatte, die die Schwachen schädigt.

(Ralph Bombis [FDP]: Wie immer!)

Nach wie vor ist es richtig, dass 0,1 % der Bevölkerung zur erhobenen Zahl der Infizierten zählen. Selbst, wenn man die Virologen ernst nehmen würde, die von der zehnfachen Menge ausgehen, lägen wir bei 1 %. Es gibt also keinen statistischen Unterschied zur vorherigen Situation. Deswegen ist der AfD-Antrag völlig zielloos und nutzlos, und in der Sache ist er auch abzulehnen.

(Ralph Bombis [FDP] und Andreas Keith [AfD] sprechen miteinander. – Andreas Keith [AfD]: Das geht mir so was von auf den Senkel! – Ralph Bombis [FDP]: Ich höre lieber Herrn Mostofizadeh zu als Ihnen!)

Es wäre ernsthaft eine Debatte über das Vorgehen in einzelnen Bereichen zu führen. Wir haben uns schon sehr ausführlich darüber unterhalten und werden es auch morgen noch mal tun, dass es Bereiche gibt – Stichwort: Pflegeheime –, in denen es natürlich unzumutbar ist, dass die Freizügigkeit in dieser Form seit nunmehr sechs Wochen in dieser Art und Weise eingeschränkt ist. Da kann man wirklich schon fast von „einsperren“ sprechen.

(Zuruf von Helmut Seifen [AfD])

Und wenn hier von interessierter Seite gefordert wird, wir sollten irgendetwas öffnen und möglich machen, dann muss man schon hinzufügen, wie das funktionieren soll.

Wenn beim Friseur eine Abgrenzung vorgenommen wird, mag man das albern finden.

(Helmut Seifen [AfD]: Ja!)

Ich finde es durchaus diskutabel, sich zu überlegen, wie der Schutz gewährleistet werden kann. Ich habe kein Friseurhandwerk gelernt; ich bin nur froh, wenn ich irgendwann wieder dorthin darf. Das gebe ich zu.

(Zuruf von Markus Wagner [AfD])

Aber das darf doch nicht auf die Knochen der Beschäftigten gehen. Arbeitsschutz muss in Nordrhein-Westfalen eine wichtige Rolle spielen, und er muss auch durchgesetzt werden.

(Beifall von der SPD)

Nicht nur, weil einige Leute meinen, ihre Haare seien zu lang geworden, kann es einfach mal eben gemacht werden. So funktioniert verantwortliche Politik nicht.

Was ich noch einmal adressieren möchte: Bei allen Debatten, die wir zu führen haben, muss im Vordergrund stehen, dass die Schwachen zuerst an der Reihe sind. Nicht die Fußballbundesliga ist zuerst dran, sondern es muss möglich sein, dass Menschen, die alt sind oder zu den vulnerablen Gruppen zählen, auch nach draußen gehen, einkaufen gehen und Menschen begegnen können.

(Zuruf von Sven Werner Tritschler [AfD])

Wenn es dazu erforderlich ist, dass Schutzkleidung ausgeteilt wird, müssen wir das diskutieren. Das wäre etwas, bei dem meine Fraktion gerne ansetzen würde. Davon lese ich in diesem Antrag nichts, und deshalb lehnen wir ihn ab.

(Beifall von den GRÜNEN und Michael Hübner [SPD])

Vizepräsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Mostofizadeh. – Für die Landesregierung hat Herr Minister Laumann jetzt das Wort.

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man sich den AfD-Antrag durchliest, merkt man, dass Sie im Grunde genommen schreiben – diese Position kann man ja haben –, dass all das, was wir seit dem 16. März gemacht haben, falsch war – dass das alles falsch war.

(Sven Werner Tritschler [AfD]: Nein! – Zuruf von Helmut Seifen [AfD])

Diese Position müssen Sie erklären. Ich kann Ihnen nur sagen, dass die Landesregierung die Sache von Anfang an nie auf die leichte Schulter genommen hat. Mittlerweile sind in unserem Land Nordrhein-Westfalen 1.171 Menschen gestorben.

Ich glaube, wir haben mit unseren kontaktreduzierenden Maßnahmen vieles richtig gemacht. In der Spitze haben wir Tage in Nordrhein-Westfalen gehabt, an

denen über 1.200 Neuinfektionen gezählt wurden – über 1.200. Wenn das in dem Tempo weitergegangen wäre, hätten unsere Ärzte in den Krankenhäusern, genau wie ihre Kollegen in Italien, vor schrecklichen Fragen gestanden. Sie hätten vor der schrecklichen Frage gestanden, welcher Patient ein Beatmungsgerät bekommt.

Jetzt haben wir in Nordrhein-Westfalen, wenn man es über einen Siebentageschnitt rechnet, vielleicht 300 bis 350 Infektionen und dadurch eine relativ stabile Situation in unseren Krankenhäusern. Ich bin sehr froh darüber, dass ich heute einen Brief an alle nordrhein-westfälischen Krankenhäuser unterschrieben habe, den sie morgen bekommen werden und in dem steht, dass sie nach ärztlicher Entscheidung über die Reihenfolge wieder stärker Behandlungen aller Art durchführen sollen.

Wir haben gesagt, dass sie 30 % der Betten für COVID-19 haben müssen. Es müssen aber nicht immer 30 % frei bleiben, sondern sie sollen auch Fälle behandeln, bei denen man, wenn etwas Schlimmes passiert, innerhalb von zwei Tagen auf 30 % kommen kann. Auch ich will, dass die Menschen im Gesundheitssystem wieder ganz normale Dinge machen können. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn wir nicht diese Erfolge gehabt hätten.

Wir haben Schritt für Schritt Geschäfte geöffnet. Im Übrigen hat das Oberverwaltungsgericht gerade den Eilantrag eines Händlers zurückgewiesen, der gesagt hatte, die 800 m² seien eine Willkürgrenze; das heißt, wir haben dieses Eilverfahren im Grunde genommen gewonnen, und es hat sich bestätigt, dass wir hier keine Willkür betrieben haben.

Wir werden weitere Öffnungen zulassen können. Es geht um Spielplätze, es geht um Tierparks, und es geht um bestimmte Dinge im Sport. Darüber wird morgen geredet, und dann werden wir das per Verordnung ab Montag wieder möglich machen.

Ich will gerne das Beispiel Friseure nennen, damit Sie sehen, wie wir vorgehen. Bei den Friseuren ist es so gewesen, dass wir mit der Friseurinnung und unserem Arbeitsschutz zusammengesessen und darüber gesprochen haben, unter welchen Hygienebedingungen man wieder öffnen kann. Über das, was jetzt als Anlage entstanden ist, kann man lachen, aber das ist nun mal die Meinung der Friseurinnung und des Arbeitsschutzes; Arbeitsmediziner haben sich das auch angeschaut.

Die Friseure selber haben gesagt, dass Arbeit am Gesicht eines Menschen zurzeit nicht zu verantworten sei. Wenn das die Innung selbst, die Berufsgenossenschaft und die Arbeitsmediziner der Ärztekammer hier im Rheinland sagen, dann ist das nun mal so. Ich finde, das muss man dann für einen gewissen Übergangszeitraum einfach mal akzeptieren. Ich glaube, dass sehr viele Menschen froh sind, dass am Montag unsere Friseure wieder öffnen dürfen.

(Markus Wagner [AfD]: Um 9 Uhr habe ich einen Termin!)

Ich bin auch sehr froh darüber, dass die Fußpflege wieder öffnen darf; viele alte Menschen brauchen diese Dienstleistung. Ich denke, dass wir, wenn sich die Infektionszahlen nicht wesentlich verändern, vielleicht am 6. Mai weitere Schritte unternehmen können.

Es ist wahr, lieber Josef Neumann, auch ich kann nicht in die Zukunft schauen. Das kann niemand. Wir machen das deswegen Schritt für Schritt und auf Sicht. Ich glaube, dass das verantwortbar ist.

Ihnen, meine Damen und Herren von der AfD, muss ich sagen, dass ich sehr froh bin, in einem Land zu leben, in dem in einer solchen Situation der Mensch wichtiger ist als die Sache und in dem wir den Gesundheitsschutz der Menschen vor viele wirtschaftliche Interessen gestellt haben. Das ist eine riesige solidarische Leistung, die unsere Gesellschaft erbringt.

Aber ich bin auch Arbeitsminister, und ich will, dass das möglichst schnell überwunden wird, dass wir möglichst schnell wieder zu mehr wirtschaftlicher Betätigung kommen, denn die Menschen brauchen Arbeit, und sie müssen Einkommen haben. Das können wir nicht auf Dauer durch Kurzarbeitergeld oder Schutzschilder lösen, sondern müssen es wieder erwirtschaften. Das ist doch klar.

Aber der Mensch ist wichtiger als diese wirtschaftlichen Interessen. Unsere Generation macht die Erfahrung, dass die Gesellschaft in Europa, in Deutschland und in vielen anderen Ländern der Erde in dieser gefährlichen Seuchenlage – wenn man es mal so sagen darf – Menschenleben und Menschlichkeit vor die Sache stellt. Ich finde, es ist schön, in einer Zeit zu leben, in der das politischer Grundsatz ist. Meine Vorfahren aus früheren Generationen haben leider in Systemen leben müssen, in denen die Sache wichtiger war als der Mensch. Ich finde es schön, dass wir in einer Zeit leben, in der die Werteordnung in dieser Frage völlig klar ist.

Deswegen bin ich froh, dass es im Parlament eine Mehrheit gibt, die den Antrag der AfD ablehnt. – Schönen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister Laumann. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, so dass wir am Schluss der Aussprache sind.

Wir kommen zur Abstimmung. Die antragstellende Fraktion der AfD hat direkte Abstimmung beantragt, sodass wir nunmehr zur Abstimmung über den Inhalt des **Antrags Drucksache 17/9048** kommen.

Ich weise darauf hin, dass die Fraktion der AfD zu diesem Antrag gemäß § 42 unserer Geschäftsordnung

Einzelabstimmung beantragt hat. Da die Fraktion selber Antragstellerin ist, findet diese Einzelabstimmung nun auch statt.

Ich rufe zunächst den Feststellungsteil unter Ziffer II auf. Ich darf fragen, wer hier zustimmen möchte. – Das ist die Fraktion der AfD. Gibt es Gegenstimmen? – Dagegen stimmen die Fraktionen von CDU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen. Gibt es Enthaltungen? – Der fraktionslose Abgeordnete Pretzell enthält sich. Damit ist der **Feststellungsteil unter Ziffer II abgelehnt**.

Ziffer III.1: Ich darf fragen, wer der Ziffer III.1 zustimmen möchte. – Das ist die Fraktion der AfD. Gibt es Gegenstimmen? – Dagegen stimmen die Fraktionen von CDU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen. Gibt es Enthaltungen? – Der fraktionslose Abgeordnete Pretzell enthält sich. Damit ist auch **Ziffer III.1 abgelehnt**.

Ich rufe auf Ziffer III.2 und darf hier fragen, wer zustimmen möchte. – Das ist die Fraktion der AfD. Gibt es Gegenstimmen? – Dagegen stimmen die Abgeordneten von CDU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen. Gibt es Enthaltungen? – Der fraktionslose Abgeordnete Pretzell enthält sich. Damit hat auch die **Ziffer III.2 abgelehnt**.

Ziffer III.3: Ich darf fragen, wer hier zustimmen möchte. – Das sind die Abgeordneten der Fraktion der AfD. Gibt es Gegenstimmen? – Dagegen stimmen die Abgeordneten von CDU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen. Gibt es Enthaltungen? – Der fraktionslose Abgeordnete Pretzell enthält sich. Damit ist auch der **Ziffer III.3 abgelehnt**.

Ich rufe auf Ziffer III.4 und darf fragen, wer hier zustimmen möchte. – Das sind die Abgeordneten der Fraktion der AfD. Gibt es Gegenstimmen? – Dagegen stimmen die Abgeordneten der Fraktionen von CDU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen. Gibt es Enthaltungen? – Der fraktionslose Abgeordnete Pretzell enthält sich. Damit ist auch **Ziffer III.4 abgelehnt**.

Da alle Teile in der Einzelabstimmung bereits abgelehnt wurden, ist eine Gesamtabstimmung über den Antrag nicht mehr erforderlich. – Dazu sehe ich auch keinen Widerspruch. Damit ist der **Antrag Drucksache 17/9048 abgelehnt**.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind damit beim nächsten Tagesordnungspunkt:

16 Gesetz über die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Haushaltsplan des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2020 (Zweites Nachtragshaushaltsgesetz 2020 – 2. NHHG 2020)

Gesetzentwurf
der Landesregierung

Drucksache 17/9060

erste Lesung

Zur Einbringung des Gesetzentwurfs erteile ich für die Landesregierung Herrn Minister Lienenkämper das Wort. Bitte sehr, Herr Minister.

Lutz Lienenkämper, Minister der Finanzen: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der Great Lockdown trifft die vernetzte Welt mit voller Wucht und natürlich das international verflochtene Industrie- und Mittelstandsland Nordrhein-Westfalen gleichermaßen. Mit Ludwig Erhard gesprochen geht es aktuell einmal mehr um das richtige Maß, darum, die bestmöglichen Rahmenbedingungen dafür zu setzen, um unsere soziale Marktwirtschaft in ganz Deutschland, aber eben auch in Nordrhein-Westfalen am Leben zu erhalten.

Die augenblickliche Krisensituation verlangt nach verhältnismäßig viel Staat, und das schnell. Denn ansonsten droht der liquide Kreislauf des Systems genauso schnell zu vertrocknen, wie das Virus über uns kam. Das Ergebnis wäre ein struktureller Kollaps, der in absehbarer Zeit weder soziale noch marktwirtschaftliche Stabilität erlaubte.

Deswegen war es auch so wichtig, dass wir in Nordrhein-Westfalen dank des in diesem Haus gemeinsam verabschiedeten Maßnahmenpakets rasch gezielte finanzielle Liquiditätshilfen leisten konnten sowohl mit den Soforthilfen als auch den Maßnahmen bei den Steuern als auch den Bürgerschafts- und Kreditprogrammen, die Sie alle kennen. Diese Maßnahmen helfen dabei, die spezifisch für Nordrhein-Westfalen bestehenden Lücken der Förderprogramme des Bundes zu schließen.

Es muss dabei unser gemeinsames Ziel bleiben, dass in dieser akuten Krisenphase möglichst keine wesentlichen Strukturen durch das Raster fallen und mangels Liquidität Schaden nehmen oder gar zerstört werden. Wir haben von Anfang an verdeutlicht, wachsam für solche Lücken zu bleiben.

Zwei systemrelevante Bereiche stechen aktuell hervor. Das eine sind die Institutionen und Unternehmen der öffentlichen und vor allen Dingen der sozialen Infrastruktur, und das andere sind die Finanzierungsvoraussetzungen und -möglichkeiten der nordrhein-westfälischen Kommunen. Also wollen wir dem bereits bestehenden kreditwirtschaftlichen Unterstützungsangebot der NRW.BANK für die gewerbliche Wirtschaft neue Programme für beide Bereiche an die Seite stellen und schlagen deshalb zusätzliche Haftungsfreistellungen in Höhe von insgesamt 10 Milliarden Euro in diesem Nachtragshaushalt vor.

Öffentliche Infrastrukturen – das sind Flughäfen, Verkehrsgesellschaften und vieles andere – leiden unter

hohen laufenden Kosten bei gleichzeitigem Wegfall erheblicher Einnahmen.

Das Gleiche gilt für den Gesundheitssektor. Krankenhäuser, Altenheime, ambulante Pflegedienste oder Kita-Betreiber gehören zweifellos zu den Kernbereichen der sozialen Marktwirtschaft. Hier steht es uns, glaube ich, als Aufgabe an, den Baustein Infrastruktur Corona zu schaffen und damit ein dringend benötigtes und ein flexibles Hilfsangebot für rasche Liquiditätsversorgung.

Das Gleiche gilt auch für den Baustein Kommunal Corona, um den nordrhein-westfälischen Kommunen Finanzierungssicherheit zu gewähren. Die NRW.BANK wird eine Unterstützung aus zwei Komponenten anbieten. Der eine Teil besteht in der Verlängerung der fälligen Liquiditätskredite der Kommunen, und im anderen Teil wird auch ein Sonderkontingent für krisenbedingte Finanzierungsengpässe außerhalb des normalen Geschäftes zur Verfügung gestellt werden müssen.

Die letzten Wochen zeigen uns, dass wir angesichts dieser riesigen wirtschaftlichen Herausforderungen groß denken und groß handeln müssen. Es geht um rasche, unbürokratische und flexibel gestaltete Liquiditätshilfen, um gut durch die akute Krise zu kommen und um die Strukturen der sozialen Marktwirtschaft zu erhalten. Die öffentliche und speziell die soziale Infrastruktur gehören dazu.

Genauso klar bleibt für uns aber auch, dass diese historische Ausnahmesituation nicht zur Regel im Verhältnis von Staat und Wirtschaft werden darf. Sie darf auch nicht zur Regel im Verhältnis des Staates zu seinen Bürgerinnen und Bürgern werden.

Genauso wie wir darüber nachdenken müssen, diese in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland einmaligen Einschränkungen der Grundrechte in verantwortungsvoller Weise nach vielen Debatten schrittweise wieder ein Stück weit zurückzuführen, müssen wir darüber nachdenken, dass der Staat auch im Umgang mit der Wirtschaft wieder ein vernünftiges Verhältnis, ein vernünftiges Maß, eine vernünftige Mitte erzielt. Dabei vermeiden wir Fehlallokationen, und das ist mir wichtig.

EZB-Chef Draghi hat den berühmten und mittlerweile überall angewendeten Spruch kreiert: „Whatever it takes.“ Wir müssen jetzt dafür sorgen, dass das, wenn die Krise einmal zu Ende ist und wir das Hochfahren der Wirtschaft wieder mit klugen Ideen unterstützen müssen, nicht zu einem „Whatever, take it“ wird.

Genau dieser Balanceakt liegt jetzt vor uns. Diesen Balanceakt ermöglicht der zweite Nachtragshaushalt. Ich freue mich auf intensive Beratungen über die Inhalte und die damit verbundenen Möglichkeiten und Chancen. Wir streben ausdrücklich ein normales Haushaltsberatungsverfahren an. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit spät am Abend.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister Lienenkämper. – Bevor ich für die CDU-Fraktion dem Kollegen Arne Moritz das Wort erteile, darf ich darauf hinweisen, dass die Landesregierung ihre Redezeit um 1 Minute und 18 Sekunden überzogen hat. Natürlich dürfen die Fraktionen entsprechend zusätzliche Redezeit nutzen. – Kollege Moritz hat das Wort.

Arne Moritz¹⁾ (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dass wir erst an dieser prominenten Stelle über das zweite Nachtragshaushaltsgesetz sprechen, zeigt, in welcher Ausnahmesituation wir uns befinden. Zu dieser Ausnahmesituation gehört auch, dass die finanziellen Hilfsangebote, die ein Bundesland zur Verfügung stellt, permanent auf Lücken untersucht werden.

Vor gut einem Monat haben wir an dieser Stelle in einer Sondersitzung einen finanziellen Rahmen gesetzt, mit dem wir uns aus finanzpolitischer Sicht den Auswirkungen des Virus entgegenstemmen. Ziel dessen war es, ein Rettungsnetz zu spannen, bei dem wir variabel und situativ die Enge der Maschen so anpassen können, dass wir passgenau denen helfen, die von den Hilfsmöglichkeiten des Bundes nicht profitieren können.

Mit dem ersten großen Pfeiler, den wir damals beschlossen hatten, haben wir zuallererst die Wirtschaft in den Mittelpunkt gestellt. An vielen Stellen konnten wir damit in den vergangenen Wochen ganz konkret Hilfe in schwersten Krisen leisten. Um nun zu verhindern, dass die Auswirkungen der Krise von der Wirtschaft unumkehrbar auf die soziale und öffentliche Infrastruktur übergreifen, unterstützt die CDU-Fraktion den nächsten Schritt der Landesregierung.

Wir sind der Überzeugung, dass die beiden zusätzlichen Pfeiler Infrastruktur Corona und Kommunal Corona, die durch das zweite Nachtragshaushaltsgesetz vorgesehen sind, der öffentlichen und sozialen Infrastruktur sowie den Kommunen mit jeweils 5 Milliarden Euro ein solides Fundament mit einer gewissen Handlungssicherheit geben, und das nicht nur in Zeiten der Krise, sondern auch in der Zeit danach, in der wir dann die Frage beantworten müssen, wie es weitergeht.

Denn auch danach müssen wir gewährleisten, dass die Infrastruktur belastbar und zuverlässig funktioniert. Gemeint ist hier nicht nur die verkehrstechnische Infrastruktur mit Häfen, Flughäfen usw., sondern auch die soziale Infrastruktur mit gemeinnützigen Organisationen und Vereinen, in welcher Form und Trägerschaft auch immer.

Jeder hier im Saal hat in seiner Zeit als Abgeordneter unzählige Gespräche mit solchen Vereinen geführt und weiß um deren Bedeutung und ihren unver-

zichtbaren Beitrag für den sozialen Kitt in unserer Gesellschaft. Die vielen Schreiben, die wir als Abgeordnete in den letzten Wochen erhalten haben, haben das noch einmal mehr als deutlich unterstrichen.

Die Politik braucht die Leistung der Vereine und Organisationen. Daher bin ich der Landesregierung im Sinne der vielen gemeinnützigen Organisationen dankbar, dass jetzt Konzepte erstellt werden, wie wir dort helfen können.

Das Gleiche gilt auch für die Kommunen. Denn diese befinden sich in einer doppelt schwierigen Situation. Auf der einen Seite fehlen beispielsweise die Einnahmen aus Steuerstundungen. Auf der anderen Seite tragen gerade jetzt die Bürgermeister und Landräte die Verantwortung dafür, dass in kürzester Zeit beispielsweise eine medizinische Infrastruktur aufgebaut und ausgebaut wird, die eines deutlich macht: Vor Ort sind wir gut vorbereitet.

Vor diesen immensen Herausforderungen stehen die Entscheidungsträger schon seit mehreren Wochen, und sie werden sich mit den damit zusammenhängenden Fragen auch noch einige Zeit auseinandersetzen müssen.

Mit dem zweiten Nachtragshaushalt schaffen wir zumindest die Voraussetzung dafür, dass den Entscheidungsträgern durch das Sonderkontingent für krisenbedingte Finanzierungsengpässe in der finanziellen Dimension ein paar dicke Steine vom Herzen fallen.

Den verantwortlichen Ministerien und Mitarbeitern der Ministerien bin ich dafür dankbar. Wir werden uns das Ganze noch einmal im HFA intensiv anschauen, uns damit auseinandersetzen und die einzelnen Stellschrauben betrachten.

Insofern bin ich gespannt auf den Austausch im HFA und besonders froh, dass wir jetzt ein Instrument beraten, mit dem wir den Kommunen und der öffentlichen Infrastruktur konkret helfen können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Moritz. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der SPD Herr Kollege Dahm das Wort. Bitte sehr, Herr Abgeordneter.

Christian Dahm (SPD): Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Um die Gesundheit von vielen Menschen zu schützen, hat Nordrhein-Westfalen, haben wir hier in diesem Hohen Haus, wie andere Bundesländer auch, zahlreiche Maßnahmen getroffen und beschlossen, die große Auswirkungen auf unser Land haben. Das war, das ist und das bleibt auch richtig.

Insbesondere unsere Unternehmen, unsere Selbstständigen, unsere Gastronomen, die Hotels, die Einzelhändler, die Künstler, die Vereine, die Schausteller – das hatten wir heute Nachmittag – und die Arbeitnehmer leiden finanziell unter dieser besonderen Situation. Die Auswirkungen der Coronakrise machen aber nicht bei den Unternehmen, Vereinen, Solo-Selbstständigen, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und vielen anderen Halt.

Unsere Kommunen spüren schon jetzt und ziemlich deutlich die mittelbaren Folgen des finanziellen Drucks, unter den viele Geschäfte und Geschäftsleute geraten sind. Richtigerweise bieten die Städte und Gemeinden jetzt die Möglichkeit, Steuerzahlungen zu stunden und Vorauszahlungen zu reduzieren. Unsere Städte und Gemeinden unterstützen die Unternehmen vor Ort bestmöglich.

Die Folge einer sich eintrübenden Wirtschaftslage spüren die Kommunen aber auch selbst. Gewerbesteuerzahlungen bleiben aus oder werden reduziert. Die Anteile der Kommunen an der Umsatzsteuer werden sinken. Gleiches gilt für die Einkommenssteuer und viele andere Einnahmen; die KdU will ich hier nur am Rand erwähnen.

Wenn Museen, Schwimmbäder und städtische Bibliotheken geschlossen bleiben, fehlen unseren Kommunen die Einnahmen. Die Kosten für diese Einrichtungen bleiben aber nahezu gleich. Schon jetzt gehen einzelne Kommunen von deutlichen finanziellen Einbußen aus. Zum Beispiel rechnet die Stadt Bielefeld mit finanziellen Einbußen von annähernd 170 Millionen Euro. In Düsseldorf sind es deutlich mehr. In der Landeshauptstadt geht man von Einbußen von 500 Millionen Euro und mehr aus.

Das ist kein abstraktes Problem, meine Damen und Herren, das sich nur im Stadthaushalt auswirkt, sondern das wirkt sich unmittelbar auf das Stadtleben und auf das Angebot vor Ort aus, auf das die Menschen angewiesen sind.

Natürlich könnte sich das auch auf die Steuersätze der Grund- und Gewerbesteuer auswirken. Es ist daher grundsätzlich zu begrüßen, dass die Landesregierung einen Nachtragshaushalt vorlegt, mit dem weitere kreditwirtschaftliche Unterstützungsangebote gemacht werden; Sie haben das eben ausgeführt, Herr Minister, und der Kollege Moritz hat es ebenfalls erwähnt.

Mit dem Programm InfrastrukturCorona werden jetzt auch diejenigen unterstützt, die derzeit an den Förderprogrammen nicht partizipiert oder davon bisher nur unzureichend profitiert haben. Jetzt haben beispielsweise die kommunalen Unternehmen, Flughäfen, Verkehrsgesellschaften, Häfen und gemeinnützige Organisationen wie Krankenhäuser oder Alten- und Pflegeheime die Möglichkeit, Kredite über die NRW.BANK in Anspruch zu nehmen. Das begrüßen wir ausdrücklich.

Aber, meine Damen und Herren, wenn etwas Gutes da ist, muss es auch ein wenig Kritik geben. Mit dem zweiten Programm, das Sie aufgelegt haben, dem sogenannten KommunalCorona, wollen Sie den Kommunen einerseits die fälligen Liquiditätskredite verlängern und andererseits ein Sonderkontingent für Finanzierungsengpässe zur Verfügung stellen. Das bedeutet nichts anderes, als bestehende Kredite zu verlängern und neue Kredite aufzunehmen.

(Beifall von der SPD)

Unsere Kommunen brauchen aber keine weiteren Schulden. Das will ich an dieser Stelle ganz deutlich sagen.

(Beifall von der SPD)

Sie brauchen auch keine Buchhaltungstricks und keine juristische Technik. Unsere Kommunen brauchen Geld – echtes, frisches und frei verfügbares Geld.

(Beifall von der SPD – Zuruf von der AfD)

Sie benötigen Geld für ihre Liquidität. Sie benötigen Geld, damit im Sommer die Freibäder, die Museen und die Büchereien wieder öffnen können. Sie benötigen Geld, damit das öffentliche und das soziale Leben erhalten bleibt. So einfach ist das eigentlich.

Unsere Kommunen benötigen auch Geld für Investitionen. Wir sollten deshalb nicht über weitere Kredite, sondern bereits heute über ein Konjunkturprogramm für die Zeit nach der Krise, das das Land auflegen sollte, nachdenken: ein Konjunkturprogramm für Investitionen in Schulen – beispielsweise „Gute Schule 2025“ –, ein Programm für die Infrastruktur – in Brücken, in Straßen – und ein Programm für Investitionen in die digitale Infrastruktur.

Aber was ist bisher Ihre Antwort, Herr Finanzminister? – Auf den großen Berg an alten Schulden sollen die Kommunen noch eine gute Schippe neuer Schulden packen. Währenddessen gönnen Sie sich selbst einen guten Schluck aus dem Rettungstopf, um die eigenen Steuerausfälle auszugleichen. Unseren Städten, Gemeinden und den 31 Kreisen verwehren Sie das, obwohl unsere Städte und Gemeinden unter den Rettungsschirm des Landes gehören, damit die Steuerausfälle vor Ort ausgeglichen werden können.

Es galt hier im Land einmal das Motto „Stadt und Land Hand in Hand“. Das waren seinerzeit gute Zeiten. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Dahm. – Als nächster Redner hat für die FDP-Fraktion Herr Abgeordneter Witzel das Wort.

Ralf Witzel (FDP): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zur Bekämpfung der Coronapandemie hat der Landtag Nordrhein-Westfalen bereits das in der Landesgeschichte historisch größte Rettungspaket von beachtlichen 25 Milliarden Euro verabschiedet und ist darüber hinaus gegenüber der NRW.BANK Haftungsfreistellungen für Kreditprogramme der gewerblichen Wirtschaft in Höhe von 5 Milliarden Euro eingegangen.

Von den Hilfsmaßnahmen für die gewerbliche Wirtschaft waren Kommunen, kommunale Unternehmen und Anbieter im Bereich der kritischen Infrastruktur vor Ort bislang ausgenommen. Die Landesregierung schlägt dem Parlament daher vor, neben den bereits bestehenden Verpflichtungen von 30 Milliarden Euro weitere Haftungsgarantien in Höhe von 10 Milliarden Euro mit einem zweiten Rettungsschirm einzugehen. Nur mit dieser zusätzlichen Absicherung der Förderbank durch das Land kann die NRW.BANK ihre Programme kreditwirtschaftlicher Unterstützung in der von ihr angedachten Form vor Ort ausrollen.

Kommunen haben derzeit dasselbe Problem wie Land und Bund, zum einen höhere Aufwendungen zur Pandemiebekämpfung tätigen zu müssen, zum anderen aber zugleich Einbrüche bei ihren Steuereinnahmen zu verzeichnen. Ausfälle gibt es insbesondere im Bereich der Gewerbesteuer. Deshalb engagieren sich Kommunen so, wie sich auch das Land engagiert, nämlich mit großzügigen Stundungsregelungen. Das verschärft die aktuelle Lage vor Ort im Bereich der Steuern mit Kommunalertrag natürlich.

Das Schultern der Pandemiefolgen ist eine grundsätzliche Aufgabe aller Gebietskörperschaften, die anteilig ihren Beitrag dazu leisten müssen. Das ist jedenfalls die Auffassung der FDP-Landtagsfraktion.

(Beifall von der FDP)

Zur Wahrheit gehört auch, dass die im bundesweiten Vergleich ohnehin finanziell schwach aufgestellten nordrhein-westfälischen Kommunen in großer Anzahl finanzielle Probleme mit der aktuellen Lage haben.

Für die Finanzprobleme vieler nordrhein-westfälischer Kommunen gibt es bekannte Gründe. Sie sind über viele Jahre – um nicht zu sagen: Jahrzehnte – entstanden. Neben den wachsenden Sozialaufwendungen, bei denen sich der Bund in der Tat zukünftig stärker engagieren sollte – das erwarten auch wir –, sind etliche Probleme vor allem in einigen Großstädten aber auch hausgemacht.

Es gab über viele Jahre Spekulationen mit windigen Franken-Krediten, massive Aktienkursverluste bei großen Kapitalanlagen wie RWE, Wildwuchs an öffentlichen Unternehmen und Beteiligungsgesellschaften, die in vielen Städten zu Dutzenden existieren, sowie ein Ausgabegebaren weit über die eigene finanzielle Leistungsfähigkeit hinaus.

Das gehört zu einer vollständigen Betrachtung dazu. Sie hilft an dieser Stelle allerdings nicht weiter; denn in Zeiten einer gigantischen internationalen Krise und von Störungen des wirtschaftlichen Gleichgewichts sind die Hilfen des Landes für den Kommunalbereich im Ergebnis sicherlich unvermeidbar.

Wir gehen davon aus, dass noch in dieser Legislaturperiode zusätzliche Verbesserungen bei Finanzzuweisungen zur kommunalen Aufgabenerledigung erfolgen werden müssen. Da die tatsächlichen Aufwendungen und Mindereinnahmen bislang aber noch nicht konkret beziffert werden können, ist es methodisch der richtige Weg, zunächst die kommunale Liquiditätsslage in den Blick zu nehmen und zu einem späteren Zeitpunkt über weitere Maßnahmen sachgerecht zu entscheiden – nämlich dann, wenn es eine vernünftige Faktenbasis gibt, die als Entscheidungsgrundlage dient.

Die jetzt von der Landesregierung beim Landtag zusätzlich beantragte Absicherung für Haftungsfreistellungen hilft kommunalen Unternehmen ebenso wie der Sozialwirtschaft, unabhängig von ihrer Rechtsform. Auf diesem Wege können beispielsweise Anbieter von Kita-Leistungen ebenso stabilisiert werden wie Krankenhäuser oder Pflegedienste. Bei der logistischen Infrastruktur partizipieren vor allem Häfen, Flughäfen und Verkehrsgesellschaften – natürlich nur, sofern vor Ort vorhanden.

Nach dem Vorschlag der Landesregierung werden die 10 Milliarden Euro Haftungsmasse hälftig zu je 5 Milliarden Euro einerseits unmittelbar auf die Kommunen und andererseits auf Betriebe der öffentlichen und sozialen Infrastruktur aufgeteilt.

Das Gesamtvolumen von 10 Milliarden Euro sollte dabei aus unserer Sicht zum weit überwiegenden Teil nicht kassenwirksam werden, da im Idealfall der Haftungsfall des Landes gar nicht oder nur in kleinen Teilen eintritt. Die Erfahrungen im Rahmen der Finanzmarktkrise zeigen, dass der weit überwiegende Teil von Haftungszusagen im wirtschaftlichen Ergebnis keine faktische Ausgabe, sondern nur eine temporäre Absicherung darstellt. Das ist unsere Hoffnung und unsere Erwartung an diese zusätzliche Verpflichtung für den Landeshaushalt, die leider die implizite Verschuldung des Landes weiter erhöht, aber nicht zu einer nicht vertretbaren tatsächlichen Verschuldung führen sollte.

Deshalb werben wir methodisch ausdrücklich dafür, sich jetzt ganz zielgerichtet und zeitnah Gedanken darüber zu machen, wie wir in Bezug auf eine Öffnungsstrategie schnell vorankommen. Je früher wir nämlich die Wirtschaft wieder in Gang bringen, umso weniger hoch werden die Notwendigkeiten sein, von staatlicher Seite all das an Ausfällen in der nächsten Zeit, vielleicht über Jahre hinweg, kompensieren zu müssen.

Wir müssen vernünftig unter der Auflage des Infektionsschutzes bei einer vertretbaren, risikoorientierten Öffnungsstrategie vorankommen, und zwar mit einem maßvollen Stufenplan, der uns aber hilft, Probleme nicht weiter fortzusetzen, sondern uns Schritt für Schritt in eine neue Situation hineinzuarbeiten.

In diesem Sinne werden wir als FDP-Landtagsfraktion uns weiter engagieren und bei dem angekündigten Beratungsverfahren zu diesem Nachtragshaushalt auch im Haushalts- und Finanzausschuss sachlich in die Debatte mit den Experten einbringen. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Witzel. – Als nächster Redner hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Abgeordneter Mostofizadeh das Wort.

Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE): Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Opposition hat bei der Beratung des ersten Nachtragshaushalts geschlossen nicht nur Zustimmung signalisiert, sondern diesem Nachtragshaushalt auch zugestimmt – in der Erwartung, dass den Menschen in diesem Land mit Steuermitteln ganz konkret geholfen wird.

Es ist ein 25-Milliarden-Euro-Paket aufgelegt worden. Jetzt werden im Haushaltsausschuss auch immer wieder Freigaben gemacht – wobei ich immer dann, wenn ich von den Kollegen gefragt werde, ob wir zustimmen sollen, sagen muss: Herr Finanzminister, ein bisschen mehr Informationen dazu, worum es da im Einzelnen geht, würde zumindest ich mir wünschen. – Denn darin steht nur insgesamt „so und so viele Millionen gehen für Schutzkleidung raus“ oder „das geht an die Kitas“, und man weiß nicht, nach welchen Schlüsseln das passiert. Da könnte man eventuell noch einmal nacharbeiten.

Ich stelle aber das Konstruktive vorweg. Sie packen die richtigen Themen an; das ist überhaupt keine Frage. Auch ich finde, dass die Themen „Infrastruktur“, „soziale Betriebe“ und „Kommunen“ jetzt anstehen.

In Bezug auf die wirtschaftlichen Schutzschirme, die wir jetzt mehrfach – auch mit Blick auf die anderen Bundesländer – diskutiert haben, erreichen mich quasi täglich – ich weiß nicht, wie es Ihnen geht – Dutzende von Zuschriften, in denen gefragt wird, was denn eine Haftungsfreistellung von 90 % nutzt, wenn die Hausbank ohnehin wieder eine 100%-Prüfung durchführt, weil die Basel-Kriterien so sind, wie sie sind. Daher kann ich nur sagen: Dann brauchen wir eine 100%ige Freistellung; denn sonst können wir uns die 90 % auch sparen, weil 0 % beim Beschäftigten ankommen.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Die entscheidende Bemerkung findet sich unter „D – Kosten“: „Das Haushaltsvolumen bleibt durch den Entwurf des Zweiten Nachtragshaushaltsgesetzes unverändert.“

Sosehr ich immer leide, wenn Herr Witzel hier redet und seine ordoliberalen Thesen auf den Tisch legt, bin ich an einem Punkt durchaus bei ihm, nämlich bei der Frage, dass die Wirtschaft wieder florieren muss, damit die Kosten möglichst niedrig sind. Da sind wir uns, glaube ich, alle relativ einig.

Nicht mehr einig sein werden wir uns bei der Frage, wie die Exitstrategie auszugestalten ist. Da bin ich ganz anderer Auffassung als Herr Witzel. Das will ich allerdings gar nicht vertiefen.

Aber es geht schon um die Frage: Wird substantiell geholfen oder nicht? Deshalb schlagen wir – das werden wir in den Haushaltsberatungen auch vertiefen müssen – ganz klar vor, an verschiedenen Stellen eine 100-%-Freistellung vorzunehmen. Wir werden auch 100-%-Zuschussprogramme fahren müssen, nämlich für Leute, die sonst komplett durch den Rost fallen. Das wäre auch ein Auftrag, den wir uns jetzt vornehmen sollten; denn es geht darum, nicht nur einen globalen Rettungsschirm bereitzustellen, sondern sehr detailliert im Einzelnen zu diskutieren, wofür es sich lohnt und wofür es sich im Zweifel auch nicht lohnt.

Ich bin auch ganz klar bei dem, was Sozialminister Laumann gesagt hat und für das Sie als Finanzminister natürlich auch stehen müssen: Am Ende muss man schauen, wer das bezahlt.

Damit komme ich zum entscheidenden Faktor. Wenn Sie Liquiditätsfreistellungen für die Kommunen vorschlagen, ist das als Erstmaßnahme für den ersten Nachtragshaushalt eine nachvollziehbare Grundaussage. Jetzt wissen wir aber, dass mindestens 5 bis 10 Milliarden Euro Steuerausfälle auf die Kommunen zukommen. Es sind nicht so sehr die Mehrkosten, die schon schlimm genug sind. Ich will das nicht kleinreden. Wenn eine mittlere Großstadt zweistellige Millionenbeträge betreffen, ist das schlimm genug. Aber wenn dann noch einmal 200 bis 300 Millionen Euro an Steuerausfällen dazukommen, die strukturell in ihrem Haushalt haften bleiben, muss man sich doch fragen: Wie geht das denn weiter?

Wenn auch noch eine Altschuldenlast – das werden wir morgen ja diskutieren – von 23 Milliarden Euro vorhanden ist, die nicht gelöst ist, und dieses Jahr zumindest nach vorsichtigen Berechnungen 8 Milliarden Euro an Ausfällen dazukommen, dann muss man auch sagen, wer das bezahlt.

(Zuruf von Ralf Witzel [FDP])

Herr Kollege Witzel, wenn die Antwort des Landes ist: „Wir geben nichts“, dann ist das eine Aussage, die die Kommunen, und zwar auch die großen und leistungsfähigen, auf Jahre in die Knie zwingen wird.

Das können wir uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht leisten. Wir brauchen wirklich frisches, echtes Geld für die Kommunen.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Aber wir sind bei der ersten Lesung dieses Nachtragshaushalts. Deswegen möchte ich an dieser Stelle ganz klar die Hand reichen. Denn es ist eine Sondersituation. Wir müssen diese Pandemie in den Griff bekommen. Keiner hat sich ausgesucht, das zu machen. Es wäre vermessen und unverschämt, das der Regierung vorwerfen zu wollen. Das tun wir ausdrücklich nicht.

Aber wir sollten die Frage beantworten, wer für die Lasten der Kommunen am Ende des Tages einsteht, und zwar jetzt im Rahmen der Beratung des zweiten Nachtrags – nicht irgendwann, sondern jetzt. Deshalb werden wir in den Beratungen – das kündige ich schon an – sehr klar adressieren, dass wir echtes Geld für die Kommunen wollen, echtes Geld für die Zuschüsse. Denn Liquiditätszuschüsse entlasten die Kommunen nur ganz wenig. Das ist nicht deren Hauptproblem. Wir brauchen eine Lösung für die kommunale Zukunft. Diese sieht etwas anders aus, als sie hier vorgelegt worden ist. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Mostofizadeh. – Für die AfD-Fraktion hat nun Herr Abgeordneter Strotebeck das Wort.

Herbert Strotebeck (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Die NRW.BANK, hervorgegangen aus der ehemaligen Westdeutschen Landesbank Girozentrale, ist seit dem Jahre 2002 die Landesbank NRW, die in öffentlichem Auftrag durchgeführte Bereiche der Wirtschafts- und Strukturförderung übernahm.

Mit dem vom Landtag im Jahre 2004 verabschiedeten Umstrukturierungsgesetz erhielt die NRW.BANK offiziell den Status einer Förderbank. Anstaltslast und Gewährträgerhaftung behielten damit dauerhafte Gültigkeit. Die drei Förderfelder sind Wirtschaft, Wohnen und Infrastruktur sowie Kommunen, und zwar über ein Beratungsangebot bis zur Finanzierung.

Die Finanzierungszusagen stiegen kontinuierlich auf zwischenzeitlich über 10 Milliarden jährlich. Das Engagement für Gründer wurde Jahr für Jahr erfolgreich ausgebaut und erreichte zuletzt Finanzbeteiligungen von insgesamt rund 400 Millionen Euro. Hier muss aber auch der erfolgreiche Schwerpunkt der Förderung von digitalen Start-ups und im Bereich Biowissenschaften erwähnt werden. Der von dem NRW-Wirtschaftsministerium und der NRW.BANK ausgelobte Gründerpreis ist für die Start-ups ein

zusätzlicher Anreiz gewesen und rundete das Engagement ab.

Die Coronapandemie hat diese stetig gute Entwicklung hoffentlich nur unterbrochen und nicht abgewürgt. Es wurden uns und auch der NRW.BANK andere Prioritäten aufgezwungen.

Der vorliegende Gesetzentwurf zum zweiten Nachtragshaushalt zeigt uns ganz deutlich die Gliederung in drei kreditwirtschaftliche Unterstützungsbereiche.

Einen Teil oder eine Säule entsprechend § 33 Abs. 1 mit 5 Milliarden Euro haben wir bereits am 24. März 2020 verabschiedet: die Stützung der gewerblichen Wirtschaft, jetzt im Gesetz als „UniversalCorona“ festgeschrieben.

Hinzugekommen sind in § 33, Haftungsfreistellungen zugunsten der NRW.BANK, die Abs. 2 als „InfrastrukturCorona“ und 3 sowie der § 33a, Absicherung von Liquiditätsnothilfen an die Kommunen, als „KommunalCorona“.

Bezüglich des Punktes „InfrastrukturCorona“ – es ist schon viel dazu gesagt worden; darum nur kurz – wäre es wichtig, zu wissen, was genau gefördert werden soll und wie der Bedarf von 5 Milliarden Euro ermittelt wurde.

Zu begrüßen ist hierbei natürlich die 20%ige Mithaftung der Hausbanken. Wir haben gerade etwas anderes gehört.

Der Punkt „KommunalCorona“ ist höchst brisant, da unsere 373 Kommunen in Nordrhein-Westfalen Tag für Tag aufgrund der fehlenden Einnahmen und teilweise sogar steigenden Ausgaben immer tiefer in die Verschuldung getrieben werden.

Insgesamt geht es im Grunde um eine Erhöhung der Haftungsfreistellung um 10 Milliarden Euro auf insgesamt 15 Milliarden Euro – wobei, wie eingangs erwähnt, aufgrund des Umstrukturierungsgesetzes bereits Anstaltslast und Gewährträgerhaftung Gültigkeit haben.

Die zusätzlichen Garantien für die NRW.BANK ergeben Sinn, ja, sind angesichts der beispiellosen Krise, in der sich die gesamte Weltwirtschaft befindet, sogar aller Wahrscheinlichkeit nach nötig.

Wir werden uns im Ausschuss mit dem Thema eingehend befassen. Der Überweisung stimmen wir selbstverständlich zu.

Meine Damen und Herren, abschließend möchte ich aber ein ganz anderes Thema ansprechen und deutlich machen – Herr Witzel hat das auch schon gesagt –: Wir müssen dringend aus der Zeit der kompletten Einschränkungen herauskommen. Viele Menschen leiden unter der derzeitigen Situation von Tag zu Tag mehr, und die Wirtschaft liegt am Boden. Wir wissen es nicht nur, wir spüren es auch – täglich, immer stärker.

Wir ertragen zurzeit die Anfänge des schlimmsten Wirtschaftseinbruchs nach dem Zweiten Weltkrieg. Corona ist, wie in einer Zeitung getitelt wurde, zur Abrißbirne der Wirtschaft geworden.

Hinzu kommt, dass die Schulden wachsen und auch nicht mehr in den Griff zu bekommen sein werden, wenn wir nicht auch schon zum jetzigen Zeitpunkt über wirkliche Sparmaßnahmen nachdenken und darüber sprechen.

Der Entwurf des Haushalts 2021 und die neue Mittelfristige Finanzplanung müssen darauf ausgerichtet sein und sich wieder auf die klassischen Staatsaufgaben und den wirtschaftlichen Aufschwung besinnen.

Wir als AfD-Fraktion werden Anträge mit Sparvorschlägen vorlegen und auch das Thema der Schuldenbremse und deren Verankerung in der Landesverfassung aufnehmen.

Wir alle müssen uns zudem dringend mit der Zukunft nach überstandener Coronapandemie befassen. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Das war der Abgeordnete Strotebeck für die Fraktion der AfD. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, sodass wir am Schluss der Aussprache angelangt sind.

Wir kommen zur Abstimmung, und zwar über die Überweisungsempfehlung des Ältestenrates, der uns nahelegt, den **Gesetzentwurf Drucksache 17/9060** an den **Haushalts- und Finanzausschuss** zu **überweisen**. Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann stelle ich die einstimmige Zustimmung zu dieser Überweisungsempfehlung fest.

Wir kommen damit zu:

17 „Stärkungspakt Automobilindustrie“: Arbeitsplätze in der Automobil- und Zulieferindustrie erhalten – Die schlimmste Krise in Deutschlands Schlüsselindustrie ernst nehmen – Maßnahmen zum Schutz vor Brüssels belastenden „Klimaschutz“-Vorgaben und Strafzahlungen ergreifen!

Antrag
der Fraktion der AfD
Drucksache 17/9043

Ich eröffne die Aussprache und erteile für die antragstellende Fraktion Herrn Abgeordneten Loose das Wort.

Christian Loose (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Freie

Fahrt für freie Bürger – das war einmal. Inzwischen heißt es: überwachte Fahrt für überwachte Bürger. Denn ab 2022 kommen die Assistenzsysteme für jedes Auto: Alkoholtester, Müdigkeitserkennung, Unfalldatenschreiber, Geschwindigkeitsregelung und Spurhalteassistent werden Zwang. Auch beim Einparken haben Sie keine Freiheit mehr; denn hier kommen die Parksensoren.

Früher wurde man zum mündigen Bürger erzogen, heute zu einem technikgläubigen. Das alles wäre nicht so schlimm, wenn die EU die Hersteller nicht dazu zwingen würde, diese Systeme einzubauen. Das macht das Auto teuer und verteuert die Wartung. Es schlägt insbesondere bei Kleinwagen deutlich zu Buche.

Dabei können sich die Fleißigen, die auf ein Auto angewiesen sind, schon jetzt kaum noch ein gebrauchtes Auto leisten. Das trifft dann die Krankenschwester und den Fabrikarbeiter, die frühmorgens oder spätabends zur Schicht fahren müssen. Das trifft die Handelsvertreter, die Handwerker oder auch die ambulanten Pflegedienste.

Deshalb ist unser Appell: Lassen Sie die freie Marktwirtschaft entscheiden. Lassen Sie die Kunden entscheiden. Keine Subventionen, keine Markteinschränkung, sondern freie Wahl für freie Bürger, auch beim Auto!

Lassen Sie auch die Hersteller entscheiden, welche Autos diese bauen möchten. Hören Sie mit dem Zwang auf. Denn mit der aktuellen EU-Verordnung werden Hersteller gezwungen, demnächst nur noch Fahrzeuge zu bauen, die umgerechnet 3,6 Liter Diesel verbrauchen. Ab 2030 dürfen die Autos dann nur noch 2,3 Liter Diesel verbrauchen. Technisch ist das weder heute noch in zehn Jahren realisierbar. Windwiderstände oder Rollwiderstände machen dies schlicht unmöglich.

Aber damit die Bürger diesen Wahnsinn nicht bemerken, werden die Verbrauchswerte nicht in Liter pro 100 km angegeben, sondern in Gramm CO₂ pro Kilometer. Weil die Hersteller diese Ziele gar nicht erreichen können, sollen sie Milliardenstrafen zahlen oder alternativ mehr E-Autos bauen. Allein für VW wird eine Strafe von 4,5 Milliarden Euro erwartet – Jahr für Jahr.

Deshalb hat VW bereits angekündigt, in Deutschland demnächst nur noch die hoch subventionierten E-Autos zu bauen. Im Umkehrschluss bedeutet das nichts anderes, als dass die Verbrennerautos von VW demnächst im Ausland gebaut werden. Eine deutsche Traditionsfirma kündigt den Rückzug aus Deutschland an, und die Kollegen von SPD, Grünen, FDP und CDU jubeln dabei.

Wir als AfD jubeln nicht. Wir stehen an der Seite der Arbeiter in den Werken und wollen hier für sie kämpfen. Denn wenn sich niemand wehrt, wird die Politik von Merkel und Laschet massive Folgen haben.

Dann werden weder die Arbeiter am Fertigungsband noch die Arbeiter in der Zuliefererindustrie mehr gebraucht. Aber auch die E-Autos wird VW nicht allzu lange in Deutschland bauen. Denn wenn diese keiner kaufen will, werden auch die Fabriken für die E-Autos geschlossen.

Der komplette Kahlschlag in der Automobilindustrie droht. Doch dann, wenn es zu spät ist – da bin ich mir sicher –, holen die Altparteien wieder ihre Rezepte aus der Schublade: Subventionen und Zwang.

Dabei bedarf es gar keiner Subvention für die Autoindustrie. Die Firmen und auch die Bürger wollen lediglich die freie Marktwirtschaft und die freie Entscheidung.

Bereits vor der Coronakrise hatten wir einen wirtschaftlichen Stillstand in NRW. Das geht auch nicht an der Automobilindustrie vorbei. Mehrere Firmen haben Entlassungen angekündigt, allen voran Ford in Köln.

Insgesamt sind in Deutschland 1,8 Millionen Menschen direkt oder indirekt von der Autoproduktion abhängig, darunter Arbeiter bei Herstellern, Werkstätten und Zuliefererfirmen. Diese Menschen und deren Familien schauen heute auf uns hier im Plenum. Zeigen wir ihnen, dass wir für den Erhalt ihrer Arbeitsplätze und für die Existenz ihrer Familien kämpfen und uns gegen die Verordnung der EU wehren werden! Helfen Sie mit, und unterstützen Sie unseren Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der CDU Herr Abgeordneter Rehbaum das Wort. Bitte sehr, Herr Kollege.

Henning Rehbaum^{*)} (CDU): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Coronakrise trifft viele Branchen in NRW hart. Durch das Herunterfahren der Automobilfertigung sind auch die NRW-Automobilzulieferbetriebe betroffen. In NRW bieten ungefähr 800 Betriebe rund um die Autoindustrie ca. 200.000 Familien Lohn und Brot. Eine starke Automobilindustrie bedeutet daher ein starkes NRW.

Schon vor der Krise war der Umbruch absehbar – nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Durch die Coronakrise, die Einstellung der Fahrzeugfertigung und die Unterbrechung der Lieferketten gerät die Branche in lange nicht gekannte wirtschaftliche Schwierigkeiten.

In der Krise lauern aber auch ganz andere Gefahren, die sich mit dem Antrag der AfD erschreckend offenbaren – erstens die Gefahr, in alte Denkmuster zu verfallen. Die AfD will etwa die Elektrosäulenförderung in Nordrhein-Westfalen abschaffen.

(Zuruf von Christian Loose [AfD])

Sie will die Vorgaben für Flottenverbräuche abschaffen. Außerdem will sie verpflichtende Fahrerassistenzsysteme, die Menschenleben retten können, abschaffen –

(Markus Wagner [AfD]: Quatsch!)

hochkomplexe Komponenten, die zum Beispiel die Firma HELLA aus Lippstadt im Hamm herstellt und damit gut bezahlte Arbeitsplätze in einer Ruhrgebietsstadt bietet, die sich mit einem christdemokratischen Bürgermeister Schritt für Schritt vom Strukturwandel erholt.

(Zuruf von Marc Herter [SPD])

Kurzum: Die AfD stellt einen Antrag zur Rettung der Automobilindustrie und fordert darin, dass die Beschäftigten, die in Nordrhein-Westfalen Hightech für sichere Autos herstellen, arbeitslos werden.

(Christian Loose [AfD]: Welche Systeme sind das?)

Die zweite Gefahr ist, dass die deutsche Autoindustrie politisch bedingt komplett den Anschluss an eine Entwicklung verpassen würde, die weltweit längst begonnen hat. Die Krise ist gewissermaßen eine Stunde null. Darin liegt auch eine Chance, dass Deutschland bei Zukunftstechnologien der Mobilität die Nase auch in Zukunft vorne hat. Das war 2008 so und kann auch bei Corona funktionieren.

Was vor der Krise richtig war, ist nach der Krise erst recht richtig.

(Zuruf von Markus Wagner [AfD])

Der Fahrzeugantrieb der Zukunft muss technologieoffen sein. Schon lange vor der Coronakrise hat diese Landesregierung ein umfangreiches Maßnahmenpaket für klimaschonende Innovationen in der Automobilindustrie auf den Weg gebracht. Ladesäulen, Wasserstoff, synthetische Kraftstoffe und Gasmobilität gehören dazu, aber auch Lastenräder, SPNV-Reaktivierung, U-Bahn-Sanierung und Radwege als Anreiz für den Umstieg.

Die Unternehmen der Automobilindustrie brauchen jetzt Planungssicherheit, um ihren Beitrag zur Erreichung der Pariser Klimaziele leisten zu können. Jetzt ist keine Zeit für ideologische Spielchen. Wir können es uns nicht erlauben, eine Käseglocke über die deutsche Autoindustrie zu stülpen und Innovationen der Konkurrenz im Ausland zu überlassen.

(Beifall von der CDU und Arndt Klocke [GRÜNE])

Auch ist gerade jetzt nicht die Zeit für die Verunglimpfung des Automobils und der Autoindustrie. Das Auto ist noch immer ein unverzichtbares Verkehrsmittel für Millionen von Familien und Pendlern, nicht nur in den ländlichen Regionen.

Ministerpräsident Armin Laschet hat der Bundeskanzlerin und den anderen Länderchefs einen Autogipfel vorgeschlagen, der nun am 5. Mai 2020 stattfinden wird. Auch daran sieht man, welche Bedeutung die Autoindustrie für uns als CDU-FDP-Koalition und auch für die CDU-geführte Bundesregierung hat. Gerade jetzt ist Planungssicherheit für mittelständische Autozulieferer in Nordrhein-Westfalen von großer Bedeutung, genauso wie für die großen Automobilhersteller als eine der wichtigen Säulen unserer Volkswirtschaft.

Wir dürfen die Autobranche in dieser Situation nicht überfordern. So stark die Automobilindustrie auch ist: Die Reserven der Mittelständler sind endlich.

Auch Kapitalismuskritik, Globalisierungskritik und Europakritik aus unterschiedlichsten Lagern helfen den Beschäftigten und Unternehmen der Autoindustrie in Nordrhein-Westfalen herzlich wenig.

Sollte jemand aus Klimaschutzgründen insgeheim hoffen, die Autoindustrie sei nun endlich weg vom Fenster, kann man nur sagen: Diese Haltung ist verantwortungslos.

Denn es geht um Hunderttausende Arbeitsplätze. Familienväter und -mütter bangen gerade um ihren Job. Unsere Familienunternehmer zeigen Verantwortung und kämpfen darum, jeden einzelnen Mitarbeiter, jeden Azubi und ihre Unternehmen zu halten. Wir als Politik unterstützen mit klugen Maßnahmen. Gerade in der Krise zeigen sich die Vorzüge unseres Wirtschaftssystems der sozialen Marktwirtschaft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Beschäftigten in der Automobilindustrie und der Klimaschutz dürfen nicht zum Spielball politischer Extreme werden – weder durch das hämische Kaputtreden der Autoindustrie noch, anwesende Damen und Herren der AfD, durch das Zurückdrehen der mobilitätspolitischen Uhr in eine Zeit, als der Ölwechsel noch über dem Gully gemacht wurde. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP – Zuruf von Markus Wagner [AfD])

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Rehbaum. – Als nächster Redner hat nun für die Fraktion der SPD Herr Kollege Stinka das Wort.

André Stinka (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Loose, der Antrag, den Sie hier formuliert haben, könnte im Grunde ganz klar heißen: freie Fahrt für reiche Bürger. Denn das ist der Kern, den Sie angesprochen haben. Sie wollen die Arbeiter, die Sie hier gerade schützen wollten, von Assistenzsystemen befreien.

(Lachen von Helmut Seifen [AfD] – Markus Wagner [AfD]: Die müssen doch bezahlt werden, Herr Kollege!)

Wir als Sozialdemokraten wollen, dass Assistenzsysteme für alle Menschen da sind und jeder den technischen Fortschritt nutzt.

(Beifall von der SPD)

Das entlarvt Ihre Arbeiterromantik. Diese ist gar nicht da. Nein, Sie wollen Fortschritt verhindern, und Sie wollen, dass nur die S-Klasse-Besitzer in den Genuss kommen. Wir wollen, dass alle an technischem Fortschritt teilhaben.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Markus Wagner [AfD])

Es ist nichts entlarvender als dieser Unsinn, den Sie hier fabriziert haben.

Ich weiß sehr wohl: Als ich ein junger Mann war, war nur in der S-Klasse ein Airbag vorhanden. Heute bin ich froh, dass jedes Auto Airbags hat. Das ist technischer Fortschritt. Diesen Fortschritt brauchen wir für die Menschen – und keine Rolle zurück; ganz sicher nicht.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Ihr Antrag vermischt wie üblich wieder die Aspekte von verschiedenen Ebenen. Vor Corona war schon klar, dass die Automobilindustrie vor großen Herausforderungen steht.

(Zurufe von Christian Loose und Helmut Seifen [AfD])

Die CO₂-Vorgaben der Europäischen Union werden in den nächsten Jahren verschärft.

Sie haben in Ihrem Antrag selbst geschrieben: Planungssicherheit und Orientierung sind wichtig. – Der Gesetzgeber und das Parlament sind klar für Orientierung. Das ist unsere Aufgabe. Wir stehen als Sozialdemokraten für Lenkung und klare Wettbewerbsbedingungen. Das ist in einer Wirtschaft wichtig.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Christian Loose [AfD])

– Herr Loose, Sie haben es noch nicht verstanden. Also hören Sie auf.

Im Übrigen will ich Ihnen aus der Automobilgeschichte eines erzählen. Damals war ich auch ein junger Mann. Wir haben in den Jahren, als es in der Bundesregierung noch keinem Umweltminister gab, den Katalysator eingeführt, und es gab die gleichen Geschichten: Alte Männer haben uns erzählt, die Automobilindustrie geht kaputt, weil bleifreies Benzin und der Katalysator kommen. Was haben wir heute? – Bleifreies Benzin, Katalysator und neue Antriebstechniken.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN – Zurufe von der AfD)

Das ist Fortschritt, den wir brauchen. Damals hat ein CSU-Innenminister – Zimmermann hieß er – bleifreies Benzin und Katalysator gefordert. Das ist nämlich staatliches Handeln. Das kapieren Sie nicht. Der Wettbewerb bestimmt nicht, wo wir hingehen, sondern der Staat gibt Regeln vor, und die Industrie braucht Planungssicherheit, und daran hält sie sich.

(Beifall von der SPD – Zurufe von Christian Loose [AfD])

– Herr Loose, Sie haben den Sinn von Politik und politischem Handeln nicht verstanden. Das ist nämlich Ihr Problem – von Klimawandel usw. mal ganz abgesehen.

Wenn Sie auf die Seite des VDA gegangen wären – das habe ich heute in Vorbereitung der Rede gemacht –, dann würden Sie selbst beim VDA lesen, dass er gerade bei Elektromobilität, Hybrid und Brennstoffzelle offen dieser Debatte gegenübersteht.

(Christian Loose [AfD]: Die wollen nur die Kohle haben!)

Sie sind ja entlarvend, weil Sie in Ihrem Antrag den Europäischen Automobilverband zitiert haben. Sie machen es immer so, wie es Ihnen gerade passt. Das ist keine Linie. Von Orientierung, Herr Loose, findet man bei Ihnen keine Spur, überhaupt gar nichts.

(Beifall von der SPD)

Von daher ist das Unfug.

Wir wissen alle – und das ist gerade ja auch schon von Herrn Rehbaum deutlich gemacht worden –, dass die Entwicklung dahin geht, dass der Verbrennungsmotor immer weniger Akzeptanz erfährt und wir neue Wege in der Antriebstechnik beschreiten werden. Das ist auch kein Hokuspokus. Wir fahren auch nicht mehr mit dem Holzvergaser.

(Zuruf von Christian Loose [AfD])

– Sie vielleicht noch zu der Zeit, als Sie gearbeitet haben, aber doch nicht die Menschen.

(Heiterkeit von der SPD)

Wir fahren mit moderner Technik, und wir Sozialdemokraten sind offen für diese Entwicklung. Das muss ganz klar sein.

Wir leugnen nicht, dass diese Krise, durch Corona hervorgerufen, einen enormen Strukturwandel noch beschleunigt, der in der Automobilindustrie stattfindet. Aber den Weg zurückzugehen und die Entwicklung anzuhalten, ist Unfug. Und es ist nicht sozialdemokratisch, sich der Zukunft nicht zu stellen. Sondern wir müssen gemeinsam mit den Menschen diesen Zukunftsweg beschreiten und den Menschen Rückhalt geben.

Sie sprechen nicht für die Arbeiter. Sie riskieren Arbeitsplätze in vielen Zulieferbetrieben. Sie riskieren die Zukunftstechnologie, weil Sie nämlich nur auf den Blick zurück setzen. Das ist nicht unsere Welt.

(Beifall von der SPD)

Ich mache es noch einmal deutlich: Wir werden aus dieser Krise, auch vor dem Hintergrund des momentan stattfindenden Petersberger Klimadialogs – die Kanzlerin hat es noch einmal deutlich erwähnt –, nur mit einer technologieoffenen Diskussion, wie wir unsere Mobilität, die Energieversorgung und die ökologische Industriewende hier organisieren können, herauskommen. Das wird die Zukunft sein.

Sie werden es in 20 Jahren erleben, und Ihre Kinder werden hoffentlich in einer anderen Partei sein und Ihnen erzählen, welche Fehler Sie damals gemacht haben. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Stinka. – Als nächster Redner hat für die FDP-Fraktion Herr Abgeordneter Kollege Brockes das Wort.

Dietmar Brockes³⁾ (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ja, wir haben es hier wieder mit einem typischen AfD-Antrag zu tun. In Ihrem Antrag sparen Sie nicht mit Begriffen wie „ideologiesteuert“, „Nationalstaaten“, „Zwang“ oder „Bestrafung“. Der Antrag reiht sich somit in Ihre üblichen Forderungen ein, wie Sie das ja auch in dem Antrag „Förderung von E-Mobilität umgehend stoppen“ im September des letzten Jahres formuliert haben.

Nur, meine Damen und Herren, wenn ich mir den hier vorliegenden Antrag anschau, dann sehe ich wohl einen Unterschied. Er ist nämlich in der Tonlage noch einmal deutlich rechtspopulistischer.

In Ihrer Haltung bleiben Sie konsequent. Sie zeigen keinen konstruktiven Weg auf, Sie vertrauen auf Ihr altbekanntes Muster: Abrechnung mit der Politik und Aufzählung populistischer Aussagen. Keine Lösungen, keine Lösungen, meine Damen und Herren.

(Helmut Seifen [AfD]: Das sind doch Leerformeln!)

Dieser Antrag belegt einmal mehr, dass Sie nicht nur gegen den Euro sind; Ihre Aussagen, Ihre Abneigungen richten sich klar gegen die Europäische Union als Ganzes. Dann, meine Damen und Herren von der AfD, müssten Sie aber auch so konsequent sein und sagen, dass Sie aus der Europäischen Union austreten wollen. Aber dazu fehlt Ihnen ja der Mut.

Meine Damen und Herren, gerade in Krisenzeiten wie der jetzigen mit der Coronapandemie ist es besonders wichtig, dass wir in Europa zusammen-

stehen und gemeinsam die Krise lösen. Wir brauchen mehr Europa und nicht weniger.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Seit vielen Jahren ist die Automobilbranche eine wichtige tragende Säule der Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen. Nordrhein-Westfalen ist als Standort besonders von den aktuellen Entwicklungen betroffen. Neben etablierten und neuen Fahrzeugherstellern haben wir viele Zulieferunternehmen, die eng in Wertschöpfungsketten eingebunden sind.

Die Automobilindustrie hat schon vor der Coronakrise auf unsichere wirtschaftliche Entwicklungen verwiesen. Die konjunkturelle Lage, Unsicherheiten in Bezug auf den Brexit sowie der Handelsstreit wurden hier genannt, aber auch technologische und strategische Herausforderungen bei der Entwicklung unterschiedlicher Antriebsarten vor dem Hintergrund sich ändernder Rahmenbedingungen.

Meine Damen und Herren, die Coronakrise verschärft diese Herausforderungen. Für die Landesregierung ist es ein zentrales Anliegen, die Automobilwirtschaft in Nordrhein-Westfalen aktiv zu begleiten, vor allem bei der Entwicklung von Innovationen. Dafür stellt sie verschiedene Maßnahmen und Förderprogramme bereit.

Dazu zählen die aktuelle Erstellung der Studie zur Zukunft der Automobilbranche in Nordrhein-Westfalen, die im Herbst dieses Jahres vorliegen soll. Die Studie soll die absehbaren automobilen Megatrends wie beispielsweise elektrifizierte Antriebe, zukunftsfähige Kraftstoffe und neue Materialien, Digitalisierung und Vernetzungen, Car-to-X und automatisiertes Fahren herausarbeiten und sich daraus ergebende Chancen für die Automobilwirtschaft in Nordrhein-Westfalen beschreiben und bewerten.

Aber wichtig, meine Damen und Herren, ist für uns eben, dass nicht die Politik am Ende des Tages sagt, welche Technik die einzig richtige ist, sondern wir wollen hier die Technologieoffenheit, und dies wollen wir eben mit Markteinstiegsinstrumenten unterstützen, damit unsere Autoindustrie hier die Zukunftsentcheidungen richtig trifft.

Meine Damen und Herren, mit dem Aufbau eines Kompetenznetzes „Automotive“ ermöglichen wir eine intensivere Vernetzung der Akteure. Das ist ebenso ein wichtiger Punkt. Die Projekte des Leitmarktwettbewerbs der aktuellen EFRE-Periode zielen auf die Verbesserung der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit.

Davon profitieren gerade die Zulieferunternehmen in Nordrhein-Westfalen, zum Beispiel durch den Wettbewerb „MobilitätLogistik.NRW“ oder das Förderprogramm „progres.nrw“ zur emissionsarmen Mobilität, das gerade von Ihnen verschrien wird.

Meine Damen und Herren, es gibt einen guten und stetigen Austausch mit der Automobilbranche zu den Herausforderungen und Zukunftschancen. Gerade in dieser Krise muss dieser fortgeführt werden.

In der letzten Sitzung des Wirtschaftsausschusses hat unser Wirtschaftsminister Professor Andreas Pinkwart davon gesprochen, dass die Automobilbranche Gott sei Dank jetzt wieder hochfährt. Wenn wir die aktuellen Berichterstattungen anschauen, können wir sehen, dass die Automobilbranche jetzt den Betrieb wieder aufnimmt. Das ist ein wichtiges und gutes Signal. Das wollen wir unterstützen. Wir stehen an der Seite der Automobilindustrie, um die Herausforderungen der Zukunft anzunehmen. Ihr Antrag hilft uns dabei nicht weiter. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Dr. Brockes. Moment, den „Doktor“ habe ich jetzt dazu erfunden. Vielen Dank, Herr Brockes.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Zu später Stunde promoviere ich Sie hier noch. Das ist ja noch nie passiert.

(Zuruf von Dietmar Brockes [FDP])

Das lag bestimmt an dieser Rede. Das kann gar nicht anders sein. Es tut mir leid. Wir belassen es mal bei „Herr Brockes“. Dann fühlen Sie sich auch wohl; das weiß ich, Herr Kollege.

(Dietmar Brockes [FDP]: Reicht, reicht!)

– Das weiß ich doch.

(Zuruf von der SPD: Das habe ich bei Wiki-Leaks gelesen!)

Herr Klocke hat das Wort. Er ist auch kein Doktor, aber Fraktionsvorsitzender. Bitte schön.

Arndt Klocke (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In zehn Jahren gemeinsamer Abgeordnetentätigkeit hat mich Kollege Keymis noch nie zur Promotion getrieben.

Vizepräsident Oliver Keymis: Seien Sie froh, lieber Kollege. Aber ich darf Sie als Fraktionsvorsitzender begrüßen. Bitte schön, jetzt haben Sie das Wort.

Arndt Klocke (GRÜNE): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Vorrednerinnen und -redner haben nach der AfD-Einbringung schon ausreichend zu dem Antrag Stellung genommen.

Wenn man die grundsätzliche Auffassung hat, die Erde sei eine Scheibe und die Weltgeschichte habe nicht stattgefunden, dann könnte man natürlich auch

Ihrem Antrag zustimmen. Die Ableitungen, die Sie da liefern, entsprechen einer gewissen Weltsicht – ich will nicht sagen: Ideologie –, die Sie haben. Ich habe mir mal drei Stellen rausgesucht, bei denen das aus meiner Sicht exemplarisch im Text deutlich wird.

Sie schreiben auf Seite 2: „Doch nicht erst seit der Corona-Krise befindet sich die Automobil- und Zuliefererindustrie im Umbruch. Lange vor der Corona-Krise“ wurde den deutschen Autobauern durch „strenge Vorgaben für angeblichen Klimaschutz“ der Garaus gemacht. – Für „angeblichen“ Klimaschutz!

(Zuruf von Helmut Seifen [AfD])

– Ja. Natürlich ist Klimaschutz immer „angeblich“ und völlig unnötig. Sie schreiben weiter:

„Doch obwohl es keine nennenswerten technischen Möglichkeiten für eine Reduktion des Verbrauchs von Fahrzeugen gibt, ...“

Am Ende kommen Sie dann noch zu dem interessanten Schluss unter III.:

„... sich auf allen Ebenen für einen Kurswechsel der Europäischen Union ... einzusetzen, dass das EEG abgeschafft wird und die über den Umweg der Verbraucher erfolgte Subventionierung von wetterabhängigem Strom umgehend eingestellt wird.“

Wenn man natürlich eine solche Weltsicht in sich trägt, dass Klimaschutz völlig überflüssig, weltfremd und auch nicht notwendig ist, dann kommt man natürlich auch zu Ihren entsprechenden Forderungen.

Sie könnten sich natürlich mit den Realitäten beschäftigen.

(Zuruf von Helmut Seifen [AfD])

Die verbinden zumindest die vier demokratischen Fraktionen in diesem Parlament miteinander. Wir wissen alle miteinander, dass der Verkehrssektor im Gegensatz zu allen anderen zentralen Sektoren dieser Gesellschaft – ob es die Unternehmen sind, ob es die Haushalte sind, ob es die energieerzeugende Wirtschaft ist etc. – der einzige Bereich ist, der seit 1990 keinen Rückgang beim Ausstoß von klimaschädlichen Gasen hat.

Deswegen hat die EU und deswegen haben auch die Bundesregierung und die Landesregierung ein umfangreiches Maßnahmenpaket aufgelegt, damit wir dort zu einer Trendwende kommen.

Wir werden die weltweiten, die europäischen und auch die deutschen Klimaschutzziele und selbst die nordrhein-westfälischen Klimaschutzziele perspektivisch nicht einhalten, wenn im Mobilitätssektor alles so bleibt wie es ist, wenn wir es nicht schaffen, die Emissionen hier zurückzuführen.

Deswegen sind Forderungen, wie Sie sie am Ende in Ihrem Katalog haben – dass der Ausbau von E-Lade-

säulen gestoppt werden soll, dass die Förderung der Elektromobilität gestoppt werden soll, dass alternative Antriebe zu stoppen sind etc. –, nicht nur inhaltlich falsch.

(Zuruf von Christian Loose [AfD])

Es ist nicht nur inhaltlich falsch, sondern das würde kein einziger deutscher Autobauer unterschreiben und unterstützen.

(Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN – Zuruf von Christian Loose [AfD])

Die deutsche Industrie und auch die weltweite Industrie sind an dem Punkt doch viel weiter. Die stellen doch entsprechend um. Sie wissen, dass es notwendig ist.

(Zuruf von Christian Loose [AfD])

– Herr Loose, lassen Sie doch Ihre Zwischenrufe. Sie sind einfach in einem anderen Universum, in einem anderen Orbit unterwegs. Das kann man verstehen, wenn man Ihre Denke komplett teilt. Aber die teilen in dieser Gesellschaft zum Glück mindestens 95 % nicht. Es gibt klare Fakten und Belege, warum es dringend notwendig ist, den Verkehrssektor umzusteuern,

(Zuruf von Helmut Seifen [AfD])

warum es dringend notwendig ist, weniger Emissionen, weniger Schadstoffe in die Luft zu pusten. Ihre ganze Denke entspricht einem Gedankenkonstrukt, das hier im Parlament und auch in der Gesellschaft zum Glück kaum jemand teilt.

(Zuruf von Markus Wagner [AfD])

Deswegen werden wir Ihren Antrag entsprechend ablehnen. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Klocke. Es gibt eine Kurzintervention, von der AfD-Fraktion angemeldet. Wer macht sie?

(Christian Loose [AfD] meldet sich zu Wort.)

– Sie übernehmen sie, Herr Loose. Dann haben Sie jetzt das Wort. Bitte schön, Herr Loose.

Christian Loose (AfD): Danke, Herr Präsident. – Herr Klocke, natürlich wollen die Hersteller Elektroautos bauen; denn sie kriegen sehr, sehr viel Geld dafür. Die Kunden kriegen ja auch unglaublich viele Subventionen dafür. Die Hersteller drücken damit ja auch die Strafen aus der EU. Wenn VW 4,5 Milliarden Euro Strafe zahlen muss, dann bauen die doch lieber für ein oder zwei Milliarden Euro Elektroautos, um diesen Strafen zu entgehen.

Das ist der Zwang, der über den Sozialismusgedanken bei Ihnen immer wieder geprägt wird: Wir müssen die Leute zwingen.

Das ist das, was Sie tun. Sie zwingen die Hersteller über diese exorbitanten Strafzahlungen dazu, diese Autos zu bauen. Aber kaufen will sie in Deutschland immer noch keiner. Es sollten mal eine Million Elektroautos in 2020 herumfahren. Wir haben jetzt 136.000 Elektroautos in Deutschland. Wo sollen denn jetzt noch die anderen 860.000 Autos in diesem Jahr herkommen, um die Million zu erreichen? Das wird überhaupt nicht gelingen. Sie haben da eine komplette Luftnummer aufgebaut.

Die Autos verbrauchen seit dem Jahr 1990 sehr wohl deutlich weniger. Dass Sie diese Fakten leugnen, ist für mich schon sehr, sehr erstaunlich. – Danke.

(Beifall von der AfD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Loose. – Nun hat Herr Klocke das Wort. Wenn Sie Ihr Mikrofon aktivieren – danke schön, Herr Kollege. 1:30 Minuten für Sie zur Erwidern. Bitte.

Arndt Klocke (GRÜNE): Danke, Herr Präsident. – Allein im Jahr 2019 sind die CO₂-Emissionen im Verkehrsbereich in Deutschland um 1,2 Millionen Tonnen auf 164 Millionen Tonnen gestiegen. Wenn wir die Klimaschutzziele, die die Bundesregierung vereinbart und auch in der EU und über das Pariser Klimaabkommen unterstützt hat, bis 2030 einhalten wollen, müssen wir bis zum Jahre 2030 zu einer Absenkung auf 95 Millionen Tonnen kommen. Das ist fast eine Halbierung.

Können Sie uns erklären, Herr Loose, wie Sie das mit Ihrem Antrag, mit Ihrem politischen Weltbild und Ihren Vorstellungen erreichen wollen? – Nein, das können Sie eben nicht. Sie haben keine konkrete Vorstellung.

(Zuruf von Christian Loose [AfD])

Sie haben nur Plattitüden zu bieten. Sie haben nur leere Phrasen zu bieten. Es ist eine Weltsicht – das habe ich eben auch schon in meiner Rede gesagt –, die zum Glück niemand teilt. Sie haben keine konkreten Vorstellungen. Sie können ja gegen Elektromobilität sein,

(Christian Loose [AfD]: Ich bin dafür, nur nicht für Subventionen!)

aber was ist denn die Alternative? Wir müssen perspektivisch aus dem Verbrennungsmotor aussteigen.

(Helmut Seifen [AfD]: Warum?)

Das sagen Ihnen alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, jedenfalls die seriösen.

(Helmut Seifen [AfD]: Blödsinn ist das! Das ist Ihre Fantasie! – Markus Wagner [AfD]: Blödsinn!)

– Sie können nicht einmal zuhören, weil es so dumm ist, was Sie daherreden, dass es Ihnen schwerfällt, sich vernünftige Argumente anzuhören.

(Markus Wagner [AfD]: Sie sind die Vernichter der Autoindustrie!)

Vorgestern ist ein Aufruf von 60 führenden deutschen Unternehmen veröffentlicht worden, die genau diese Forderungen, wie sie hier eben von SPD, CDU, FDP und Grünen vorgetragen worden sind, unterstützen.

(Zuruf von Sven Werner Tritschler [AfD])

Sie stehen doch völlig blank da, weil Sie für Ihre Vorstellungen in dieser Gesellschaft und in der deutschen Industrie überhaupt keine Unterstützung finden.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Klocke. – Damit ist dieser Debattenteil zu Ende. Das Wort hat jetzt der Minister, Herr Professor Dr. Pinkwart.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist immer gut, wenn wir über die Automobilindustrie reden, weil sie für Nordrhein-Westfalen, für Deutschland und sicherlich auch für den wirtschaftlichen Wiederaufbauprozess, den wir in Europa insgesamt in den nächsten Monaten – ich muss hinzufügen: sehr wahrscheinlich auch in den nächsten Jahren – werden organisieren müssen, sehr wichtig ist, denn die Krise, die wir jetzt durchlaufen, wird eine sehr harte Krise sein.

Deswegen müssen wir die Maßnahmen natürlich auch so ausrichten, dass eine unserer wesentlichen Industrien beste Rahmenbedingungen hat. Beste Rahmenbedingungen kann man aber nur dann schaffen, wenn man auch die Zukunft mit diesen Rahmenbedingungen gestalten will und gestalten kann.

Dafür brauchen wir Innovation und die Offenheit gerade auch unserer Hersteller – der Automobilhersteller wie auch der Zulieferer –, dass sie sich den neuen Themen zuwenden, mit denen wir den großen Megatrends unserer Zeit begegnen können. Die großen Megatrends unserer Zeit waren vor der Krise dieselben, wie wir sie auch nach der Krise erleben werden: Das ist der Klimaschutz – das ist hier diskutiert worden –, aber auch die Digitalisierung. Es bleibt die Globalisierung, die uns noch stärker herausfordern

wird als bisher schon. Das gilt insbesondere für die Innovationsleistung.

Im Antrag werden die autonomen Fahrsysteme, die Assistenzsysteme angesprochen. Wir sollten doch dankbar sein, dass Deutschland auch bei den Patenten einer der führenden Hersteller dieser Assistenzsysteme weltweit ist. Das heißt, hier haben wir einen Innovationsvorsprung. Warum sollten wir uns jetzt selbst da infrage stellen, wo wir stark sind?

(Beifall von Henning Rehbaum [CDU] – Christian Loose [AfD]: Wollen Sie die Leute zwingen?)

50 % der weltweiten Patente für autonomes Fahren werden von deutschen Automobilherstellern oder deutschen Automobilzulieferern gehalten. Also muss man doch diese Themen eher noch stärker zur Anwendung bringen, um sich in der globalen Welt von den Wettbewerbern abzusetzen.

(Christian Loose [AfD]: Also zwingen?)

Das andere Thema der Digitalisierung ist natürlich auch die Dematerialisierung, die wir auch nicht ganz verkennen dürfen. Die Bedeutung des Autos wird sich verändern.

Auch die kulturelle Perzeption des Themas verändert sich. Die Jugendlichen haben heute eine ganz andere Nähe zur Automobilität, als wir sie vielleicht in unserer Generation hatten. Auch dem müssen wir uns zuwenden.

Wir müssen die Intermodalität in der Mobilität ganz anders denken.

Wir haben beim Thema „Klimaschutz“ natürlich auch andere Antriebstechnologien mit in den Blick zu nehmen. Ich würde hier kein Bashing betreiben und das eine gegen das andere stellen, denn wir brauchen alle Antriebstechnologien, und davon jeweils die besten in der Welt. Das muss unser Anspruch sein.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Bei der Elektromobilität muss ich doch ein bisschen mehr Selbstbewusstsein einfordern: Die Elektromobilität ist auch in Deutschland erfunden worden.

(Christian Loose [AfD]: Vor 130 Jahren! Damals wollte sie keiner haben!)

Wir haben den Verbrennungsmotor erfunden, wir haben die Elektromobilität mit der Radnabentechnologie von Ferdinand Porsche erfunden. Warum sollen wir unsere Stärke nicht der Wasserstoffmobilität und allem anderen zuwenden? Das können wir doch. Auch da haben wir führende Patente, auch hier in Nordrhein-Westfalen viele Zulieferer.

Der Weltmarkt erwartet die Fähigkeit für unterschiedliche Antriebstechnologien, damit wir für die verschiedenen Verwendungszwecke beste Lösungen entwickeln und Klimaschutz und andere Themen mit

Fahrkomfort und anderen Anforderungen, die es zu erfüllen gilt, wirklich zusammenbringen können.

Schauen Sie sich mal die Anzahl der Elektrofahrzeuge an: Es gibt über 3 Millionen Elektrofahrzeuge in China, 1,4 Millionen in den Vereinigten Staaten von Amerika und nach dem ADAC-Bericht nur 200.000 auf den Straßen in Deutschland. Die Amerikaner sind uns in der Premiumklasse in der Elektromobilität ein Stückchen vorausgefahren. Jetzt freuen wir uns, wenn sie in Deutschland eine Fabrik eröffnen. Davon sind wir alle begeistert und sogar bereit, dafür ohne große Demonstrationen einen Wald zu roden.

Diese Begeisterung für diese Themen finde ich prima. Ich wünsche sie mir auch für andere Investitionen, die wir tätigen wollen. Deshalb müssten wir in allen Fahrzeugklassen für diese Themen Offenheit zeigen, wir müssen die Technologie weiterentwickeln, und wir müssen auch mit Blick auf die Kosten hier am Standort Nordrhein-Westfalen in Zukunft so wettbewerbsfähig wie möglich produzieren können.

Deswegen brauchen wir niedrige Energiekosten. Wir brauchen vertretbare Arbeitskosten. Wir brauchen vor allen Dingen Innovation, um uns zu differenzieren. Im Hinblick darauf sind wir dankbar, dass wir auch zur Batteriezellforschung arbeiten können, um möglichst in der Anwendung weiterzukommen.

All diese Themen gilt es zu betrachten und zu unterstützen – und keine rückwärtsgewandte Betrachtung, die hier keinen Arbeitsplatz rettet. Sie schafft keine Zukunft. Innovation und Offenheit für das Neue sind das, was uns weiter stark machen kann. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister Professor Dr. Pinkwart. – Herr Loose hat sich noch einmal für die AfD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Christian Loose (AfD): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Stinka, Sie wollen also die Technik, die vor 130 Jahren erfunden und dann abgelöst wurde, weiter mit 6.000 Euro subventionieren, damit sich der Lehrer auch ein Lifestyleprodukt in Form eines Drittautos leisten kann.

Der Arbeiter soll aber zwanghaft Assistenzsysteme kaufen, die er sich nicht mehr leisten kann. Die Folge ist also, dass der Arbeiter sein Auto so lange fährt, bis es zusammenbricht, weil er sich das neue Auto, das Sie ihm verteuern, nicht mehr leisten kann.

(Widerspruch von André Stinka [SPD])

Sie wollen also den Reichen geben und den Armen nehmen. Das ist die Politik der SPD. Und das ist wirklich ein Armutzeugnis für Ihre Partei, Herr Stinka.

(Beifall von der AfD – Widerspruch von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Loose. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrags Drucksache 17/9043** an den **Ausschuss für Wirtschaft, Energie und Landesplanung** – federführend –, an den **Verkehrsausschuss** sowie an den **Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales**. Die abschließende Beratung und Abstimmung sollen im federführenden Ausschuss in öffentlicher Sitzung erfolgen. Gibt es Gegenstimmen zu dieser Überweisung? – Nein. Enthaltungen? – Auch nicht. Dann ist einstimmig so überwiesen.

Wir rufen auf:

18 Rettet die Gastronomie!

Die Landesregierung muss ein Rettungspaket für das Gastgewerbe und die Brauereien schnüren!

Antrag
der Fraktion der AfD
Drucksache 17/9049 – Neudruck

Die Aussprache ist eröffnet. Für die AfD-Fraktion hat Herr Tritschler das Wort.

Sven Werner Tritschler (AfD): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Rund 50.000 Betriebe zählt das Gastgewerbe in Nordrhein-Westfalen. Damit verbunden sind rund 400.000 Beschäftigte, die dort ihren Lebensunterhalt verdienen. Sie alle sind seit über einem Monat vom Erwerbsleben ausgeschlossen. Nur ein Teil der Betriebe und nur ein kleiner Teil der Mitarbeiter kann das übliche Geschäft durch Liefer- und Abholdienste ersetzen. Die meisten aber sitzen zu Hause und wissen nicht, wie es weitergehen soll.

Wir haben gerade darüber gesprochen, dass es allerhöchste Zeit ist, diese Betriebe wieder aufzumachen und auch das unsinnige Übernachtungsverbot zu beenden. Aber jetzt schon ist absehbar, dass das nicht reichen wird. Der Umsatz, der ihnen gerade an dem sonnigen Frühjahreswochenende, gerade zu Ostern, entgangen ist und der ihnen auch am 1. Mai wieder entgehen wird, lässt sich nicht einfach nachholen. Er ist für immer verloren.

Damit leidet auch besonders unsere mittelständische Brauereiwirtschaft, die einen Großteil ihres Umsatzes eben nicht im Einzelhandel, sondern bei Großveranstaltungen und in der Gastronomie erzielt. Damit drohen sich bestehende Negativtrends zu verschärfen: das Aussterben kleiner und mittlerer Brauereien zugunsten großer Konzerne und der damit verbundene Verlust an Kultur und Brauchtum, das seit Jahren voranschreitende Kneipensterben und der Rückgang traditioneller Gastronomie, vor allem auf dem Land.

Nun kann man sagen: Wenn ein Unternehmen sich nicht mehr rentiert, dann verschwindet es eben vom Markt. Das ist Marktwirtschaft. Unter normalen Bedingungen trifft dies auch zu. Nur ist es eben nicht marktwirtschaftlich, wenn der Staat den Laden zumacht. Es ist das Gegenteil von Marktwirtschaft. Die Regierung verursacht durch ihre Maßnahmen hier die Misere, weil sie zuerst nicht die notwendige Vorsorge getroffen hat und nun nicht bereit ist, längst überfällige Lockerungen vorzunehmen.

Dann müssen wir jetzt wenigstens handeln, um diese vielfältigen Orte der Kultur, der Begegnung und auch der Identität zu erhalten und sie nicht durch ein Meer von Schnellrestaurants und Imbissbuden zu ersetzen. Immerhin ist ein erster kleiner Schritt in die richtige Richtung getan worden, indem teilweise eine Forderung aus unserem 60-Punkte-Paket von Ende März umgesetzt wurde und die Mehrwertsteuer auf Speisen in der Gastronomie gesenkt wurde.

Das wird vielleicht dem einen oder anderen helfen, wenn denn sein Laden wieder geöffnet ist, einer Mehrheit aber nicht, denn gerade die kleine Kneipe macht einen guten Teil ihres Umsatzes eben mit dem Verkauf von Getränken und nicht von Speisen, und die belasten Sie weiter mit der vollen Mehrwertsteuer, der Biersteuer, der Schaumweinsteuer, der Alkoholsteuer usw. Wir wollen diese Sonderbelastungen, die ohnehin recht willkürlich anmuten, aussetzen, um den betroffenen Unternehmen wieder auf die Beine zu helfen. Denn auch wenn die Gastronomie bald wieder öffnen darf, ist längst nicht gesagt, dass sie von heute auf morgen wieder die alten Umsätze einfährt.

Das werden nicht nur die neuen Hygieneregeln voraussichtlich verhindern, sondern auch die weit verbreitete Ansteckungsangst in der Bevölkerung, für die nicht zuletzt auch die widersprüchliche Informationspolitik der Regierung mitverantwortlich ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unsere Gaststätten, unsere Kneipen, unsere Restaurants – das sind mehr als Ziffern in einer Statistik. Sie prägen Gemeinden und Nachbarschaften, sie sind Orte der Kultur und der Begegnung. Wir dürfen als Politik nicht den Laden zusperren und die Menschen dann mit ein paar Almosen und ihren Sorgen alleine lassen.

Machen sie unsere Gaststätten und Kneipen wieder auf! So schön auch der Wirtschaftsminister jetzt mit ein paar Kollegen dahin gehend eine Initiative gestartet hat – ich würde sagen, Herr Pinkwart: Sie müssen nicht auf die Kollegen aus anderen Ländern warten, Sie können das für Nordrhein-Westfalen alleine entscheiden. Befreien Sie diese Betriebe zumindest vorübergehend von Sondersteuern und anderen Belastungen! Helfen Sie den Mitarbeitern mit einer großzügigen Kurzarbeiterregelung, insbesondere auch für die geringfügig Beschäftigten! Senken Sie die Mehrwertsteuer auf alle Angebote des Gastgewerbes, damit aus dem Shutdown kein Kneipenvernichtungsprogramm wird!

Ein letzter Punkt: Erzählen Sie mir jetzt bitte nicht, das sei alles nicht finanzierbar! Ohne zu zucken überweisen Kanzlerin und Finanzminister gerade Hunderte von Milliarden Euro nach Brüssel, um den Leuten in anderen Ländern zu helfen. Davon kann man halten, was man will. Aber dann muss auch genug Geld für die eigenen Leute da sein. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Tritschler. – Jetzt spricht für die CDU-Fraktion Herr Rehbaum.

Henning Rehbaum (CDU): Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Lage der Gastronomie ist dramatisch, aber auch Tourismus, Hotellerie, Schausteller, Freizeitparks, Ausflugschiffe, Tierparks, auch die Brauereien haben Schwierigkeiten. Heute haben vor dem Landtag die Reisebüros auf ihre Existenzsorgen aufmerksam gemacht.

Die Gastronomie ist gekennzeichnet von einem hohen Anteil an Fremdkapital und von Fixkosten, die durch Kurzarbeitergeld und Steuerstundungen nicht zu drücken sind, gleichzeitig aber auch von traditionell niedrigen Margen. Das schlägt jetzt gerade voll durch.

Wir müssen die Sorgen unserer Gaststätten, Kneipen und Restaurants tatsächlich sehr ernst nehmen. Ein erster richtiger Schritt ist von der Bundesregierung bereits gemacht worden. Ab dem 1. Juli gilt für Speisen der abgesenkte Mehrwertsteuerbetrag von 7 %, der den Gastwirten die Möglichkeit gibt, die Hilfsdarlehen ein Stück weit zurückzuführen.

Ich persönlich habe noch nie verstanden, warum Gastwirte Lebensmittel für 7 % einkaufen und für 19 % verkaufen müssen. Jetzt ist wichtig, dass diese Steuervergünstigung nicht in die Senkung der Verkaufspreise, sondern in die Gesundung der Betriebe investiert wird, denn dafür ist sie vorgesehen.

So wichtig wie die Senkung der Mehrwertsteuer ist die Antwort auf die Frage, wann die Gaststätten und

Hotels wieder ihren Betrieb aufnehmen dürfen. Die Gastwirte und die Verbände haben sehr professionelle Konzepte entwickelt, bei denen vor allem eines im Mittelpunkt steht: strengste Hygiene für das Personal, für die Gäste an den Tischen, auf den Toiletten und hinter der Theke. Wenn sich eine Branche mit Hygiene auskennt, dann ist es die Gastronomie.

Heute hat die Landesregierung einen Dreistufenplan zur kontrollierten Öffnung von Gastronomie und Tourismus veröffentlicht. Das zeigt: Die Sorgen des Gastgewerbes sind angekommen.

Für einen Fahrplan der Wiedereröffnung der Gastronomie und des Tourismus ist vor allem eines wichtig: ein bundesweit abgestimmtes Vorgehen und bundesweit abgestimmte Hygieneregeln. Die Hotels im Teutoburger Wald, die Pensionen in der Eifel oder die Ferienhausvermieter im Sauerland sollten gleiche Bedingungen wie ihre Wettbewerber in Niedersachsen, Rheinland-Pfalz oder Hessen vorfinden.

Zur Wahrheit gehört aber auch die Erkenntnis, dass selbst bei einem klugen und gut abgestimmten Öffnungsplan für Kneipen, Gaststätten, Hotels und dem innerdeutschen Tourismus die wirtschaftliche Lage der Betriebe sehr schwierig bleiben wird.

Wir Wirtschaftspolitiker der Koalitionsfraktionen und die Landesregierung stehen mit der Branche und Kollegen der anderen Bundesländer im ständigen Austausch. Fazit: Die Lage von Gastronomie und Tourismus ist überall dramatisch.

Deswegen ist die Ankündigung von Wirtschaftsminister Altmaier sehr zu begrüßen, dass es ein eigenes Hilfsprogramm für Hotellerie, Gastronomie und Tourismus geben soll. Diese Branche ist wie kaum eine andere vom Coronalockdown betroffen. Es ist gut, dass dieses Problem bundesweit angepackt wird. Denn ein Förderwettbewerb der Bundesländer in Sachen Gastronomie und Tourismus wäre kein gutes Zeichen. Hier muss Deutschland zusammenhalten.

Eines sei an dieser Stelle auch mal gesagt: Viele Tausend Beschäftigte in der Gastronomie arbeiten immer dann, wenn all die anderen Bürger frei haben: abends, am Wochenende, in den Ferien, in der Mittagspause. Für viele Beschäftigte in der Gastronomie, die mit diesem Beruf sicher nicht reich werden, ist es dennoch eine Leidenschaft, Gästen ein paar schöne Stunden zu bereiten. Ich möchte allen Gastwirten und Hotelbetreibern, allen Beschäftigten, Azubis und Aushilfen in der Gastronomie herzlich danke sagen.

(Beifall von der CDU, der FDP und Sven Werner Tritschler [AfD])

Gaststätten sind nicht nur Gebäude, um außer Haus zu essen oder zu trinken. Gaststätten sind Treffpunkte für Menschen, sie sind Teil unserer Innenstädte. Sie geben in Nordrhein-Westfalen 400.000

Leuten Arbeit, bilden 10.000 Azubis aus, bieten Studenten die Möglichkeit, neben dem Studium etwas dazuzuverdienen.

Anwesende Damen und Herren der AfD, die Gastronomie hat seit 2018 wie keine andere Branche unzähligen geflüchteten Menschen eine berufliche Perspektive gegeben. Gegen Migranten Stimmung machen und sich jetzt bei den Gastwirten anbiedern, das, anwesende Mitglieder der AfD-Fraktion, ist Doppelmoral, die zum Himmel stinkt. Deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall von der CDU und der FDP – Markus Wagner [AfD]: An den Haaren herbeigezogen!)

Gastronomie ist nicht nur Essen und Trinken, Gaststätten sind für viele Menschen ein zweites Zuhause. Gaststätten sind ein schönes Stück Heimat. Es ist Zeit, dass wir als Gesellschaft der Gastronomie in dieser schweren Phase beistehen und ihr ein bisschen für all das zurückgeben, was sie tagtäglich für uns als Gesellschaft tut. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Rehbaum. – Frau Blask hat das Wort für die SPD-Fraktion.

Inge Blask* (SPD): Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren von der AfD, für einen kurzen Moment war ich geneigt, zu glauben, Sie würden sich in Ihrem Antrag tatsächlich und ernsthaft mit den Sorgen und Nöten der Menschen hier in Nordrhein-Westfalen auseinandersetzen.

(Markus Wagner [AfD]: Das glaube ich Ihnen nicht!)

Natürlich sind gastronomische Betriebe im besonderen Ausmaß von der Coronakrise und den beschlossenen Gegenmaßnahmen betroffen. Auch wichtig ist, dass Menschen mit geringem Einkommen mit einem Kurzarbeitergeld, das nur 60 % ihres eh schon knappen Einkommens beträgt, keine Chance haben, vernünftig über die Runden zu kommen. Deswegen haben wir heute Mittag unseren Antrag „Rettungsschirm für Arbeitnehmer ausweiten – Kurzarbeitergeld aufstocken!“ eingebracht.

Sie, meine Damen und Herren von der AfD, haben stattdessen den Pfad der Logik schnell wieder verlassen und sich den üblichen ausländerfeindlichen Einlassungen hingegeben. Ich zitiere aus Ihrem Antrag:

„Gleichzeitig droht eine weitere Verödung der Innenstädte und Verkümmern der gastronomischen Angebotsvielfalt zugunsten einer Monokultur aus

Schnellrestaurantketten, Imbissbuden und Shisha-Bars. Mit dieser Entwicklung gehen gleichzeitig viele lokale Begegnungsstätten und Orte des Zusammenkommens verloren.“

Dieses Zitat steht sinnbildlich für Ihre menschenfeindliche Denkweise.

(Helmut Seifen [AfD]: Was ist daran menschenfeindlich?)

Auch Schnellrestaurants, Imbissbuden und Shisha-Bars sind Begegnungsstätten für viele Bürgerinnen und Bürger unseres Landes. Es mag Ihre Politik sein, auch in der Krise Menschen aufgrund ihrer Herkunft und ihres kulturellen Hintergrunds gegeneinander auszuspielen und auszugrenzen. Wir machen so etwas nicht mit.

Und noch etwas: In Ihrem Antrag zur Coronakrise derart negativ auf Shisha-Bars anzuspielen, genau zwei Monate, nachdem ein Rassist in einem ebensolchen Etablissement in Hanau zehn Menschen kaltblütig ermordet hat,

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

ist nicht nur pietät- und geschmacklos, es offenbart auch Ihr grausiges Menschenbild.

(Zuruf von der AfD)

Meine Damen und Herren, dieser Landtag und seine demokratischen Fraktionen lassen nicht zu, dass Sie die Coronakrise ausnutzen, um Hass und Hetze zu betreiben. Das, meine Damen und Herren, machen Sie schon den ganzen Tag mit Ihren Anträgen.

(Markus Wagner [AfD]: Sie nutzen die Rede, um Quatsch zu erzählen!)

Wir machen hier Politik für alle Menschen in unserem Land. Deswegen sind Ihre Deutschtümelei und Ihr von Vorurteilen strotzender Antrag nicht weiter diskussionsfähig.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Stattdessen rufen wir dazu auf, wie bereits in unserem Antrag von heute Mittag geschehen, die Berufsgruppen zu bedenken,

(Zuruf von Markus Wagner [AfD])

die von der Krise besonders betroffen sind, und ihnen mit schnellen, unbürokratischen Maßnahmen zur Seite zu stehen, unabhängig davon, ob es sich dabei um einen urdeutschen Brauer,

(Zuruf von Markus Wagner [AfD])

ein türkisches Schnellrestaurant oder einen italienischen Feinkosthändler handelt. Lassen Sie uns solidarisch sein und unsere Energie sinnvollen Anträgen und Diskussionen widmen. In diesem Sinne – das versteht sich von selbst – lehnen wir diesen Antrag der AfD ab.

(Beifall von der SPD – Zurufe von der AfD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Blask.

(Markus Wagner [AfD]: Das war der Beitrag für die „heute-show“!)

Für die FDP-Fraktion spricht nun Herr Bombis.

Ralph Bombis (FDP): Vielen Dank. – Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen! Sehr geehrte Herren! Meine Damen und Herren von der AfD, ich hatte so ein wenig die Hoffnung, dass Sie Ihren Antrag vielleicht doch noch zurückziehen würden, nachdem die letzten Tage und auch der heutige Tag und insbesondere die schon angesprochene Vereinbarung des Wirtschaftsministers mit den Ländern Baden-Württemberg und Niedersachsen gezeigt haben, dass er eigentlich schon in weiten Teilen erledigt ist.

(Zuruf von Sven Werner Tritschler [AfD])

Das konnten Sie natürlich nicht übers Herz bringen. Ihr Antrag besteht mal wieder aus einem Konglomerat von nicht zu bestreitenden Fakten.

(Zuruf von der AfD)

So viel sei zugestanden.

Die Gastronomie ist sicherlich eine der Sparten, die es in diesen Tagen ganz besonders schwer haben und die ganz besonders hart vom Shutdown und von den Maßnahmen betroffen sind.

Der Antrag besteht zweitens aus einigen ebenfalls nicht zu bestreitenden Zitaten.

Drittens besteht er aber – es ist bemerkenswert, dass die Kollegin Blask dieses Wort auch auf ihrem Zettel hatte; ich habe es auch auf dem meinen – aus so einer Art subversiver Deutschtümelei, gepaart mit ein paar Vorbehalten, die man mal eben seitlich einstreut, um ein paar Menschen zu beeinflussen, die für so etwas empfänglich sind.

(Helmut Seifen [AfD]: Subversive Deutschtümelei!)

Ich sage Ihnen: Dieser Antrag, den Sie hier vorgelegt haben, besteht im Beschlussteil vor allen Dingen aus erledigten Forderungen einerseits und aus längst diskutierten Maßnahmen andererseits. Ansonsten besteht er aus populistisch darüber hinausgehenden und überhöhten Forderungen.

So wird Sie niemand ernst nehmen, auch in Zukunft nicht. Aber das wollen Sie ja gar nicht. Dann müssen Sie sich aber auch nicht wundern, wenn Sie in diesem Hause niemand ernst nimmt. Das hier ist ein Antrag, der für uns in keiner Form und in keiner Weise zustimmungsfähig ist. – Schönen Abend noch.

(Beifall von der FDP, der CDU und der SPD – Zuruf von Markus Wagner [AfD])

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Bombis. – Jetzt spricht für die grüne Fraktion Frau Brems.

Wibke Brems (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Tag war lang, und es ist spät. Der vorliegende Antrag ist schlecht. Daher kann ich es relativ kurz machen.

(Markus Wagner [AfD]: Das ist ja mal ein Lichtblick!)

Über die besondere Problemlage, in der sich der Tourismus, die Gastronomie, die Hotellerie und auch die Freizeitwirtschaft derzeit befinden, haben wir heute Mittag bereits sehr ausführlich diskutiert. Es ist klar, dass gerade diese Wirtschaftszweige, die ihre Verluste nicht einfach so wieder aufholen können werden, gesonderte Hilfestellung brauchen.

Dass das Bundesaußenministerium heute die weltweite Reisewarnung bis auf Weiteres verlängert hat, nachdem bereits das Verbot von Großveranstaltungen über den Sommer hinweg verlängert wurde, vergrößert den Druck und die Not in diesen Branchen natürlich noch zusätzlich.

Wir Grüne haben deshalb heute Mittag bereits versucht, für diese besonders betroffenen Unternehmen schnell zusätzliche Hilfen auf den Weg zu bringen. Ich wiederhole es gerne noch einmal: Wir brauchen einen branchenbezogenen Rettungsschirm für diese Bereiche, und zwar im sprichwörtlichen Biergartenformat.

Ich möchte noch einige Worte zum Antrag der AfD-Fraktion sagen. Abgesehen davon, dass der Antrag einmal mehr ein sehr einseitiges Bild dessen zeichnet, was die AfD für deutsche Kultur hält – Herr Bombis und Frau Blask haben schon auf die Geschmacklosigkeit bei den Shisha-Bars hingewiesen –, zeigt er eben auch, dass die AfD schlichtweg keine Idee davon hat, wie Landespolitik in dieser Krise helfen kann. Denn drei von vier Beschlusspunkten richten sich an den Bund.

(Zuruf von Sven Werner Tritschler [AfD])

Und auch der für NRW verbliebene Beschlusspunkt erfordert, ehrlich gesagt, kein Höchstmaß an wirtschaftspolitischem Sachverstand.

Die Landesregierung stockt die Soforthilfen bereits auf, wenn auch in anderer Weise. Aber angesichts der Probleme dieser Branchen bleibt das erst einmal nur ein Tropfen auf dem glühend heißen Stein.

Und bei den Forderungen für die Bundesebene hat die Verdrehtheit der AfD mal wieder völlig zugeschlagen. Ich nenne Ihnen nur ein Beispiel: Da will die AfD

Alkoholsteuern aussetzen – ganz nach dem Konzept „antrinken gegen die Krise“.

(Helmut Seifen [AfD]: Da haben Sie mal was Gutes gesagt!)

Ich fasse zusammen: Es ist ein schlechter Antrag zu später Stunde, den wir trotz seiner um Zustimmung heischenden Überschrift guten Gewissens ablehnen können. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und Henning Rehbaum [CDU] – Markus Wagner [AfD]: Und Sie haben Ihr Versprechen gehalten!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Brems. – Für die Landesregierung spricht noch einmal Herr Professor Dr. Pinkwart. Bitte schön, Herr Minister.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben tatsächlich heute Mittag schon einmal über den Tourismus und über das Hotel- und Gaststättengewerbe in diesen schwierigen Zeiten gesprochen. Wir alle sind uns der Probleme, denke ich, vollumfänglich bewusst.

Diese Branche ist als erste durch den Lockdown betroffen gewesen, und sie wird möglicherweise mit zu den Branchen gehören, die am längsten auf ihre Leistung am Markt verzichten müssen, um den gesundheitlichen Anforderungen Rechnung tragen zu können.

Umso wichtiger ist es, dass wir ihr eine Perspektive geben. Deswegen bin ich dankbar dafür, dass Sie in der Debatte den Weg unterstützen, den die Landesregierung eingeschlagen hat, gemeinsam mit anderen Ländern ein Phasenkonzept für die Wirtschaftsministerkonferenz und für die Ministerpräsidentenkonferenz in der Beratung mit der Bundesregierung zu entwickeln, damit wir einen möglichst einheitlichen und aufeinander abgestimmten Fahrplan für Deutschland bekommen, um unter strengen Hygienevorschriften Schritt für Schritt Öffnungen vornehmen zu können – für die Gastronomie, für das Hotelgewerbe.

Ich halte das nicht nur für die Betriebe und die dort Beschäftigten für wichtig, sondern auch für die Kundinnen und Kunden dieser Gastronomiebetriebe und des Hotelgewerbes. Viele Familien waren wochenlang in ihren vielfach kleinen vier Wänden, und sie werden in den Sommerferien mutmaßlich nicht ins Ausland reisen können. Aber sie haben ein Recht darauf, Urlaub machen zu können.

Deswegen sollten wir alles dafür unternehmen – im Reiseland Nordrhein-Westfalen, aber auch in anderen Teilen Deutschlands –, dass man zu guten

Bedingungen und unter Wahrung der medizinischen Auflagen wenigstens in Deutschland einen erholsamen Urlaub verbringen kann. Darauf müssen wir für die Menschen, für die Beschäftigten, für die Betriebe hinarbeiten.

Es könnte wiederum auch eine Chance für das Hotel- und Gaststättengewerbe sein, wenn es uns gelingt, das vernünftig zu organisieren. Dafür müssen wir auch die Reiseveranstalter und andere Akteure mehr einbinden, damit wir zumindest schrittweise die Potenziale nutzen können, um das Reiseland Deutschland und Nordrhein-Westfalen so attraktiv wie möglich zu machen.

Wir brauchen neben Liquiditätshilfen – das haben wir auch schon wiederholt besprochen, und dazu haben wir wichtige Beiträge geleistet; inklusive der direkten Zuschüsse über die Soforthilfe – natürlich auch ertragssteigernde Maßnahmen, um die Verluste, die jetzt eintreten, kompensieren zu können.

Hier ist die Mehrwertsteuerabsenkung aus meiner Sicht ein absolut richtiger und wichtiger Beitrag, der jetzt von Bund und Ländern vereinbart worden ist. Das hilft sehr.

Wir müssen darüber hinaus zusehen, dass wir die Rahmenbedingungen so günstig wie nur eben möglich gestalten, damit es dort auch in nächster Zeit gelingen kann, einiges von dem, was in diesen Wochen an Umsätzen weggefallen ist, wieder hereinzuholen. Dafür wird es auch darauf ankommen, dass wir insgesamt wieder zu einer guten Stimmungslage kommen, die Wirtschaft wieder hochfahren können und die Einkommen sich positiv entwickeln, denn dann haben die Menschen die Kaufkraft, um im Hotel- und Gaststättengewerbe für notwendige Umsätze sorgen zu können.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist auch im Hotel und Gaststättengewerbe das Thema „Digitalisierung“. Hier haben wir auch viele Maßnahmen ergriffen. Wir haben das im Wirtschaftsausschuss diskutiert. Mit dem neuen Tourismuskonzept für Nordrhein-Westfalen wollen wir das Angebot, das wir hier haben, verstärkt digital unterlegen. Ich halte das für zentral.

Wir werden jetzt neben dem, was der Bund zusätzlich an Hilfsmitteln in Aussicht stellt, unsere Anstrengungen erhöhen, den Betrieben auch durch die Digitalisierung ihrer Angebote mehr Möglichkeiten zu geben, mit den großen Plattformen Schritt halten und ihre Angebote nicht nur national, sondern auch international positionieren zu können. Wir werden dann hoffentlich die nächsten Monate erfolgreich hinter uns lassen können, um wieder zuversichtlicher in die Zukunft zu schauen.

Ich denke, die nordrhein-westfälische Landesregierung, unterstützt durch die Fraktionen hier im Haus, hat gute Konzepte, um das entsprechend unterlegen zu können. – Ich danke Ihnen herzlich für Ihre

Aufmerksamkeit und wünsche noch einen schönen Abend.

(Vereinzelt Beifall von der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Professor Dr. Pinkwart.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, damit kommen wir zur Abstimmung. Die antragstellende Fraktion der AfD hat eine direkte Abstimmung beantragt, also stimmen wir über den Inhalt des **Antrags Drucksache 17/9049 – Neudruck** – ab. Die Fraktion der AfD hat zu diesem Antrag gemäß § 42 unserer Geschäftsordnung **Einzelabstimmungen** beantragt. Da diese Fraktion die Antragstellerin ist, findet nun eine Einzelabstimmung statt.

Wir kommen zu den fünf Einzelabstimmungen.

Die erste bezieht sich auf den Feststellungsteil unter Ziffer II. Wer stimmt diesem Feststellungsteil zu? – Die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Die übrigen Fraktionen. Gibt es Enthaltungen? – Die sind nicht zu sehen. Damit ist der **Feststellungsteil** unter **Ziffer II** mit den Stimmen der Mehrheit des Hohen Hauses **abgelehnt**.

Ich rufe auf: **Ziffer III, erster Punkt**. Wer stimmt zu? – Die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Alle übrigen Fraktionen. Gibt es Enthaltungen? – Die sind nicht zu sehen. Damit ist dieser Punkt mehrheitlich **abgelehnt**.

Ich rufe auf: **Ziffer III, zweiter Punkt**. Wer stimmt dem zu? – Die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Alle übrigen Fraktionen. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist auch das mehrheitlich **abgelehnt**.

Ich rufe auf: **Ziffer III, dritter Punkt**. Wer stimmt diesem zu? – Die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Alle übrigen Fraktionen. Gibt es Enthaltungen? – Die sehen wir nicht. Also ist auch das **abgelehnt**.

Ich rufe auf: **Ziffer III, vierter Punkt**. Wer stimmt dem zu? – Die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Alle übrigen Fraktionen. Gibt es Enthaltungen? – Die sehen wir nicht. Damit ist auch dieser Punkt **abgelehnt**.

Jetzt kämen wir zur GesamtAbstimmung, aber nur dann, wenn nicht alle Teile in der Einzelabstimmung abgelehnt worden wären.

(Markus Wagner [AfD]: Das ist aber überraschend der Fall!)

– Eben nicht, Herr Fraktionsvorsitzender. Da alle Teile in der Einzelabstimmung abgelehnt wurden, ist eine GesamtAbstimmung über den Antrag nicht mehr erforderlich.

(Markus Wagner [AfD]: Das meinte ich ja!)

Dazu gibt es keinen Widerspruch, genau. Damit ist der **Antrag Drucksache 17/9049 – Neudruck** – mit breiter Mehrheit **abgelehnt**.

Ich rufe auf:

19 Gesetz zur Digitalisierung wirtschaftsbezogener Verwaltungsleistungen

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 17/9007

erste Lesung

Herr Minister Professor Dr. Pinkwart hat seine Einbringungsrede zu Protokoll gegeben (*Anlage 2*). Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Wir kommen somit zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung des Gesetzentwurfs Drucksache 17/9007 an den Ausschuss für Digitalisierung und Innovation** – federführend –, den **Ausschuss für Wirtschaft, Energie und Landesplanung, den Innenausschuss** sowie den **Ausschuss für Heimat, Kommunales, Bauen und Wohnen**. Ist jemand dagegen? – Nein. Enthält sich jemand? – Nein. Damit ist so überwiesen.

Ich rufe auf:

20 Gesetz zur Änderung der Wasserverbands-gesetze aufgrund der Corona-Pandemie

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 17/9053

erste Lesung

Frau Ministerin Heinen-Esser hat ihre Einbringungsrede zu Protokoll gegeben (*Anlage 3*). Eine Aussprache ist hier nicht vorgesehen.

Wir können abstimmen. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung des Gesetzentwurfs Drucksache 17/9053 an den Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz**. Gibt es Gegenstimmen? – Nein. Gibt es Enthaltungen? – Auch nicht. Damit ist einstimmig so überwiesen. Danke dafür.

Ich rufe auf:

21 Städte und Gemeinden nicht im Stich lassen – Kommunen gehören unter den Corona-Rettungsschirm

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 17/8945

Hier ist heute keine Aussprache vorgesehen.

Wir stimmen ab. Entsprechend der Empfehlung des Ältestenrats ist die **Überweisung des Antrags Drucksache 17/8945 an den Ausschuss für Heimat, Kommunales, Bauen und Wohnen** – federführend – und den **Haushalts- und Finanzausschuss** vorgesehen. Die abschließende Beratung und Abstimmung erfolgt nach Vorlage einer Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses. So soll es sein. Ist jemand dagegen? – Nein. Gibt es Enthaltungen? – Nein. Dann ist das so überwiesen.

Ich rufe auf:

22 Und ewig droht der Erschließungsbeitrag? – Erschließungsbeiträge zeitlich begrenzen!

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 17/9033

Hierzu gibt es keine Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung. Empfohlen wird die **Überweisung des Antrags Drucksache 17/9033 an den Ausschuss für Heimat, Kommunales, Bauen und Wohnen**. Die abschließende Beratung und Abstimmung erfolgt nach Vorlage einer Beschlussempfehlung dieses Ausschusses. So soll es sein. Wer ist dafür? – Gibt es Gegenstimmen? – Nein. Enthaltungen sehe ich auch nicht. Dann ist das einstimmig so überwiesen.

Ich rufe auf:

23 Noch nicht genehmigte über- und außerplanmäßige Ausgaben des Haushaltsjahres 2018

Vorlage 17/3082

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 17/8907

Hier ist keine Aussprache vorgesehen.

Wir kommen also gleich zur Abstimmung. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in Drucksache 17/8907, die in Vorlage 17/3082 beantragte Genehmigung zu erteilen. Wir kommen somit zur Abstimmung über die Vorlage 17/3082, nicht über die Beschlussempfehlung. Wer also stimmt der Vorlage zu? – Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? – Die sehen wir nicht. Gibt es Enthaltungen? – Die sehen wir auch nicht. Damit ist die **Vorlage 17/3082** einstimmig **angenommen**.

Ich rufe auf:

24 In den Ausschüssen erledigte Anträge

Übersicht 30
gemäß § 82 Abs. 2 GO
Drucksache 17/9096

Die Übersicht 30 enthält sechs Anträge, die vom Plenum nach § 82 Abs. 2 der Geschäftsordnung an die Ausschüsse zur abschließenden Erledigung überwiesen wurden. Die Beratungsverläufe und Abstimmungsergebnisse sind aus der Übersicht ersichtlich.

Ich lasse nun abstimmen über die Bestätigung der Übersicht 30. Wer bestätigt? – Alle. Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Keine. Damit sind die **in der Drucksache 17/9096 enthaltenen Abstimmungsergebnisse** einstimmig **bestätigt**.

Ich rufe auf:

25 Beschlüsse zu Petitionen

Übersicht 17/34
gemäß § 97 Abs. 8 GO

Gemäß § 97 Abs. 8 unserer Geschäftsordnung sind die Beschlüsse des Petitionsausschusses mindestens vierteljährlich dem Landtag zur Bestätigung vorzulegen. Ihnen liegt die Übersicht 34 vor mit den Beschlüssen zu Petitionen, über deren Bestätigung wir jetzt abstimmen. Eine Aussprache dazu ist nicht vorgesehen. Wer also stimmt der Bestätigung zu? – Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? – Nein. Enthaltungen? – Auch nicht. Damit sind die **Beschlüsse** des Petitionsausschusses **in der Übersicht 34** einstimmig **bestätigt**.

Jetzt sind wir am Ende unserer heutigen Sitzung.

Ich berufe das Plenum wieder ein für morgen, Donnerstag, 30. April 2020, um 10:00 Uhr.

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Abend.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 21:53 Uhr

^{*)} Von der Rednerin bzw. dem Redner nicht überprüft (§ 102 GeschO)

Dieser Vermerk gilt für alle in diesem Plenarprotokoll so gekennzeichneten Rednerinnen und Redner.

Anlage 1

Zu TOP 12 – „Gesetz zur Änderung des Kommunalwahlgesetzes und der Kommunalwahlordnung“ – zu Protokoll gegebene Reden

Herbert Reul, Minister des Innern:

Schon bei der Einbringung der Assistenznovelle im Januar habe ich darauf hingewiesen, dass der Landesgesetzgeber bereits 2016 durch das Erste allgemeine Gesetz zur Stärkung der Sozialen Inklusion in Nordrhein-Westfalen den Wahlrechtsausschluss wegen Vollbetreuung aus dem Kommunalwahlgesetz und aus dem Landeswahlgesetz gestrichen hat.

Das Bundesverfassungsgericht erklärte mit Beschluss vom 29. Januar 2019 den seinerzeit im Bundeswahlrecht noch enthaltenen Wahlrechtsausschluss unter Vollbetreuung gestellter Personen für unvereinbar mit dem Grundgesetz.

Der Bundesgesetzgeber hob anschließend durch das Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes und anderer Gesetze vom 18. Juni 2019 diesen Wahlrechtsausschlussgrund auch im Bundeswahlgesetz und im Europawahlgesetz auf. Um den weiteren Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts nachzukommen, bestimmte der Bundesgesetzgeber gleichzeitig die Grenzen zulässiger Assistenz bei der Ausübung des Wahlrechts.

Danach ist für die Ausübung des Wahlrechts als höchstpersönliches Recht die Fähigkeit zur selbstbestimmten Willensbildung und zur Äußerung einer so getroffenen Wahlentscheidung unverzichtbar. Beides ist die Basis einer anschließend zulässigen sogenannten technischen Hilfe bei der Kundgabe dieser Entscheidung.

Die Voraussetzungen und Grenzen zulässiger Assistenz bei der Wahlrechtsausübung waren im Jahr 2016 auch in NRW noch nicht gesetzlich definiert worden. Der vorliegende Gesetzentwurf der Landesregierung soll das Kommunalwahlrecht in Nordrhein-Westfalen noch vor den Kommunalwahlen im Herbst um entsprechende Assistenzregelungen ergänzen. Eine Anpassung des Landtagswahlrechts kann dann zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

Konkret modifiziert werden sollen der die Stimmabgabe regelnde § 25 Kommunalwahlgesetz und die Vorschriften der Kommunalwahlordnung über die Wahlbekanntmachung – also § 33 – und über die Stimmabgabe von Wählern mit Behinderungen in § 41.

Die in dem Gesetzentwurf vorgesehenen Regelungen sollen die Rechtssicherheit für die betroffenen Wählerinnen und Wählern, aber auch für die Wahlorgane und -behörden vor Ort verbessern.

Zudem wird noch vor den Kommunalwahlen 2020 eine Angleichung der Rechtsvorschriften an die geltenden bundeswahlrechtlichen Regelungen erreicht.

Die Anhörung der kommunalen Spitzenverbände und der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege im Rahmen der Ausschussberatung hat keine weiteren Ergänzungs- oder Änderungswünsche ergeben. Ich bin auch deshalb davon überzeugt, dass hier praxiserichte und anwenderfreundliche Regelungen geschaffen werden.

Ich bitte noch einmal um breite Zustimmung zum Gesetzentwurf und bedanke mich für die konstruktiven Beratungen in den beteiligten Ausschüssen.

Daniel Sieveke (CDU):

Den vorliegenden Gesetzentwurf der Landesregierung empfehle ich im Sinne der Beschlussempfehlung des Innenausschusses zu beschließen.

Die kommunalen Spitzenverbände sind beteiligt worden und haben keine durchgreifenden Bedenken.

Die Spitzen der Freien Wohlfahrtspflege NRW haben auf eine Stellungnahme verzichtet.

Der hier federführende Innenausschuss empfiehlt die Zustimmung ebenso wie die mitberatenden Ausschüsse für Heimat, Kommunales, Bauen und Wohnen sowie auch der Hauptausschuss des Hohen Hauses.

In der Sache wird mit dem Gesetzentwurf die Assistenz bei der Stimmabgabe um spezifische Regelungen ergänzt. Dies geschieht in Anlehnung an das Bundeswahlrecht und mit Blick auf die Kommunalwahlen in diesem Jahr.

Hiermit wird eine Rechtsvereinheitlichung zwischen dem Bund und Nordrhein-Westfalen erreicht sowie Rechtsklarheit für die Bürgerinnen und Bürger geschaffen.

Eine Präzisierung der Regelungen über die Grenzen zulässiger Assistenz bei der Ausübung des Wahlrechts wird somit nun für die Praxis verfügbar.

Christian Dahm (SPD):

Dieser Gesetzentwurf stellt richtigerweise die Möglichkeiten klar, die einem unter Betreuung stehenden Menschen zustehen, eine Assistenz bei seinem Wahlakt in Anspruch zu nehmen.

Die Wahl ist in unserer Demokratie so grundlegend, dass sie selbstverständlich auch Menschen mit Einschränkungen möglich sein muss. Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts ist

daher eine gute Entscheidung gewesen, die wir bereits in den Gesetzen zur Landtags- und Kommunalwahl nachvollzogen haben.

Jetzt stellen wir klar, wie sich Menschen, die darauf angewiesen sind, bei ihrem Wahlakt unterstützen lassen können.

Dies geschieht in der Überzeugung, dass wir möglichst vielen Menschen eine selbstbestimmte Wahl ermöglichen wollen.

Marc Lürbke (FDP):

Mit dem Beschluss vom 29. Januar 2019 (2BvC 62/14) erklärte das Bundesverfassungsgericht den im Bundeswahlgesetz noch geltenden Wahlrechtsausschluss vollbetreuter Personen völlig zu Recht mit dem Grundsatz der Allgemeinheit der Wahl sowie mit dem Verbot der Benachteiligung wegen einer Behinderung für unvereinbar. Damit wurde der im Bundeswahlrecht noch bestehende Wahlausschluss zulasten voll betreuter Personen richtigerweise unanwendbar.

Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner Entscheidung ausgeführt, dass es vom Zufall abhängen könne, ob trotz umfassender Betreuungsbedürftigkeit eines Betroffenen eine Betreuerbestellung für alle Angelegenheiten mit der Folge des Wahlrechtsausschlusses erfolgt oder – etwa bei entsprechender Pflege innerhalb der Familie – nicht. Alleine von diesem Kriterium abhängig zu machen, ob Betroffene an einer Wahl teilnehmen können oder nicht, erscheint nicht sachgerecht.

Glücklicherweise war der nordrhein-westfälische Landesgesetzgeber hier bereits weiter als der Bundesgesetzgeber. Ein pauschaler Wahlausschluss für betreute Personen war im Landeswahlrecht nicht vorgesehen.

Dennoch bedarf es nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts klarer Regelungen im Hinblick auf die Grenzen zulässiger Assistenz bei der Wahlausübung.

Der Bundesgesetzgeber ist hier tätig geworden und hat entsprechende Regelungen erlassen, die diese Grenzen definieren. Leitlinie ist dabei, dass für die Ausübung des Wahlrechts als höchstpersönliches Recht die Fähigkeit zur selbstbestimmten Willensbildung und die Fähigkeit zur Äußerung einer so getroffenen Entscheidung unabdingbar sind. Beides – und nicht etwa das Merkmal einer bestellten Betreuung – ist nunmehr die Basis für die anschließende mögliche sog. technische Hilfe bei der Kundgabe dieser Wahlentscheidung.

Auch als Landesgesetzgeber sind wir angehalten, auf die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zu reagieren und insofern klare Regeln aufzustellen für die Möglichkeiten und die Grenzen

von Hilfen bei der Stimmabgabe. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf wird daher noch vor den Kommunalwahlen 2020 das Kommunalwahlrecht in Anlehnung an das Bundeswahlrecht um Regelungen zur zulässigen Assistenz bei der Stimmabgabe ergänzt.

Dies ist ein weiterer, wichtiger Schritt in die Richtung der Inklusion und ein unabdingbarer Schritt zu Herstellung der Allgemeinheit der Wahl. Menschen, die die Fähigkeit zur selbstbestimmten Willensbildung besitzen, ihren Willen allerdings wegen körperlicher Einschränkungen durch die zuvor bestehende Gesetzeslage bei Wahlen möglicherweise nicht ausdrücken konnten, sind durch die vorliegenden Änderungen nun nicht mehr eingeschränkt und können ihre Wahlentscheidung mit technischer Hilfe bei einer Wahl rechtssicher kundgeben und so am Wahlgeschehen teilhaben.

Ich bin froh, dass die Gesetzesänderungen nun auf allen Ebenen erfolgt sind und unsere Gesellschaft gesamtheitlich vorantreiben.

Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE):

Die Beratungen zu dem vorgelegten Änderungsgesetz sind ja sehr einvernehmlich gelaufen und ohne Dissens. Auch die kommunalen Spitzenverbände und die Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege haben in ihren Stellungnahmen keine Einwände erhoben. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, denn es handelt sich hierbei überwiegend um eine Präzisierung der Regelungen zur Ausübung des Wahlrechtes bei vollbetreuten Menschen. Diese waren bisher vom Wahlrecht ausgeschlossen, was durch das Bundesverfassungsgericht im Januar 2019 als nicht mit dem Verbot der Benachteiligung wegen einer Behinderung und mit dem Grundsatz der Allgemeinheit der Wahl vereinbar erklärt wurde.

NRW hatte bereits zur Landtagswahl dafür gesorgt, dass dies bei Landtagswahlen berücksichtigt wird.

Nachdem der Bund auf dieses Urteil reagiert hat und das Bundeswahlgesetz entsprechend änderte, passen auch wir das Kommunalwahlgesetz so an, dass es mit dem Grundgesetz vereinbar ist.

Für uns Grüne ist das inklusive Wahlrecht ein hohes Gut. Niemand darf pauschal vom Wählen abgehalten werden aufgrund einer Behinderung. Das Bundesverfassungsgericht hat hierfür eine wichtige Feststellung getroffen, die wir nun auch für die Kommunalwahl in Landesrecht übernehmen. Und ich freue mich vor allem, dass es damit auch schon gelingt, diese Ungleichbehandlung bereits zur Kommunalwahl aufzuheben.

Insofern werden wir dem Änderungsgesetz natürlich zustimmen.

Sven Werner Tritschler (AfD):

Da sich am Gesetzentwurf gegenüber der ersten Lesung keine Änderungen ergeben haben, kann ich im Wesentlichen auf dieselben Punkte verweisen:

Das Bundesverfassungsgericht hat mit Bezug auf das Bundeswahlgesetz am 29. Januar 2019 festgestellt, dass ein grundsätzlicher Ausschluss vollbetreuer Personen vom Wahlrecht verfassungswidrig ist. Er verstößt gegen den Grundsatz der Allgemeinheit der Wahl und gegen das Verbot der Benachteiligung aufgrund einer Behinderung.

Im Gegensatz zum Bundesgesetzgeber und zu anderen Landesgesetzgebern hatte Nordrhein-Westfalen den Wahlrechtsausschlussgrund „Bestellung eines Betreuers in allen Angelegenheiten nicht nur durch einstweilige Anordnung“ bereits 2016 aus dem Landes- und dem Kommunalwahlgesetz entfernt.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf soll das Kommunalwahlrecht nun auch um Regelungen zur zulässigen Assistenz bei der Stimmabgabe ergänzt werden. Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Beschluss dazu keine Vorgaben gemacht. Allerdings orientiert man sich hier erkennbar an § 14 Abs. 5 des Bundeswahlgesetzes. In ihrer Stellungnahme zum Gesetzentwurf hatten die Ausschüsse für Arbeit, Integration und Sozialpolitik und für Recht des Bundesrats hierzu festgestellt:

„Es bestehen [...] Zweifel, ob die in dem Gesetz getroffenen Regelungen zur zulässigen Assistenz bei der Ausübung des Wahlrechts und der Strafbarkeit der Wahlfälschung bei zulässiger Assistenz zielführend sind oder ob nicht durch diese Neuregelungen Unsicherheiten geschaffen werden.“

Diesen Bedenken begegnet auch der vorliegende Gesetzentwurf nicht. Es ist fraglich, ob hiermit der Auftrag des Bundesverfassungsgerichts, die Integrität der Wahl, die Selbstbestimmung der Wahl und den Schutz vor Missbrauch zu gewährleisten, Genüge getan wird.

Damit ist insbesondere den ehrenamtlichen Wahlhelfern nicht geholfen, die ohne klare Regelungen Gefahr laufen, sich strafbar zu machen.

Wir bedauern, dass die Landesregierung die Zeit zwischen erster und zweiter Lesung nicht genutzt hat, um hier nachzubessern. In der vorliegenden Form können wir jedenfalls nicht zustimmen.

Anlage 2

Zu TOP 19 – „Entwurf des Gesetzes zur Digitalisierung wirtschaftsbezogener Verwaltungsleistungen“ – zu Protokoll gegebene Rede

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie:

Die Digitalisierung ist eines der zentralen Themen unserer Zeit – dies wird in Zeiten der Corona-Pandemie umso deutlicher. Gerade wenn die Bürgerinnen und Bürger aufgefordert sind, persönliche Kontakte außerhalb des eigenen Hausstandes zu minimieren, tritt das digitale Angebot der Verwaltung stärker in den Vordergrund. Dies gilt selbstverständlich auch für die Wirtschaft.

Die Landesregierung strebt mit der Digitalstrategie.NRW eine Vorreiterrolle in Sachen Digitalisierung an. Im Einklang mit dieser Zielsetzung stehend dient der eingebrachte Gesetzentwurf zur Digitalisierung wirtschaftsbezogener Verwaltungsleistungen auch der Umsetzung des Koalitionsvertrages sowie des Kabinettsbeschlusses vom 18. Dezember 2018.

Das in dem eingebrachten Gesetzentwurf als Hauptbestandteil enthaltene Portalgesetz (Wirtschafts-Portal-Gesetz NRW) ist deutschlandweit bislang einzigartig.

Bereits zum 1. Juli 2018 wurde das Gewerbe-Service-Portal.NRW in Betrieb genommen. Schon heute können Gründerinnen und Gründer – unterstützt durch BOT-Technologie, einem Dialogsystem für die digitale Antragsassistenten – elektronisch und ohne Medienbruch ihr Gewerbe an-, um- oder abmelden. Verknüpft ist dies mit einem elektronischen Bezahlendienst (ePayBL) und einer automatisiert im Portal erstellten Bescheinigung zur Gewerbeanzeige. Die Authentifizierung erfolgt über das Servicekonto.NRW. Hierdurch sind bereits die technischen und funktionalen Grundlagen für das bundesweit modernste Dienstleistungsportal für die Wirtschaft gelegt.

Mit der geplanten Erweiterung des Dienstleistungsangebotes für die Wirtschaft wird das Gewerbe-Service-Portal.NRW zum Wirtschafts-Service-Portal.NRW. Entsprechend den Vorgaben der Single-Digital-Gateway-Verordnung der EU soll es die Rolle eines digitalen Zugangstors für die Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen für wirtschaftsbezogene Verwaltungsleistungen übernehmen.

Im Vordergrund des nächsten großen Entwicklungsschrittes des Portals wird eine deutliche Verbesserung der Nutzerorientierung stehen. Hierbei sollen zunächst Gründerinnen und Gründer mittels einer sog. Vorhabensklärung unter Auswahl-assistenz von Künstlicher Intelligenz diejenigen

Verwaltungsleistungen, die sie im Rahmen des Gründungsvorhabens auf den Weg bringen müssen, als Onlineprozesse abwickeln können.

Damit einhergehen wird auch die Verbreiterung der verfügbaren medienbruchfrei über das Portal abzuwickelnden Verwaltungsleistungen: Hier werden ab Sommer die Eintragung in die Handwerksrolle und das Erlaubnisverfahren für Immobilienmakler und Bauträger über das Portal angeboten. Zudem werden auch bereits bestehende externe Onlinedienste eingebunden.

Zu einzelnen Verwaltungsleistungen, die noch nicht digitalisiert sind, werden die Nutzer über das Portal wiederum zunächst zu den zuständigen Vollzugsbehörden weitergeleitet und können dort die Anträge stellen. Die elektronische und medienbruchfreie Abwicklung der Prozesse werden wir schnellstmöglich als unmittelbar verfügbare Dienstleistungen im Portal ergänzen.

Um hier schnell voranzukommen, bauen wir parallel mehrere sog. Digitalisierungsstraßen auf, die, vom Datenworkflow kommend, die Sollprozess-Modellierung und IT-Standardisierung in einer einheitlichen Herangehensweise konzipieren und dokumentieren.

Um eine Vielzahl von Verwaltungsleistungen digitalisieren zu können, bedarf es grundsätzlich auch einer übergreifenden und bundesweit einheitlichen Fachstandardisierung.

Deshalb hat Nordrhein-Westfalen die Umsetzung einer bundesweit einheitlichen XÖV-Standardisierung XGewerbeordnung für Verfahren der Gewerbeordnung und XUnternehmen für Verfahren außerhalb der Gewerbeordnung initiiert und sich intensiv für deren bundesweite Umsetzung eingesetzt. Anlässlich der Amtschef- und Wirtschaftsministerkonferenz im Mai/Juni 2020 sollen der Abschluss der Verwaltungsvereinbarungen XGewerbeordnung und XUnternehmen zum 1. Januar 2021 beschlossen werden.

Seit Mitte 2019 geht hier Nordrhein-Westfalen bereits in Vorleistung und hat erste XÖV-Standards, die bereits Grundlage der Portalumsetzung im Sommer sind, entwickelt und wird diese zur bundesweiten Mitnutzung zur Verfügung stellen.

Zudem wird derzeit im Rahmen eines KI-Projektes ein bundesweit einsetzbarer Basisdienst zur Ermittlung von Tätigkeiten des Gewerbetreibenden und der Zuordnung sog. Wirtschaftszweigschlüssel für das Wirtschafts-Service-Portal.NRW entwickelt.

Als weitere technische Herausforderungen planen wir bereits den Einsatz von Blockchain-Technologie. Im ersten Schritt sollen die im Portal erzeugten Verwaltungsentscheidungen mit einem eingebetteten XML-Datensatz zu den Entscheidungs-

daten versehen werden, die bei anderen Onlineprozessen, bspw. bei Änderungen vorher erteilter gewerberechtlicher Erlaubnisse, ausgelesen werden könnten.

Damit setzen wir das „Once Only-Prinzip“ aus der Single Digital Gateway-Verordnung so um, dass Daten maschinenlesbar verarbeitet werden können. Dies muss auch in einem ersten Schritt der Weg für die vielen Nachweise sein, die Unternehmen zur Abwicklung elektronisch und medienbruchfreier Prozesse verfügbar halten müssen.

Der nächste Schritt wird im Wirtschafts-Service-Portal.NRW unter Verwendung der Blockchain-Technologie umzusetzen sein, bis das im Rahmen der Registermodernisierung angedachte zentrale sog. „Basisregister“ verfügbar ist.

Das Wirtschafts-Service-Portal.NRW wird als effizienter „elektronischer Postbote“ zwischen den Unternehmen und den zuständigen Behörden fungieren. Mit der Bereitstellung wirtschaftsbezogener Verwaltungsleistungen im Wirtschafts-Service-Portal.NRW entfallen weitestgehend eigene Aufwendungen der zuständigen Stellen zur Digitalisierung der jeweiligen Verwaltungsleistungen.

Zudem werden das Onlinezugangsgesetz sowie die Vorgaben zu EU-Dienstleistungs- und Berufsanerkennungsrichtlinie umgesetzt: Das Wirtschafts-Service-Portal.NRW wird über das künftige Serviceportal.NRW im Portalverbund eingebunden und soll für wirtschaftsbezogene Verwaltungsleistungen eine eigene, länderübergreifende, medienbruchfreie Portalkommunikation auf Basis einer bundesweit verknüpften XÖV-Standardisierung organisieren.

Somit werden alle wirtschaftsbezogenen Verwaltungsleistungen abgebildet, unabhängig von der Art der Leistung und der zuständigen Behörde. Bestehende digitale Angebote können zudem durch sog. „Deep Links“ entsprechend den Vorgaben der Single Digital Gateway-Verordnung im Wirtschafts-Service-Portal.NRW integriert werden. Dies gilt auch für Prozesse, die in anderen Portalen des Landes aktuell entwickelt werden.

Der Ausbau des Gewerbe-Service-Portal.NRW zum Wirtschafts-Service-Portal.NRW ist damit insgesamt ein bedeutender Schritt auf dem Weg zur digitalen Verwaltung in Nordrhein-Westfalen!

Anlage 3

Zu TOP 20 – „Gesetz zur Änderung der Wasserverbandsgesetze aufgrund der Corona-Pandemie“ – zu Protokoll gegebene Rede

Ursula Heinen-Esser, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz:

Die in den Verbandsgesetzen der sondergesetzlichen Wasserverbände vorgesehenen Entscheidungsverfahren für die Verbandsgremien (Verbandsversammlung, Verbandsrat) erfordern zur Beschlussfassung grundsätzlich persönliche Anwesenheit und ein bestimmtes Quorum. Genau dies ist aber während einer epidemischen Lage schwer umsetzbar. Die Verbandsgesetze müssen geändert werden, um die Handlungs- und Beschlussfähigkeit der Gremien der Wasserverbände auch in solch schwieriger Lage sicherzustellen.

Wir haben daher Erleichterungen für die Beschlussfassung des Verbands- bzw. Genossenschaftsrates sowie der Verbands- bzw. Genossenschaftsversammlung vorgeschlagen. Diese Regelungen orientieren sich an den neuen Regelungen des Aktienrechts, die im Zuge des Corona-Geschehens virtuelle Hauptversammlungen ermöglichen, sowie an den Regelungen der Gemeindeordnung.

Dem Vorsitzenden des Verbandsrates bzw. des Genossenschaftsrates wird danach, wenn eine epidemische Lage von landesweiter Tragweite nach § 11 des Infektionsschutz- und Befugnisgesetzes NRW festgestellt ist, auf Antrag des Vorstands die Befugnis übertragen, die Verbandsversammlung ohne physische Präsenz nach bestimmten Maßgaben – dass die Bild- und Tonübertragung der gesamten Versammlung erfolgt, die Stimmrechtsausübung der Delegierten über elektronische Kommunikation gesichert ist und den Delegierten eine Fragemöglichkeit im Wege der elektronischen Kommunikation eingeräumt wird – virtuell durchzuführen.

Alternativ dazu können in diesen Ausnahmefällen Beschlüsse auch im Umlaufverfahren herbeigeführt werden.

Vergleichbares gilt für die Sitzungen des Verbandes- bzw. Genossenschaftsrates. Die sondergesetzlichen Wasserverbände sind informiert und haben sich aktiv eingebracht, um ihr Problem zu lösen.

Die Vorschläge zu den jeweiligen gesetzlichen Änderungen haben wir mit der Arbeitsgemeinschaft der Wasserwirtschaftsverbände in NRW im Vorfeld abgestimmt.